

*Goldschmidt.*

UNTERRICHTSPLAN FÜR  
DIE DEUTSCHEN PRIMARSCHULEN  
DES KANTONS BERN

Zweiter Teil: Der unverbindliche Plan  
Wegleitung und Stoffe zur Gestaltung  
der Arbeitspläne (Entwurf)



TAATLICHER LEHRMITTELVERLAG BERN. 1947

B 9- 2, 3

# UNTERRICHTSPLAN FÜR DIE DEUTSCHEN PRIMARSCHULEN DES KANTONS BERN

Zweiter Teil: Der unverbindliche Plan  
Wegleitung und Stoffe zur Gestaltung  
der Arbeitspläne (Entwurf)

Georg-Eckert-Institut  
für internationale  
Schulbuchforschung  
Braunschweig  
Schulbuchbibliothek

15135



stoffe und die Grundzüge im Aufbau der Jahreskurse zu verständigen.

Grössere Schulgemeinden können zu diesem Zwecke einen verbindlichen *Ortsplan* aufstellen. Aber auch dieser Ortsplan hat der Lehrerschaft noch die Freiheit in der Gestaltung des Unterrichtes zu wahren; er entbindet deshalb auch nicht von der Pflicht zur Aufstellung persönlicher Arbeitspläne.

### Die Auswahl der Unterrichtsstoffe

Für die Auswahl der Unterrichtsstoffe ist der Bildungswert ausschlaggebend, der einem Stoffe innewohnt. Es soll deshalb nie ein Gebiet oder Gegenstand im Hinblick auf eine «Vollständigkeit des Durchnehmens» einbezogen werden. Für die Aufnahme soll entscheidend sein, ob der ausgewählte Stoff sich dazu eigne, neben der Vermittlung von wesentlichen, der Alters- und Bildungsstufe entsprechenden Kenntnissen und Fertigkeiten auch Verstand, Gemüt und Charakter der Jugend zu bilden.

Im besondern dienen die verschiedenen Unterrichtsstoffe zur Darstellung allgemein menschlicher, geschichtlicher, geographischer und naturkundlicher Erscheinungen. Sie dienen zur Weitung des religiösen, sittlichen und künstlerischen Empfindens oder liefern den Uebungsstoff zur Entwicklung mannigfacher Fertigkeiten.

Die Stoffwahl richtet sich sodann nach den örtlichen Verhältnissen, nach Alter und Reife der Schüler, nach der Zahl der in einer Klasse vereinigten Jahrgänge und nach der verfügbaren Zeit.

Im gemeinsamen Unterricht von Knaben und Mädchen ist in der Auswahl des Stoffes auf die Eigenart beider Geschlechter zu achten. Für die Fächer, in denen eine solche Rücksichtnahme besonders geboten erscheint, finden sich entsprechende Hinweise in den Plänen.

In entscheidender Weise richtet sich die Stoffauswahl nach dem heimischen Erlebniskreis der Schüler. So hat zunächst der Heimatunterricht in weitem Masse sein örtliches Gepräge. Da der übrige Unterricht auf dem Heimatunterricht weiterbaut, müssen die fremden Stoffe stets wieder mit der heimatlichen Erlebniswelt in Bezie-

hung gebracht werden. Der Vergleich des Fremdartigen mit dem Heimatlichen, des Vergangenen mit dem Gegenwärtigen dient wesentlich sowohl der Erkenntnis des Gleichartigen als auch dem Erfassen des Gegensätzlichen. In der Geographie bleibt die Heimatkunde Grundlage des gesamten Unterrichtes. Fortwährend muss der Lehrer auf die heimatlichen Verhältnisse zurückgreifen, um Veranschaulichungen für neue Vorstellungen und Begriffe zu suchen, oder um das Neue mit dem Bekannten zu vergleichen (siehe verbindlicher Plan Seite 46 ff.).

In ähnlicher Weise sucht die geschichtliche Betrachtung ständig die Verbindung mit den Gegenwartserlebnissen herzustellen. Es ist psychologisch und sachlich wichtig, die geschichtlichen Anknüpfungspunkte in der Heimat auszuwerten: z. B. vorgeschichtliche Funde, alte Siedlungen, Burgen, Schlösser, Klöster, Ruinen; alte Hausinschriften, Orts- und Flussnamen, Sitte, Sage, überhaupt die lokalen Ueberlieferungen (siehe verbindlicher Plan Seite 40 ff.).

Hinweise auf die heimatliche Verbundenheit anderer Fächer wie Naturkunde, Sprache, Zeichnen, Handarbeiten und Werkunterricht finden sich in den betreffenden Plänen. Im Rechnen sind allerorten die Aufgaben der verbindlichen Lehrmittel durch Beispiele aus dem Erfahrungskreise der Schüler zu ergänzen.

Endlich ist bei aller Stoffauswahl zu berücksichtigen, dass für den fruchtbaren Bildungsvorgang ein gewisser Wechsel zwischen Auffassen und Darstellen, Eindruck und Ausdruck, Erleben und Handeln Voraussetzung ist. Deshalb ist auch jeder Stoff vor allem auf die Möglichkeiten hin zu prüfen, die er der Selbstbetätigung des Schülers bieten kann.

Die Stoffe im unverbindlichen Plan sind so umfangreich, dass sie unmöglich alle behandelt werden können. Es sind Beispiele zur *Auswahl* und *Anregung*. Gewisse Stoffe können beiseite gelassen, vertieft oder weiter ausgeführt und andere, naheliegende Gebiete einbezogen werden. Vor allem sollen auch immer wieder bedeutsame Ereignisse aus dem Gegenwartsgeschehen herangezogen werden; ebenso Begebenheiten und Erscheinungen aus dem besonderen Erlebniskreis der oder einzelner Schüler, so weit sie unterrichtlich verwertbar sind.

## Die Auswertung der Unterrichtsstoffe

Die Arbeitspläne dürfen nicht nur eine Aufzählung des zu behandelnden Stoffes darstellen, sondern geben vor allem Auskunft über die der Stoffbehandlung zugrunde liegende Absicht. Die Ueberlegungen zur unterrichtlichen und erzieherischen Auswertung der Stoffe sind daher die wichtigste, vielfach aber auch die schwierigste Aufgabe des Arbeitsplanes.

Es ist wesentlich zu wissen, dass es nicht in erster Linie auf den zu behandelnden Stoff ankommt, sondern auf das durch den Stoff zu erreichende Ziel, auf seine Eignung, die Verstandes- und Gemütskräfte des Schülers zu entwickeln. Es stellt sich daher jeweils die grundlegende Frage: *Welchem Leitgedanken dient der Stoff? Was bezwecke ich mit ihm, oder was will ich an ihm zeigen?* Kurz: *Worin liegt die bildende Bedeutung des Stoffes, und wie kann ich ihn unterrichtlich und erzieherisch ansprechen?* Die Auswahl und allfällige Kürzungen lassen sich nur von der Beantwortung dieser Frage aus treffen.

Die Aufstellung eines Arbeitsplanes führt je nach Stoff und Aufgabe zur Auseinandersetzung mit folgenden Fragen:

Worin liegt die allgemein menschliche Bedeutung des Stoffes? Z. B. in Gedichten, Erzählungen oder biblischen Geschichten das Verhalten des Menschen zu sich selbst, zum Mitmenschen, zur Gemeinschaft, zum Tier, zur Pflanze, zur Welt, zu Gott.

Welche Anschauungen und Vorstellungen, Begriffe und Einsichten von Allgemeingültigkeit, die der Stoff zu vermitteln vermag, sollten zum bleibenden Besitz der Schüler werden?

Eignet sich der vorgesehene Stoff dazu, dass man sich durch ihn bewusst an das *Gefühl* des Kindes wendet; darf und kann durch ihn direkt auf den *Willen* der Kinder eingewirkt werden (Vorsätze im Hinblick auf das Gemeinschaftsleben, Tierschutz usw.)? Oder handelt es sich um einen Stoff (z. B. lyrisches Gedicht), dessen Eigenwirkung durch jede nicht sehr behutsame «Behandlung» (Zerpflückung!) geschädigt werden kann?

Welche Möglichkeiten bietet der Stoff zur Selbstbetätigung der Schüler, zur Gruppenarbeit? — Ist eine wichtige Fertigkeit zu üben?

Enthält das Stoffgebiet Stücke, die durch inhaltliche Bedeutsamkeit, Formschönheit oder Übungswert ein Auswendiglernenlassen rechtfertigen?

Solche Fragen findet ja der erfahrene Lehrer im gesamten seiner methodischen und pädagogischen Begabung und seines Könnens zum vornherein beantwortet. Aber auch er wird sich doch mit Vorteil derartige Vorfragen immer wieder stellen, weil von ihnen weitgehend die *Arbeitsform* abhängt, deren Vorbereitung (Bereitstellung von Material usw.) in der Unterrichtsstunde selbst oft nicht mehr nachgeholt werden kann. Solche Arbeitsformen sind zum Beispiel:

Beobachtungen in der Schule, in der Natur, im Wirtschaftsleben, an Kulturdenkmälern. Vom Lehrer geleitete und freie Beobachtungen. Einmalige und fortgesetzte Beobachtungen. Einzel-, Gruppen- und Klassenbeobachtungen. Schüler- oder Lehrerversuche in den Naturfächern

Schülervorträge

Stille Beschäftigung

Schriftliche Arbeiten (Aufsätze, Niederschriften, Beobachtungsheft usw.)

Bildhaftes Gestalten (Zeichnen, Formen)

Werkunterricht, Basteln

Einprägungsarbeit zur Sicherung der Ergebnisse. Eintragungen ins Schülerheft

Der Arbeitsplan kann nur allgemeine Hinweise auf die einzelnen Arbeitsformen enthalten. Die Ueberlegungen über das methodische Vorgehen im einzelnen gehören zur täglichen Vorbereitung des Lehrers.

Die Bedeutung einzelner Stoffe lässt sich nicht immer eindeutig festlegen. Manche lassen sich in mehr als einer Richtung auswerten. Wichtig bleibt, dass sich der Lehrer in der Auseinandersetzung mit dem Stoff bewusst wird, worin er das Wesentliche eines Stoffes erblickt und was er unterrichtlich damit will. Daraus ergibt sich auch die methodische Gestaltung, und erst damit steht der Unterrichtende wahrhaft über dem Stoff.

## Die Beschränkung des Unterrichtsstoffes

Die Erkenntnis, dass das nämliche Bildungsziel durch verschiedene verwandte Stoffe erreicht werden kann, führt zu der pädagogisch wichtigen Einsicht, dass der Stoff weniger wesentlich ist als das Ziel, dass es nicht um die Vollständigkeit des Stoffes geht, sondern um eine mit Rücksicht auf das Ziel und die örtlichen Verhältnisse getroffene Auswahl *charakteristischer* Stoffe, deren Erarbeitung den Schüler die besondere Bedeutung dieses Stoffes erleben lässt.

Die Behandlung einzelner typischer Erscheinungen in den Real-fächern führt zur Erarbeitung grundlegender Begriffe wie Gletscher, Moräne, Delta, Pass, Alpenbahn; Tiergebiss (Raubtier, Nagetier, Wiederkäuer), Schutzfarbe, Bestäubung, Keimung, Lebensgemeinschaft; Volksherrschaft, Glaubens- und Gewissensfreiheit, Staatenbund, Bundesstaat usw. Ist ein Begriff an einem typischen Beispiel einmal deutlich klargelegt worden, so dass er für den Schüler nun einen anschaulichen Inhalt hat, so steht er später bei der Behandlung ähnlicher oder gegensätzlicher Stoffe ohne lange Erläuterungen zur Verfügung.

Die Einsicht in das Verhältnis des Zieles zum Stoff ermöglicht dem Unterrichtenden, sich in der Fülle und Mannigfaltigkeit des Stoffes zurechtzufinden und die zu behandelnden Stoffgebiete so auszuwählen, dass das verbindliche Jahresziel erreicht wird (siehe verbindlicher Plan Seite 39 f. und Seiten 49 ff.).

## Die Einheit und Verknüpfung der Unterrichtsstoffe

Die natürliche Einheit aller menschlichen Erfahrung kommt im Gesamtunterricht der Unterstufe am besten zum Ausdruck. Erweiterung und Vertiefung der Stoffgebiete führen dann auf der Mittelstufe zu einer Trennung in verschiedene Unterrichtsfächer. Bei aller Gliederung ist aber auch im gefächerten Unterricht die Einheit des Stoffes zu wahren oder anzustreben. Es kann dies geschehen: durch die Auswahl aufeinander abgestimmter Stoffe, in der Durchführung der Heimatkunde als Lehrgrundsatz, durch Herstellen von

Beziehungen zwischen verschiedenen Unterrichtsfächern oder durch thematische Behandlung bestimmter Stoffgebiete als Stoffeinheit.

Die Wahl des Lesestoffes ermöglicht vielfache Beziehungen zum Realunterricht. Der Sachunterricht wiederum schafft die Voraussetzungen zum sachlichen Verständnis der Dichtung und liefert in mannigfacher Weise den Stoff zur Mehrung des Wortschatzes und zur Uebung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit.

Die Behandlung einzelner Jahresaufgaben in der Geschichte setzt voraus, dass die Schüler im geographischen Unterricht mit dem Schauplatz der geschichtlichen Ereignisse vertraut gemacht werden.

Hinweise auf Beziehungen zwischen Werkunterricht, Zeichnen, Naturkunde, Rechnen usw. finden sich in den entsprechenden Plänen.

Gewisse Stoffgebiete lassen sich unter einem Leitgedanken thematisch als Stoffeinheit behandeln: Z. B. auf der Unterstufe: Die Familie, der Bauernhof, Ostern, die Sommerwiese, Weihnachten, Robinson usw.; oder auf obern Stufen: Unser Wald. Womit und wie lange können wir uns aus eigenem Boden ernähren? Schweizer Zuchtvieh in allen Erdteilen. Wie ist es möglich, dass das rohstoffärmste Land Mitteleuropas zu einem der industriellsten der Erde geworden ist? Die Schweiz, das am meisten elektrifizierte Land der Erde.

Dabei ist jedoch wichtig, dass die zu einer Einheit verknüpften Stoffe in lebendiger Beziehung zum Erfahrungskreis der Schüler stehen.

Die thematische Behandlung hat wie auch die Verknüpfung der Stoffgebiete ihre natürlichen Grenzen. Man hüte sich deshalb vor bloss äusserlicher und gekünstelter Anwendung dieses Grundsatzes. Man pflege ihn dafür da, wo er sich zwangslos ergibt.

### Vorsorge für den Unterricht

Zur Vorbereitung auf den Unterricht gehört auch die Ueberlegung, welche Hilfsmittel zu einem bestimmten Zeitpunkt zur Verfügung stehen und daher rechtzeitig beschafft werden müssen. Es dürfte sich empfehlen, Hinweise über die Beschaffung und Bereitstellung von solchen Anschauungsmitteln, über Beobachtungen und Lehrausgänge

## Die Beschränkung des Unterrichtsstoffes

Die Erkenntnis, dass das nämliche Bildungsziel durch verschiedene verwandte Stoffe erreicht werden kann, führt zu der pädagogisch wichtigen Einsicht, dass der Stoff weniger wesentlich ist als das Ziel, dass es nicht um die Vollständigkeit des Stoffes geht, sondern um eine mit Rücksicht auf das Ziel und die örtlichen Verhältnisse getroffene Auswahl *charakteristischer* Stoffe, deren Erarbeitung den Schüler die besondere Bedeutung dieses Stoffes erleben lässt.

Die Behandlung einzelner typischer Erscheinungen in den Real-fächern führt zur Erarbeitung grundlegender Begriffe wie Gletscher, Moräne, Delta, Pass, Alpenbahn; Tiergebiss (Raubtier, Nagetier, Wiederkäuer), Schutzfarbe, Bestäubung, Keimung, Lebensgemeinschaft; Volksherrschaft, Glaubens- und Gewissensfreiheit, Staatenbund, Bundesstaat usw. Ist ein Begriff an einem typischen Beispiel einmal deutlich klargelegt worden, so dass er für den Schüler nun einen anschaulichen Inhalt hat, so steht er später bei der Behandlung ähnlicher oder gegensätzlicher Stoffe ohne lange Erläuterungen zur Verfügung.

Die Einsicht in das Verhältnis des Zieles zum Stoff ermöglicht dem Unterrichtenden, sich in der Fülle und Mannigfaltigkeit des Stoffes zurechtzufinden und die zu behandelnden Stoffgebiete so auszuwählen, dass das verbindliche Jahresziel erreicht wird (siehe verbindlicher Plan Seite 39 f. und Seiten 49 ff.).

## Die Einheit und Verknüpfung der Unterrichtsstoffe

Die natürliche Einheit aller menschlichen Erfahrung kommt im Gesamtunterricht der Unterstufe am besten zum Ausdruck. Erweiterung und Vertiefung der Stoffgebiete führen dann auf der Mittelstufe zu einer Trennung in verschiedene Unterrichtsfächer. Bei aller Gliederung ist aber auch im gefächerten Unterricht die Einheit des Stoffes zu wahren oder anzustreben. Es kann dies geschehen: durch die Auswahl aufeinander abgestimmter Stoffe, in der Durchführung der Heimatkunde als Lehrgrundsatz, durch Herstellen von

Beziehungen zwischen verschiedenen Unterrichtsfächern oder durch thematische Behandlung bestimmter Stoffgebiete als Stoffeinheit.

Die Wahl des Lesestoffes ermöglicht vielfache Beziehungen zum Realunterricht. Der Sachunterricht wiederum schafft die Voraussetzungen zum sachlichen Verständnis der Dichtung und liefert in mannigfacher Weise den Stoff zur Mehrung des Wortschatzes und zur Uebung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit.

Die Behandlung einzelner Jahresaufgaben in der Geschichte setzt voraus, dass die Schüler im geographischen Unterricht mit dem Schauplatz der geschichtlichen Ereignisse vertraut gemacht werden.

Hinweise auf Beziehungen zwischen Werkunterricht, Zeichnen, Naturkunde, Rechnen usw. finden sich in den entsprechenden Plänen.

Gewisse Stoffgebiete lassen sich unter einem Leitgedanken thematisch als Stoffeinheit behandeln: Z. B. auf der Unterstufe: Die Familie, der Bauernhof, Ostern, die Sommerwiese, Weihnachten, Robinson usw.; oder auf obern Stufen: Unser Wald. Womit und wie lange können wir uns aus eigenem Boden ernähren? Schweizer Zuchtvieh in allen Erdteilen. Wie ist es möglich, dass das rohstoffärmste Land Mitteleuropas zu einem der industriellsten der Erde geworden ist? Die Schweiz, das am meisten elektrifizierte Land der Erde.

Dabei ist jedoch wichtig, dass die zu einer Einheit verknüpften Stoffe in lebendiger Beziehung zum Erfahrungskreis der Schüler stehen.

Die thematische Behandlung hat wie auch die Verknüpfung der Stoffgebiete ihre natürlichen Grenzen. Man hüte sich deshalb vor bloss äusserlicher und gekünstelter Anwendung dieses Grundsatzes. Man pflege ihn dafür da, wo er sich zwangslos ergibt.

### Vorsorge für den Unterricht

Zur Vorbereitung auf den Unterricht gehört auch die Ueberlegung, welche Hilfsmittel zu einem bestimmten Zeitpunkt zur Verfügung stehen und daher rechtzeitig beschafft werden müssen. Es dürfte sich empfehlen, Hinweise über die Beschaffung und Bereitstellung von solchen Anschauungsmitteln, über Beobachtungen und Lehrausgänge

oder Versuche, die der eigentlichen Behandlung eines Stoffgebietes vorausgehen, schon im Arbeitsplan vorzumerken. Auch Hinweise auf literarische Quellen können wertvoll sein.

### **Die äussere Gestaltung des Arbeitsplanes**

Die äussere Gestaltung der Arbeitspläne richtet sich nach ihrem Zweck und kann verschiedene Formen annehmen. Die Darstellung soll aber klar und übersichtlich sein, so dass sich allenfalls ein Stellvertreter in der Schularbeit sofort zurechtfindet.

Wenn sich der Unterrichtende auch stets von neuem mit Ziel, Stoff und Methode seines Unterrichts auseinandersetzen soll, so braucht er den Arbeitsplan trotzdem nicht jedes Jahr neu auszuarbeiten. Er kann ihn als offen und beweglich nach den gemachten Erfahrungen in gewissen Gebieten abbauen, in andern ergänzen. Wenn auch der Plan auf die Erreichung eines Jahreszieles eingerichtet ist, so soll er doch dem Lehrer nicht zur Fessel werden. So können beispielsweise Rücksichtnahme auf das Fassungsvermögen der Schüler oder die Verwertung bedeutsamer Ereignisse aus dem Gegenwartsgeschehen zu Abweichungen führen.

### **Jahres-, Semester- oder Quartalplan**

Arbeitspläne erleichtern planvolle Schularbeit. Durch sie sollen die allgemeinen Ziele und Aufgaben des verbindlichen Planes in der Praxis des Unterrichts verwirklicht werden. Es empfiehlt sich daher, bei Aufstellung oder Neubearbeitung der Pläne die Ausführungen des verbindlichen Planes namentlich auch in Bezug auf die einzelnen Fächer immer wieder zu Rate zu ziehen.

Die Aufstellung des Arbeitsplanes bedeutet für den Lehrer eine Vorbereitung auf weite Sicht (Jahres-, Semester- oder Quartalplan).

*Der nach dem verbindlichen Plan geforderte individuelle Arbeitsplan soll die Stoffe für wenigstens ein Schulquartal und einige Hinweise auf die Stoffauswertung (Zielangabe) enthalten.* Die Berücksichtigung

weiterer in der Wegleitung aufgeführter Gesichtspunkte wird empfohlen. Die Ausarbeitung von Wochen- und Tagesplänen bleibt freigestellt.

## **Beispiele**

Beispiele zur Plangestaltung finden sich im Anschluss an die nachfolgende Stoffsammlung.

# Die Unterrichtsfächer

---

# Religion

---

## Unterstufe

### 1. Schuljahr

Die biblische Urgeschichte macht das Kind mit dem Dasein Gottes und mit seiner Allmacht vertraut. Die Kreatur ist dazu lebendiges Zeugnis. Es wird aber auch deutlich, dass es Gott nicht gleichgültig ist, was die Menschen tun, und dass er ihnen gegenüber Liebe und Strenge walten lässt.

Die Weihnachtsgeschichte und die Erzählungen, die Christus als den Bevollmächtigten Gottes erkennen lassen, zeigen aber, dass Gott die Liebe sucht und nicht die Strenge.

*Vom Anfang der Welt* Jugendbibel S. 7—13

*Weihnachtsgeschichten* S. 213—218

#### *Der Heiland:*

Der zwölfjährige Jesus im Tempel	S. 218
Der Hauptmann zu Kapernaum	S. 234
Die Stillung des Sturmes	S. 228
Die Heilung des Gichtbrüchigen	S. 231
Die Heilung des Blinden	S. 244
Die Speisung der 5000	S. 241
Das Töchterlein des Jairus	S. 232

### 2. Schuljahr

In der Geschichte der Erzväter wird sichtbar, wie treu Gott das Geschick der Menschen lenkt und zu seinem Ziele führt. Dadurch

soll im Kinde die Freude geweckt werden, sich der Führung Gottes anzuvertrauen. Die vorgeschlagenen neutestamentlichen Geschichten zeigen Beispiele von Menschen, die sich unter Gottes Führung gestellt haben.

*Erzvätergeschichten :*

Abraham	S. 13—22
Isaak	S. 221
Jakob und Esau	S. 23—31
Josef	S. 32—46

*Der Ruf Christi und die Nachfolge :*

Der Fischzug	S. 221
Die Berufung des Philippus und Nathanael	Joh. 1, 43—51
Die Berufung des Levi	S. 232
Zachäus	S. 261
Der reiche Jüngling	S. 247
Die Segnung der Kinder	S. 247
Das Scherflein der Witwe	S. 269
Die Heilung der krummen Frau	S. 252
Das Gleichnis von den ungleichen Brüdern	S. 267
Das Gleichnis vom grossen Abendmahl	S. 249
Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter	S. 250

### 3. Schuljahr

Was sich in der Erzvätergeschichte am Einzelmenschen ereignet, erweist sich nun am gesamten Volk und an den heldenhaften Gestalten seiner Führer. Es geht auch hier um Gehorsam, Vertrauen und um die unbedingte Grösse Gottes. Da wird deutlich, wie schwer uns Menschen gerade diese Dinge fallen. Von solchem Vertrauen reden auch die neutestamentlichen Geschichten.

*Rückkehr in das Land der Verheissung :*

Die Geschichte Moses (mit Ausnahme der kultischen Gebote)

S. 46—61; 66—71

Die Geschichte Bileams	S. 68—71
Josua und die Eroberung des Landes Kanaan	S. 72—74
Gideon	S. 74—76
Ruth (wie Gott eine Heidenfrau zur Stammutter Davids macht)	
Die Kindheit und Richterzeit Samuels	S. 77—80

*Christus bringt das Verlorene wieder:*

Das Gleichnis vom verlorenen Groschen	S. 253
Das Gleichnis vom unbarmherzigen Schuldner	S. 248
Der sinkende Petrus	S. 241
Bartimäus	S. 262
Die Heilung des Gadareners	S. 229
Das kanaanäische Weib	S. 243
Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid?	S. 261
Die zehn Aussätzigen	S. 261
Der mondsüchtige Knabe	S. 247
Die grosse Sünderin	S. 237

*Aus der christlichen Liebestätigkeit:*

Barnardo, der Vater der Niemandskinder

## Mittelstufe

### 4. Schuljahr

Die Gewaltigen dieser Welt sind niemals so gewaltig, dass sie auf Gott nicht achten müssten. Mag einer noch so stark und gross sein, er tut gut, wie David und Salomo, sich Gott untertan zu wissen, damit er nicht wie Saul und Goliath zerschlagen werde. In seiner Beugung unter Gott und in seiner königlichen Macht wird David zum Hinweis auf den erwarteten Messias. Aehnliche Gedanken werden durch die angegebenen Psalmen und besonders durch die neutestamentlichen Erzählungen vertieft.

*Unter der Herrschaft der Könige :*

Saul	S. 81—94
David	S. 95—102
Aus den Psalmen: 23 als Hirtenlied Davids	S. 135
33 im Zusammenhang mit der Goliathgeschichte	S. 136
51 als Bussgebet nach der Geschichte mit Bathseba	S. 139
Salomo	S. 102—106
Psalmen: 150 im Anschluss an die Tempelweihe	S. 149
84	S. 142
<i>Aus den Sprüchen Salomos nach freier Auswahl</i>	S. 150 ff.

*Johannes der Wegbereiter :*

Die Geburt des Johannes	S. 213
Die Predigt des Johannes	S. 219
Die Taufe Jesu	S. 220
Ein Mensch ohne Neid	S. 223
Die Frage des Johannes	S. 236
Der Tod des Täufers	S. 240

*Getreue und ungetreue Verwalter :*

Das Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus	S. 257
Das Gleichnis vom Kornbauern	S. 250
Das Gleichnis von den anvertrauten Talenten	S. 259

## 5. Schuljahr

Aus den Ereignissen, die dem Untergang Samarias und Jerusalems vorangehen, wird der Ungehorsam sichtbar, den vorab die Grossen dieser Welt dem göttlichen Anspruch entgegensetzen. Es wird dabei aber auch deutlich, wie selbst im Gericht die Güte Gottes nicht aufhört, sondern immer wieder aufleuchtet und neue Wege öffnet. Davon zeugen auch die eingefügten Psalmstellen.

Die Leidensgeschichte weist auf die gleiche Tatsache hin, dass

auch über der Schuld der Menschen und über der Not des Leidens Gottes Liebe steht.

*Der Abfall Israels vom Gottesstaat:*

Die ersten Propheten als Warner Gottes:	
Salomos Reichthum und Abfall	S. 106
Die Teilung des Reiches	S. 106
Elia und Ahab	S. 106—113
Psalm 37 als Abschluss dieser Geschichte	S. 136
Elisa und Naeman	S. 113—115
Psalm 94 im Anschluss daran	S. 144
König Hiskia	S. 115—117
Jerusalems Untergang	S. 117—119
Psalm 127	S. 147
Psalm 126	S. 147

*Christus, der von seinem Volk verstossen wird:*

Die Leidensgeschichte Jesu: Geschichtlicher Teil von der Auferweckung des Lazarus bis zur Himmelfahrt als Vorbereitung der Osterzeit	S. 262—286
Das Gleichnis von den bösen Weingärtnern	S. 267
Das Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum	

*Von christlicher Liebestätigkeit:* Mathilde Wrede, Elisabeth Fry

## 6. Schuljahr

Die alttestamentlichen Stoffe reden von der Wiedergeburt des Gottesvolkes durch die Gnade Gottes. Die neutestamentlichen Stellen von den Totenerweckungen und die Gleichnisse vom Reiche Gottes sind Zeugnisse des göttlichen Sieges über die verderblichen Gewalten dieser Zeit.

*In der Fremde:*

Jona	S. 206—207
Daniel und seine Freunde	S. 196—197
Die Visionen des Propheten Hesekiel	S. 194—196



## Oberstufe

### 7. Schuljahr

Grundlage der prophetischen Forderungen sind die 10 Gebote. Sie sind wegweisend für unser Handeln und darum den Kindern einzuprägen. Die Darstellung der Propheten fordert eine besondere Bemühung um den Stoff. Wo der Lehrer in die Welt der Propheten einzudringen vermag, da wird ihre Beugung unter Gott und die Leidenschaft, mit welcher sie Gerechtigkeit für die Armen verlangen, die Unerschütterlichkeit ihrer Hoffnungen mitten in hoffnungsloser Zeit den Lehrer und dadurch auch die Kinder mitzureissen vermögen.

Durch die Gestalten eines Mose und Bileam, Samuel, Elia, Jona, Daniel und die Prophetenstücke aus Hesekeil ist das Wesen des Propheten den Kindern nicht mehr völlig fremd. Von Jona her kennen wir die Grundlagen der gesamten Prophetie: Gehorsam und Busspredigt. Amos deckt auf, warum dem Volke Busse gepredigt werden muss. Bei Micha zeigt sich der Gegensatz zwischen Prophet und Volk. Jesaja macht den Abstand deutlich, der zwischen Gott und Menschen besteht. Jeremia gibt Einblick in die persönlichen Schicksale eines Propheten.

Die Textabschnitte der Jugendbibel sind nur so weit zu gebrauchen, als der Lehrer sich getraut, daraus etwas Lebendiges zu gestalten. Im Zusammenhang mit den Propheten können einzelne Psalmen dargeboten und besprochen werden.

Die prophetische Botschaft vom kommenden Reich des Messias erfüllt sich in Jesus Christus. Die Bergpredigt zeichnet Geist und Wesen des Gottesreiches. Sie soll aber nicht als Gesetz dargestellt werden. Sie zeigt das Leben, welches der Verbundenheit mit Christus entspricht. Sie stellt die Natur jener Welt dar, die den Willen Gottes und den Geist Jesu atmet.

*Die zehn Gebote*

S. 58

Die Verantwortung gegenüber Gott und dem Nächsten S. 61—66

*Propheten Israels:*

Amos	S. 202—205
Psalm 73	S. 141
Psalm 8	S. 133
Hosea	S. 200
Micha	S. 207—210
Jesaja	S. 155—167
Psalm 2	S. 132
Psalm 103	S. 144
Jeremia als Mahner des Volkes	S. 177—192
Psalm 22	S. 134
Psalm 102	S. 144
Psalm 130	S. 148

*Jesus der Messias*

Die Versuchung	S. 220
Nikodemus	S. 222
Das Gespräch mit der Samariterin	S. 229
Die Aussendung der Jünger	S. 233
Dreierlei Nachfolge (Luk. 9, 57—62)	S. 249
Das Bekenntnis des Petrus	S. 244
Die Verklärung	S. 245
Die Bitte der Zebedäussöhne	S. 260
Maria und Martha	S. 262

*Das Reich Gottes im Lichte der Bergpredigt*

<i>Taten der Apostel, Apostelgeschichte Kp. 1—12</i>	S. 286—293
--	------------

*Von den Werken christlicher Nächstenliebe*

Florence Nightingale. Karen Jeppe.

### 8. Schuljahr

Die alttestamentlichen Stoffe gehören zu den Verheissungen, die sich in Jesus Christus erfüllen. Die gesetzeseifrigen Menschen kommen mit der Welt des Gottesreiches in Konflikt. Sie suchen

ihr Heil nicht in der Verbundenheit mit Christus, sondern in ihrem eigenen Tun und Handeln. Anhand der nachstehend aufgeführten Geschichten soll deutlich werden, worum es im Konflikt zwischen Christus und den Pharisäern geht. Die Leidensgeschichte schliesst diese Entwicklung nicht nur äusserlich ab. Sie soll derart vertieft werden, dass sich darin der Sieg des göttlichen Erbarmens über alle menschliche Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit offenbart.

Die Ereignisse nach der Himmelfahrt und die Erzählungen von den Jüngern, die ihres Meisters beraubt sind, verdeutlichen, dass die Geschichte der Herrschaft Christi mit dem Abschluss seiner irdischen Existenz nicht zu Ende ist.

*Altes Testament:*

Jeremia der Tröster	S. 192—194
Aus dem Buche des unbekanntenen Propheten	S. 168—177
Psalm 90	
Psalm 121	

*Jesus im Gegensatz zu den Pharisäern:*

Die erste Krankenheilung	S. 222
Ährenausraufen am Sabbat	S. 235
Zeichenforderung der Pharisäer	S. 237
Von den Geboten der Menschen	S. 242
Leidensverkündigung	S. 245
Einzug in Jerusalem	S. 265
Tempelreinigung	S. 265
Die Ehebrecherin	S. 266
Die Frage nach der Vollmacht Jesu	S. 266
Der Zinsgroschen	S. 267
Die Sadduzäerfrage	S. 268
Rede wider die Schriftgelehrten und Pharisäer	S. 268
Das Gleichnis vom verlorenen Sohn	S. 253

*Jesus der Erlöser:*

Leidensgeschichte und Auferstehung	S. 270—285
------------------------------------	------------

## 9. Schuljahr

Die vorgeschlagenen Abschnitte aus dem Propheten Daniel und der Offenbarung des Johannes geben die Möglichkeit, die weltgeschichtliche Bedeutung der christlichen Botschaft anschaulich zu machen. Aus solchem Glauben ist auch die Weltmission des Paulus und der jungen christlichen Kirche zu verstehen.

Die anschaulichen Erzählungen aus der Missionsarbeit des Heidenapostels soll nicht zu sehr mit geographischen oder historischen Zielsetzungen belastet werden. Sie sind uns berichtet, die Kraft des göttlichen Waltens in aller Welt vor Augen zu führen. Sie zeigen uns Christus mächtig und lebendig auch in der Zeit, die nach Ostern und Himmelfahrt folgt. Seine wirksame Gegenwart hört nicht auf bis auf den heutigen Tag. Sie überwindet alle Schranken, welche die Menschen zwischen sich gesetzt haben. Durch Christus entsteht Gemeinschaft unter den Christen, und der Apostel weiss sich allen Völkern gegenüber verantwortlich. Die Kraft Christi leuchtet auch immer wieder auf in den Gestalten der christlichen Geschichte späterer Jahrhunderte.

Die Briefstücke dienen zur Läuterung des christlichen Glaubens, wie er sich bisher im Kinde gebildet hat. Sie eignen sich, grundsätzliche und thematische Fragen aufzuwerfen und zu klären. Es ist nötig, dass der Lehrer hier in aller Freiheit diejenigen Stücke zugrunde legt, zu denen er selbst ein persönliches Verhältnis gewinnen kann. Dies kann ohne Rücksicht auf die geschichtliche Einordnung der Texte geschehen.

*Das Reich Gottes für alle Welt:*

Taten und Reden des Apostels Paulus S. 299—315

*Aus den Apostelbriefen* S. 315—333

*Gestalten der Kirchengeschichte:*

Märtyrer der ersten Jahrhunderte; Polykarp, Justinus, Blandina.  
Kirchenväter: Ambrosius, Augustin

Peter Valdes  
Franziskus von Assisi  
John Wiclif  
Johannes Hus

*Weltreiche wandeln sich und zerfallen:*

Daniel: Der Traum der Weltreiche S. 197  
Belsazar S. 199

*Christi Reich ist unvergänglich:*

Offenbarung des Johannes:  
Sendschreiben an Ephesus S. 333  
Der grosse Abfall S. 335  
Der letzte Sieg gehört Gott S. 336  
Das ewige Reich S. 336

*Aus den Abschiedsreden Jesu* S. 272—273

*Wagnis und Versuch einer gottgeleiteten staatlichen oder wirtschaftlichen Gemeinschaft in neuerer Zeit:*

Savonarola	Missionare:
Calvin in Genf	David Livingstone
William Penn	Hans Egede
Cadbury	Albert Schweitzer

## Literatur

Aus der Fülle der Literatur wird die Benützung folgender Werke empfohlen:

*Allgemeines:*

Biblisches Nachschlagewerk (Anhang zur Stuttgarter Jubiläumsbibel, 1931).

Bibellexikon, Calwer Verlagsverein.

Handreichg. f. Religionsunterricht und Kinderlehre. Zwingliverlag, Zürich.

Rinderknecht und Zeller: Kleine Methodik christlicher Unterweisung, 1936.

Leonhard Ragaz: Die Botschaft vom Reiche Gottes. Verlag Herbert Lang & Cie., Bern, 1942.

F. Eymann: Die Ueberwindung des Pessimismus, Bern 1944.

Arthur Stein: Pestalozzi und die Kantische Philosophie. Tübingen 1927.

Karl Schenker: Kleine Bibelkunde; Wichtige Ereignisse und Worte der Bibel in Skizzen. Zwingliverlag, Zürich 1940.

Gottfried Fankhauser: Geschichten der Heiligen Schrift. Basel 1933, 4 Bände.

#### *Altes Testament:*

Balsheit: Einführung in das Alte Testament, 1943.

Otto Weber: Bibelkunde des Alten Testamentes, 2 Bände.

W. Zimmerli: 1. Mose 1—11, 2 Bände, Prophezei. Zwingliverlag.

B. Duhm: Israels Propheten, 1916.

B. Duhm: Das Buch Jeremia, 1907.

Rudolf Kittel: Die alttestamentliche Wissenschaft, 1929, Quelle & Meyer, Leipzig,

Rudolf Kittel: Gestalten und Gedanken in Israel, 1925.

Paul Marti: Propheten von Samuel bis Jeremia.

Paul Volz: Prophetengestalten des Alten Testamentes. Calw, 1938.  
Die Schriften des Alten Testamentes. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht, 1921, 3 Bände.

Robert Brunner: Der Gottesknecht. Eine Auslegung des Buches Hiob. Fr. Reinhardt, Basel.

Leonhard Ragaz: Die Bibel — eine Deutung. I. Band: Urgeschichte, 1947; II. Band: Moses.

C. Stuckert: Die Geschichte des alten Testamentes. Verlag Reinhardt Basel, 1925,

#### *Neues Testament:*

Wilhelm Brandt: Neutestamentliche Bibelkunde.

Adolf Schlatter: Erläuterungen zum Neuen Testament.

Zündel: Jesus, sein Leben in Bildern.

Otto Borchert: Der Goldgrund des Lebens Jesu. Verlag Wallermann, Braunschweig.

J. Stocker: Jesus Christus, unser Vorbild. 1896, Cöthen, Anhalt.

Karl Refer: Der Heiland, Wort und Werk Jesu. 1924, Furcheverlag.

Walther Lüthi: Das Unservater.

Leonhard Ragaz: Die Gleichnisse Jesu. Herbert Lang & Cie., Bern 1945.

Adolf Meier: Die Umwelt Jesu und seiner Apostel. Friedrich Reinhardt, Basel.

Abraham und Ribahny: Morgenländische Sitten im Leben Jesu. Gleicher Verlag, 4. Auflage.

Leonhard Ragaz: Die Bergpredigt. Herbert Lang & Cie., Bern 1945.

Rudolf Liechtenhan: Paulus. Verlag Friedrich Reinhardt, Basel.

Wernly: Paulus als Heidenmissionar. Mohr, Freiburg 1899.

*Apostelgeschichte, Kirchengeschichtliche Stoffe, charitative Tätigkeit:*

Siehe auch: Handreichung für Religionsunterricht und Kinderlehre.

K. Müller: Kirchengeschichte in 3 Bänden. Mohr, Tübingen.

Trändorf und Meltzer: Kirchengeschichtliches Quellenbuch.

Rudolf Stickelberger: Sichtbare Kirche, Kirchengeschichte für jedermann. Zwingliverlag Zürich, Kap. 1 und 2 (Die Urgemeinde).

Uhlhorn: Geschichte der christlichen Liebestätigkeit. Verlag Gundert, 1895.

Emil Staub und A. Zimmermann: Bilder aus der Kirchengeschichte. Verlag Schulthess & Cie., Zürich.

Sabatier: Franz von Assisi.

K. R. Hagenbach: Kirchengeschichte, Band II, Kap. 29 (John Wiclif), Band II, Kap. 30—31 (Johannes Hus).

Kaufuss-Diesch: Das Buch der Reformation, 1917.

Köstlin: Martin Luther.

Walter Köhler: Das Buch der Reformation Huldreich Zwinglis. 1926.

Emanuel Stickelberger: Zwingli.

Berner Reformationsfeier, 1928, Gedenkschrift: de Quervain.

Arnold Jaggi: Wie die Waadt und Genf für die Schweiz und den neuen Glauben gewonnen wurden. (Realbogen).

- Emanuel Stickelberger: Calvin.
- Heinrich Hoffmann: Johannes Calvin. Verlag Huber & Cie., Frauenfeld.
- J. Chambon: Der französische Protestantismus. Sein Weg bis zur französischen Revolution.
- J. Chambon: Der Puritanismus, 1944.
- Warneck: Geschichte der Mission.
- Albert Schweitzer: Zwischen Wasser und Urwald.
- J. Friz: Barnardo.
- J. M. Sick: Mathilda Wrede. Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart.
- Hans Berneck und Selma Lagerlöf: Sieben Tage aus dem Leben der Mathilda Wrede, Ackerverlag, Berlin.
- Dora Hasselblatt: Elisabeth Fry. Ackerverlag, Berlin.
- Rudolf Stickelberger: Der schiefergraue Engel. (Elisabeth Fry.) Verlag Friedrich Reinhardt, Basel.
- G. Mühlmann: August Hermann Francke.
- J. Friz: Eine Heldin unter Helden. (Florence Nightingale.)
- J. M. Sick: Karen Jeppe. Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart.
- Friedrich Oehninger: Geschichte des Christentums. Verlag Carl Hirsch, Emmishofen.
- K. R. Hagenbach: Kirchengeschichte, Bd. II, Kapitel 30 und 31. (Johannes Hus.)
- Willi Kobe: George Cadbury.
- A. G. Gardiner: Cadbury.
- Alfred Stucki: Joh. Friedr. Oberlin. Friedr.-Reinhardt-Verlag, Basel.
- Otto Erich Strasser: Vinet, Rotapfelverlag, Erlenbach-Zürich.

---

# Heimatunterricht

---

Die Fülle des Stoffes für den Heimatunterricht ist so gross, dass sie hier keineswegs ausgeschöpft werden kann. Die Themen gelten als Beispiele zur Auswahl und Anregung; sie können auch durch andere ersetzt werden.

Im Anschluss an die Stoffe wird zuweilen auf die Lesebücher verwiesen. Die Hinweise sind in Anführungszeichen gesetzt.

## 1. Schuljahr

### Natur und Menschenleben in enger Verbindung:

*Himmel und Erde.* Die Himmelslichter – Die Sterntaler – Tag und Nacht – Schneeweisschen und Rosenrot – Von Wind und Wolken – Vielerlei Pflanzen und Tiere auf der Erde – Tier- und Pflanzenlegenden.

*Das Kindlein in der Wiege.* Vom Schlafen – «Su, su, Kindlein» – «Lieber Gott, weil's dunkel wird» usw. – Dornröschen.

*Die Taufe.* Der Name und sein Sinn – Der Kirchgang – Der Taufschmaus – Auch Tiere bekommen einen Namen – «Kätzchen, nun müsst ihr Namen haben».

*Der Hühnerhof.* Die Henne brütet, Kücken schlüpfen aus – «Meine Mutter hat Hühner» – «Bi be li bi» – Das Hühnervolk und der stolze Hahn – Zank im Hühnerstall – «Brosamen auf dem Tisch» – Die Henne hat ihre Eier verlegt – Heute gibt es Eiertäsch – Vom Tode des Hühnchens – Lumpengesindel – Das hässliche junge Entlein (*Andersen*) – «Die Reise des Enteleins».

*Käfer und andere kleine Flügler.* Der Maikäfer – «Sag an, du Siebenschläferlein» – Marienkäferchen, seine verschiedenen Namen – Raupen und ihre wunderbaren Wandlungen zum Schmetterling; Raupenkasten.

*Geburtstag.* Der erste Geburtstag – Geschwister – Brüderchen und Schwesterchen, *Brüder Grimm* – Die sieben Geisslein, – Grossmutter's Geburtstag – Rotkäppchen – Mutter's grösste Geburtstagsfreude.

*Musikanten und andere lustige Leute.* Die Dorfmusik – Wir machen auch ein Konzert – «Kleines Männeli. . .» – «Meine kleine Geige. . .» – Der Götti ist ein Spassmacher – «Rätsel» – Grossvater weiss so viele lustige Lieder und Sprüche – «Zungenspässe» – Beim Krämer gibt es immer etwas zu lachen – Hans im Glück – Der wunderliche Spielmann – Die Bremer Stadtmusikanten.

*Wir fahren mit dem Postwagen* «Tra ra tra ra» – Als Grossvater reiste – Der Postillon – Die Postpferde – Hoch auf der Bergstrasse.

*Der Winter.* Endlich schneit's – Schneewittchen – Die weiche, warme, luftige Decke – Eisblumen und Schneesterne – Schlitteln, Skifahren, Schneeballschlachten – Am warmen Ofen – Frau Holle – «Mutzli» (*Olga Meyer*).

*Weihnachten.*

*Von Katzen, Hunden und Mäusen.* Züsi, die strenge Katzenmutter – «Vom Kätzchen und Mäuschen» – Prinz, der treue Hüter – «Graupelzchen» (*Olga Meyer*) – «Komm, Bussi, komm» von *Elsa Muschg*.

*Fastnacht.* Vom Verkleiden und anderer Narretei – Die verkehrte Welt – Fastnachtküchli.

*Kameradschaft.* Nachbarschaft in der Schulbank – Nachbarschaft daheim – «Hansi badet» – «Hundesprache» – «Unser Hanni» (*Elisabeth Müller*) – «Wernis Prinz» (*Olga Meyer*.)

*Die Erde erwacht wieder.* Weidenkätzchen erwarten die Bienen – Schlüsselblumen wagen sich hervor – «Die Blumen» – Der erste Falter – Die Stare sind da – «Prinzessin Sonnenstrahl» (*Elisabeth Müller*).

## 2. Schuljahr

Menschenleben und Naturleben sind in den Stoffen meist noch eng verbunden.

# I. Naturleben

## Belebte Heimat

*Der Wald.* Wir schauen, lauschen und staunen im Wald – «Ich gehe durch einen grasgrünen Wald» – Wir spielen im Wald – Wir sammeln Holz, Beeren und Pilze im Wald – «Wo bin ich gewesen?» – Am Waldrand – In der Erdbeerlichtung – Im tiefen Waldesdunkel – Im Jungwald – Der schlaue Fuchs – Das scheue Reh – Die Hasenfamilie – «Vom Junghäslein» – Das Eichhörnchen – Der Hase und der Igel – Der Ameisenhügel – «Das Ameisenmütterlein».

*Die Wiese.* Zierliche Gräser und ihre Namen – Goldener Löwenzahn – «Lichtlein auf der Wiese» – Was alles in der Wiese herumkrabbelt – «Käferstreit» – «Die Hummel» – Die Wiese am Morgen, am Mittag, am Abend.

*Den Berg hinan.* Wir stehen auf dem Gipfel – Wie anders ist das Leben auf dem Berg als im Tal – Murmeltiere, Dohlen, Schneehühner und -hasen – Blumen und Schmetterlinge auf dem Berg – Der schöne, stolze Berg – Der drohende Berg – Unsere vielen, vielen Berge! – Zwergengeschichten und einfache Alpensagen – «Die Familie Mungg» (Hedwig Kasser).

*Bach oder Fluss oder See.* Rieselndes Wasser, spiegelndes Wasser – Brausendes, wildes Wasser – Wassertiere, Wasserpflanzen – «Wasserjungfer» – «Fischlein» – Baden, Plantschen, Schwimmen – «Baden» – Am Wasser ist der schönste Spielplatz!

*Der Garten.* Mutters grosse Beete – «Im Garten» – «Beim Gärtner» – Mein Gärtlein – «Aurikelchen» – An der Gartenmauer, am Gartenzaun – Vom Jäten und vom Unkraut – Blumennamen und ihre Geschichten – Wer alles im Garten erntet und sich im Garten freut – «Familie Schneck».

*Die weite Welt.* Mit Robinson in Hamburg und übers Meer auf die ferne Insel – Mit Nils Holgerson bis zu den Lappen.

## II. Menschenleben

### 1. Stoffe aus dem Alltagsleben des Kindes

*Das Leben in der Familie.* Die Mutter – Der Vater daheim und an seinem Arbeitsplatz – Schwestern und Brüder – Was die Kinder helfen können – «Die kleine Hexe» – Vom Tageslauf: erwachen, arbeiten, spielen – «Vor Tag» usw. – «Die Sonnenstrahlen» – Die Familie beim Lampenschein vereinigt: Geschichten, Lieder, Spiele, Aufgaben, Basteln... – «Der Bratapfel» – Das Waldhaus, (*Brüder Grimm*) – Wir schauen zurück: Woher der Vater, die Mutter kommen; Grossvater und Grossmutter erzählen von früher.

*Ein Stadtkind erlebt das Bauernhaus.* Seine Bewohner – Knechte und Mägde gehören auch zur Familie – Strenge Arbeit: z. B. das Kartoffelsetzen, Heuet, die Getreideernte, Segen des Herbstes – Einäuglein, Zweiäuglein, Dreiäuglein – Die Gänsemagd – Vorräte auf der Bühne, im Speicher und im Keller – Tiere in Haus und Hof – «Wie das Finklein...» – «Der böse Kettenhund», «Schwarzkäppchen» – «Eine Hühnergeschichte» – Der Tageslauf im Stall – «Bei uns draussen auf dem Land» (*Martha Niggli*).

*Handwerker arbeiten für Haus und Hof*

*Der Schreiner* verfertigt die Möbel, die wir tagtäglich brauchen – Woher das Holz kommt, das er dazu braucht – Sein Werkzeug.

*Der Schmied* beschlägt das Pferd, schmiedet den Radreifen usw. – Glühendes Eisen – Kraftvolles Werk.

Tischlein deck dich – Die vier kunstreichen Brüder (*Brüder Grimm*).

*In der Stadt.*

*Auf dem Markt.* Bis das Gemüse alles bei uns ist, der weite Weg vom Pflanzplätz zum Marktstand – Die Früchte müssen schnell und vorsichtig reisen – Vieles kommt übers Meer – Mutter kauft ein – «Ursula auf dem Markt».

*Am Bahnhof.* Ein langer Zug... – Endlich kann er abfahren – Viel Gepäck – Der Bahnpostwagen – Wer heute alles reisen will.

*Das Landkind erlebt die Stadt.* Grosser Verkehr – Hohe Häuser – Enge Gassen – Die vielen, schönen Schaufenster – Das prächtige Münster und sein Geläute – Die hohen Brücken – Der Bärengaben – Heidi in Frankfurt.

## 2. Geschichtliche Stoffe

Einführung in das Werden von alltäglichen Erscheinungen der Kultur, dargestellt an der Lebensgeschichte Robinsons. In ländlichen Verhältnissen kann sie auch erst im dritten Schuljahr erzählt werden.

## 3. Schuljahr

### I. Naturleben

#### Zeit und Ewigkeit

«Das Hirtenbüblein» – «Der Himmel» – «Was bei den Sternen war».

*Sonnenlauf und Jahreszeiten*, der Kreislauf, der sich Jahr um Jahr erneuert – «Mailied» – «Sommertag» – «König Sommer» – «Herbst» usw.

*Vom Wasser*. Der Kreislauf des Wassers – Wolken, Wind, Regen – «Wölklein» – Wie eine Quelle entsteht – Das Bächlein, der Bach, der Fluss – Der Weg zum Meer – Von der Arbeit des Wassers – Brücken und Schiffe – Windmühle und Wasserrad – «Lied vom Winde».

#### Lebendige Heimat

*Lebensgemeinschaft auf der Wiese*. Alles erwacht: Blattrossetten, feine Grasspitzen, grobe Kerbel, Gänseblümchen, Schlüsselblumen, Huflattich, Safran, Windröschen, . . . – Besuch auf der Wiese: Biene, Hummel, Zitronenfalter, Schwalbenschwanz, Käfer, Vöglein, «Unser Herrgottenkäferlein» – Fleissige Helfer: Regenwurm, Grille, und sogar der Maulwurf – Störenfriede: Engerling, Maikäfer, Maulwurfsgrille, Feldmaus, aber auch der Maulwurf.

*Der Kuckuck ruft.* Er ist wieder da – Wo ist sein Nest – «Unter dem Kuckucksbaum».

*Der Teich und seine Geheimnisse.* Was sich am Ufer spiegelt – Was in und unter der Weide Schutz sucht – Was sich im Schilf verbirgt – Schwertlilien bleiben nahe am Ufer – Seerosen baden – Kaulquappen werden Fröschein – «Die Frösche» – «Am Froschteich» – Libellen schwirren – Fischlein entschlüpfen – Aufgescheuchte Wasservögel – Wellen ums Ruderschifflein – Segelnde Wolkenschiffe – «Wölklein» – Gibt es noch Leben unter der stillen, dicken Eisdecke?

### Ums Haus herum

*Der Garten.* Pflanzen, Düngen, Pflegen – «Juchhei» – «Fünf aus einer Hülse» – Gartenarbeit ist gesund – Das Schneeglöcklein, der Frühlingskünder – «Die ersten Blumen» – Andere Zwiebelpflanzen – Kleine, freche Amsel! – «Singprob» – Wühler im Boden – Meisen machen die Gartenpolizei – Der Wundergarten – «Der herrliche Garten» – «Jorinde und Joringel» – «Im Armenhausgärtlein» – Die Geschichte einer Mutter (*Andersen*).

*Unsere Obstbäume.* Baum- und Fruchtformen – Wo die Bäume stehen – Ein Bäumchen wird gepflanzt – Der Baumwärter – Der Baum in den Jahreszeiten – «Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt» – «Vom schlafenden Apfel» – Der Baum als Spender von Früchten, Holz und Streue.

*Hausfreunde und Schützlinge.* Die Schwalben sind da – Geschickte Baumeister – Junge Vöglein, schützet sie! – «Was hast du, arme Amsel?» – Hausrotschwänzchen.

*Vom Leben der Bienen.* Von ihrem Fleiss – Von ihrem Zusammenleben im Volk – Von ihrer sinnvollen Arbeit – Winterruhe – Bienenhonig für Gesunde und Kranke.

*Unsere Haustiere.* Einst lebten sie frei in der Wildnis (Geschichte) – Kuh und Ziege, Pferd und Esel, Hühner und Kaninchen – Katze und Hund, unsere Helfer und Freunde – «Marianne und der Schimmel» – «Das freche Kücken» – «Pussi Mau».

*Vorsorge für den Winter.* Für die Haustiere sorgt der Mensch – Waldtiere sorgen für sich selber (Hamster, Eichhorn u. a.) – Der

Mensch muss auch helfen: Futterplätze im Wald – Gäste auf dem Futterbrett: Blau- und Kohlmeise, Grau- und Goldammer – Die zwei Brüder (*Brüder Grimm*).

## II. Menschenleben

### 1. Stoffe aus dem Alltagsleben des Kindes

**Was wir täglich brauchen und wo es entsteht:**

*Unser Brot.* Wo es wächst – Die Arbeit des Landmannes um das Brot – In der Mühle – «Als ich der Müller war» – Bauernbrot – Beim Bäcker – «Eulenspiegel als Bäcker» – Viele Hände arbeiten für unser täglich Brot.

*Die Milch.* Wer sie liefert – Auf der Weide bei dem Hüterbuben – Auf der Alp – «Morge früh...» – Ordnung und Sauberkeit im Stall – Der Melker – Unser Milchmann – In der Käserei – Milch und Brot, haltet sie in Ehren!

*Beim Schneider.* Er macht Vater ein Sonntagskleid – Buben zerreißen viele Hosen – Warmes, weiches Tuch! – Schneiderwerkzeug – Der Schneider ist ein lustiger Geselle – «Was haben wir Schneider...» – «Vom klugen Schneiderlein» – Das tapfere Schneiderlein.

*Beim Schuhmacher.* Seine Werkstatt – Die Schuhe auf dem Flickgestell erzählen – Ein Paar neue Holzschuhe – Wer braucht Stiefel? – «Die Wichtelmänner».

### Unser Dorf

Wer und was dazugehört – Unsere Wohnhäuser – Haussprüche – Das Schulhaus – Die Kirche – Post und Bahnhof – Das Gasthaus – Die Fabrik – Verkaufsläden – Strassen und Gassen – «Nachtwächterruf».

### In der Stadt

*Wer sorgt für unsere schöne, saubere Stadt?* Der Strassenreiniger – Der Stadtgärtner – Der Verkehrspolizist.

*Im grossen Verkaufsladen.* «Die ganze Welt».

*Beim Zahnarzt.* «Ein Lied in der Haushaltung».

*Im Krankenhaus.* «Das grüne Krankenhaus».

## Volksbräuche

Markt und Marktbräuche – Ess- und Trinksitten – Neujahrsbräuche – Die Tracht, das Kleid unserer Heimat – Der Schalk – «Lustige Reime» – Die sieben Schwaben.

## 2. Geschichtliche Stoffe

### Die Anfänge menschlicher Kultur

*Die Höhlenbewohner und ihre Kultur* (ältere Steinzeit). Wie unser Land zu jener Zeit aussah: einer arktischen Landschaft gleich – Welche Tiere es bewohnten: Rentier, Mammut, Höhlenbär u. a. – Womit sich die Menschen beschäftigten: Herstellen von Werkzeugen und Waffen, Jagd, Fischfang – Wie sie den Weideplätzen der Rentiere folgten, von Höhle zu Höhle und von Land zu Land zogen und auf den Lauf der Gestirne achteten (Nomaden) – Wie sie sich kleideten und schmückten, wie sie die Uebermacht der Tiere bannten und ihre Toten bestatteten. (Siehe VI. Kommentar zum Schweizerischen Schulwandbilderwerk. – Die Höhlenbewohner.)

*Die Pfahlbauer und ihre Kultur* (jüngere Steinzeit – beginnende Bronzezeit.) Aenderungen im Landschaftsbild der Heimat: die Gletscher im Innern des Landes; mächtige Wälder; die Flüsse, oft die einzigen Wege – Aenderungen in der Beschäftigung und Lebensweise der Menschen: Die Menschen werden sesshaft, treiben Viehzucht und Ackerbau (Getreide, Gespinste) – Sie errichten durch Gemeinwerk ihr Dorf und schützen es vor der Macht der Wellen (Wellenbrecher) – Sie sorgen für Recht und Ordnung – Sie bestatten ihre Toten in Hockergräbern und geben ihnen zahlreiche Beigaben mit. (Siehe O. Tschumi, Urgeschichte der Schweiz, Huber & Co., Frauenfeld; Th. Ischer, Die Pfahlbauten des Bielersees, Verlag der Heimatkundekommission Biel.)

*Anmerkung:* In Verbindung mit dieser Geschichte lassen sich Entwicklungsreihen wie: Vom Kienspan zur Glühlampe – Vom Spaten zum Pflug – Vom Stein zur Mühle – Vom Fell zum Kleid u. a. darstellen.

---

# Geschichte

---

Es können wohl nur unter den günstigsten Verhältnissen sämtliche im folgenden vorgeschlagenen Stoffe bearbeitet werden. Sie sind auch nicht alle gleichen Ranges. Der Schwabenkrieg ist z. B. bei weitem wichtiger als die Mailänderfeldzüge, und das Thema «Dreifelderwirtschaft der Alamannen» von viel grösserer allgemeiner Bedeutung als ihr Gerichtswesen und ihre politische Ordnung. Die Breite der Behandlung wird oft auch abhängen vom Ausmass der heimatlichen Anknüpfungsmöglichkeiten. In bezug auf die Burgunder z. B. fehlen diese mancherorts ganz oder beinahe ganz. Man wird, in diesem Falle auf die Burgunder nur hinweisen als auf ein Brudervolk der Alamannen mit ähnlichen Einrichtungen und Schicksalen. — Die Legende von der Thebäischen Legion und so manches andere ist keineswegs unentbehrlich. Der Lehrer wird also, sobald es notwendig ist — ohne Willkür, aber auch ohne Ängstlichkeit — nach eigenem Ermessen aus dem Vorgeschlagenen eine Auswahl treffen. Dabei hat er freilich Punkt 3 der allgemeinen Bestimmungen zu beachten, wonach die ganzen Sinneinheiten der Jahresaufgaben, und nicht bloss Teile derselben, durcharbeiten sind. Im übrigen bleibt es ihm grundsätzlich unbenommen, im Rahmen des verbindlichen Lehrplanes auch noch andere, hier nicht aufgeführte Stoffe und Themen zu behandeln.

## 4. Schuljahr

### *I. Von den Helvetiern.*

1. Wie man sich das schweizerische Mittelland mit den zwölf Städten, den vierhundert Dörfern und den Einzelsiedlungen der Helvetier um 100 vor Chr. vorzustellen hat.

2. Das Aussehen, der Charakter, die Beschäftigung und die Stände der Helvetier.
3. Ihre Religion.
4. Warum sie um das Jahr 60 vor Chr. beschlossen, das Land zu verlassen, und wie sie den Auszug vorbereiteten. Die Rolle des Orgetorix.
5. Auszug, Niederlage, Heimkehr und neuer Aufbau.

## *II. Die Schweiz in römischer Zeit.*

1. Was die Römer vorkehren, um unser Land militärisch in ihren Dienst zu stellen: Ausbau von Strassen, Errichtung von Kolonien und Befestigungen, Bau des Lagers in Vindonissa. Vom Leben und Treiben der römischen Soldaten.
2. Römische Städte und ihre Bauten! Verwaltungsgebäude, Tempel, Bäder, Theater, Amphitheater, Werkstätten und das Leben in ihnen.
3. Dörfer und Villen. — Was der römische Gutshof Neues ins Land bringt und was die Einheimischen hier und bei den römischen Kaufleuten und Handwerkern lernen.
4. Der Zusammenbruch der römischen Herrschaft in der Schweiz: Alamannenstürme, Verbergen von Schätzen in der Erde und heutige Funde.
5. Die Ergebnisse der römischen Epoche: Das Land, die Bewohner und deren Wissen und Können zu Beginn und am Ende der römischen Herrschaft (Zusammenfassung).

## *III. Von den Burgundern.*

Wie sie in der Sapaudia angesiedelt werden, sich rasch mit den Römern vermischen, eifrig von ihnen lernen und wie sie sich bis in die bernischen Gegenden ausbreiten und deren Kultur beeinflussen.

## *IV. Die Alamannen.*

1. Ihr Einbruch in unser Land und ihr Zerstörungswerk, das indessen die gallisch-römische Kultur keineswegs etwa ganz auslöscht.

2. Der alamannische Neuaufbau: Die Anlage der Sippendörfer und die Einrichtung der Dreifelderwirtschaft.
3. Vom Gerichtswesen, der politischen Ordnung und vom Leben der Alamannen im Spiegel ihrer Gesetze.
4. Von der Religion der Alamannen.
5. Wie es ihnen (und den Burgundern) in der fränkischen Zeit ergeht.
6. Ergebnisse: Was von den Alamannen noch heute nachlebt.

Es ist selbstverständlich, dass man bei der Durcharbeitung des gesamten Jahrespensums die geschichtlichen Anhaltspunkte der engeren und weiteren Heimat sorgsam auswertet. Die Boden- und die Sprachforschung vermögen das allgemeine Wissen oft überaus lebendig und fruchtbar zu verdeutlichen. Die Kunde von diesen frühen Epochen ist sehr lückenhaft. Darum genügt es nicht, sich mit den heimatkundlichen Arbeiten der allernächsten Umgebung vertraut zu machen. Es ist vielmehr notwendig, nach und nach die neuere heimatkundliche Literatur eines grösseren Umkreises, soweit sie sich mit den hier in Frage kommenden Zeitabschnitten beschäftigt, kennen zu lernen. Man tut das mit grossem Gewinn. So vermitteln das «Heimatbuch des Amtes Burgdorf» (II. Bd. Burgdorf 1938), das «Simmentaler Heimatbuch», «Das Frutigbuch» (beide Bern 1938) und «Das Amt Thun, Eine Heimatkunde» (Thun 1943) in den betreffenden Partien, aber auch sonst, Kenntnisse und Einsichten, die von allgemeinem Interesse sind. Man vergleiche auch *Otto Tschumi*, «Die Vor- und Frühgeschichte des Oberaargaus», Neujahrsblätter der Literarischen Gesellschaft Bern. Neue Folge 2. Heft, Francke 1924. Im übrigen sei schon hier mit allem Nachdruck aufmerksam gemacht auf die sehr wertvolle «Bibliographie zur Heimatkunde des Kantons Bern», von Robert Marti-Wehren und anderen, in der «Schulpraxis, Monatsschrift des Bernischen Lehrervereins», Juli/August 1940, Heft Nr. 4/5, Haupt, Bern.

## 5. Schuljahr

### *I. Das Aufkommen der Klöster.*

1. Überreste des Heidentums, wie sie sich im Aberglauben, in alten Bräuchen und Sagen spiegeln.
2. Von der Ausbreitung des Christentums in der Schweiz. Die Legende von der Thebäischen Legion. Die Beatus-Sage, soweit sie sich mit der Christianisierung beschäftigt. Columban und Gallus und ihre Missionsarbeit in unserem Lande.
3. Die Gründung des Klosters St. Gallen.  
Eine eingehendere Darstellung seiner geistigen und allgemein kulturellen Bedeutung bleibt dem siebenten Schuljahre vorbehalten; so kann und soll, unmittelbar bevor vom Zerfall der Kirche die Rede sein muss, auch an ihre Grösse und an ihre Leistungen erinnert werden.
4. Die Entstehung bernischer Klöster und was sie für ihre nächste Umgebung bedeutet haben.

### *II. Vom Rittertum.*

1. Die politische Ordnung des Deutschen Reiches um 1200.  
An der Spitze ein wählbarer Kaiser oder König; unter ihm ungezählte grosse und kleine weltliche und geistliche Herren mit ihren Herrschaftsrechten, dargestellt, so weit als das sachlich möglich ist, an Beispielen aus der engeren Heimat.
2. Die Entstehung des Rittertums und die Ritterburgen.
3. Aus dem Leben der Ritter.  
Erziehung des Ritters, Jagd und Ritterspiele, Dichter und Sänger, Kriege und Kriegsdienste, der Ritter als Richter und Herr, von seinen Einkünften und von der Verarmung und Entartung des Rittertums.

### *III. Der Bauernstand.*

Freie. Hörige weltlicher und geistlicher Grundherren. Das Leben der Bauern, insbesondere ihre Abgabe- und Gerichtsverpflichtungen,

wie Urbarien und Öffnungen sie spiegeln. (Das hier Berührte ist mit den Themen Kloster und Rittertum natürlich aufs innigste verflochten und zum Teil in ihnen enthalten.)

#### *IV. Gründung von Städten und das Leben in ihnen, dargestellt am Beispiele Berns.*

1. Gründung der Stadt Bern; ihre Bedeutung als Marktort und als militärischer Stützpunkt. — Sage und Wirklichkeit.
2. Die ersten Bewohner: Bauern, Handwerker, Krämer und Adelige, und deren Obliegenheiten.
3. Die politischen Verhältnisse.  
Vom Stadtherrn, den städtischen Beamten und dem Stadtgericht.
4. Gründung oder Ausbau von andern Städten: Thun, Burgdorf, Freiburg, Murten...

#### *V. Die Entwicklung der Stadt Bern zum Staate Bern bis 1353.*

1. Die Verhältnisse nach dem Tode Berchtolds V., insbesondere die kaiserlose Zeit.
2. Bern und Rudolf von Habsburg.  
Wichtig ist zu zeigen, warum und wie sich Bern nach dem Tode Rudolfs dem gleichen antihabsburgischen Bunde in der Schweiz anschliesst, dem indirekt auch Uri und Schwyz angehören: Bern und die zwei Orte stehen 1291/92 also auf der gleichen Seite gegen den gleichen Feind (Habsburg).
3. Die Gebietserwerbungen Berns von 1298 bis 1339.  
Von der grundsätzlichen Gegnerschaft zwischen Burg und Stadt, zwischen dem verarmenden Adel und dem wohlhabenden Bürgerstand: Die Stadt erwirbt auf Kosten des Adels Herrschaftsrechte in der und über die Landschaft, und zwar durch die sehr wichtige Ausburgerpolitik, durch Kauf, durch Bündnisse und durch Kriege. Erste Gebietserwerbungen nach 1298. Die kleinen besiegten oder unter Druck gesetzten Dynasten müssen in Bern Zwangsbürgerrechte nehmen und sich zu allerlei Diensten verpflichten.  
Wie Österreich Hartmann von Kiburg gewinnt und ihn (vor Morgarten) einen «gestabten Eid» schwören lässt, dass er Österreich

mit zwanzig Rossen und den entsprechenden Leuten gegen die Waldstätte unterstützen will. Kiburgischer Bruderzwist. Das bedrohte Bern schliesst 1323 ein erstes Bündnis mit den Eidgenossen. (Sie und die Aarestadt haben auch jetzt die gleichen Gegner: Österreich und dessen Verbündete und Vasallen.) Erwerbung Thuns und Laupens (1324 — erste Landvogtei).

Österreich und Bern als Rivalen im Berner Oberland: Österreich, das die Waldstätte umstellen will, erwirbt seit 1308 (Ermordung Albrechts) im Berner Oberland wichtige Herrschaftsrechte und Verbündete, so die Grafen von Weissenburg. Diese haben 1310 das Oberhasli pfandweise an sich gebracht und schwören nun, nie gegen den Willen Österreichs den Waldstätten «Spis, Kost und Kauf» zu gewähren. Bern sucht die Verbindung mit den Eidgenossen durch das Oberland sicherzustellen. Krieg gegen die Weissenburger und ihr Sturz: Auch sie müssen in Bern Burgrecht nehmen und sich zur Hilfeleistung verpflichten; das Oberhasli wird bernisch.

Der Adel fühlt sich durch das Umsichgreifen Berns bedroht, wird zudem von Österreich aufgestachelt, und so schliesst er sich seit 1337 gegen Bern zusammen. 1339 Laupenkrieg. Das Bündnis mit den Waldstätten bewährt sich: Stadt und Land, Bürger und Bauern, die anderswo durch eine Kluft getrennt sind, haben sich in unserem Lande zusammengefunden.

#### 4. Der Bund Berns mit den Eidgenossen 1353.

Er ist, wenn auch veranlasst durch die zu schildernden Unruhen in Interlaken und die für Bern unbequeme Anziehungskraft des demokratischen Unterwalden auf das Oberland, im Grunde nur der folgerichtige Abschluss der bernischen wie der eidgenössischen Entwicklung seit 1291.

## 6. Schuljahr

### I. Die Gründung der Eidgenossenschaft.

1. Die Besiedlung der drei Orte, insbesondere die Einwanderung und Landnahme nach der Sage. Die verschiedenen Schichten der Bewohner und ihr Zusammenschluss in den Markgenossenschaften.

2. Die politischen Verhältnisse.  
Freiheitsbriefe der Urner (1231) und der Schwyzer (1240).
3. Was für Nöte und Gefahren die drei Orte bedrängten und zusammenführten: Der habsburgische Steuerdruck, die Lasten der habsburgischen Gerichtsherrschaft, die Willkür der «fremden Vögte», die «Einkreisung» der drei Orte infolge der habsburgischen Ländergier und die Bedrohung des wichtigen Gotthardweges und damit der Säumerei. (Die Habsburger vermochten diese durch Zollerhöhungen und Verkehrssperren zu schädigen oder gar still zu legen.)
4. Der Befreiungskampf nach der Sage und deren sehr bedeutsamer geschichtlicher Kern.  
Der Bund von 1291. Der indirekte Beitritt von Schwyz und Uri zu jenem umfassenden habsburgfeindlichen Bunde, dem u. a. auch Zürich, Luzern und Bern angehörten. Die Niederlage vor Winterthur. Der Sieg von Morgarten und der Dreiländerbund von 1315.

## *II. Die Entwicklung der dreiörtigen zur achtörtigen Eidgenossenschaft.*

1. Wie und warum Luzern und Zürich eidgenössisch wurden. Wichtigste Bestimmungen der betreffenden Bundesbriefe.
2. Die Verbindung Berns mit den Eidgenossen 1323 und 1353. (Näheres vgl. 5. Schuljahr.) Die Bedeutung dieses neuen Bundes: Die Verbindung mit der Westschweiz wird z. T. hergestellt, z. T. vorbereitet.
3. Der Sempacherkrieg.  
Der Einfall der Gugler und die Untätigkeit Österreichs. Die im Grunde noch ungeklärte Lage Luzerns und seine Ausburgerpolitik als wesentliche Ursachen zum neuen Kriege. Die Schlachten von Sempach und Näfels. Bern im Sempacherkrieg. Die Waffenstillstände: Österreich anerkennt die achtörtige Eidgenossenschaft, wenn auch nur befristet.
4. Die ersten eidgenössischen Bundesgesetze: Pfaffen- und Sempacherbrief.

### III. Von der achtörtigen zur dreizehnörtigen Eidgenossenschaft.

1. Der Erwerb und die Organisierung von gemeinen Herrschaften, dargestellt am Beispiel der Eroberung des Aargaus. (Die Eroberung des Thurgaus kann später nur summarisch als Analogie skizziert werden.)
2. Der Alte Zürichkrieg als Beispiel des Wachstumsbedürfnisses einzelner Orte, das zu einer Belastungs- und Bewährungsprobe der Bünde führte.
3. Die Burgunderkriege.  
Sie bringen den Abschluss eines zweihundertjährigen Ringens mit Österreich und den Beginn der Angliederung der Waadt.
4. Die schwere eidgenössische Krise nach den Burgunderkriegen (wie das folgende Kapitel, der Schwabenkrieg, ein besonders wichtiges Thema der älteren Schweizergeschichte).  
Reislaufen, Pensionenwesen und Verrohung der Sitten. Der Gegensatz zwischen Städten und Länderorten, insbesondere der Streit darüber, ob die Eidgenossenschaft zu vergrössern sei oder nicht. Saubannerzug. Der Kompromiss des Stanserverkommnisses. Niklaus von der Flüe.
5. Der Schwabenkrieg.  
Es ist wichtig zu zeigen, dass sich die Eidgenossenschaft tatsächlich schon vom Reiche gelöst hatte (durch Mittel des Rechtes, der Gewalt und durch eine völlig andersartige politische Entwicklung), und dass die Reichsreform diese ganze Entwicklung rückgängig machen wollte, indem sie versuchte, die Eidgenossen und andere, «so ain zeyt lang davon gewest, wider mit fügen zu bewegen, sich andern im Reich gleichmässig zu halten». Das Ergebnis: Nicht ein neuer Zustand, sondern die Behauptung des alten. Hinweis auf die formelle Lösung von 1648. Der Eintritt von Basel und Schaffhausen in die Eidgenossenschaft.
6. Die Mailänderkriege und ihre Folgen.  
Was die Eidgenossen seit 1291 in den Süden führte: die wirtschafts- und machtpolitische Bedeutung des Gotthards und die Kriegs- und Abenteuerlust. Einzelne charakteristische Züge und Episoden aus der Geschichte der Angliederung des Tessins. Die

(mehr militärische als politische) Verwicklung der Eidgenossenschaft in den Kampf um das Herzogtum Mailand von 1499 bis 1515. Appenzell als dreizehnter Ort. Ewige Richtung und Soldbündnis mit Frankreich.

#### IV. Kulturbilder.

Der Bau von Befestigungen, Kirchen, Rathäusern und Spitälern. Handel und Handwerk, häusliches Leben, Pestzeiten, Judenverfolgungen, städtische Feuersbrünste, Zeiten des Misswachses und der Teuerung, gegenseitige Hilfe, Feste, womöglich illustriert durch Ausschnitte aus gewissen Biographien, z. B. der von Thomas Platter (siehe auch Otto von Greyerz, «Von unsern Vätern»). Bruchstücke aus schweizerischen Selbstbiographien vom 15. bis 19. Jahrhundert. 2 Bde. Bern 1912—1913).

Es empfiehlt sich wohl, diese Kulturbilder nicht, wie es hier zunächst vorgeschlagen ist, allesamt aufeinander folgen zu lassen, sondern sie an geeigneten Stellen in den Verlauf der politischen Entwicklung einzustreuen, zum Teil vielleicht schon im 5. Schuljahr.

#### 7. bis 9. Schuljahr

Siehe die entsprechenden Lehrmittel.

## Literatur

### I. Allgemeines

*Robert Marti-Wehren, O. Tschumi, Ed. Gerber und W. Lüdi:* Bibliographie zur Heimatkunde des Kantons Bern. «Schulpraxis», Juli-August (Heft Nr. 4/5) 1940. Haupt, Bern. — Ein unentbehrliches Hilfsmittel.

*Arnold Jaggi:* Kleiner Führer durch die geschichtliche Literatur, vornehmlich für den Unterricht an der Volksschule. «Schulpraxis», Mai/Juni/Juli 1947 (Heft Nr. 2—4). Staatlicher Lehrmittelverlag.

*Paul Kläui:* Ortsgeschichte. Eine Einführung. Zürich 1942.

*Heinrich Flach* und *Gottfried Guggenbühl*: Quellenbuch zur Allgemeinen Geschichte für schweizerische Mittelschulen. 4 Bde. Zürich.

*Ludo Moritz Hartmann*: Weltgeschichte in gemeinverständlicher Darstellung. Stuttgart/Gotha 1921 ff. Das empfehlenswerte Werk umfasst eine Reihe von Bänden, die einzeln käuflich sind.

*Benzingers Illustrierte Weltgeschichte*. I. Bd. von Emil Spiess. II. und III. Bd. von Iso Müller. Einsiedeln 1939—1940. — Im wesentlichen ein Kompendium.

*Heinrich Hardmeier*, *Adolf Schaer* und *Alfred Zollinger*: Geschichte in Bildern. Ein Bilderatlas zur Geschichte an schweizerischen unteren Mittelschulen. Aarau. — Bis heute ist nur der 2. Band erschienen: 1450—1815.

*Gustav Freytag*: Bilder aus der deutschen Vergangenheit. 4 (oder eigentlich 5) Bd. Leipzig 1910—1911.

*Wilhelm Öchsli*: Quellenbuch zur Schweizergeschichte. Zürich 1901.

*Derselbe*: Quellenbuch zur Schweizergeschichte. Neue Folge. Zürich 1893. — Das Buch enthält für die Pensen des vierten bis sechsten Schuljahres sehr wertvolle Materialien.

*R. Schudel-Benz*: Lasst hören aus alter Zeit. Eine Auswahl von Chroniktexten. Gute Schriften, Zürich.

*Conrad Justinger*: Die Berner Chronik. Herausg. von G. Studer. Bern 1871.

*Valerius Anshelm*: Die Berner Chronik. 6 Bde., Bern 1884—1901.

*Otto von Greyerz*: Historische Volkslieder der deutschen Schweiz. Leipzig 1922.

*Johannes Dierauer*: Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft. 5 Bde. (bis 1848). Verschiedene Auflagen. Gotha.

Von der geplanten Fortsetzung ist bis dahin erschienen:

*Hans Schneider*: Geschichte des schweizerischen Bundesstaates 1848—1918. Erster Halbband (er schliesst mit 1874 ab). Zürich 1931. Das Werk Dierauers (und seine Fortsetzung) ist besonders deshalb von unschätzbarem Wert, weil es zu jedem Thema ganz präzise Literaturangaben bietet. An ihrer Hand findet der Leser rasch, was er sucht und braucht.

*Hans Nabholz*, *Leonhard von Muralt*, *Richard Feller* und *Edgar Bonjour*: Geschichte der Schweiz. 2 Bde. Zürich 1932—1938.

*Ernst Feuz*: Schweizergeschichte. Zürich 1940. — Das Buch nimmt in der schweizergeschichtlichen Literatur einen ganz eigenartigen Platz ein, indem es sich auf einer Fülle von ausserordentlich instruktiven Quellenzeugnissen aufbaut, ohne den Fluss der Darstellung dadurch zu beeinträchtigen.

*H. Lehmann*: Die Schweiz im Spiegel der Jahrhunderte. Zürich 1937. — Lehmann bietet in diesem ausgezeichneten, auch instruktiv illustrierten Buch eine Neubearbeitung seines bekannten älteren und vergriffenen Werkes «Die gute alte Zeit».

*Ernst Burkhard*: Welt- und Schweizergeschichte. Lehrbuch für die Sekundarschulen und Progymnasien des Kantons Bern. I. Bd. Bern.

*Arnold Jaggi*: Schweizergeschichte und Weltgeschichte 1500 bis 1940, mit einem Abriss der eidgenössischen Entwicklung von 1291 bis 1500. Bern 1942.

*Edgar Bonjour*: Europäisches Gleichgewicht und schweizerische Neutralität. Basel 1946.

*E. v. Waldkirch*: Die dauernde Neutralität der Schweiz. Basel 1926.

*Eduard Hoffmann-Krayer*: Feste und Bräuche des Schweizervolkes. Zürich 1940.

*Eduard von Rodt*: Bern im XIII. und XIV., im XV., XVI., XVII., XVIII. und XIX. Jahrhundert. 6 Bde. Bern. — Das sehr interessante Werk vermittelt in leicht lesbarer Form viel weit zerstreutes kulturgeschichtliches Material, das für einen anschaulichen, fasslichen Unterricht oft unentbehrlich ist.

*Festschrift zur VII. Säkularfeier der Gründung Berns 1191*. Bern 1891.

*Richard Feller*: Geschichte Berns. Bd. I: Von den Anfängen bis 1516. Bern 1946. — Bd. II wird später erscheinen. Fellers Werk ist die heute massgebende bernische Geschichte.

*Die Burgen und Schlösser der Schweiz*. Birkhäuser, Basel. — In Frage kommt Bd. II: Die Burgen und Schlösser des Kantons Bern (1934—1942).

## II. Die einzelnen Jahrespensen

### Drittes Schuljahr

*O. Tschumi*: Urgeschichte der Schweiz. Frauenfeld/Leipzig 1926.

*Otto Tschumi* und *Paul Vouga*: Einführung in die Vorgeschichte der Schweiz. Bern 1918.

*Karl Keller-Tarnuzzer*: Leitfaden zur schweizerischen Urgeschichte. Frauenfeld.

*Emil Bächler*: Aus der ältesten Urgeschichte unseres Landes. Die Höhlenbewohner. St. Gallen 1930.

*Emil Egli*: Die Urbewohner der Schweiz im Eiszeitalter. Tornisterbibliothek Erlenbach/Zürich.

*Karl Keller-Tarnuzzer*: Höhlenbewohner. Kommentare zum Schweiz. Schulwandbilderwerk.

*F. A. Volmar*: Auf den Spuren simmentalischer Höhlenbärenjäger. Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 1944, und separat bei Paul Haupt, Bern.

*Th. Heymann* und *A. Übel*: Aus vergangenen Tagen. Kommentar zu Ad. Lehmanns Kulturgeschichtlichen Bildern. Das Heft 4 (1912) enthält einen Aufsatz «Pfahlbauansiedlung».

*Th. Ischer*: Die Pfahlbauten des Bielersees. Biel 1928.

*Hans Gummel*: Der Pfahlbau Moosseedorf bei Bern. Hannover 1923.

*H. Messikommer*: Die Pfahlbauten von Robenhausen. Zürich 1913.

### Viertes Schuljahr

*Felix Stähelin*: Die Schweiz in römischer Zeit. Basel 1931.

*Ernst Meyer*: Die Schweiz im Altertum. Bern 1946. — Das kleine Buch verarbeitet auf engem Raume in trefflicher Weise eine Fülle von Material.

*R. Laur-Belart*: Römerzeit. Aargauische Heimatgeschichte II. Bd. Aarau 1930.

*S. Heuberger*: Eine Galavorstellung im römischen Amphitheater zu Vindonissa im Jahre 298 n. Chr. Aarau 1922.

*Paul Ammann, Paul Boesch, Christoph Simonet*: Römischer Gutshof. Kommentare zum Schweiz. Schulwandbilderwerk.

*Pierre Chessex*: Avenches. Schweizer Heimatbücher. Bern.

*H. Fehr*: Der Geist der alemannischen Volksrechte. Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte. Bd. 1. Aarau 1943.

*Derselbe*: Der Geist der altburgundischen Gesetze. Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte Bd. 3. Aarau 1945.

*E. Welti*: Zwei Landtage zu Ins im XVI. Jahrhundert. Berner Taschenbuch 1913.

*Emil Egli*: Kirchengeschichte der Schweiz bis auf Karl den Grossen. Zürich 1893.

*W. Schütz*: Die Alamannen. «Schulpraxis». Bern, Dezember 1942.

*E. Schneider*: Beiträge zum Geschichtsunterricht in der Volksschule, enthaltend *E. Schraner*: Höhlenmenschen, Pfahlbauer und Alamannen und *E. Wymann*: Die Alamannen. Bern 1922.

*Otto Tschumi*: Burgunder, Alamannen und Langobarden in der Schweiz. Bern 1945.

*K. Speidel*: Beim deutschen Reich. Aargauische Heimatgeschichte III. Bd. Aarau 1933.

*Paul Zryd*: Grafenried zur Zeit der Dreifelderwirtschaft. Bern 1942.

*Bernhard Schmid*: Der Königshof Bümpliz. Festschrift Friedrich Emil Welti. Aarau 1937.

*H. Falk, H. Gerold* und *K. Rother*: Lebensvoller Geschichtsunterricht. 2. Heft: Vom fränkischen Gaukönig zum römischen Kaiser. Ansbach 1910.

*Otto Abel*: Kaiser Karls Leben von Einhard. (Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit.) Leipzig 1920.

*Notker der Stammler*: Mönch von St. Gallen über die Taten Karls des Grossen. Übersetzt von *W. Wattenbach* (Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit). Leipzig 1940.

*Karl A. Krüger*: Germanische Götterkunde. Stuttgart 1908. — Krüger erzählt vortrefflich.

*Julius von Negelein*: Germanische Mythologie. Natur- und Geisteswelt 1906.

## Fünftes Schuljahr

*Th. Heymann und Übel:* Aus vergangenen Tagen... Heft 4: Eine Benediktinerabtei des 9. Jahrhunderts (St. Gallen); Heft 3: Im Klosterhof; Heft 1: Ritterburg, im Rittersaale, Turnier.

*Theodor Hänlein:* Die Bekehrung der Germanen zum Christentum. 2 Bde. Voigtländers Quellenbücher.

*Fritz Blanke:* Columban und Gallus. Zürich 1940.

*A. Potthast:* Leben des heiligen Gallus und des Abtes Otmar von Sankt Gallen. Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, Leipzig 1888.

*Ernst Baldinger:* Der Minnesänger Graf Rudolf von Fenis-Neuenburg. Eine literarhistorische Untersuchung. Neujahrsblätter der Literarischen Gesellschaft Bern. Der neuen Folge erstes Heft. Bern 1923.

*Werner Schnyder:* Handel in einer mittelalterlichen Stadt. Kommentare zum Schweiz. Schulwandbilderwerk. — Eine ganz ausgezeichnete kleine Schrift eines Fachmannes.

*Hans Morgenthaler:* Bilder aus der älteren Geschichte der Stadt Bern. Bern.

*Franz Moser:* Der Laupenkrieg 1339. Festschrift zur 600. Jahrfeier 1939.

*Fritz Bürki:* Der Laupenkrieg. Bern 1939.

*Karl Geiser:* Der Bund der Stadt Bern mit den Waldstätten. Berner Taschenbuch 1891.

## Sechstes Schuljahr

*W. Öchsli:* Die Anfänge der schweizerischen Eidgenossenschaft. Zur sechsten Säkularfeier des ersten ewigen Bundes vom 1. August 1291. Zürich 1891.

*Karl Meyer:* Die Gründung der Eidgenossenschaft im Lichte der Urkunden und der Chroniken. Zürich 1939.

*Derselbe:* Der Freiheitskampf der eidgenössischen Bundesgründer. Frauenfeld 1941. — Eine Broschüre, die Meyers ausgebreitete Forschungen in volkstümlicher Weise zusammenfasst.

*Albert Züst:* Das Weisse Buch. Die älteste Chronik, die das Werden der Eidgenossenschaft erzählt, in Originaltext und Uebertragung. Zürich 1929.

*Georg Küffer:* Wilhelm Tell, aus der Helvetischen Chronik des Aegidius Tschudi übertragen. SJW Nr. 86.

*Hans Dommann:* Die Schlacht bei Sempach. Kommentare zum Schweiz. Schulwandbilderwerk.

*Albert Bruckner* und *Heinrich Hardmeier:* Die Schlacht bei St. Jakob an der Birs. Kommentare zum Schweiz. Schulwandbilderwerk.

*Arnold Jaggi:* St. Jakob an der Birs und der Alte Zürichkrieg. Bern 1944.

*Otto Cartellieri:* Am Hofe der Herzoge von Burgund. Basel 1926.

*Emil Blösch:* Die Schlacht bei Murten im Rathssaale zu Bern. Berner Taschenbuch 1877.

*Walther Hutzli:* Bruder Klaus. Was er uns Reformierten bedeutet und was er uns nicht bedeuten kann. Bern 1945.

*Wilhelm Öchsli:* Die Beziehungen der Schweizerischen Eidgenossenschaft zum Reiche bis zum Schwabenkrieg. Polit. Jahrbuch der Schweiz. Eidgenossenschaft V. Jahrgang. Bern 1890.

### Siebentes Schuljahr

*Karl Kaufuss-Diesch:* Das Buch der Reformation. Geschrieben von Mitlebenden, Leipzig 1917.

*Theodor Brieger:* Die Reformation. Ein Stück aus Deutschlands Weltgeschichte. Berlin 1917.

*Paul Burckhardt:* Huldreich Zwingli. Zürich 1918.

*Walther Köhler:* Das Buch der Reformation Huldrych Zwinglis. München 1926.

*Oskar Farner:* Huldrych Zwingli. Bis jetzt 2 Bde. Zürich 1943 bis 1946.

*R. Steck* und *G. Tobler:* Aktensammlung zur Geschichte der Berner Reformation 1521—1532. 2 Bde. Bern 1923.

*Friedrich Kilchenmann:* Berner Reformation. Berichte und Zeugnisse von Zeitgenossen für die Jugend ausgewählt. Haupt Bern.

*Ad. Fluri:* Ablassbriefe zugunsten des Münsterausbaues. XVIII. Jahresbericht ... des ... Münsterbauvereins. Bern 1915.

*Ernst Marti*: Menschenrat und Gottestat. Geschichte der Berner Reformation. Bern 1927.

*Gedenkschrift zur Vierjahrhundertfeier der Bernischen Kirchenreformation*. 3 Bde. Bern 1928.

*Ernst Müller*: Geschichte der Bernischen Täufer. Frauenfeld 1895.

*Arnold Jaggi*: Wie die Waadt und Genf für die Schweiz und den neuen Glauben gewonnen wurden. Bern 1936.

*Emanuel Stickelberger*: Calvin. Eine Darstellung. Gotha 1931.

*H. Boehmer*: Die Jesuiten. Natur und Geisteswelt 1921.

*Joh. Georg Mayer*: Das Konzil von Trient und die Gegenreformation in der Schweiz. 2 Bde. Stans 1901—1903.

*J. C. Mörikofer*: Geschichte der evangelischen Flüchtlinge in der Schweiz. Leipzig 1876.

*E. Bähler*: Kulturbilder aus der Refugientenzeit in Bern (1685 bis 1699). Neujahrsblatt... Bern 1908.

### **Achtes Schuljahr**

*Arnold Jaggi*: Die Alte Eidgenossenschaft und ihr Untergang. Ein Lesebuch für Schule und Haus. Bern 1945.

*Derselbe*: Erläuterungen zu Die Alte Eidgenossenschaft und ihr Untergang. Bern 1946.

*Derselbe*: Aus der Geschichte Europas und der Schweiz von 1650 bis 1815. Bern 1940. Hier und in den «Erläuterungen» ist die wichtigste Literatur verzeichnet.

### **Neuntes Schuljahr**

*Arnold Jaggi*: Aus der Geschichte der letzten hundert Jahre. Ein Lesebuch für Schule und Haus. Bern 1936. — Vgl. die Quellennachweise Seite 237 — 239.

*E. Flühmann*: Ein Gang durch die Geschichte Europas. Vorträge. Aarau 1917.

*Paul Seippel*: Die Schweiz im 19. Jahrhundert. 3 Bde. Bern 1899 bis 1900.

*Theodor Curti*: Geschichte der Schweiz im XIX. Jahrhundert. Neuenburg (1902).

*Eduard Fueter*: Die Schweiz seit 1848. Zürich/Leipzig 1928.

---

# Geographie

---

Je nach den Schulverhältnissen muss aus der vorliegenden Stoffsammlung eine engere Auswahl getroffen werden. Doch sollten die Schüler am Ende der Schulzeit die Lage der wichtigsten Länder und Meere kennen und imstande sein, sich auf der Karte und im Atlas einigermaßen zurechtzufinden.

## 4. Schuljahr

### Geographische Heimatkunde

Der nachfolgende Plan für die Heimatkunde zeigt, welche geographischen Grundbegriffe und Vorstellungen in einer Landschule erarbeitet werden können, wenn sich diese Schule in der Nähe eines Tales befindet. Je nach den Schulverhältnissen und Beobachtungsmöglichkeiten muss der Lehrer aus der Fülle des dargebotenen Stoffes eine Auswahl treffen. Zudem wird der Plan einer Schule auf einer Egg, an einem See, in einem Fabrikdorf oder in einer Stadt zum Teil anders aussehen; denn die Stoffauswahl wird durch die Gegenstände bestimmt, die in der heimatlichen Landschaft wirklich beobachtet werden können. Doch sollten auch Lehrer in der Stadt es nicht unterlassen, ihren Schülern einige anschauliche Bilder aus dem Bauernleben zu vermitteln, obschon ihnen dieses nicht unmittelbar zugänglich ist. Landkinder lernen das Stadtleben später bei der Behandlung der Stadt Bern kennen.

*Tageslauf der Sonne und Bestimmen der Himmelsrichtungen.* Horizont von verschiedenen hohen Standpunkten aus gesehen. Aufgang der Sonne im Osten, höchster Stand am Mittag im Süden, Untergang im Westen. Die tägliche Sonnenbahn. Die Uhr als Zeitmesser. Schattenmessen beim Höchststand der Sonne: Bestimmen der genauen Süd-Nordrichtung, dann der Ost-Westrichtung. Windrose.

*Jahreszeiten.* Beobachtungen und Messungen im Frühling, Sommer, Herbst und Winter: Auf- und Untergangspunkte der Sonne (Zeichnen des östlichen und westlichen Horizontes!), Schattenlängen am Mittag.

Ergebnis: Wandern der Auf- und Untergangspunkte, Steigen und Sinken des Mittagspunktes der Sonne, Grösser- und Kleinerwerden der Tagbogen, Zu- und Abnahme der Tagesdauer, längster Tag, kürzester Tag, Tag- und Nachtgleiche. Zu- und Abnahme der Sonnenwärme.

*Mond und Sterne.* Wandern des Mondes und der Sterne von Ost nach West. Abendstern und Morgenstern.

Wechselnde Gestalt des Mondes: zunehmende Sichel, erstes Viertel, Vollmond, letztes Viertel, abnehmende Sichel.

Bestimmen der Zeit von Vollmond zu Vollmond.

*Der Bauer und sein Boden.* Abhängigkeit der Bauernarbeit von den Jahreszeiten und vom Wetter: Sonne als Wärmespender und Erweckerin des Lebens, Pflügen, Säen und Ernten, Westwinde als Regenbringer, Bise trocknet aus und bringt Kälte, Winterarbeiten.

Wie der fruchtbare Ackerboden entsteht: Felsarten (Sandstein, Nagelfluh, Mergel), Verwitterung des Felsens, seine Umwandlung in Ackererde, Düngung, Entwässerung von Sumpfboden, Rodungen.

Was die Flurnamen über den früheren Zustand der Landschaft erzählen. Spuren der Gletscherzeit: Findlinge, Moränen.

*Unser Tal und unser Fluss.* Vorstellungen und Grundbegriffe, die während der Beobachtungsarbeit nach und nach erworben werden können: Talsohle, Au, Talhang, Breite und Höhe des Tales, Flussbett, linkes und rechtes Ufer, flussabwärts und flussaufwärts, Wasser-

spiegel, Grund, Querschnitt des Flussbettes, Wasserscheide, Bach- oder Flussnetz, Bachmündung, Nebenfluss, Hoch- und Niederwasser, Bestimmen der Flussgeschwindigkeit, Bestimmen des Gefälls zwischen zwei Punkten (Höhenzahlen nach Karte), Prallufer, Flußschnellen, Strudellöcher, Geschiebe, Geröll, Schuttkegel, Delta, Flussterrasse, Sand- und Geröllbank, fließen, strömen, strudeln, reißen, wirbeln, schäumen, sich gabeln, sich winden, sich schlängeln, pendeln, unterwühlen, unterspülen, einschneiden, ablagern.

Der Fluss erweitert sein Bett: Unterwühlen und Einstürzen der Prallufer, ihre Verbauung («Schwellen»), Hochwasserdamm. Ausgewaschene und überhängende Talhänge als Zeugen der talerweiternden Tätigkeit des Flusses.

Der Fluss schneidet sich langsam in die Tiefe ein: Beobachtungen an Regenrinnen, Gräben, Wasserfällen, Flußschnellen und Strudel- löchern.

Der Fluss baut Land auf: bei Hochwasser Transport von Schlamm, Sand und Geröll, bei Niederwasser Ablagerung von Sand- und Geröll- bänken. Alte Ablagerungen: Talsohle, Kiesgruben, Flussterrassen, Schuttkegel am Talrand. Deltas in Wassertümpeln.

Versuche: Nach der Beobachtung im Freien erfolgt die Darstellung der Arbeit des fließenden Wassers im Sandkasten oder in der Sand- grube.

Wie eine Quelle entsteht: Vorkommen von Grundwasser in Kellern, Sodbrunnen, Grabarbeiten und Senkungen; Aufsuchen einer Bach- quelle, Entstehung einer Quelle im Sandkasten, Trinkwasserversor- gung unseres Dorfes, Hydranten und Feuerweiher.

*Einführung in die Karte.* Von einem erhöhten Standpunkt aus überschauen wir unser Heimatdorf: Lage des Dorfes, Bedeutung seines Namens, Dorfstrasse mit Seitenstrassen, Bahnlinie. Wichtigste Ge- bäude: Kirche, Schule, andere hervorstechende Bauten, Elternhaus. Umgebung des Dorfes, Wälder, Gewässer, Brücken.

Unser Dorf wird im Sandkasten aufgebaut: Festlegen der Himmels- richtungen, Verlauf der Verkehrswege und der Gewässer, Modellieren der Talhänge, Aufstellen der Häuschen aus Holz oder Pappe.

Unser Dorfplan wird gezeichnet: Orientierung nach den Himmelsrichtungen, Verkehrswege und Gewässer als Linien, die Häusergrundrisse mit Farbe ausfüllen, Kulturflächen und Wälder mit Farbe andeuten.

Wir lesen unsere Ortskarte: Vergleich der Karte mit Sandkasten, Ortsplan und Fliegerfoto. Vergleichen der Karte mit der Landschaft von einer Anhöhe aus. Wandern mit der Karte durch die nähere Umgebung des Dorfes: Orientierungsübungen. Einführung in den Maßstab: Schätzen, Abschreiten und Messen von 100 m und 1000 m, Nachmessen dieser Strecken auf der Karte.

### 5., 6. und 7. Schuljahr

## Heimatkundliche Beobachtungsaufgaben und Uebungen

*Kartenlesen.* Einführung in das Wesen der Höhenkurven; Orientierungsübungen, Wandern mit der Karte.

*Himmelskundliche Beobachtungen.* Tägliche Bahn des Grossen Bären um den Polarstern. Auf- und Niedersteigen einiger Sommer- und Wintersternbilder. Mond- und Sonnenfinsternisse. Bewegung eines Planeten (Jupiter, Mars). Messen des höchsten Sonnenstandes (mit dem Wandtafeltransporteur) um den 21. März, 21. Juni, 23. September und 21. Dezember. Tägliche Verspätung des Mondes. Das Wandern des Mondes durch die Sternbilder. Stellung der Mondphasen zur Sonne.

*Wetterbeobachtungen.* Beschreiben und Erklären der einfachsten Wettererscheinungen: Tau, Reif, Glatteis, Regen, Riesel, Hagel, Nebel, Wolken.

Dauerbeobachtungen: Ablesen des Thermometers und des Barometers, Bestimmen der Windrichtungen, Art und Zeit des Niederschlages. (Notieren der Beobachtungen.)

Auswerten der Beobachtungen: das Wetter im Hochdruckgebiet («Schönes Wetter»), das Wetter im Tiefdruckgebiet (Landregen), Entstehung des Windes und des Gewitters. Föhnlage.

## Die Berg-, Hügel- und Seelandschaften des bernischen Mittellandes

Es sei vorausgeschickt, dass dieser Plan für eine Schule in der Nähe Berns gedacht ist. Selbstverständlich würden Schulen in andern Landesgegenden die Stoffgruppen in anderer Auswahl und Reihenfolge behandeln.

*Aare- und Gürbetal zwischen Thun und Bern.* Entstehung des Mittellandes: Nagelfluh-, Sandstein- und Mergelschichten des Belpberges-Versteinerungen, Molassemeer, Ablagerung der Alpenflüsse, schief, geneigte Hochebene, Jurasenke, Einschneiden der Flüsse, Talbildung, Belpberg als Rest der Hochebene.

Gürbe: Wildbachverbauung, Flusskorrektion, Entsumpfung des Talbodens, Kabiskulturen.

Lage der Dörfer: an den Talhängen und auf Schuttkegeln.

*Die Stadt Bern.* Auswerten des Stadtplans.

Enggebaute Altstadt und ausgedehnte Aussenquartiere: Lage, Entwicklung und Bauten der Altstadt, Brücken. Aussenquartiere: Mietskasernen, Wohnkolonien, Villenquartiere. Vororte.

Arbeit: Einwohnerzahl und Zahl der Erwerbstätigen, ihre Verteilung auf die verschiedenen Berufe, Verwaltungs- und Geschäftsstadt, Hauptstadt.

Ernährung: Verbrauchsmenge von Brot, Fleisch und Milch, Schlachthaus, Molkereien, Fleisch-, Früchte- und Gemüsemarkt, Schrebergärten in den Arbeiterquartieren.

Verkehr: Verkehrsmittel, Bahnhof, Vorortsverkehr, Bern als Schnittpunkt wichtiger Eisenbahnlinien.

*Das Bergland zwischen Sense und Gürbe.* Cañons der Sense und des Schwarzwassers, Dörfer liegen auf der welligen Hochfläche, verkehrshemmendes Sensetal als Grenze zwischen den Kantonen Bern und Freiburg. Schafscheid in Riffenmatt.

*Das Aaretal zwischen Bern und Aarberg.* Bildet keine Verkehrsfurche ins Seeland. Stausee, Kraftwerk.

*Das Seeland.* Entstehung: Jurasenke, «Jurasee» bis unterhalb Solothurn, Aufschüttung und Verlandung, heutige Seen als Reste des alten Sees, Flachland mit Inselbergen, Versumpfung, Ueberschwemmungen, Juragewässerkorrektion.

Grosses Moos: Entsumpfung, Urbarmachung, Gemüsebau, Verarbeitung der Zuckerrüben, Staatsdomäne Witzwil.

Jurafuss: windgeschützte, regenarme Lage, steile Weinberge, Anbau und Pflege der Rebe, enggedrängte Bauweise der Winzerdörfer. Sprachgrenze.

Lage der Städte und Dörfer: an den Rändern der Jurasenke und an den Hängen der Inselberge. Verkehrslage Biels.

*Das Emmental.* Von unzähligen Bächen zertaltes und zerschnittenes Berg- und Hügelland: Gewässernetz der Emme und Ilfis, viele Gräben, langgedehnte und vielverästelte Eggen, radiale Käme des Napfberglandes. Land der Einzelhöfe, harte Bauernarbeit auf den steilen Eggen und in den engen Gräben. Käsereien, Sägereien.

Tal der Emme: «Wassernot», Flutwelle der Emme. Ursachen: Wolkenbrüche, rasches Abfliessen des Regenwassers an den steilen Hängen und durch die zahllosen Rinnen und Gräben. Verbauungen. Schachen und Flussterrassen. Aufschüttungsebene der unteren Emme.

Lage der Dörfer: auf Terrassen und Schuttkegeln, kleine Bauerndörfer als Mittelpunkte weit zerstreuter Einzelhöfe, Emmentalerbauernhaus, Bauernmalerei. Schachendörfer mit guter Verkehrslage, Märkte, Käsehandel, Burgdorf als Tor des Emmentals.

## **Die Alpen als Hochgebirge, das Berner Oberland**

*Das Haslital als typisches Gebirgstal.* Der Gletscher: Firnmulde, Entstehung des Gletschereises, Bewegung des Gletschers, Gletscherzunge, Bergschrund. Gletscherspalten, Moränen, Abschmelzung, Gletschertor, Gletscherbach.

Das Alpental: Talstufen, Talengen, Aareschlucht, Talweiten. Trogtal: Hasliberg, Wasserfälle.

Zertrümmerung der Berggipfel: Abnahme der Temperatur nach der Höhe, Spaltenfrost, Steinschlag, Schutthalden, Gipfformen.

Die Grimsel: der alte Passverkehr, Hospiz, Autostrasse, Speichersee und Hochdruckwerk.

*Der Bergbauer.* Sein Kampf gegen die Gewalten des Gebirges: Stein- und Erdlavi, Wildbäche, Staub- und Grundlawinen, Lawinenverbauungen, Föhn als Brandstifter und Schneefresser, Alpenhaus. Die Notwendigkeit des genossenschaftlichen Zusammenschlusses.

Die Sommergüter auf den Alpen: Pflanzenregionen, Alpenpflanzen und Alpentiere, Maiensäss, Alpaufzug, Sennhütte, Arbeit der Sennen, Verwilderung und Verbesserung der Alpen, Schafberge, Wildheuer.

Winterarbeit: Einfuhr von Heu auf Schlitten, Gefahren des Holzens.

*Die Lütschinentäler.* Lauterbrunnental als Trogtal, Lage von Mürren und Wengen, Temperaturumkehr, Fremdenverkehr, Jungfrau-bahn, Bergsteigen, Bergführer, Klubhütte, Rettungswesen.

Bödeli als Aufschüttungsebene, Holzschnitzerei.

*Das Kandertal.* Talstufen, alter Kanderlauf, Thunerallmend, Kanderdurchstich, Kanderdelta.

Lötschbergbahn: Kehrtunnels, Linienführung durch Einbruch im Gasterntal beeinflusst, Verbauungen gegen Lawinen, Rutschungen und Steinschlag.

*Die Stadt Thun.* Pforte des Oberlandes.

*Das Simmental.* Viehzuchtgebiet, Simmentaler Fleckvieh, Viehmärkte.

## **Landschaften der Zentral- und Ostschweiz**

*Die Täler und Seen der Urschweiz.* Querfurche des Reusstals, Längsfurche des Urserentals, Talstufen und Talengen.

Der Gotthardweg: Vom Saumweg zur Gotthardbahn.

Der Vierwaldstättersee und seine Nebentäler: Buchten als «ertrunkene» Täler, Aufschüttungsebenen, verlandete Inselberge, Bergsturz von Goldau. Reusstal als Föhngasse: früher Frühlingsanfang, Edelkastanien, Obstbaumwälder. Braunviehzucht.

Luzern als Zentrum des Fremdenverkehrs, Rigi als Aussichtsberg. Zufahrtslinien zum St. Gotthard.

*Einzugsgebiet der Linth.* Abgeschlossene Quertalfurche, Linthkorrektur, Bergsturz von Elm. Industrielandschaft im Gebirge: Notwendigkeit von Handel und Industrie zur Ernährung einer zahlreichen Bevölkerung.

*Der Zürichsee.* Talsee, Endmoränen bei Zürich und Rapperswil, einstige Ausdehnung: Zürich-Sargans. Sihltal zwischen Seeufermoränen und Albis. Umsiedlung durch Stauwerk. Einsiedeln als Wallfahrtsort.

*Die Stadt Zürich.* Großstadt, Mittelpunkt eines grossen Industriegebietes, Verkehrsmittelpunkt.

*Täler zwischen Emme und Limmat.* Eiszeitliche Abflussrinnen mit Moränenseen: Wiggertal, Suhrtal, Winental, Seetal. Flußschlingen der untern Reuss. Flusstrichter: Zusammenfluss der Aare, Reuss und Limmat, tiefster Teil des Mittellandes, Durchbruch der Aare durch den Jura. Baden und seine Thermen.

*Das ostschweizerische Berg- und Hügelland.* Vergleich mit Emmental: starke Zertalung, Einzelhöfe, Viehzucht.

Unterschied: Verbindung von Landwirtschaft und Industrie. Heimindustrie, Appenzeller Bauernhaus mit Webkeller, Fabrikdörfer. Parkartige Obstbaumlandschaft des Thurgaus.

*Rheintal und Bodensee.* Quertal, grösste Aufschüttungsebene der Schweiz, Rheinkorrektur. Bodensee: Schiffsverkehr, Felchenfang, Verlauf der Grenzlinie. Rheinfluss.

## Landschaften der Südalpen

*Graubünden.* Längsfurche des Rheintals, Talengen und Talweiten des Hinterrheintals, Hochtäler. Wirkungen der Massenerhebungen: Abnahme des Niederschlags, Höhensonne, Höhenkurorte. Landschaftlicher Gegensatz zwischen Ober- und Unterengadin, Engadinerhaus, Nationalpark, rhätoromanische Sprache, Besiedlung durch die Walser, Dreisprachigkeit.

*Tessin.* Die Alpen als Wetterscheide: Klimazahlen von Luzern und Lugano, höhere Wärme der südlichen Alpentäler, Schutz vor kühlen nördlichen Winden, grosser Niederschlag, Föhnregen, kurze und heftige Güsse, rasche Aufhellung, viele sonnige Tage.

Vom Gletschergebiet zum Langensee: tiefeingeschnittenes Tessintal, scharfe Gräte, Schutthalden, Lawinenrunsen, schäumende Gebirgsbäche, Fichten- und Lärchenwälder, Talstufen, Kehrtunnels, allmähliches Auftauchen südlicher Pflanzen, Rebärten und Rebfelder, mit Gneissäulen gestützte Reblauben, Zwischenkulturen, bewässerte Maisfelder, breite verwilderte Talsohle, Kastanienwälder auf Schutthalden, terrassierte Gärten und Felder, Buschwald und Ginsterheide, Dörfer auf Schuttkegeln und Talhängen, eng geschart um den hochaufragenden Campanile, Pinien- und Zypressengruppen, meist steile, enge und holperige Dorfgassen, mehrstöckige Häuser aus Stein; flaches auf Steinpfählern aufgesetztes Dach, offener Estrich zum Trocknen des Fleisches, des Holzes und der Erntevorräte.

Fruchtebene von Mendrisio: Zucht der Seidenraupe, Tabakanbau. Südliches Volksleben. Gotthardbahn als Hauptverkehrslinie, Lugano als Mittelpunkt des Fremdenverkehrs.

*Wallis.* Rhonetal als Längs- und Querfurche, Talengen, Talstufen, das breite Sohlental wird eingeengt durch Schuttkegel der Seitenbäche und durch Bergsturztrümmer, übertieftes Haupttal, Stufenmündungen der Quertäler.

Wirkungen der Massenerhebung: hohe Schnee- und Baumgrenze, Lärchen- und Arvenwälder, hochgelegene Getreideäckerchen, Reben und Dörfer.

Die Trockeninsel: Abgeschlossenheit, geringster Niederschlag zwischen Sierre, Visp und Zermatt, keine Buchen- und Fichtenwälder, dürre Felsenheide, Opuntie, Steppenpflanzen. Kulturland: Wasserleitungen, bewässerte Wiesen, Obst- und Gemüsegärten. Reben und Getreideäckerchen an sonnigen und trockenen Hängen. Anpassung des Weinbaus an Trockenheit. Gegensatz zwischen Ober- und Unterwallis: Viehzüchter; Wein- und Gemüsebauer. Walliserhaus und Walliserdorf, Anniviarden als Halbnomaden.

Schweizerkohle, Salzbergwerk von Bex, Höhenkurorte, Zermatt als Ausgangspunkt für Hochtouren.

## Landschaften der Westschweiz

*Das Saanetal.* Cañon, Lage und Stadtbild Freiburgs. Milchwirtschaft: Greyerzerkäse, Schokolade. Sprachgrenze.

*Das wellige Hochland.* «Plateau suisse», Wasserscheide, Abdachung zu den Jurarandseen, Trockenzone, Getreideland.

Steilabfall zum Genfersee, Sonnenlage, Regen- und Windschatten, See als Wärmebecken, Weinlandschaft, Fremdenorte.

*Die Stadt Genf.* Kanalartige Verengung des Mittellandes, stürmische Bise, Eingangstor, Handels- und Industriestadt, Gefahr der Ueberfremdung, Grenzstadt ohne genügenden Ernährungsraum, Schwierigkeiten der Verproviantierung. Geschichtliche und kulturelle Bedeutung.

## Der Jura als Mittelgebirge

*Vergleich mit den Alpen.* Höhenunterschiede, Gestalt der Kamm- und der Gipfel, kein ewiger Schnee und keine Gletscher. Der Name Jura: Waldgebirge.

*Das Kettengebirge.* Der Jura eine Abzweigung der Alpen, fächerförmiges Öffnen und wieder Zusammenscharen der Ketten, mauer-

artiger Abfall nach dem Mittelland, Abnahme der Gipfelhöhen nach Nordosten, Niedrigwerden der Ketten nach Nordwesten.

Berner Jura: 7 Ketten, breite Längstäler mit Dörfern, Wiesen, Aeckern, schluchtartige Quertäler oder Klusen, breite Rücken mit waldbedeckten steilen Hängen, oben Weiden, Einzelhöfe und Sennhütten.

*Das Faltengebirge.* In den Klusen aufgewölbte Gesteinsschichten sichtbar, Gewölbe und Mulden, Versteinerungen; das Jurameer und seine Tierwelt; Faltung und Abtragung.

*Der Jura als flussärmste Landschaft der Schweiz.* Freiberge: wellige Hochfläche (Plateaujura), abflusslose Mulden mit Torfmooren und Seelein, parkartige Pferdeweiden, trotz grossen Niederschlags keine Bäche und keine Zertalung. Vergleich mit dem Emmental, dem Land der vielen Gräben. Erklärung: geringe Faltenhöhe, starke Abtragung, Kalkgestein voll Haarspalten, Einsickern des Regenwassers, Auflösen des Kalkes, Schlundlöcher, keine oberirdische Entwässerung. Trinkwasserversorgung: Zisternen, aus den Tälern heraufgepumptes Flusswasser, lange Leitungen.

Unterirdische Flussläufe, Flussquellen: Mulde von Les Ponts; Flussquelle der Noiraigue, Lac de Joux; Flussquelle der Orbe.

*Klima, Besiedlung und Beschäftigung.* Kalte und lange Winter, Jurahaus, trotz Wasserarmut und Strenge des Klimas grosse Siedelungen, Uhrenindustrie, kein Ernährungsraum, keine Verbindung der Industrie mit Landwirtschaft, Vergleich mit ostschweizerischer Heimindustrie. Uhrmachersdorf, schachbrettartige Bauweise von La Chaux-de-Fonds, Vergleich mit Bern und Freiburg.

*Der Tafeljura.* Tal der Ergolz, Fricktal. Horizontale Schichtung der Gesteine, Hochflächen und Täler. Mildes Klima gegenüber Bern, Kirschbäume und Weinberge.

Rheintal als Verkehrsfurche: Elektrizitätswerke, das Schleusen von Schiffen. Salinen.

*Die Stadt Basel.* Eingangstor: Randlage in der oberrheinischen Tiefebene, Nähe der Burgundischen Pforte, Industrie und Handel.

Rheinhafen: Hafenbecken, Schleppkähne, Kräne, Verladebrücken, Silos, Lagerhäuser, ausgeführte und eingeführte Güter.

## 8. und 9. Schuljahr

### Europa

*Einführung in das Gradnetz.* Gestalt der Erde, Achse, Pole, Aequator, geographische Länge und Breite.

#### Deutschland

*Die Oberrheinische Tiefebene.* Der Grabenbruch: breite und lange Tiefebene mitten im Gebirgsland, Randgebirge, Entstehung der Tiefebene.

Das Durchgangsland: Täler, Senken und Pforten leiten den Süd- und Westostverkehr in die Tiefebene, Lage der grossen Städte.

*Eine Rheinreise von Mainz nach Köln.* Enges, steilwandiges Durchbruchstal, Weinberge, Burgen, Schlösser, Schiffsverkehr.

*Das grösste Industriegebiet Deutschlands.* Die Steinkohle: Steinkohlenwälder, Arbeit und Leben des Bergmannes, Verwertung der Steinkohle.

Die Schwerindustrie: Hochöfen und Windhitzer, Verwandlung von Roheisen in Stahl, Walzwerke, Dampfhammer.

Das Aussehen einer Industrielandschaft.

*Das norddeutsche Tiefland.* Fruchtbares Ackerland, Heide, Hochmoore mit Fehnkolonien, Steinsalz- und Kalilager, Braunkohlentagbau.

*Vergleich zwischen Ost- und Nordsee.* Binnenmeer und Randmeer, Ebbe und Flut.

*Der Kampf mit dem Meer.* Steilküste und Brandung, Flachküste, Nehrung, Wanderdüne, Haff, Wattenmeer, Düneninsel, Halligen, Marschen, Deiche, Sturmflut, Landgewinnung.

*Hamburg als Meerhafen.* Ein Schiff sucht seinen Weg durchs Wattenmeer: Trichtermündung, Fahrinne, Lotsen, Leuchtschiffe- und türme, Bojen.

Anlage des Hafens: Hafenbecken, Schleusen, Laden und Löschen, Werften und Docks.

## Holland

Polderlandschaft, Trockenlegung der Zuidersee.

Der Seestaat: Lage an einer Flussmündung, Handelsstaat, Kolonialmacht, Vergleich mit der Schweiz als Binnenstaat.

## Belgien

Der am dichtesten bevölkerte Staat der Erde: Industrie, Bergbau, Durchgangsland, Meerlage.

## Frankreich

*Das fruchtbare Frankreich.* Ausgedehnte Weinberge und Weinfelder: Burgunder, Bordeaux, Champagner.

Endlose Weizen- und Zuckerrübenfelder: Pariserbecken.

Feuchte Heckenlandschaft der Bretagne.

Die bewässerten Gemüse-, Obst- und Blumenfelder: provençalische Ebenen, Riviera, Mistral.

*Die Industriegebiete.* Kohlenlager Nordfrankreichs und von Saint-Etienne, Le Creusot, Eisenerz und Hüttenwerke Lothringens, Seidenindustrie mit Lyon als Mittelpunkt.

*Paris als Weltstadt und Gehirn Frankreichs.* Lage und Entwicklung, grösste Fabrikstadt Frankreichs, Ernährung der Stadt, Verkehrsmittel. Kulturzentrum.

## England

*Die günstige Lage.* Insellage, atlantische Randlage, Trichtermündungen, hafenreiche Küste.

*Das Seeklima.* Kühle Sommer und milde Winter, dichter Nebel, Bedeutung des Golfstroms. Mensch und Klima: Bedeutung des

Sports, günstiges Klima für Grasland und Viehzucht, ungünstig für Getreidebau, Mangel an Lebensmitteln.

*Die Kolonialmacht.* Kolonien liefern Lebensmittel und Rohstoffe, das Mutterland verkauft Fabrikerzeugnisse.

London als Mittelpunkt des Handels.

Selbständigwerden von Dominien.

## Island

Vulkane und Gletscher, Geysire, Vogelfelsen.

## Skandinavien

*Vergleich zwischen Norwegen und Schweden.* Klimatischer Gegensatz, Bedeutung des Golfstroms, das skandinavische Gebirge als Klimascheide.

*Einzellandschaften.* Schären, Fjorde, Fjelde, Mitternachtssonne, Seen, Wälder, Wasserfälle. Die Lappen.

*Wirtschaft.* Das Meer als Wirtschaftsquelle, Lofotfischer, Eisenberge, Holz.

## Finnland

Seen, Inseln, Wälder.

## Russland

*Das Landklima.* Heisse Sommer und kalte Winter, Schneestürme.

*Landschaften.* Tundra oder Kältesteppe, Wälder, Waldsteppe, Steppe, Salzsteppe. Eine Fahrt auf der Wolga.

## Karpaten und Donauländer

Pussta, Walachei als Kornkammer, Oelgebiete, Binnenstaaten.

## Mittelmeerländer

### Italien

Vulkane und Erdbeben: Tyrrhenisches Meer und Golf von Neapel als kesselartige Einbrüche, Entstehung der Erdbeben, Vulkane (Vesuv, Aetna, Stromboli als Vulkaninsel, erloschene Vulkane).

Die Poebene: Entstehung, mitteleuropäisches Klima, Fruchtebene, Gartenlandschaft, Venedig als Lagunenstadt.

Das Mittelmeerklima: Sommerdürre und Winterregen, Mittelmeer als Warmwasserheizung.

Die Mittelmeerlandschaft: immergrüne Hartlaubgewächse, immergrüner Buschwald, Charakterbäume (Pinie, Zypresse, Oelbaum, Agave, Opuntie), Grasarmut (Ziegen, Schafe, Esel), Terrassen- und Gartenkultur, Fruchthainlandschaften, künstliche Bewässerung, Kulturpflanzen, Geschlossenheit der Siedelungen, Schutzlage auf Hügeln, Felsenester, enge, schattenspendende Gassen, Volksleben in Neapel, Rom als weltgeschichtliche Stadt.

### Pyrenäenhalbinsel

Gegensatz zwischen Randlandschaften und innerem Hochland: bewässerte Huerta von Murcia — trockene Steppe.

Stadtlandschaften: Madrid als Steppenstadt, Sevilla und Granada. Brücke nach Afrika, Gibraltar.

### Balkanhalbinsel

Karstlandschaft, die griechische Landschaft (Antike), Ueberreste des Islams, Konstantinopel.

## Aussereuropa

### Afrika

Es ist sehr zu empfehlen, den Kindern eine klare Anschauung der afrikanischen Grosslandschaften zu geben. Später braucht man bei den andern Erdteilen auf ähnliche Landschaften nicht mehr einzugehen.

*Der tropische Urwald.* Zwei Regenzeiten, Zenitreger, Tropengewitter, schwüle Treibhausluft. Keine Trocken- und Wärmeruhe der Pflanzen, Kampf um das Licht. Baumriesen, Schlingpflanzen.

Die Tiere und ihr Lebensraum: Baumtiere (Kletterer), Bodentiere (Zwergtiere und Riesen wie Elefanten und Gorillas), Insektenplage. Tierarmut.

Zwerge oder Pygmäen als Jägernomaden. Urwaldneger: Rodungen, Reihendorf, Schlingpflanzen und Palmblätter als Baumaterial. Das ganze Jahr Ueberfluss an Pflanzennahrung, Trommeltelegraph, Furcht vor Geistern, Fetische, Geheimbünde. Albert Schweitzer und sein Werk.

*Die Savanne.* Regelmässiger Wechsel von deutlich ausgeprägter Regen- und Trockenzeit. Grasflächen mit Einzelbäumen, Parklandschaft, an den Flüssen Galeriewälder. Doppelgesicht der Savanne: in der Regenzeit Grünen und Blühen, Elefantengras, in der Trockenzeit Verdorren und Wachstumsruhe.

Tierwelt: Im Galeriewald Klettertiere und Bodentiere. Im Grasland Lauftiere (Antilopen, Büffel, Zebras).

Savannenneger: Nahrungsvorsorge für die Trockenzeit. Abbrennen des Grases. Hackbau. Wegen Tsetsefliege keine Viehzucht. Trägerkarawane, rundes Kegeldachhaus, weite, ausgedehnte Runddörfer.

*Die Steppe.* Sehr lange Trockenzeit, kniehohes Büschelgras, verkrüppelte Akazien, Kandelabereuphorbien. Trockenflüsse. Wildherden und Raubtiere. Die Massai als Viehzuchtnomaden. Buschmänner als Jäger und Sammler.

*Die Wüste Sahara.* Dauernde Trockenheit, sengende Tageshitze, kalte und sternenhelle Nacht. Zertrümmerung der Gesteine, Sandsturm, Karawanen. Wüstensteppe und Beduinen. Grundwasser-oasen mit Ackerbauern. Dattelpalme.

*Aegypten als Flussoase.* Uralte und moderne Bewässerungsanlagen. Baumwollkulturen. Alte ägyptische Kultur. Die orientalische Stadt.

*Aus der Forschungsgeschichte Afrikas.* Livingstone, Stanley, Nachtigal.

*Der Europäer in Afrika.* Südafrika: Diamanten- und Goldgruben, Viehzüchter und Ackerbauer, Problem Weisse und Schwarze. Tropen: Europäer und Tropenklima, Erzeugnisse.

## Asien

### Die tropischen Monsunländer

*Vorderindien.* Verschiedene Rassen und Religionen. Kastenwesen. Verheerende Seuchen (Malaria, Pest, Cholera, Aussatz). Hungersnot beim Ausbleiben des regenbringenden Monsun. Erschlaffende Wirkung des Klimas. Das Wirken Gandhis.

Tee- und Kautschukplantagen auf Ceylon.

*Hinterindien und die malaiische Inselwelt.* Urmenschen in den Urwäldern Sumatras. Reisfelder, Perlenfischer.

### Hochasien

Auf Schleichwegen ins Tibet. Die kalte Hochgebirgssteppe (Yaks, Mongolen). Lamaismus. Der Kampf um den Mount Everest.

### Sibirien

Die Erschliessung Sibiriens durch die Russen. Taiga, Pelztierjäger, Tundra, Rentiernomaden. Der sibirische Winter (Landklima).

### Ostasien

*China.* Zahl und Dichte der Bevölkerung. Fruchtbare Lösslandschaft. Der Hoangho als Segen und Kummer Chinas. Der fleissige und genügsame chinesische Bauer. Kinderreichtum (Ahnenglaube), Heimatliebe. Kulturleistungen der alten Chinesen: Deichanlagen, Kanäle, grosse Mauer, Schrift, Erfindungen (Magnetnadel, Papier, Buchdruck, Schiesspulver, Seide, Porzellan). Chinesische Stadt. Verkehrsmittel (Rikscha, Sänfte, Stosskarren, Dschunke).

*Japan.* Erdbeben und Bauart der Häuser. Häusliches Leben und Gartenkultur. Der japanische Charakter.

## Australien und die Südsee

*Die eigentümliche Tierwelt Australiens.* Keine einheimischen Säugtiere, dafür aber Beuteltiere (Känguruh, Beutelratte) und eierlegende Säuger (Schnabeltier, Ameisenigel), Lungenfisch, Emu. Ursache: Frühe Trennung Australiens von den übrigen Kontinenten.

*Der Kampf mit der Trockenheit.* Artesische Brunnen, Dürren und Schafsterben, Kaninchenplage, gefährliche Trockenflüsse. Volksdichte.

*Südseeinseln.* Vulkaninseln, Koralleninseln. Die Kokospalme als wichtigster Fruchtbaum der Südsee (Kopra). Taifun.

*Sterbende Völker.* Die Ausrottung der Australneger (Bumerang, Wurfbretter) und ihre Verdrängung in das wasser- und wildlose Innere. Melanesier: Kannibalen, Pfahlbaudörfer, Baumhäuser. Beschwörungstänze, «tabu». Polynesier: Freude an Gesang, Spiel und Tanz; kühne Seefahrer, Auslegerboote. Verdrängung der Eingeborenen durch Weisse, Japaner und Chinesen.

## Süd- und Mittelamerika

*Entdeckung, Eroberung und Erforschung.* Kolumbus, Magellan, Cortez, Pizarro, Alexander von Humboldt.

*Einzelbilder.* Urwaldindianer als Kautschuksammler, Hochlandindianer, Feuerländer, Kaffeeplantage, Viehzüchter in der Pampas. Wüste Atacama (Chilesalpeter, Kupfer), Panamakanal, Bananen- und Tabakplantagen.

## Nordamerika

*Kolonisation.* Die Tragödie des roten Mannes, Johann August Suter, Auswanderer.

## Vereinigte Staaten

Das reichste Land der Erde: Getreideländer, Viehzuchtländer, Wälder, Bodenschätze, Industrie.

Die amerikanische Stadt: New-York als Typus. Amerikanische Lebensweise.

*Kanada.* Weizenland, Auswanderer.

## Polarländer

*Arktis.* Forscher und Entdecker: Nansen, Franklin, Andrée, Amundsen. Polarlandschaft (Kältewüste): Eismeer, Packeis, Treibeis, Inlandeis, kalbender Gletscher, Eisberge, Nordlicht, Polarnacht. Kampf des Eskimos gegen Hunger und Kälte.

*Antarktis.* Festland («sechster Erdteil»), Scott und Amundsen; Pinguine, Seelöwen, Walfischfänger.

## Wirtschaftsgeographie der Schweiz

Wie kann ein Viermillionenvolk auf engem Raume leben?

*Können wir uns selber ernähren?* Verteilung von produktivem und unproduktivem Boden. Intensive Bearbeitung des Bodens.

Bodenverbesserungen: Meliorationen (Rechenbuch IX, Seite 61), Güterzusammenlegungen (Rechenbuch IX, Seite 64).

Welchen Beitrag leisten die einzelnen Landesgegenden an die Versorgung unseres Landes?

Mangel an Arbeitskräften. Abwanderung in die Stadt (soziale Umschichtung). Mehranbau während des Krieges. Gemeinsame Anstrengungen des ganzen Volkes.

*Rohstoffe:* neben Nahrungs- und Genussmitteln fehlen uns wichtige Rohstoffe.

*Die Elektrizitätswirtschaft* sucht uns von der *Kohle* unabhängiger zu machen. Grosskraftwerke. Speicherseen. Ueberlandleitungen. Elektrifikation der Bahnen. Kampf um die Heimat: Hinterrhein- und Urseren-Projekte.

### **Wie beschaffen wir das Geld für den Ankauf der nötigen Nahrungsmittel und Rohstoffe?**

*Bedeutung geistiger und sittlicher Werte für das Wirtschaftsleben:* Wille zu fachlicher und allgemeiner Weiterbildung, Erziehung zur Zuverlässigkeit und Treue, Gemeinschaftssinn. Nur Qualitätsarbeit macht konkurrenzfähig.

*Industrie:* Veredlungsprozess der Rohstoffe. Beispiel: siehe unter «Unser Holz».

*Der Fremdenverkehr* bringt Geld. Es verdienen: Bahnen, Post, Gastgewerbe, Landwirtschaft, Gewerbe, Luxusartikelbranche, Kunsthandwerk; Bergführer.

*Export von landwirtschaftlichen Erzeugnissen:* Käse, Zuchtvieh.

*Unser Holz* (siehe auch Naturkunde, 6. Schuljahr: der Wald). Verteilung von Wald und Freiland. Aufforstung (Gewinnung von Samen). Die Schutzwirkung des Waldes (Regulierung des Wassers, Schutz vor Rutschungen, Windschutz; siehe auch Messungen im Rappen- und Spergelgraben). Erschliessung des Waldes: Strassen- und Wegbau, Drahtseilriesen. Holzschädlinge, Forstamt. Pflege des Waldes.

Verwendung des Holzes (welche Berufe sind mit der Verarbeitung des Holzes beschäftigt?): Hausbau (Häusertypen). Brücken, Möbelfabrikation, Schreinerei, Schnitzlerei, Geigenbau, Brennholz, Zellstoff, Kunstseide.

*Weitere Themen:* Die Schweizeruhr. Unser Brot. Unser Obst. Wie ein Buch entsteht. Das Benzin. Eisenbahn und Auto. *Themen mit Rücksicht auf die Mädchen:* Aus welchen Ländern stammen die Lebensmittel in der Küche? die Rohstoffe meines Regenschirms? die meiner Kleider und Strümpfe?

## Die Erde als Himmelskugel

*Beobachtungen.* Die Beobachtungsarbeit wird fortgesetzt. Die ausgeführten Beobachtungen erleichtern die Erklärung einiger Himmelserscheinungen.

*Tag und Nacht.* Beobachtete Bewegungen: Wandern der Sonne, des Mondes, der Planeten und der Fixsterne von Ost nach West, Kreisen des Grossen Bären um den Polarstern. Erklärung: Drehung der Erde um ihre eigene Achse.

*Die Jahreszeiten.* Beobachtete Bewegungen: Wandern der Auf- und Untergangspunkte der Sonne, Grösser- und Kleinerwerden der Tagbogen der Sonne, Steigen und Sinken des Mittagspunktes, Länger- und Kürzerwerden des Tages, (= jährliche scheinbare Sonnenschraube), Auf- und Niedersteigen der Sommer- und Wintersternbilder.

Erklärung: Bewegung der Erde um die Sonne, Achsenstellung zur Erdbahn, Umlaufzeit. Zonen.

*Mondphasen.* Stellung der Mondphasen zur Sonne. Beobachtung und Erklärung.

### *Sonnen- und Mondfinsternisse*

*Wie das Weltall gebaut ist.* Unser Sonnensystem, Milchstrassensystem, Spiralnebel.

*Weltuntergang und Weltentstehung.* Zustand unserer Sonne, Zwerg- und Riesenonnen, Zustand unseres Mondes. Trümmer aus dem Welt- raum: Sternschnuppen, Meteore, Kometen.

## Literatur

- Bühler*: Begriffe aus der Heimatkunde. Zürich 1932.  
*Früh*: Geographie der Schweiz, 3 Bde., St. Gallen 1930.  
*Leemann*: Landeskunde der Schweiz, Rentsch-Verlag 1939.  
*Walser*: Landeskunde der Schweiz, Sammlung Göschen.  
*Walser*: Die Schweiz. Ein Begleitwort zur eidgenössischen Schulwandkarte, Francke 1914.  
*Nussbaum*: Geographie der Schweiz, Kümmerly & Frey 1932.  
*Schweizerischer MittelschulAtlas*  
*Letsch*: Begleitworte zum Schweizerischen MittelschulAtlas.  
*Wälti*: Die Schweiz in Lebensbildern, Verlag Sauerländer, Aarau.  
Berner Heimatbücher, Verlag Paul Haupt, Bern.  
Schweizer Heimatbücher, Verlag Paul Haupt, Bern.  
*Mittelholzer-Flückiger*: Die Schweiz aus der Vogelschau, Zürich 1924.  
Schweizerisches Schulwandbilderwerk.  
*Schlunegger*: Die Schweiz für den Geographie-Unterricht gezeichnet, Francke 1939.  
*Hettner*: Grundzüge der Länderkunde, 2 Bde., Teubner 1926/27.  
*Passarge*: Die Landschaftsgürtel der Erde, Breslau 1939.  
Alte Reisen und Abenteuer, Brockhaus.  
Reisen und Abenteuer, Brockhaus.  
*Schnass-Wilckens*: Erdkundliches Quellenbuch, 3 Bde., Zickfeldt, Osterwick-Harz.  
*Schweizer Realbogen*:  
*Nobs*: Europa. Verlag Paul Haupt 1937.  
*Nobs*: Europa. Ein geographisches Lesebuch für Primarschulen. Verlag Paul Haupt und Staatlicher Lehrmittelverlag 1938.  
*Waibel*: Vom Urwald zur Wüste, Breslau 1928.  
*Gürtler*: Das Zeichnen im erdkundlichen Unterricht, 3 Hefte.  
*Stucker*: Volkstümliche Himmelskunde, Zürich 1928.  
— Führer am Sternenhimmel, Zürich 1934.  
— Fixsterne und Milchstrassen, Zürich 1942.  
— Sonne, Mond und Planeten, Zürich 1944.  
(Siehe auch das Literaturverzeichnis der Berner Schulwarte.)

---

# Naturkunde

---

Um den so verschiedenen Lebensgebieten und Schulverhältnissen unseres Kantons gerecht zu werden, enthält die unverbindliche Stoffsammlung für jedes Gebiet zahlreiche Beispiele, die nicht alle behandelt werden können. Es ist Sache des Lehrers, die für seine Gegend und für seine Schüler passenden auszuwählen und zu gestalten. Wenige eindruckliche Beispiele wirken nachhaltiger als ein Unterricht, der sich im Vielerlei verliert.

Der thematische Aufbau des Physikplanes will den Unterricht lebensnah gestalten helfen. Er birgt aber die Gefahr des blossen Gelegenheitsunterrichts in sich. Gerade hier ist deshalb immer wieder die Ueberlegung nötig, welche Stoffe für das Verständnis der nachfolgenden die grundlegende Voraussetzung bilden und was die Gestaltung der ausgewählten Beispiele bezweckt.

## 4. Schuljahr

Die einfachsten Beziehungen zwischen Gestalt, Lebensweise und Aufenthalt eines Geschöpfes, dargestellt durch charakterisierende Einzelbetrachtung von Pflanzen und Tieren und durch Hinweise auf verwandtschaftliche Zusammenhänge innerhalb bestimmter Pflanzen- und Tiergruppen.

1. Betrachten des Keimens, Wachsens, der Blattbildung, des Blühens und Fruchtens an Pflanzen in Topfversuchen und im Freien.

Keimen von Kartoffeln, Bohnen, Erbsen, Kapuzinerli

Knospen erwachen: Rosskastanie, Buche, Esche, Ahorn  
Frühlüher: Krokus, Tulpe; Primel, Buschwindröschen (Knolle,  
Zwiebel, Wurzelstock)

Der Obstgarten blüht, Bienenbesuch

Mannigfaltige Wachstumsformen und doch Ordnung darin:  
Wurzel, Stengel, Blatt, Blütenstand (Aehre, Rispe, Dolde,  
Körbchen)

Auch die Früchte weisen grossen Formenreichtum auf: Kern-,  
Steinfrucht, Beere, Kapsel, Hülse, Schote

Pflanzen ohne Blüten (Farne, Moose, Schachtelhalm); ohne  
Grün, ohne Blätter (Pilze, Flechten)

Das grosse Pflanzensterben im Herbst; wen betrifft es? Wie  
bleibt das Leben erhalten? Wo kam im Frühling das Leben her?

2. Charakterisierende Tierbetrachtungen: jedes Tier ist nach einer  
bestimmten Besonderheit hin orientiert.

Vögel verschiedener Art ums Haus, im Obstgarten, am Weiher:  
Singvögel, Raubvögel, Bodenvögel, Wasservögel, Zugvögel

Die Katze: Mausjäger und Vogelräuber

Der Hund, der treue Diener und Gefährte

Kuh, Ziege, Schaf: Wiederkäuer, gesellige Tiere

Das Pferd, der starke Läufer

Maus und Ratte: Nager

Der Igel, der stachelige Gesell

Der Kartoffelkäfer, der Goldlaufkäfer; ihre Verwandlung

Das Bienenvolk

Eidechse sonnt sich

Der Krebs: Panzer und Scherenzange zu Schutz und Abwehr  
Tausendfüssler und Schnecken kriechen — und verkriechen sich

## 5. Schuljahr

Die Abhängigkeit der Lebewesen von ihrer belebten und unbelebten Umwelt: Erde, Wasser, Luft, Licht und Wärme.

Wechselwirkungen zwischen Einzelwesen und Pflanzen- und Tiergesellschaften. (Lebensgebiete: Wiese, Acker, Garten, Bahndamm, Felsgrat, Moor, Teich.)

1. Die Wiese im Ablauf der Jahreszeiten:
  - Frühlüher: Löwenzahn, Kerbel, Krokus (Pfahlwurzel, Zwiebel)
  - Spätblüher: die Gräser (Ausläufer, Rasenbildung)
  - Bienen und Hummeln sammeln um die Wette: Dienst und Gegendienst
  - Am Trockenrain: Thymian, Wiesensalbei; Kreuzblume, Hauhechel u. a.
  - Lippenblütler: Wie passen sie sich der Trockenheit an? Schlange, Grille, Heuschrecke, Wespe
  - In der Feuchtwiese und am Bachufer:
    - Schaumkraut, Trollblume, Knabenkräuter, Herbstzeitlose; Frosch, Molch, Libelle, Mücke
    - Sie sind hier und dort daheim und suchen sich anzupassen: Schlüsselblume; Vergissmeinnicht; Löwenzahn; Hahnenfuss
    - Sie heilen und helfen: Kamille, Wollblume, Baldrian, Melisse, Schafgarbe, Johanneskraut
    - Liebliche des Bauern: Schmetterlingsblütler
    - Schmetterling und Blume: Verwandlung, Farbenpracht
    - Der klingende Luftraum: Lerchen und Pieper
    - Bodennister: Feldlerche, Braunkehlchen, Wachtel (Schutz und Gegenleistung)
    - Zwei Wühler: Regenwurm und Maulwurf. Was Bauer und Gärtner ihnen verdanken
    - Sie trotzen Sommerhitze und Herbstfrost: Flockenblume, Taumantel, Wegerich, Wegwarte, Natterkopf
    - Vorsorge für das nächste Jahr: Zwiebel, Wurzelstock, Knolle, Frucht
    - Humusbildung auf Acker und Wiese: nichts geht verloren; Kreislauf der Stoffe
2. Das Leben im Aehrenfeld:
  - „Es wallt das Korn weit in die Runde ...“
  - Bau des Halms: Trag- und Standkraft
  - Verankerung in der Wurzel
  - Getreidearten: Windblütler
  - Schmuck des Kornfelds: Kornrade und Mohn

- Unkraut unter dem Weizen  
 Die Feldmaus  
 Die bunte Gesellschaft der Käfer
3. Die Vögel im Winter:  
 Zugvögel: Schwalbe, Star, Rotschwänzchen: jedes kennt seine  
 Zeit und findet den Weg  
 Strichvögel: Amsel und Drossel suchen die „schweizerische  
 Riviera“ auf  
 Standvögel: Meise, Rotkehlchen, Zaunkönig halten dem Winter  
 stand. Was tun wir für sie?
4. Am und im Wasser: Das Wasser als Lebenselement  
 Der Teich taut auf, das Leben erwacht  
 Froschlaich, Kaulquappe, Jungfröschelein: Verwandlung  
 Wie die Atmungsorgane sich anpassen  
 Ufersiedler: Schilf, Bitterklee, Binsen, Wollgras  
 Warum sich die Seerose so weit hinaus wagt  
 Stammgäste: Storch, Reiher, Wasseramsel, Bachstelze  
 „Goldene Fische wimmeln im See“  
 Forellen in Bach und See  
 Fischschule, Gefahr, wie wird die schnelle Flucht möglich?  
 Fischherz, kaltes Blut. Stumm wie ein Fisch  
 Ein Raubfisch: Der Hecht  
 Das Eingreifen des Menschen:  
 Fischfang, Fischzucht, gesetzlicher Schutz  
 Fischer unter den Tieren:  
 Fischotter, Eisvogel, Reiher, Haubentaucher, Seeadler, Moos-  
 weih  
 Ein kurzes Leben:  
 Eintagsfliege, Stechmücke, Libelle und ihre Larven  
 Vom Gesetz des Gleichgewichts: Nährtiere und Raubtiere sind  
 in einem bestimmten Verhältnis vorhanden  
 Eisvogel und Fisch  
 Stechmücke und Libelle  
 Storch und Frosch  
 Was alle Pflanzen und Tiere miteinander teilen:  
 Wasser, Verstecke, Nahrung, Luft und Licht

Beispiele ein- und gegenseitiger Hilfe:

Biene und Weide, Schilf und Rohrsänger, Alge und Kaulquappe, Schilfhalm und Platterbse. Der Schilfwald

5. Im Fels und im Geröll

Kleinstes Leben auf kargstem Nährboden:

Flechten und Kleinmoose

Polster von Leimkraut, Mannsschild und Steinbrech als Pflanzengesellschaft:

gemeinsames Anlocken der Bestäuber

gemeinsames Auffangen von Erdteilchen, Flugsand, Samen

gemeinsames Aufspeichern von Wasser und verwelkenden Pflanzen

gemeinsamer Widerstand gegen Frost, Windbruch und Schneedruck

Wie können Alpentiere den Winter überstehen?

a) Gemse und Murmeltier als Tiergesellschaft

Anleitung, Beispiel, Futtersuche, Signale, Wachttiere, Leit-tiere

b) Alpenhase und Schneehuhn, Farbwechsel, Anpassungsvorgang

c) Ist der Adler wirklich auf sich allein angewiesen?

Der einsame Horst

Geselligkeit junger Adler; Jagdbündnis alter Adler

Die obersten Holzpflanzen:

Zwergwacholder, Legföhre, Gletscherweide

Volles Leben in der Nähe lebenvernichtenden Eises:

Gletscherhahnenfuss

a) Schuttwanderer: Täschelkraut, langsporniges Veilchen, Schafgarbe und Bergbaldrian

b) Schuttüberkriecher: Alpenleinkraut, Hornkräuter, Sonnenröschen

c) Schuttdecker: Steinbreche, Silberwurz, Zwergweide, Bärentraube

d) Schuttstauer: Steinbreche, Horstsegge, Gemskresse

*Nur gemeinschaftliche Siedlung vermag im Feld und im Geröll das Dasein zu sichern*

Schutz seltener Pflanzen und Tiere

## 6. Schuljahr

Einführung in das Verständnis der Lebensgemeinschaft auf Grund eines charakteristischen Beispiels: das Leben im Wald.

### 1. Der Wald erwacht:

#### a) Es blüht im Wald

Die Frühblüher im Laubwald und am Waldsaum: das Leberblümchen u. a.

Blühende Weiden und Haseln, Tannen, Buchen, Eschen (zwei- und einhäusige Windblütler)

Auch das Moos „blüht“

#### b) Erwachendes Tierleben: das Ameisenvolk. Was Fleiß und Zusammenarbeit zustande bringen

Der Wald erklingt: Meisen, Finken, Drosseln

### 2. Licht und Schatten

Bewachung am Waldrand und im Innern

Salomonssiegel am Waldrand

Wie weit sich Sauerklee und Waldmeister wagen

Himbeeren, Weidenröschen und andere Siedler der Lichtung

Baumformen im Wald und freistehende Kronen

Kampf ums Licht. Im Stangenholz. Wettwachsen und Lichtstreben

### 3. Riesen und Zwerge

Die Waldbäume: Laubwald, Nadelwald, Mischwald, Buschwald, Auwald, Hochwald

Farne, Moose, Pilze

Wald und Wind: Die „Riesen“ halten den Wind ab. Windformen; Windbruch

Milde Temperatur, feucht

Wasserhaushalt des Waldes: Die Aufgabe der „Zwerge“

Fassungsvermögen von Moos und Waldboden, verglichen mit Ackerboden

Wasserverbrauch des Waldes. Quellen. Kreislauf des Wassers  
Waldbach und Wildbach

Kahlschlag und Aufforstung, Einfluss aufs Klima

4. Bunter Herbstwald: Blätterfall, Humusbildung, Nährstoffe für die Pilze  
Wie für die Verbreitung der Samen gesorgt ist: Segelflieger und Fallschirmler
5. Schweigender Winterwald  
Spuren im Schnee: Tiere des Winterwaldes.  
Hase, Eichhörnchen, Fuchs, Reh;  
Specht, Häher, Sperber
6. Wald und Mensch als Freunde und gegenseitige Beschützer: Förster und Bannwart und ihre Aufgabe  
Der Bannwald  
Schädlinge, die den Wald bedrohen  
Borkenkäfer und Specht: „Der Baum ist mein“
7. Die Gemeinschaft des Plenterwaldes: hier kommt die Lebensgemeinschaft am deutlichsten zum Ausdruck. Hohe und niedrige, alte und junge Bäume, Sträucher und Kräuter füllen den ganzen Lebensraum aus. Kampf um Licht und Raum als augenfällige Erscheinung und gegenseitiger Schutz, als verborgene aber alles tragende Grundlage, halten sich das Gleichgewicht.

## 7. Schuljahr

Einführung in das Verständnis einfachster Lebensvorgänge bei Pflanzen und Tieren und in das Wesen wichtiger Lebenskräfte und -stoffe. Wessen Pflanzen und Tiere zum Leben bedürfen.

Im Stoff des 7. Schuljahres kann der grosse Ablauf, der allem Naturgeschehen zugrunde liegt, besonders eindrücklich zur Darstellung gebracht werden:

*Werden — Sein — Vergehen — Wiedererstehen*

### Pflanzenleben :

Vom Keimen und Wurzelfassen  
„Wie 's Sömli errünnt“  
Ueberall keimen Baumsamen  
Frühlingssaat im Garten

### Tierleben :

Vom Werden: Zelle, Ei, Geburt  
Laich: die grosse Zahl als Ausgleich der fehlenden Pflege

Keimversuche (Bohnen keimen hinter schief gestellter Glasscheibe)

Ankerkraft der Wurzel, fleisige Wurzel

„Wurzelkrone“ und Lichtkrone

#### Vom Wachsen

Beobachten von Längen- und Dickenwachstum

(Die Sprache der Jahrringe)

Wo die Pflanze ihre Nahrung her hat

Ungleiche Böden

Naturdüngung und Kunstdüngung

Bodenbakterien

Nährversuche: Versuchstopf oder Beet

Wie kann der Saftstrom in Stengel und Stamm aufsteigen?

Von der Verwandlung der Stoffe:

Das Blatt als Küche und Lunge der Pflanze: Sauerstoff und Kohlenstoff

Kreislauf des Kohlenstoffes

Nachweis des Kohlenstoffes

Nachweis der Stärke in Blatt, Knolle und Frucht

Dem Lichte zu! (Lichtwendigkeit)

#### Vom Blühen, Fruchten und Reifen

Vogel und Säugetier: bessere Brutpflege, weniger Eier und Junge

#### Vom Aufwachsen

Welche Pflege erfahren oder entbehren die Tiere?

Vorsorge: Insekten, Fische

Fürsorge: Vögel, Säuger

Wie das Tier seine Aufgabe in der Gemeinschaft übernimmt:

Gemeinsame Suche nach

Nahrung, gemeinsames Verwerten der Beute: Ameise, Totengräber, Fischschule

Gemeinsames Bauen und Wohnen: Biene, Wespe, Hummel, Termiten.

Signalisieren der Gefahr: Buchfink, Zaunkönig, Murmeltier

Ablenken des Feindes von den Jungen: Braunelle, Pieper,

Lerche, Fuchs

Gemeinsame Abwehr: Bachstelze, Rabe, Gemse, Büffel

Bestäubung: Insekten- und  
Windblütler  
Farben und Formen  
Reifende Frucht: wessen be-  
darf sie?

#### Vom Veredeln

Wie es der Gärtner macht  
Eigene Versuche (Eberesche)

#### Vom Durchhalten

in der Trockenheit  
(das Blatt als Regler des Was-  
serhaushalts)  
im Frost  
Schutzmittel; Gesetz der Aus-  
rüstung

#### Vom Sterben der Pflanze

Vom Laubfall  
Opfer der Kälte

#### Von der Erhaltung des Lebens

Verbreitung der Samen  
Wie die Samen überwintern  
Was im Boden auf Auferste-  
hung wartet

Leit- und Wachttiere in der  
Kolonie, in der Herde, auf der  
Wanderung: Gemse, Renttier,  
Kranich

#### Leiden und ihre Milderung

Härten der unbelebten Um-  
welt; Angst, Furcht, Verfol-  
gung, Hunger, Tod  
Winterschlaf

Vogelzug (vom Instinkt)

Gegenseitige Hilfe: Ameise und  
Blattlaus

Specht und Bachstelze (Höhle)

Das Vogellied als Ausdruck  
harmonischen Lebensgefühls

Tierschutz als Aufgabe des Men-  
schen

### Von den Kräften in der unbelebten Natur

Erarbeiten der physikalischen Grundlagen von einfachen Natur-  
erscheinungen und von einfachen technischen Hilfsmitteln. Arbeits-  
kunde.

#### A. Auf dem Bauplatz

1. Wie der Maurer die Wand in den „Senkel“ bringt: das Lot  
Senkrecht und waagrecht  
Warum hängt das Lot immer senkrecht?  
Was ist auf der Erde „oben“, was „unten“?

## 2. Schwere Lasten

Gewicht und spezifisches Gewicht (als Eigengewicht der Stoffe; Berechnungen siehe Rechenbüchlein VIII)

Wie schwere Lasten bewegt und gehoben werden:

Das Hebeisen. Die Hebel und ihre Anwendung

Die schiefe Ebene. — Keil, Schraube (Propeller, Schiffsschraube)

Der Kran. — Rolle, Haspel

Vom Gleichgewicht: Warum fällt der Kran nicht um?

Der Flaschenzug

## 4. Von der Arbeit, die auf dem Bauplatz geleistet werden muss

Arbeit und Leistung; Energie. Kilogrammsterk, Pferdestärke  
Kann durch die einfachen Maschinen Arbeit eingespart werden? Die güldene Regel der Mechanik

## 5. Achtung, Dachdecker!

Die Wucht des fallenden Ziegels. — Der freie Fall

### *B. Das Fahrrad — meine Maschine*

#### 1. Vom Gleichgewicht des fahrenden Rades

(Am Velorad mit verlängerter Achse kann das Kreiselprinzip einfach und anschaulich gezeigt werden)

#### 2. Wie die Kraft vom Pedal aufs Hinterrad übertragen wird

Zahnrad, Kette ohne Ende, Transmission, Uebersetzung

#### 3. Warum laufen die Räder auf geölten Kugellagern?

Von der Reibung

#### 4. Bremsen. Reibung — Beharrungsvermögen

#### 5. Vorsicht, Kurve! Von der Zentrifugalkraft

#### 6. Kann ich mit meinem Fahrrad Arbeit sparen?

Nochmals: Die güldene Regel der Mechanik

### *C. Vom Wasser und vom Schwimmen*

#### 1. Unsere Wasserversorgung

Woher kommt unser Schulhauswasser?

Die Wasserleitung. — Von den kommunizierenden Gefässen  
Vom Wasserdruck

2. Vom Schwimmen

Warum kann ein Schiff mit vielen Tonnen Gütern schwimmen?

Wie die Körper beim Eintauchen ins Wasser von ihrem Gewicht verlieren: das archimedische Prinzip

Wann schwimmt ein Körper? Bestimmen des spezifischen Gewichts mit Hilfe des Auftriebs (Berechnungen siehe Rechenbüchlein VIII)

3. Wasserräder und Turbinen

*D. Von der Luft und vom Fliegen*

1. Barometer und Luftdruck: auch die Luft ist ein Körper und hat ein Gewicht

2. Der Luftdruck als Helfer: Heber und Pumpen

3. Warum Stromlinienform bei Fahrzeugen? Vom Luftwiderstand

4. Vom Fliegen

**8. Schuljahr**

Erziehung zu einer gesunden und naturgemässen Lebensweise als einer Verpflichtung, die dem Menschen aus seiner Stellung in der Schöpfung erwächst, durch Einblicke in den menschlichen Organismus:

Die Organe in ihrer Eigenleistung und in ihrem Zusammenwirken.

1. Die Menschengestalt (Vergleiche mit Tiergestalten)

Aufrechte Haltung. (Wie das Kleinkind sich nach und nach aufrichtet)

Kopfform bei Mensch und Tier

Hand und Fuss des Menschen und die Gliedmassen bei Tieren:

Wie Kopf und Hand sich die Werkzeuge schaffen, die die Natur dem Tier schenkt:

Ruder — Schwimmfuss

Schaukel — Grabhand (Maulwurf)

Zange — Krallen usw.

2. Das Baugerüst der Menschengestalt, das Skelett
3. Vom Bewegen der Glieder (von den Muskeln)
4. Vom Wachstum des Körpers und vom Ersatz der Baustoffe  
Stoffwechsel. (Was wir mit Pflanzen und Tieren gemeinsam  
haben):
  - Nahrungsaufnahme
  - Verwandlung der Stoffe
  - Ausscheidung der verbrauchten Stoffe (Erneuerung)
5. Wie unser Körper rhythmisch durchpulst wird:
  - Atmung und Blutkreislauf
    - Von der Blutwärme
    - Eine Wunde blutet
    - Eine Wunde eitert
    - Erneuerung des Blutes durch die Atmung:
    - Darstellung des Sauerstoffes, sein chemisches Verhalten  
(Die Verbrennung, siehe auch 9. Schuljahr)
    - Die grosse Leistung des Herzens: überfordern wir es nicht!
    - Gute Blutzirkulation als Grundlage der Gesundheit
6. Wie wir von unserer Umwelt Kenntnis erhalten und wie wir  
uns darin äussern können durch die Stimme:
  - Von den Sinnesorganen und ihrer Tätigkeit
  - a) Auge und Licht:
    - Licht und Schatten; wo kommt das Licht her?
    - Von Spiegeln und Spiegelbildern: Zurückwerfung und gerad-  
linige Ausbreitung des Lichtes
    - Von Linsen, Prismen und ihren Bildern:
    - Brechung des Lichtes
    - Von optischen Instrumenten:
      - Dunkelkammer — Photoapparat — Auge
      - Das bewaffnete Auge: Brille, Lupe, Fernrohr, Feldstecher,  
Projektionsapparat
      - Die Farbenerscheinungen im Prisma
  - b) Ohr und Schall — Kehlkopf und Stimme
    - Von der Entstehung und Verbreitung des Schalls. Ton und  
Geräusch
    - Bau und Tätigkeit des Ohrs

## Der Kehlkopf und die Stimme

c) Tastsinn — die Haut und ihre Pflege

d) Geruch und Geschmack

7. Gehirn und Nervensystem, Werkzeuge für Seele und Geist:  
(Was wir mit den Tieren gemeinsam haben und was uns als Menschen über sie emporhebt)

Rauschgifte und ihr Einfluss auf Gehirn und Nerven

8. Worauf es in der Krankenpflege ankommt:

Reinlichkeit, gute Luft im Krankenzimmer; Ruhe

Sonnenlicht als heilende Kraft

Kleinste Lebewesen als Krankheitserreger und ihre Bekämpfung

Sonnenlicht tötet Bakterien

Selbsterziehung dient der Gesundheit: Abhärtung, Entspannung, Güte, Frohsinn

9. Lebensbilder: Elias Haffter, Arzt und Menschenfreund

- Adele Kamm, die grosse Dulderin

Susanna von Orelli

## 9. Schuljahr

Erarbeiten der physikalischen Grundlagen von einfachen Naturerscheinungen und von einfachen technischen Hilfsmitteln. Arbeitskunde

Forscher und Erfinder als Helfer und Wegweiser

Die Aufgabe des Menschen in der grossen Arbeitsgemeinschaft der Erde. (Siehe auch 7. und 8. Schuljahr)

### A. Unsere Heizung

1. Beobachtungen beim Heizen eines Zimmers

Wärmestrahlung und -leitung

Aufsteigen der warmen Luft: wo wird es zuerst warm?

Zweckmässiges Lüften

2. Warum wir den Wärmegrad am Thermometer ablesen können:

Ausdehnung der Körper durch die Wärme

3. Was geht im Ofen vor?  
Verbrennen, Verkohlen, Vergasen  
Sauerstoff, Kohlenoxyd und Kohlensäure
4. Wärme und Kälte  
Wie sich die Stoffe durch Erwärmen und Abkühlen verändern:  
Vom Schmelzen, Sieden, Verdampfen und Verdunsten  
Vom Kondensieren und Erstarren  
Wärmemenge: Kalorie und Kilokalorie  
Das besondere Verhalten des Wassers  
Vom Wetter und von der Verwitterung  
Wind und Wolken  
Die Luftfeuchtigkeit, und wie wir sie messen  
Eine Wetterkarte entsteht (siehe auch Geographie: Wetter-  
beobachtungen)
5. Wärme als Energiequelle  
Dampfmaschine und Explosionsmotor  
Der Raketenantrieb

*B. Die Elektrizität, eine Naturkraft als Dienerin des Menschen*

1. Elektrische Wärmeapparate
  - a) Warum wird das Glätteisen warm, wenn wir es „an-  
stecken“?  
Der Stromkreis — Vergleich mit Wasserleitung  
Wasserdruck — Spannung (elektromotorische Kraft), Volt  
Wassermenge pro Sekunde — Stromstärke, Ampère  
Reibung in der Leitung — Widerstand, Ohm  
Das Ohmsche Gesetz in anschaulicher, einfacher Form
  - b) Warum ist die Leitung isoliert?  
Von Leitern und Nichtleitern
  - c) Wie sind die elektrischen Wärmeapparate eingerichtet?
2. Die elektrische Beleuchtung
  - a) Lichtstarke und lichtschwache Glühlampen  
(Von Edisons Kohlenfadenlampe zur Halbwattlampe)  
Nicht alle Glühlampen leuchten gleich hell:  
Angabe der Leistung der Lampe in Watt

Von was ist die Leistung der Lampe abhängig?

$$1 \text{ Watt} = 1 \text{ Volt} \times 1 \text{ Ampère}$$

Was wird am Zähler abgelesen?

Die Kilowattstunde als Arbeitseinheit

b) Wie ist eine Wechselschaltung eingerichtet?

### 3. Die Sicherung

Welche Aufgabe hat die Sicherung?

Warum darf sie nicht „geflickt“ werden?

(Der elektrische Strom als Brandstifter)

### 4. Die elektrische Klingel

a) Wie bringt der elektrische Strom die Klingel zum Läuten?

b) Magnetismus und magnetisches Kraftfeld

Stab- und Hufeisenmagnet

Magnethöl — Kompass — Erdmagnetismus

Der Elektromagnet

c) Der Wagnersche Hammer, eine Anwendung des Elektromagneten

d) Die elektrische Klingel

e) Weitere Anwendungen des Elektromagneten:

Der Telegraph

Das Relais

### 5. Der Transformator

a) Warum darf ich die Klingelleitung auch da berühren, wo nicht isoliert ist?

Starkstrom und Schwachstrom

b) Wie der Strom im Transformator verwandelt wird

c) Hohe Spannungen und ihre Anwendung

Funkenentladungen und Entladungen in verdünnten Gasen:

Geisslersche Röhren, Röntgen

d) Der gefährliche elektrische Strom: Unfälle durch Elektrizität

e) Blitz und Blitzableiter

### 6. Der Elektromotor

a) Wie verwandelt der Elektromotor die elektrische Energie in Bewegungsenergie?

b) Die Leistung des Motors: die Pferdestärke

7. Wo kommt unser Strom her?

- a) Wie im Elektrizitätswerk die Energie des fließenden und des aufgespeicherten Wassers in elektrische Energie umgewandelt wird (Hoch- und Niederdruckkraftwerk)  
Dynamo, Generator  
Gleichstrom und Wechselstrom
- b) Die Taschenlampenbatterie und die galvanischen Elemente  
Der Akkumulator

8. Das Telephon

- a) Wie kann der elektrische Strom Träger von Ton und Wort auf weite Entfernung werden?
- b) Mikrophon und Telephon
- c) Die Telephonverwaltung lehrt uns telephonieren:  
Telephonierübungen

C. Zusammenfassung: Vom Ineinanderwirken der Naturkräfte

Gebundene und freiwerdende Energien:

Stausee — fallendes Wasser

Der gespannte Bogen — der abgeschnellte Pfeil

Der Akkumulator — der Stromkreis

Die elektrische Ladung — die Entladung

Das Gasgemisch — die Explosion

Der Sprengstoff — die Explosion

Das Atom, ein Mikrokosmos und die darin waltende Energie-  
spannung

Von der Umwandlung der Energien:

Das Pendel

Sonnenenergie — Energie des fließenden Wassers — (des Windes)

— Elektrische Energie — Wärme, Licht, mechanische Arbeit

Sonnenenergie — Chemische Energie (Wärme) — Elektrische  
Energie — Wärme, Licht, mechanische Arbeit

Das Gesetz von der Erhaltung der Energie und der Stoffe

*Lebensbilder:* George Stephenson      Niklaus Riggenbach  
James Watt                              Wilhelm Schmidt  
Thomas Edison                             Das Ehepaar Curie

# Kleines Literaturverzeichnis

Neben den zurzeit erhältlichen Werken sind auch einige wertvolle Bücher angegeben, die gegenwärtig wohl nur in Bibliotheken zu finden sind. Im übrigen wird auf den Ausleih katalog der Schulwarte verwiesen.

## Allgemeines

Bernhard Bavink: Ergebnisse und Probleme der Naturwissenschaften. Eine Einführung in die heutige Naturphilosophie. 8. Auflage. Bern 1945.

## Biologie, Botanik, Zoologie

Franz Baumann: Das Heimatmuseum. 1. Teil: Die Vögel der Schweiz. Bern 1943.

Alfons Ebnetter und August Lehmann: Lebensbilder aus der Natur. Aarau 1938.

Ernst Habersaat: Schweizer Pilzbuch. 5. Auflage. Bern 1943.

Walter Höhn: Botanische Schülerübungen und Demonstrationsversuche. Zürich 1924.

John Jaccottet: Die Pilze in der Natur. Bern 1930.

Karl Kraepelin: Die Beziehungen der Tiere und Pflanzen zueinander. (Aus Natur und Geisteswelt Bd. 426, 427.) Leipzig 1913.

Peter Kropotkin: Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt. Leipzig 1910.

Heinrich Kuhn: Lebenskunde der Gewässer. Zürich 1945.

Fritz Leuenberger: Die Biene. Aarau 1929.

Max Loosli: Wirbellose Tiere. Beobachtungsaufgaben für den Schulgebrauch und zur Selbstbetätigung. Bern 1939.

Hans Meierhofer: Wunder am Wege. Eine Pflanzenstudie für Naturfreunde. Zürich 1936.

Naturgeschichte. Lehr- und Arbeitsbuch für die Sekundarschulen und Progymnasien des Kantons Bern. Bern 1942. Bd. 1: Pflanzenkunde — Tierkunde.

Max Oettli: Versuche mit lebenden Pflanzen. Leipzig und Berlin 1914.

Emanuel Riggenschach: Das biologische Herbarium. Basel 1926. (Schweizer Jugendbücherei für Naturschutz, Nr. 21).

C. Schäffer: Biologisches Experimentierbuch. Anleitung zum selbsttätigen Studium der Lebenserscheinungen für jugendliche Naturfreunde. Leipzig und Berlin 1913.

Cornell Schmitt: Wege zur Naturliebe. Bd. 6; 200 leicht ausführbare botanische Schülerübungen. Freising 1924.

Carl Schröter: Das Pflanzenleben der Alpen. Zürich 1926.

Paul Steinmann: Biologie. Lehr- und Arbeitsbuch für schweizerische Mittelschulen. 3. Auflage. Aarau 1946.

Derselbe: Fische der Schweiz. Aarau 1936.

Derselbe: Tiere der Heimat. Aarau 1929.

Derselbe: „Dem will er seine Wunder weisen“. Aarau 1936.

Carl Stemmler-Morath: Haltung von Tieren. Aarau 1946.

Jacob Streit: Das Bienenbuch. Zürich 1946.

Unser Wald. Herausgegeben vom Schweizerischen Forstverein. Bern 1928.

### *Floren:*

- August Binz: Schul- und Exkursionsflora der Schweiz. 5. Auflage. Basel 1945.  
Eduard Thommen: Taschenatlas der Schweizer Flora. Basel 1945  
Ludwig und Eduard Fischer: Flora von Bern. In 10. Auflage neu bearbeitet von  
Walter Rytz. Bern 1944.  
Benjamin Plüss: Unsere Bäume und Sträucher. Bern 1943.  
Walter Rytz: Schweizerische Schulflora. Bern 1946.  
Ludwig und Carl Schröter: Taschenflora des Alpenwanderers. 26. Auflage. Zürich  
1946.  
Schweizer Realbogen. Botanisch-zoologische Reihe und Beihefte. Bern.

Hallwag-Taschenbücher. Bern.

### **Menschenkunde, Gesundheitslehre**

- Konrad Böschstein: Der Mensch, biologisch dargestellt. 3. Auflage. Bern 1935.  
Arno Gürtler: Faustskizzen für den naturkundlichen Unterricht.  
Zeichenstoff zur Menschenkunde und Gesundheitslehre.  
(Kindertümliche Faustskizzen, H. 3) 5. Auflage. Leipzig 1940.  
Menschenkunde, Gesundheitslehre. Der Schweizer Jugend gewidmet von der  
Wander AG., Bern. Biel 1942.  
Naturgeschichte. Lehr- und Arbeitsbuch für die Sekundarschulen und Progym-  
nasien des Kantons Bern. Bern 1942.  
Bd. 2: Fritz Schuler: Menschenkunde.  
Jungbrunnen. Herausgegeben vom Schweizerischen Verein abstinenter Lehrer  
und Lehrerinnen. Olten und Lausanne.

### **Physik und Chemie**

- Deisinger, Beranek, Kellermann: Beachte und versuche! Wien 1933.  
W. H. Fitze: Die Rundfunktechnik. Ein Lehrbuch in Bildern. Berlin 1931.  
Paul Hertli: Physik. Verbindliches Lehrmittel für die Sekundarschulen im Kanton  
Zürich. Zürich 1946.  
Arnold Kaufmann: Elektrizität im täglichen Leben. Solothurn 1947.  
Heinrich Kleinert: Physik für Primarschulen. Bern 1938.  
Naturkunde. Verbindliches Lehrmittel für die Oberklassen der zürcherischen  
Primarschule. Zürich 1938.  
Teil 1: Physik, P. Hertli; Teil 2: Chemie, W. Spiess; Teil 3: Naturgeschichte.  
H. Meierhofer.  
Schweizer Realbogen. Physikalisch-chemische Reihe und Beihefte. Bern.

### **Naturschutz**

- Schweizerische Jugendbücherei für Naturschutz. Basel.  
Vischer: Naturschutz in der Schweiz. Basel.

---

# Sprachunterricht

---

## *Sprachunterricht als Erlebnisunterricht*

Die Stoffauswahl berücksichtigt einerseits die Dichtung, andererseits das realistisch wertvolle Schrifttum.

Zur *Ergänzung des Lesebuches* und zur Einführung in die Lektüre umfangreicheren Schrifttums ist entsprechende Literatur nach freiem Ermessen auszuwählen (siehe «Verzeichnis empfehlenswerter Klassenlektüre», «Schulpraxis», August 1946).

Dem gleichen Zweck dient die in jeder Schule einzurichtende *Jugendbibliothek*.

## *Sprachunterricht als Ausdrucksunterricht*

Die Übungsstoffe zur Pflege des sprachlichen Ausdrucks und zur Mehrung des Wortschatzes ergeben sich zwanglos aus dem Unterricht heraus, aus Erzählung, Beobachtung, Gespräch und aus den schriftlichen Arbeiten. Vom 3. bis 9. Schuljahr dienen ausserdem die Übungen und Beispiele der «*Deutschen Sprachschule*» von *Heinrich Baumgartner* der sprachlichen Schulung. (Ueber den Gebrauch der Sprachschule siehe Begleitwort und Einleitung zur Lehrerausgabe in der Sprachschule für das 3. und 4. Schuljahr.)

---

# Rechnen

---

Der verbindliche Lehrplan gibt die technischen Aufgaben im einzelnen an und verteilt sie auf die verschiedenen Schuljahre. Ausserdem findet sich in den verbindlichen Rechenlehrmitteln ein ausgesprochen technischer Aufbau mit methodischen Hinweisen. So ist es dem Unterrichtenden leicht gemacht, methodisch fortzuschreiten und Lücken zu vermeiden, die die rechnerische Sicherheit gefährden würden.

Aus der Aufgabensammlung der kantonalen Lehrmittel ist eine sorgfältige Auswahl zu treffen, die sich nach der Zusammensetzung der Klasse richtet. Jede Lehrkraft wird zudem eine ergänzende Sammlung aus dem heimatlichen Erfahrungskreis der Schüler anlegen. Vergleiche mit andersartigen Wirtschaftsverhältnissen geben natürlichen Anlass zu einfachen volkswirtschaftlichen Ueberlegungen.

Uebungen im Schätzen und Messen im Freien tragen zur Belebung des Unterrichts und zur Bildung klarer Vorstellungen bei.

---

# Singen

---

## A. Unterstufe

### I. Liedsingen

Das Lied ist auf der Unterstufe ein wichtiges Glied des Gesamtunterrichts. Es erzieht, ohne zu schulmeistern. Gute Kinderlieder sind unsere besten Helfer bei der schweren Aufgabe, unsere zusammengewürfelte Kinderschar in eine kleine Lebens- und Arbeitsgemeinschaft zu verwandeln. Das Lied besänftigt den Übermütigen, es weckt den Träumer, es tröstet den Traurigen und spasst mit dem Lustigen. Das Spiellied holt den Einzelgänger hinein in die Gemeinschaft, den Scheuen, Zaghafte schirmt es und gibt ihm den Mut, aus sich heraus, aus der Gruppe herauszutreten. Im Lied können alle glücklich sein.

Denken wir bei der *Liedauswahl* an die Bewegungslust unserer Kinder und an ihre Freude am Dramatischen. Spiellieder: Wechselsang zwischen Einzelnen und Gruppen, Frage und Antwort.

### II. Wecken und Fördern von Hören und Gedächtnis

#### *Das Hören*

Es ist unsere Aufgabe, alle Sinne des Kindes zu pflegen und weiter zu entwickeln, damit sie immer feiner, differenzierter spielen. Der Schulanfänger soll die Umwelt nicht ausschliesslich mit den Augen betrachten. Wir vergessen gerne, wie intensiv das Kind zu hören (auch zu riechen, zu schmecken und zu tasten) versteht. Gutes Hören aber ist Voraussetzung für alles musikalische Erleben.

*Hörübungen:* (Kleine Momente der Stille und Konzentration, eingestreut in den übrigen Unterricht.)

1. Die Stille erleben nach einer lauten, fröhlichen Turnstunde, nach wildem Spiel in der Pause (eine schwierige Konzentrations- und Disziplinübung für Schulanfänger). Auf Spaziergängen im Wald, in den Feldern so still sein, dass alles rundum meint, man sei nicht da.
2. Achten auf alles, was die Stille durchbricht, auf Klänge, die von aussen hereindringen, hören auf unsere Bewegung, auf Atem und Herzschlag.
3. Klänge, Geräusche erraten bei geschlossenen Augen.
4. Differenziertes Hören (Lautstärken; Tempi; Gefühlston; Verklingen; Echo).

Zur Pflege des Gedächtnisses üben wir das *innere Hören* und das *Nachahmen*.

Bei vollkommener Ruhe horchen wir in uns hinein. Erst wenn wir Klang und Rhythmus in uns deutlich hören, ahmen wir nach. (Dieses innere Hören spielt auch später, bei bewusstem Handzeichen- und Notensingen, eine grosse Rolle.)

Den *Stoff* zu solchen Übungen liefert uns die ganze Umwelt des Kindes: Arbeitsrhythmen, Vogelstimmen, Tierrufe, Glockenklänge, die menschliche Stimme mit Ausrufen, Namen, kurzen Sätzlein. Auch an den Gefühlston in der Stimme wollen wir uns erinnern: Wie ruft die Mutter meinen Namen, wenn sie zufrieden, wenn sie zornig ist.

Reiche Gelegenheit zu innerem Hören und Nachahmen bieten uns Märchen und Geschichten. Z. B.:

Bremerstadtmusikanten: Wenn sie bei Nacht auf der Strasse daherziehen: wie trottet der Esel, wie geht der Hund, wie trippelt die Katze, wie schreit der Hahn? Bewegungen nachahmen, Rhythmen klopfen auf dem Tambourin.

Wie tönt's, wenn sie ihre Stimme üben (erst rufen, dann singen, dann summen, wie man's aus der Ferne hört).

Zum Nachahmen brauchen wir unsere Stimme, unsern Körper, Holzklötze, Stäbe, Triangel, Stricknadeln usw., und lassen der Phantasie der Kinder viel Spielraum.

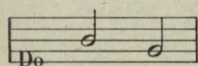
Alles Nachahmen von Rhythmen muss erst körperlich erföhlt werden. Da ist der ganze Körper «inneres Ohr» und nimmt teil an der Bewegung; erst später vereinfachen wir die Bewegung zum Klatschen, ja zum Taktieren.

### III. Gestaltungsversuche

Phantasie anregen, schöpferische Kräfte wecken.

#### 1. Gestalten nach Sprachmelodie und -rhythmus:

Unsere Namen, wenn sie gerufen werden:



Han - si



Han - si



Han - si

#### *Kleine Sätzlein und Ausrufe:*

(Kinder stellen sich selber Aufgaben.)

Chum zue mer!    Bis ganz still!    Mir wei lose!  
 Gang furt!        Guet Nacht!        Schlaf wohl.

Fragen und Antworten:

Wie heissisch?	I heisse...!
Wo wohnsch?	I wohne z...!
Wer klopfet an?	O, zwei gar arme Leut!
Wer knuspert an meinem Häuschen?	Der Wind, der Wind, das himmlische Kind.

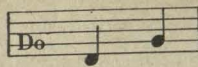
#### *Kinderreime, Gedichlein und Märchensprüche.*

Die Verslein werden leise gesprochen, gehört, dann gesungen. Sprüchlein aus der *Fibel* eignen sich gut.

- Die Kinder erfinden kleine Melodien, die Klasse sucht den Text dazu.
- Gebundenes Gestalten (zu bewusst erkannten Intervallen passende Texte suchen).



Schlaf wohl  
ruhig sein



Steh auf

Das kann geschehen, bevor Notennamen bekannt sind, nach seinem Charakter kann der Klang benannt werden (z. B. der Weckruf).

#### IV. Das Erlernen der melodischen Notenschrift

*Bewusstes Erarbeiten der Tonstufen im Raum einer Oktave.*  
so—mi, die fallende Terz.

Rufe schwebend, getragen.

Käthi, hei cho, mir chöi ässe!

so mi so mi mi mi so mi

Wir hören's von nahe (f), aus der Ferne (p), aus weiter Ferne (pp), dass wir die Worte nicht mehr verstehen, summen, Handzeichen, Notennamen.

Charakter des Mi: schwebend, mild, weich, ruhig.

*Fragen und Antworten.*

Sag, wo bist du? Hier bin ich!

mi — mi / so \ mi      so — so \ mi

Kann ich helfen? Ja, gern!

mi — mi / so \ mi      mi / so

*Lieder:* Nr. 45, 39, 30, 37, 49.

*La:* Wir treffen la in den meisten einfachen Kinderliedern, *schwebend, weich* über dem so.

Handzeichen und Notennamen.

*Lieder:* Nr. 83, 46, 90, 49.

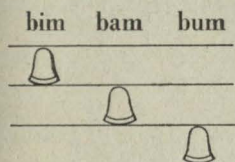
*Treff- und Hörübungen:* Kleine Motive nach Handzeichen. Aufsuchen des la in Liedern.

*Der Dreiklang so—mi—do.*

Ableiten der Dreiklangtöne aus dem Glockengeläute:

bim bam bum (das bewusste Erarbeiten der Tonstufen kann so mi do auch mit dem Dreiklang beginnen).

(Kinder und Handzeichen sind die Glocken, die läuten. Wenn wir sie anschlagen, klingen sie. Tonhöhe durch den Standort der Kinder angeben. Zusammen- und nacheinander klingen lassen. Glockenspiel, kleine Melodien spielen auf den lebendigen Glocken. Ausschneiden grosser, mittlerer und kleiner Glocken aus Papier. Liegende Wandtafel ist Glockenturm.)



Erfinden kleiner Melodien, singen auf bim, bam, bum; so, mi, do, summen, zuletzt kleine Texte erfinden dazu.

*Treff- und Hörübungen:*

Singen nach Handzeichen und Silbennamen, aufsuchen des Dreiklangs in bekannten Liedern, bestimmen von Motiven, Liedauschnitten.

Einfache Treffübungen:

do / mi / so \ mi / so \ mi \ do  
do — do — do / mi — mi — mi / so — so — so \ mi

Erste Zwei- und Dreistimmigkeit:

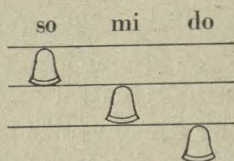
z. B. bim — so                      bim — so  
      bum — do                      bam — mi  
  bum — do

Handzeichen

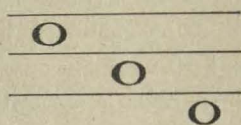
r. H. do / mi / so \ mi / so \ mi \ do  
l. H. do — — — — — do

r. H. so — — — — — so  
l. H. so \ mi / so — so \ mi — mi \ do — do

Von den Glocken ausgehend, lässt sich gut die Notenschrift einführen.



Glocken



Noten zu den Linien  
Legetafel, Legenoten

Warten wir jedoch ruhig mit der Notenschrift, bis die Kinder reif sind für diese Abstraktion. Wichtig ist, dass sie die Tonschritte zuerst ganz sicher gehört und gefühlsmässig erfasst haben.

#### *Erweitern des Tonumfangs.*

- re: Verbindungston. Toncharakter suchen: strebend, fragend, bit-tend, überleitend (Handzeichen nach obenweisend).  
 fa: Starke Neigung zum mi hinunter, Leitton abwärts. Handzei-chen abwärtsweisend.  
 ti: zum do hinaufstrebend! Durch die Kinder hören und finden lassen. Seinen Platz suchen lassen von do<sub>so</sub> do do<sub>ti</sub> do aus.

Die Töne werden nicht in rascher Reihenfolge geübt, die Einfüh-rung wird stets begleitet von Hör- und Gedächtnisübungen, Treff-übungen; z. B. Lieder erkennen (Liedanfang nach Handzeichen singen, bestimmen), Handzeichenübungen aus dem Gedächtnis nach-singen (nachdem sie einmal stufenweise durchgesungen sind), Hand-zeichenübung als Ganzes nachsingen (inneres Hören, ganze Melodie, nicht die einzelnen Stufen).

Improvisationen: Melodien zu gegebenen Rhythmen, zu gegebenen Texten suchen, Notennamen, Handzeichen dazu. Neue Töne werden immer wieder in bekannten Liedern gesucht.

#### *Schriftliche Darstellung.*

Das Kind muss das Bedürfnis haben, selber Gestaltetes nieder-zuschreiben, und danach verlangen, aus Büchern und Liederblättern selber lesen zu können.

Das Einführen der melodischen und rhythmischen Notenschrift geht Hand in Hand. Übungen aus beiden Reichen werden immer wieder vermischt.

*Vorstufen zur eigentlichen Notenschrift.*

1. Silbenschrift.
2. Darstellen von Melodien in Kurven (dem Lauf der Melodie mit der Hand in der Luft folgen, dann mit der Kreide auf der Tafel).



Ei-a po-peï-a die Breili si guet we me brav Zucker u Zimmet dra tuet.

*Die Notenschrift.*

**Niederschrift des Dreiklangs.**

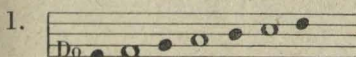
Steht do auf der Linie, dann auch mi und so.

Steht do im Zwischenraum, dann auch mi und so.

Nach und nach werden alle Stufen erarbeitet.

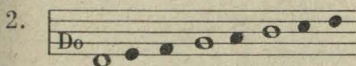
*Schreib- und Leseübungen:*

Man beschränke sich dabei auf die im verbindlichen Plan angegebenen Räume. Sie sind auch charakteristisch für den Tonumfang einzelner Liedtypen.



Raum des Dreiklangs mit Überschwingen ins la oder Wippen ins untere ti.

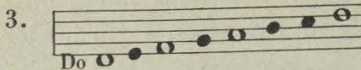
Liedbeispiele:\*) 17, 43, 45, 46, 62, 67, 83, 90 usw.



Das Lied mit dem Grundton in der Mitte, mit dem typischen Auftakt so—do oder dem spätern Linienzug ins untere so.

Liedbeispiele: 38, 39, 50, 51, 58, 63, 70, 72, 75, 99 usw.

\*) Gesangbuch für die Unterstufe, Ausgabe 1938.



Das Lied zwischen unterem und oberem do.  
Liedbeispiele: 42, 47, 73, 74, 94, 101 usw.

## V. Einführung in die rhythmische Notenschrift

Sorgfältige Pflege des rhythmischen Gefühls vom ersten Schultag an ist Voraussetzung für jede *bewusste* rhythmische Arbeit. Hören, nachahmen, gehen, laufen, hüpfen in Spielliedern und zum Tamburin im Turnen sollen vor allem im 1. Schuljahr betrieben, doch auch später nicht vernachlässigt werden. Rhythmisches Gefühl und grosse Freude am Rhythmus bringt jedes Kind mit. An uns ist es, die Anlage zu entwickeln, das Gefühl zu klären und zu stärken und zu gegebener Zeit (nicht zu früh) bewusst zu machen.

### *Bewusstes Arbeiten.*

*Die Schrittzeit.* Fast jedes Spiellied verlangt: Gehen in der Schrittzeit, z. B. «Der lustige Springer» (Nr. 37, Unterstufe). Bei: «die andern müssen stille stehn!», klatschen die Hände den «Schritt».

Andere Spiel- und auch Wanderliedlein; die Hände oder das Tamburin lösen den Schritt ab.

Vergleichen dieses Tamburinschlages «hinter» dem Lied mit unserem Pulsschlag.

Heraushören des Pulsschlages aus bekannten Liedern, aus Kinderreimen.

*Die Betonung,* von der Sprache aus erfassen. Kinderreime werden im Chor und einzeln schwebend leicht gesprochen. Pulsschlag dazu klopfen mit den Fingerspitzen auf dem Pult, auf dem Tamburin. Die Betonung ergibt sich ganz von selber.

Öpfel, Bire, Nuss  
und du bisch duss!

Ich und du,  
Müllers Kuh,  
Müllers Esel,  
der bist du!

Im Chor sprechen; auf die schweren Silben klatschen, stampfen, mit dem Tamburin schlagen.

Rite, rite Rössli z' Basel steit es Schlössli.

Mit Auftakt:

Muss wandern, muss wandern, von einem Ort zum andern.

Es schneielet, es beielet, es geit e chüele Wind.

Heraushören der Taktarten, Arbeitsrhythmen (Drescher, Steinklopfer, Schmied):

Drescher: tick, tack, tack.

Zu dritt dreschen:     Bald, bald, bald  
                              Samstig z' Nacht  
                              hei, hei, hei,  
                              dideldumdei.

Zu sechst dreschen:    Bachet Fotzelschnitte,  
                              Bachet Fotzelschnitte.  
                              D'Chatz het d'Suppe gfrässe,  
                              Hund het ds Becki gschläcket.

Mit den Armen schwingen (am Glockenseil ziehen):

bim bam, bim bam, bim bam,  
auf ab, auf ab, auf ab,  
hin her, hin her, hin her.

Dazu Umhergehen der Kinder, begleitet durch leises, schwingendes Klopfen des Tamburins.

Empfinden von:

leicht — schwer (singen, sprechen, bewegen),

bim — bam

bim — bam

gross — klein (strecken, bücken).

Schriftliche Darstellung.

Die Viertelnote.

Sie ist das Zeichen für den Schritt.



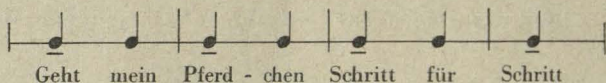
Geht mein Pferdchen Schritt für Schritt, ei, dann lauf' zu Fuss ich mit.

Erlernen des Zeichens  $\downarrow$  für den Schritt.

Erkennen des Zweitakts.

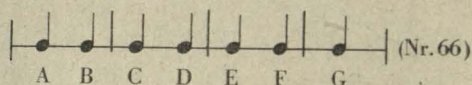
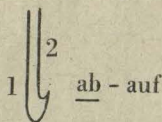
Zählen, Eintragen der Taktstriche.

*Darstellungs- und Leseübungen an der Wandtafel, im Notenheftlein.*  
(Beim Einführen der Notenschrift verwendet man mit Vorteil ein kariertes Heftlein, die Schlagzeit nimmt ein Häuschen Raum.\*)

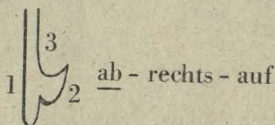


Die verschiedenen Taktarten werden nach und nach erkannt und notiert.

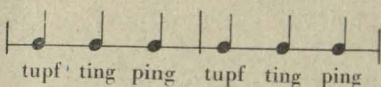
*Der Zweitakt:*



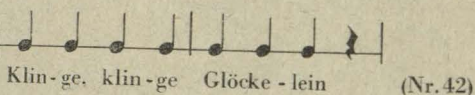
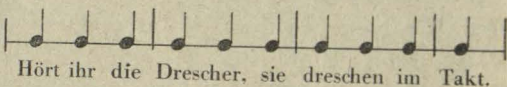
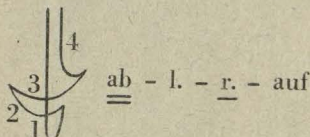
*Der Dreitakt:*



*In der Werkstatt:*



*Der Viertakt:*




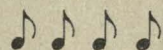
*Die Achtelnote.*

Das Zeichen für das Laufen, doppelt so schnell wie das Gehen. Auf der Strasse wandern der grosse und der kleine Klaus (Andersen-Märchen).

Wir hören, wandern, klopfen den Grossen und schreiben seinen Schritt an die Tafel.

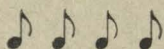
\*) Mai/Juni 1945. Rhythmische und melodische Übung.

Der grosse Klaus: 

Das kleine Kläuslein: 

laufen, mit den Fingerspitzen auf das Pult klopfen.

Der Grosse und der Kleine: Das Tamburin klopft schwer die grossen Schritte, die Klasse sucht, bis sie den feinen Achtelrhythmus gefunden hat. Üben in vielen Variationen.

Das Zeichen für die Kläusleinschritte: 


Klaus   
und Kläuslein 

### Schreib- und Leseübungen.

Ausschnitte aus bekannten Liedern mit Vierteln und Achteln, rhythmisches Gestalten und Aufschreiben von Arbeitsrhythmen. Zusammenklang von Vierteln und Achteln.

### Die halbe Note.

Stehnote.

Das Liedlein   
Schlaf Kind - lein, schlaf

### Übungen.


#### Die Viertelpause.


Im Liedlein: «Guten Morgen, Fräulein Faulpelz...

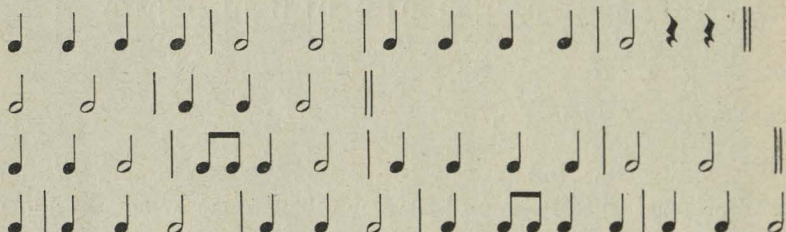
Wie haben Sie geruht?» (Nr. 106)

erleben wir die Spannung der langen Pause. Erlernen des Zeichens dafür.

*Übungen mit den erworbenen Elementen (Melodien dazu erfinden.)*

2/4 

3/4 


4/4 



und Beispiele aus der Schulpraxis. (Mai/Juni 1945. Rhythmische u. melod. Übung.)



## B. Mittelstufe


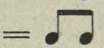
### A. Die rhythmische Schulung


#### 1. Wiederholung und Festigung der Elemente der Unterstufe:


 = Zeichen für die Schrittzeit.

 =  = Halbe Note als Verdoppelung der Schrittzeit.  
(Der Notenwert ist zwei Schritte zu halten.)

 =  = Halbierung der Schrittzeit.

 =  = (Zwei gleich lange Schläge auf einen Schritt.)

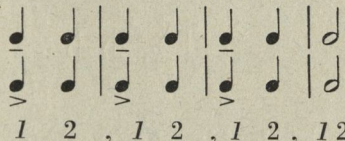
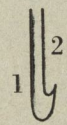
 = Viertelpause (Pausenzeichen für die Schrittzeit).

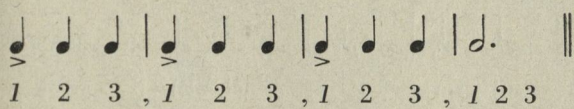
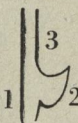
 = Achtelpause.

Feststellen der Schwerpunkte im 2- und 3-Takt.

Die Taktstriche.

Zählen und klatschen (klopfen):

oder:  Takt schlagen   
ab - auf

Takt schlagen:    
ab - rechts - auf

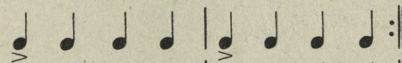
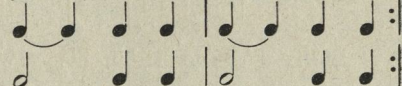
2. Einführung des Viertaktes:

Nachdem ein typisches Viertakt-Liedgelernt ist, z. B. Nr. 67 \*) («Was macht der Fuhrmann?»), zum gesungenen Lied marschieren. Die Schrittzeiten durch Klatschen hervorheben.

Der Lehrer kopft vor, die Schüler klatschen nach:

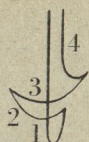
dann:   
 (Was macht der Fuhrmann?)

Schriftliche Darstellung (an der Wandtafel, im Notenheft = kariertes Heft). Empfohlen wird die Anwendung einer Raumschrift (siehe letztes Beispiel dieser Gruppe).

marschieren (klopfen)   
 klatschen (Tamburin) 

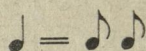
\*) Gesangbuch für die Mittelstufe, Ausgabe 1934/40.

Takt schlagen:

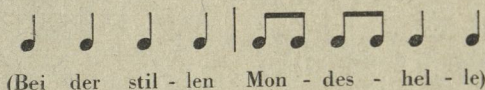


ab — l. — r. auf

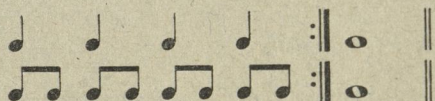
Die Halbierung der Schrittzeit:



Der Lehrer klatscht vor, die Schüler klatschen nach (zum ersten bewussten Erfassen: langsame Viertel, schnelle Achtel): Lied 81, Zur Wasserfahrt.



Schüler  
klatschen:



(die gehen  
langsam!)

Lehrer  
klatscht:



(die laufen  
schnell!)

Marschieren:

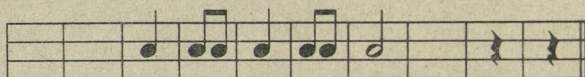


Klatschen:



Dasselbe Beispiel in Raumschrift

(1 Häuschen = 1 Zählzeit):



Weitere Übungen zur Einführung des 4/4-Taktes in Schulpraxis, Übungen, S. 36. (Mai/Juni 1945. Rhythmische und melodische Übung.)

### 3. Der Auftaktbeginn.



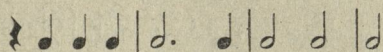
Die Pfer - de ziehn, die Peit - sche knallt



Ich hatt ei - nen Ka - me - ra - den

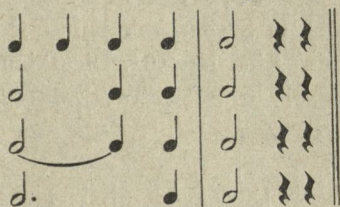
Die Schüler unterscheiden Voll- und Auftaktsbeginn auch bei andern Liedern.

4. Die *punktierte Halbe* ( $\underline{\text{d}}$ ). Beispiel in Lied 43.



„als uns-re Zei - ten Jahr und Tag“ oder Nr. 44.

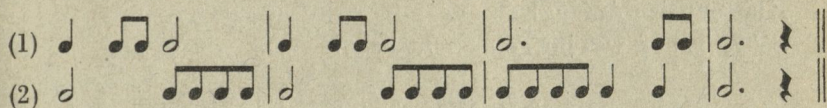
*Ableitung:*



(Andere Beispiele in Nr. 42 und 35).

Zweistimmige Übung: Verschiedene «Besetzung», z. B.:

1. Stimme Triangel o. a. Metallstück;      2. Stimme Tamburin.
1. Stimme Chor (klatschen);                2. Stimme Solo (Holzstäbe)



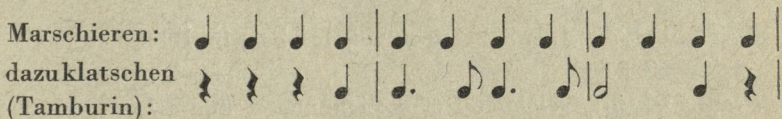
5. *Ableitung des punktierten Viertels* (Lied Nr. 101).

Der Lehrer klatscht vor:




(und lädt im Fest - tags - klei - de)

Nachklatschen durch Schülergruppen, durch einzelne Schüler.  
 Marschieren und klatschen (ohne Anschrift, aus dem Gedächtnis).



Ableitung.	
Klatschen:	
und jetzt die	
Notation:	

Wir suchen in Lied Nr. 101 (und in andern Liedern, z. B. Nr. 59, 90, 104, 109, 116, 121) Stellen mit punktierter Viertelnote. Die Klasse singt das Lied Nr. 101. Die Triangel gibt die Schwerpunkte an (1. Zählzeit in jedem Takt), das Tamburin (oder Holzstäbe) ganz leicht die Schrittzeit.

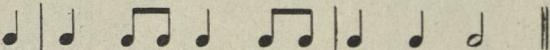
Wir stellen  auch durch Schrittwechsel dar.

## 6. Der Achtel als Schrittzeit.

a) Wir singen auswendig: «Was haben wir Gänse für Kleider an?» (Lied Nr. 60)

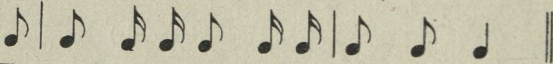
Klatscht den Anfang!

Schreibt auf, was ihr geklatscht habt!



(Ich erwarte.) 

So ist es auch recht!


Schaut, wie steht es im Buche?

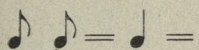
  
Was ha - ben wir Gän - se für Klei - der an?

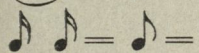
Was ist für ein Unterschied?

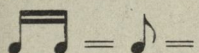
Wir haben die  als Schrittzeit geschrieben, im Buche steht die  als Schrittzeit.


Ganz richtig! Welche Taktvorzeichnung steht im Lied? (4/8)

 = Schrittzeit.

 = Verdoppelung der Schrittzeit.

 = Halbierung der Schrittzeit.

 = (Die Sechzehntelnote.)

 = Achtelpause.

4/4  ist gleich  
wie 4/8 

3/4  ist gleich wie

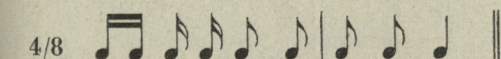
3/8 

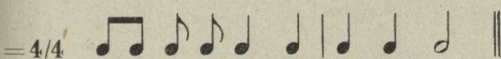
(Andere Lieder: Nr. 65, 78.)

Wir übersetzen:

Nr. 10

Nr. 65

4/8 

= 4/4 

Fröh - li-che Weihnacht ü - ber - all.

3/8 

= 3/4 

Lieber Re-gen geh weg.


Nr. 78

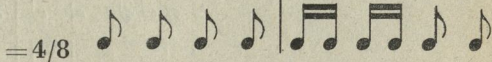
Nr. 81

3/8 

= 3/4 

Wie la - chen die Himmel.

4/4 

= 4/8 

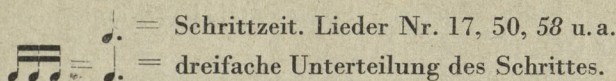
Bei der stil - len Mon - des - hel - le.

b) Der langsame 6/8-Takt:



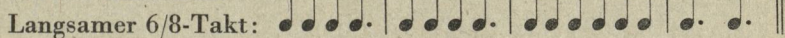


## 8. Der rasche 6/8- und 9/8-Takt als 2- und 3-Takt.

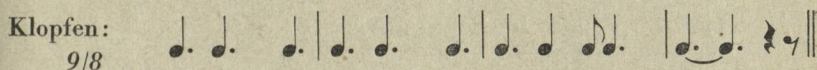


Einführung:

Vorerst klatschen:



Dann das Tempo steigern bis zum 2-Takt-Charakter.



Weitere Übungen Schulpraxis, S. 42.

Zu den Abschnitten 1—8:

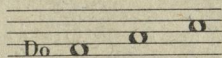
Diktate, Aufschreiben von rythmischen Motiven bekannter Lieder. (Wenn es alle nachklatschen können, markiert ein Schüler dazu die Schwerpunkte; Feststellen der Taktart; eine Gruppe klatscht, die andere taktiert; nochmals mit vertauschten Rollen; jetzt erst niederschreiben.)

## B. Die melodische Schulung

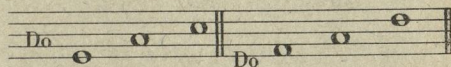
### Das Durgeschlecht

1. *Wiederholen und Befestigen* der melodischen Elemente der Unterstufe.

a) Der Dreiklang do—mi—so



und seine Umkehrungen:



Musikalisch auswerten: Rufe, Signale, Tierstimmen u. a. tonal bewusst werden lassen.

Darstellen (Klang-Schrift): mit den Handzeichen. Überführen in die Silbennamen, überführen in die Notenschrift (Wandernote, an die Wandtafel, ins Notenheft).

Solche Signale, Rufe u. a. von den Kindern selbst erfinden und notieren lassen. Beurteilung durch die Klasse und den Lehrer.

b) Leseübungen an Melodien, die sich stufenweise an der Tonleiter bewegen.

c) Vorsingen (Vorspielen) von Melodien oder Motiven aus bekannten Liedern. Nachsummen; in die Silben überführen, aufschreiben.

Beispiele für a) und b), Schulpraxis S. 42—46.

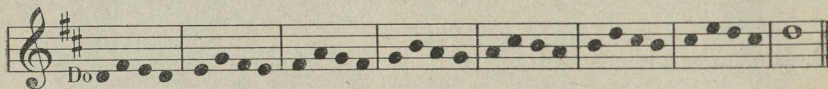
2. *Selbständiges Bestimmen des Grundtones* durch die Schüler nach der Regel: Letztes  $\sharp = \text{ti}$ ; letztes  $\flat = \text{fa}$ .

Übungen im Bestimmen des do bei Liedern verschiedener  $\sharp$ - und  $\flat$ -Tonarten.

3. *Bewusstmachen und Darstellen (schriftliches Festhalten) weiterer Vorstellungshilfen.*

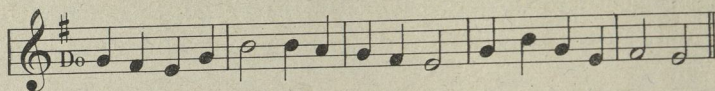
a) *Intervallsequenzen* (Sequenz = Wiederholung einer Tonfolge auf höherer oder tieferer Stufe).

Terzsequenzen (Überspringen eines Tonleitertones).



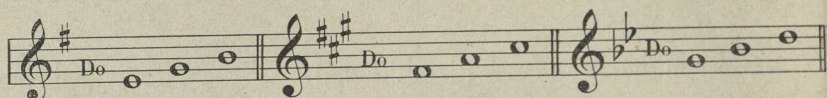


2. Die la-Leiter (Einführung von do aus):

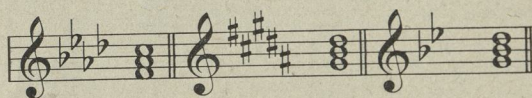


Übungen: Schulpraxis, S. 55/56. Lieder: Nr. 26, 43, 55.

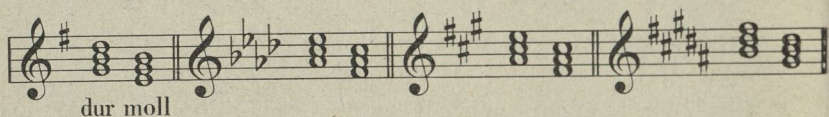
3. Der Moll-Dreiklang la—do—mi:



«Glocken» läuten lassen (Handzeichen, Silbentafel, Notenschrift):



Gegenüberstellung des Dur- und Moll-Dreiklangs (Handzeichen, Silbentafel, Wandernote, Notenschrift).



dur moll

«Erhörchen» lassen des Mollcharakters durch die Kinder: Feierlich, ernst, traurig, wehmütig, dunkel, düster, klagend.

An was denkt ihr

bei Dur? (Vorspielen, dreistimmig summen.) bei Moll?

Sonnenschein Dunkle Nacht

Frühlingstag düsterer Herbsttag

Festzug Trauermarsch (Begräbnis)

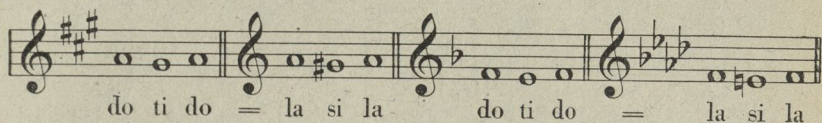
Andere Vergleiche suchen und aufschreiben lassen.

Übungen am moll-Dreiklang: Schulpraxis, S. 56/57.

Diktate (Klang — Schrift) von melodischen Motiven, die sich stufenmässig an der Tonleiter bewegen, oder aus dem Dreiklang gebildet sind.

Übertragungen durch die Schüler in die Handzeichen, in die Silbennamen, in das Notenbild (Wandernote, an die Wandtafel, ins Notenheft).

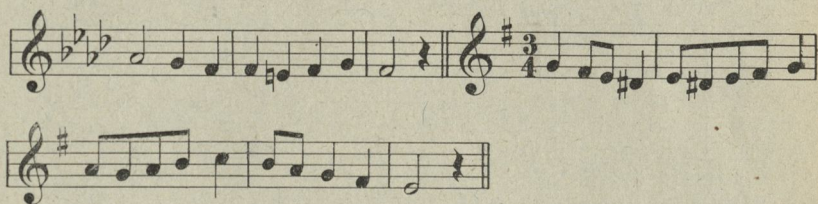
4. Einführung des Leittons in der la-Leiter (erhöhtes so—si).



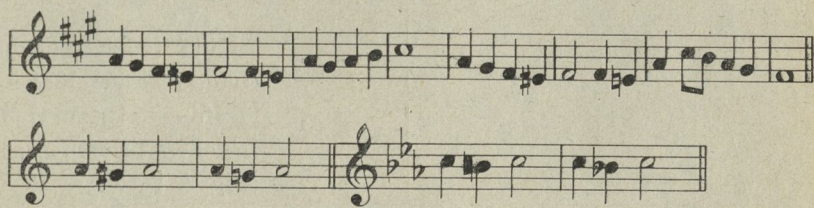
Schriftliche Aufgabe: Auch in andern Dur- und Moll-Tonarten darstellen lassen.

Übungen an der Silbentafel.

Übungen an der Tonleiter:



Gegenüberstellen von so und si. Bewusstmachen des Halb- und Ganztonunterschiedes.



Übungen an der Silbentafel.

Weitere Übungen: Schulpraxis S. 59—61.

Lieder: Nr. 20, 27, 37, 99, 100.

Diktate (vorgespield oder vorgesummt): übertragen in die Silbennamen, dann in die Notenschrift (Wandtafel, Notenheft).

Erfinden von Motiven und kleinen Melodien.

5. Gegenüberstellen der la- und do-Leiter vom gleichen Ton.

Feststellen: ti—do = kleiner Schritt: Halbtonschritt.

re—mi = grosser Schritt: Ganztonschritt.

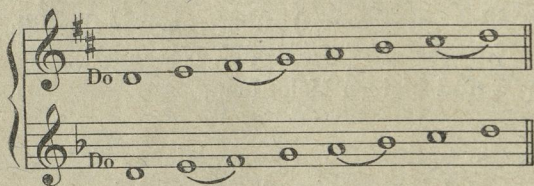
Graphisch darstellen, in Noten schreiben (Notenheft, Wandtafel):

so		mi		
fa		re	$\frac{1}{2}$	
mi		do		
re		ti	$\frac{1}{2}$	
do		la		
mi		do	3	
re		ti	2	so
do		la	1	
so		mi	5	

Die ganze Leiter:

do		la
ti		so
la		fa
so		mi
fa		re
mi		do
re		ti
do		la

Beide Leitern nacheinander singen lassen.  
Anfangs Stütze: Handzeichen brauchen zum Singen!







Singen wie unter 1.

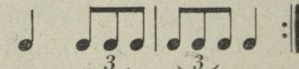




## C. Oberstufe (7., 8., 9. Schuljahr).




### I. Rhythmische Schulung

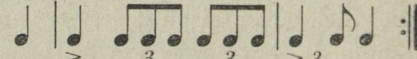
Repetition: Ableitung des raschen 6/8- und 9/8-Taktes (zuerst  dirigieren und zählen; dann im Tempo steigern, bis sich ein Zwei-, resp. Dreitakt ergibt).

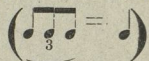

6/8  Jetzt dazu *dirigieren*: ab — auf.  
*Marschieren*. Schritt = . (also eigentlich 2/-Takt).

Wir können es auch als 2/4 schreiben: 

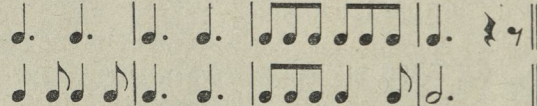
In gleicher Weise wird  erarbeitet: 9/8 

(zuerst auf die  gezählt und dirigiert, dann gesteigert; zum raschen Tempo: Dirigieren ab—rechts—auf. *Marschieren*: Schritt = . (also eigentlich 3/-Takt).

Wir können es im 3/4-Takt  schreiben:

2/4-, 3/4-, 4/4-Takt (gleicherweise auch 2/8-, 2/2 usw.) sind eigentlich für die Halbierung der Schrittzeit eingerichtet. Tritt in diesen Taktarten die dreifache Unterteilung des Schrittes auf, heisst sie: Triole ( = 

Wie schreiben wir im 2/4- (resp. 3/4-) Takt die folgenden Beispiele?

6/8 

9/8 

Wir klatschen:

Wer kann eine Melodie darauf singen?

Die Schüler versuchen ähnliche Gebilde zu klatschen. Die einfachsten und gelungensten klatschen wir nach, stellen Taktart und Schrittzeit fest und schreiben sie nieder.

Diktate. Der Lehrer klatscht den 3., 4., 5. und 6. Takt von O. St. Nr. 80. Die Schüler klatschen es nach und notieren (6/8- und 2/4-Takt). Ebenso den 5. und 6. Takt von Nr. 108.

Wir erarbeiten Lied Nr. 68 (evtl. 127) als Beispiel.

*Rhythmische Vorbereitung* des Liedes 94 (eventuell 79) O. St.

Jetzt klatschen wir den Rhythmus des Liedes aus dem Buch, summen die Melodie dazu und singen dann mit dem Text. Wir singen auch einmal ohne die Punktierung (♩ ♩ ♩ ♩ usw.).

Was hat ♩ ♩ ♩ für einen Charakter?

Wir vergleichen Lieder im 6/4-Takt (z. B. O. St. 38, 59, 115; und finden dort 2/♩-Takt (evtl. noch Ableitung der Vierteltriole für Nr. 14, der Sechzehnteltriole für Nr. 140).

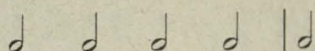




die andere Gruppe klopft dazu



später nur noch



Diktate mit ganz einfachen Rhythmen (auch solche in Verbindung mit einfachen Melodien) ergänzen die Arbeit. Stoff: Anfänge bekannter Lieder, die man auswendig kennt; vorgeklatschte Übungen (z. B. aus «Schulpraxis»). Es ist darauf zu achten, dass zuerst alle den Rhythmus «besitzen». Ist das der Fall (nach verschiedenen Wiederholungen von Vor- und Nachklatschen) gibt ein Schüler mit zwei Holzstäben den «Pulsschlag» (Schrittzeit) an, dann ein anderer die Schwerpunkte (Triangel). Jetzt wird die Taktart festgestellt und dann aufgeschrieben.

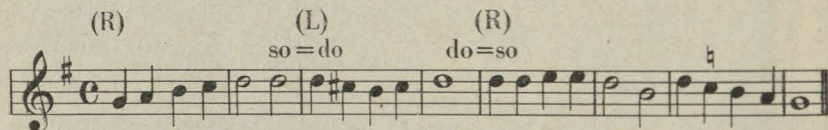
Zu einzelnen von den rhythmischen Übungen versuchen die Schüler *Melodien* zu bilden. Die gelungenen Beiträge werden nachgesummt, dann auf Silben gesungen und aufgeschrieben (Wandtafel, Notenheft).

## II. Melodische Übungen

### *Die Modulation.*

Handzeichenübung: Rechte Hand (R) zeigt Ausgangstonart; linke Hand (L) löst sie ab, wenn die neue Tonart kommt. Sie setzt auf dem «Brückenton» ein.

### Handzeichen



Wir schreiben das Beispiel an die Wandtafel.

# bedeutet: Erhöhung um einen Halbton.

♯ hebt sie wieder auf (Auflösung).

An der Wandtafel:

A musical staff in G major (one sharp) and common time. The melody consists of quarter notes: G4, A4, B4, C5, B4, A4, G4, F4, E4, D4, C4. There are two repeat signs. The first repeat covers the first six notes. The second repeat covers the last six notes. Below the staff, the syllables 's f m f s d t l t d' are aligned with the notes. A double bar line with repeat dots is placed between the two groups of syllables.

Auch in andern  $\sharp$ -Tonarten anschreiben und singen.

Handzeichen:

A musical staff in G major with a 3/4 time signature. The melody is: G4, A4, B4, C5, B4, A4, G4, F4, E4, D4, C4. Above the staff, '(R)' is written above the first three notes, '(L)' above the next three notes, and '(R)' with a flat symbol above the last three notes. Below the staff, 're=so ~' is written under the first three notes and 'do=so' under the last three notes.

Anschreiben!  $\sharp$  vor einem Ton, der durch  $\flat$  vertieft worden ist (Tonartvorzeichnung gilt für das ganze Stück!), bedeutet Erhöhung um einen Halbton.

An der Wandtafel:

A musical staff in G major with a 4/4 time signature. The melody is: G4, A4, B4, C5, B4, A4, G4, F4, E4, D4, C4. Below the staff, the syllables 'so fa do ti do so' are aligned with the notes.

Auch in andern  $\flat$ -Tonarten notieren.

Übungen aus Schulpraxis, S. 51 und 52.

Dass wir die Modulation erspüren können, auch wo kein Versetzungszeichen sie ankündigt, zeigt uns O. St. Nr. 2, wo im 8. Takt das so zum do geworden ist. Die Umdeutung beginnt mit dem 5. Takt.

Wir studieren aus der Oberstufensammlung (oder vergleichen die Notation, wenn wir das Lied schon kennen): 123; 75 (im 4. Takt wird mi = la, im 6. das neue do wieder so); 78; 80 (im 5. Takt wird re zum so, im 7. la wieder mi); 103; 124 (re wird im Übergang zum 2. Teil so, dessen Schlusston beim «da capo» wieder so); 129 (re des 5. Taktes wird im 6. zum so; mi des 9. wieder zum ti).

*Chromatische Veränderungen* innerhalb der gleichen Tonart.

Wo sind Ganztonschritte in der Tonleiter? Dort kann überall eine Erhöhung des untern, eine Vertiefung des obern der beiden Töne den Ganzton aufspalten.

Erhöhung: #      di ri      fi si li  
do re mi fa so la ti do  
Vertiefung: ♭      ru mu      lu tu

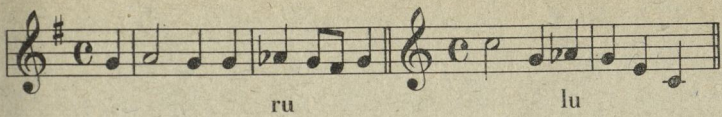
Wandtafel:

Wir singen die Beispiele abwechslungsweise mit und ohne # (Hilfsvorstellung: do ti do). Wir notieren die Übungen auch in andern Tonarten, stossen dabei wieder auf das aufgelöste ♭ (als Erhöhung) und auf das erhöhte # (Doppelkreuz = ×, seine Auflösung ♯♯).

Wir finden in O. St. Nr. 61 Takt 11 re di re;  
Nr. 107 Takt 7 re di re;  
Nr. 107 Takt 16 so fi so;  
Nr. 141 Liedanfang mi ri mi;  
Nr. 87 Takt 8 mi ri mi.

Die Vertiefung finden wir vor allem beim 7., 6. und 2. Ton (tu, lu, ru).

Hilfsvorstellung: do tu = so fa. Beispiel: O. St. 129, Takt 18.



Auch in andern Tonarten schreiben und singen. Hilfsvorstellung:  
mi—fa—mi.

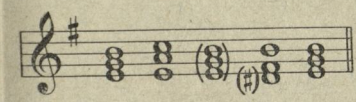
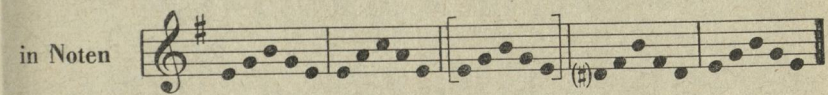
Diktate: Unterscheiden von Ganz- und Halbtonschritten.

Die Mollkadenz. Auffrischen der la-Leiter. Si in der la-Leiter. Handzeichenübungen, Leseübungen aus Schulpraxis. Diktate (Unterscheiden von dur und moll). Wiederholung der Kadenzformen in dur. Wir singen melodisch (im Nacheinander) und harmonisch (3-stimmig im Miteinander der Töne) die folgenden Grundformen (siehe Schulpraxis, S. 49):

la	[	so	so	so	so	mit Silben und	5	6	[	5	5	Wir übertra- gen nach moll, wo der erste Ton la heisst:
mi	fa	mi	mi	mi	Ziffern an die	3	4	5	3	3		
do	do	do	re	do	Wandtafel.	1	1	1	2	7		
		do	ti									

(5)	mi	fa	[	mi	mi	mi
(3)	do	re	do	ti	do	
(1)	la	la	la	si (so)	la	

\*) ausprobieren: was passt besser, so oder si?



In andere Tonarten übertragen.

[ ] Der Akkord wird bald weggelassen.

Die abgeleiteten Formen nach Schulpraxis S. 61.  
Lieder: Nr. 139, 122, 89, 27.

Das melodische Moll. Wir singen vom gleichen Grundton aus und stellen graphisch dar:

so	mi				
fa	re	1/2		do	la
mi)				ti)	so
re	do		1/2	la	fa
do	ti)			mi)	so
la		do	la	ebenso	so
					mi)
					so
					mi
					1/2
		1/2		la	
				si	
				fi	
				so	mi

Wir gleichen die obere Hälfte an dur an:

Diese Angleichung kommt häufig vor: *aufwärts-melodische Tonleiter.*

so la ti do mi fi si la mi fi si la

mi fi si la

la ti do re mi fi si la la so fa mi re do ti la

aufwärts melodisch abwärts melodisch (la-Leiter)


Übungen:

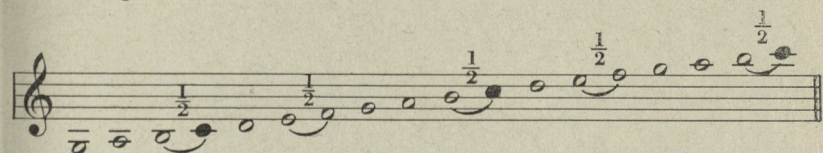
Lieder: Nr. 19, 45, 24 (in der 2. Stimme melodisch); 118 (in der Mittelstimme melodisch).

Die beiden Abschnitte *Modulation und Chromatik* helfen uns auf der relativen Vorstufe Halb- und Ganztonverhältnisse verstanden- und gehörmässig zu klären. Die Schwierigkeiten können aber nachher in den absoluten Tonarten leichter überwunden werden.

### Einführung der absoluten Tonnamen und Ableitung der Tonarten

Erhöhung #	cis	dis	eis	fis	gis	ais	his	cis	
Stammtonleiter C-dur	<i>h</i>	<i>c</i>	<i>d</i>	<i>e</i>	<i>f</i>	<i>g</i>	<i>a</i>	<i>h</i>	<i>c</i>
Vertiefung ♭	ces	des	es	fes	ges	as	b	ces	

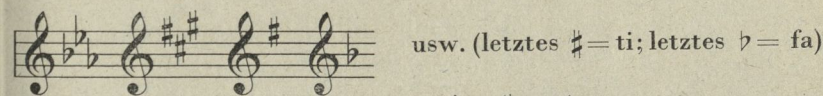
Durch diese Tonleiter werden die Halb- und Ganztöne im  (Violin- oder G-Schlüssel) festgelegt. Die Leitersprossen sind also nicht alle gleich weit voneinander entfernt.



Veranschaulichung am Klavier (Orgel, Harmonium), eventuell Zeichnen einer Klaviatur.

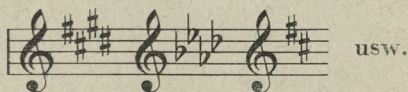
Wir singen C-dur-Namen nach Handzeichen. Lieder, Choräle in C-dur zuerst mit Silben, dann mit absoluten Tonnamen. Die Schüler zeigen bekannte Lieder an der C-dur Tonleiter. *Anstimmen* mit der Stimmgabel: a ist das la. Wir stimmen an mit *la—ti—do*.

Leseübungen: Wie heissen die Töne im Liedanfang von Nr. 7, 21 usw. Wie heisst das do in folgenden Tonarten:




usw. (letztes # = ti; letztes ♭ = fa)

Wie heissen do—mi—so in



usw.

Wir schreiben alle g, alle d, alle a im 

### Ableitung der Kreuztonarten:

do re mi fa } Die beiden Tonleiterhälften sind genau gleich  
 so la ti do } aufgebaut.

Jedes so la ti do kann auch do re mi fa benannt werden (und umgekehrt). Wir machen so-la-ti-do zum do-re-mi-fa (das alte so wird zum neuen do).

G-dur.  
(Vorzeichnung.)

Feststellungen: Das neue do heisst g. Das f muss erhöht werden, damit la-ti ein Ganztonschritt, ti-do ein Halbtonschritt wird.

Wir vergleichen und singen:

Der Lehrer singt (spielt) vor. Die Schüler entscheiden, ob fis oder f da war.

Wir stellen graphisch dar

so		g	do		g
fa		f	ti		fis
mi		e	la		e
re		d	so		d

Wir singen die neue Tonleiter mit den Buchstabennamen.

Leichte Handzeichendiktate (Dreiklang, Tonleiter) werden in die Buchstabennamen übertragen. Kadenzübung in der neuen Tonart (Silben- und Tonnamen. Dreiklänge herausschreiben). Chromatische Übung in G-dur (siehe S. 124 und 125 hievor, Schulpraxis S. 53. VIII., erste Übung nach g transponiert). Lieder und Choräle in G-dur. Stimmgabelton ist «re». Anstimmen: re do ti do.

D-dur.

(Vorzeichnung.)

Das neue do heisst d; c musste zu cis erhöht werden. Graphische Darstellung durch die Schüler. Singen der Tonleiter.

Von der Wandtafel singen. Vorsingen (spielen) und bestimmen lassen.

Kadenzübung in der neuen Tonart (Schulpraxis S. 49, Nr. 2).

Modulationsübung von G- nach D-dur (S. 33 hievor). Lied O. St. Nr. 59 (68; M. St. Nr. 11, 79, 109).

Lieder und Choräle in D-dur.

*Stimmgabelton* heisst so. Anstimmen: so—mi—do (oder: so—la—ti—do).

In gleicher Weise werden später A-, E-, H-, Fis- und Cis-dur selbstständig durch die Schüler erarbeitet.

Vorläufig gehen wir zu C-dur zurück für die *Ableitung der b-Tonarten*.

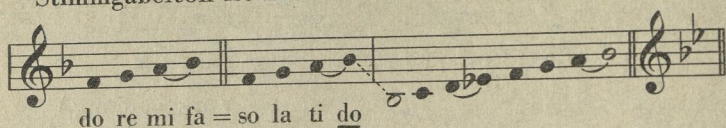
do—re—mi—fa wird zum so—la—ti—do (das alte fa wird zum neuen do).

F-dur.

Das neue do heisst f. H muss vertieft werden, damit mi—fa ein Halbtonschritt wird.

Wir singen die neue Tonleiter mit absoluten Tonnamen. Handzeichenübung mit absoluten Tonnamen. Terzsequenzübung (Schulpraxis S. 50, VII Nr. 1). Modulation von F-dur nach C-dur (Schulpraxis S. 51, III, Nr. 1). Übung mit Chromatik (Schulpraxis S. 51, VIII, Nr. 1). Lieder und Choräle in F-dur.

Stimmgabelton ist mi. Anstimmen: mi-re-do.



B-dur.

Das neue do heisst b. Der 4. Ton muss wieder vertieft werden (es).

Leseübungen aus Schulpraxis S. 47, Nr. 11, S. 48, Nr. 21. Kadenz von so aus. Übung Schulpraxis S. 50, Nr. 3. Lieder und Choräle in B-dur. Aufschreiben von bekannten Liedern in B-dur. Diktat: Nachsummen, Silben singen; in B-dur notieren.

Später werden Es-, As- und Des-dur in gleicher Weise von den Schülern erarbeitet.

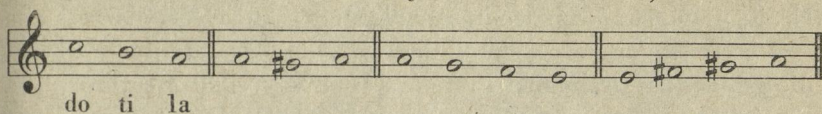
Anfertigen einer Tabelle.

weiter-  
führen!

d	d	d	d	D	d
				cis	cis
c	c	C	c		
		h	h	h	h
B	b				
a	a	a	a	a	A
					gis
g	g	g	G	g	
			fis	fis	fis
f	F	f			
	e	e	e	e	e
es					
d	d	d	d	D	d
				cis	cis
c	c	C	c		
		h	h	h	h
B	b				
a	a	a	a	a	A
					gis
g	g	g	G	g	
			fis	fis	fis
f	F	f			
		Stamm- Tonleiter			
B=dur	F=dur	C=dur	G=dur	D=dur	A=dur

weiter-  
führen!

Die Mollparallelen ( *Verwandschaft do-dur — la-moll* ).



Singen der melodischen Leiter. Leseübungen: Schulpraxis S. 59, Nr. 5; S. 60, Nr. 5. Lieder in e-moll: O. St. 120; M.St. 37.

Wir stellen mi-Leiter, e-moll und e-dur-Leiter auf (e-dur erarbeiten die Schüler auf Grund der Ganz- und Halbtonverhältnisse) und singen sie. (Silben, Buchstabennamen, Summton.)

mi la

do

Auf der mi-Leiter stehen O. St. 25, M. St. 24, ferner im Probeband für das neue Kirchengesangbuch Nr. 47: Aus tiefer Not; Nr. 62: Mitten wir im Leben sind; Nr. 205: O Haupt voll Blut und Wunden.

*D-dur — h-moll.*

do ti la

(übermässiger Ganzton)

Die Schüler bauen die Kadenz von mi aus (entsprechend dem a-moll. Beispiel Schulpraxis S. 62, Nr. 3). Singen mit Silben, Tonnamen und auf Summton. Lied: O. St., Nr. 118.

Diktat:

Der Lehrer singt (spielt vor). Die Schüler summen nach. Feststellen der Taktart. Singen mit Silben. Notieren in h-moll. Auch mit H-dur-Vorzeichnung singen.

F-dur — d-moll.

do ti la

(harmonische Leiter)

Dreiklangübung  
 Schulpraxis S. 56, Nr. 6  
 (auch mit D-dur-Vor-  
 zeichnung singen);  
 Volkslied S. 61, Nr. 15.  
 Lied Nr. 87 O. St.

Vorbereitung dazu:

mi ri mi

Nebeneinanderstellen: re-Leiter, d-moll-Leiter, D-dur-Leiter.

re la usw.

Auf der re-Leiter stehen: O. St. 23, 28; M. St. 3.

B-dur — g-moll.

Die Schüler leiten  
 die melodische (und  
 harmonische) Leiter  
 selber ab.

Tonleiterübung Schulpraxis S. 59, Nr. 1 (auch mit G-dur-Vor-  
 zeichnung). Slovakisches Volkslied. Schulpraxis S. 60, Nr. 8 und  
 Nr. 12. Lied O. St. Nr. 141. M. St. Nr. 20.

Die übrigen Tonarten in selbständiger Arbeit.

Für die Mutierenden wird der *Baßschlüssel* (f-Schlüssel) eingeführt.  
 Orientierungspunkte:

F.

Leseübungen: Baßstimme von Nr. 15, 94, 142.

Stille Beschäftigung für die Mutierenden: Übertragen von Liedern aus dem Violin- in den Baßschlüssel.

### Stimmbildung für Mittel- und Oberstufe

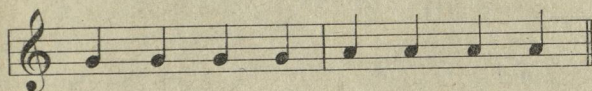
1. Lasst die Kinder nicht schreien!
2. Vermeidet in den ersten Schuljahren Lieder, die den Stimmumfang d'—d'' überschreiten.  
Die Anwendung der Brusttöne (bis f') vorerst gänzlich vermeiden. («Die Beachtung der Registergrenze ist eine heilige Pflicht. Kein Brustton über dem eingestrichenen f!'' Hans Klee.) Man tut gut, die tiefen Stimmen nicht über e'' zu führen.
3. Die Zunge muss gewöhnt werden, flach zu liegen, mit ihrer Spitze die untern Schneidezähne zu berühren und sich möglichst wenig von diesen zu entfernen. Dazu helfen vor allem s und l, die an den untern Schneidezähnen gebildet werden.
4. Summübungen entlasten den Kehlkopf, schalten falsche Sprachgewohnheiten aus und fördern, wie das Singen auf Vokalen, den Sinn für melodische Tonführung. Deshalb den Summton im Üben viel verwenden (entspannte Lippen, lockerer Kiefer).
5. n und ng sind von grösster Bedeutung für die nasale Führung (Kopfresonanz). Das l bringt uns den grössten Klanggehalt und den bequemsten Anschluss an die Vokale.
6. Die neue Deutsche Sprachschule für die Primarschulen von Baumgartner (Mittelstufe) bietet in den ersten 38 Übungen eine Fülle von gutem Übungsstoff für richtige Aussprache und Stimmbildung. Man sei sich bewusst, dass zwischen Sprechen und Singen der Unterschied besteht, dass im Singen falsche Vokalisation noch viel schlimmer wirkt als im Sprechen.  
Die Vokale im Singen werden vielfach lange gehalten, bewegen sich, um ein Bild zu gebrauchen, im Zeitlupentempo.

7. Sorgfältig unterscheiden:

<i>geschlossene</i>	und	<i>offene Vokale</i>
See, Seele, Meer		Herr, Stern, gerne
Wehr, leere, lehre mich		ferne, Schmerz, Herz
legen		lecken
regen		recken
Wegen		wecken
die Höhle		die Hölle
das Röslein		das Rösslein
die Möve, die Güter		die Götter
die Lüge		die Lücke
rügen		der Rücken
der Hof		das Dorf
mir ist wohl		Wonne, Sonne, hoffen
keine Rose ohne		Dornen
usw.		usw.

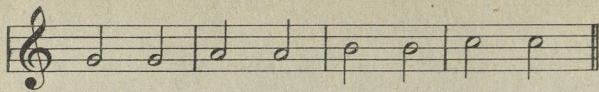
<i>stimmhaftes s</i>	und	<i>stimmloses s</i>
Sonne		das (s)
Seele		dass
summen		was (s)
suchen		nass
		Glas (s)

Die folgenden Übungen möchten *als Beispiele* aufgefasst sein, wie in der Schule in Übungsgruppen Stimmbildung getrieben werden könnte. Sie erheben nicht Anspruch auf Vollständigkeit.

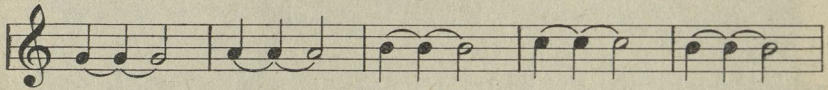


m — — — m — — —

See, sie, sie, See, Meer, mir, Meer, mir



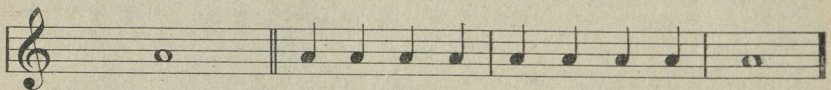
m — m — m — m —  
 See - le, Se - gen, sie - ben, seh - nen



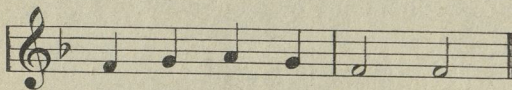
m m m m m



m m Jo - su - a  
 Jo - na - than  
 mü - he - los  
 é — o — é  
 mü — mö — mü  
 u — o — u  
 a — o — a (usw.)



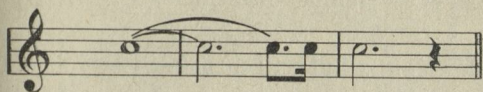
u — ü — ö — ä Mü-de Müt-ter müs-sen müh-voll mühn  
 a - o - u - ü - ö - i - e - ä  
 i — e — ä — a  
 u — o — a



Won - ne, Lust und Freu - de	} In chromatischer Reihenfolge bis d".
Wel - le kommt auf Wel - le	
Grü - ne, dunk - le Wälder	
Leuch - te, mei - ne Flam - me!	

## Diphthonge (Mischlaute)

au = a — u      Ausführung im Gesang: Der Anlaut a erhält  
äu, eu = o<sup>e</sup> — i ü      fast den ganzen Wert der Note, der Misch-  
vokal gleitet erst ganz am Schluss kurz hin-  
ei, ai = a<sup>e</sup> — i ü      durch.



Eine:    A<sup>e</sup>    — —    i<sup>ü</sup> — ne  
Eule:    O<sup>e</sup>    — —    ü — le  
Laute:    La    — —    u — te

## Literatur

Als Ratgeber können empfohlen werden:

### Methodische Werke

S. *Fisch* und J. *Feurer*: Wegleitung für den Gesangunterricht.  
Hug & Co.

W. *Dickermann*: Der Musikunterricht in der Volksschule. 1929.  
Ferd. Hirt, Breslau.

A. *Stier*: Stoffverteilungsplan für den Unterricht in Schulen auf  
Grund der Tonika-Do-Lehre. To-Do-Verlag, Berlin.

E. *Hörler*: Musiklehre. Zürcher Liederbuchanstalt.

R. *Schoch* und S. *Fisch*: Arbeitsblätter zur Erteilung des Gesang-  
unterrichts. Zürcher Liederbuchanstalt.

### Uebungssammlungen

Fritz *Indermühle*: Rhythmische und melodische Uebung (Schul-  
praxis Mai/Juni 1945). Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

*J. Debrunner* und *Dr. G. Bieri*: Uebungsbuch für den Gesangunterricht. Staatlicher Lehrmittelverlag.

*J. Spörri* und *R. Schoch*: Uebungsteil zum Schweizer Singbuch. Kantonaler Lehrmittelverlag, Zürich.

### *Liedersammlungen*

Lieder für die Unterstufe der Volksschule. Staatlicher Lehrmittelverlag, Bern 1938.

Lieder für die Mittelstufe der Volksschule. Staatlicher Lehrmittelverlag, Bern 1934.

Lieder für die Oberstufe der Volksschule. Staatlicher Lehrmittelverlag, Bern 1933.

*Alfred Stern*: Röselikranz. Volksliederbuch der Schweiz. Morgartenverlag, Zürich.

---

# Zeichnen, Modellieren und zugehörige Handarbeiten

---

Aus der Stoffsammlung sind Unterrichtsbeispiele sinngemäss für den Lebenskreis jeder Schule auszuwählen, zu ergänzen oder zu ersetzen und wenn möglich in Zusammenhang mit dem übrigen Unterricht zu bringen.

Die Reihenfolge der Stoffgebiete ergibt sich häufig aus der Verbindung mit den andern Fächern. Es ist notwendig, *ein* Gebiet während fünf bis acht Wochen durchzuarbeiten, um eine gewisse Vertiefung zu erlangen. Eine Aufgabengruppe für eine solche Zeitspanne muss Entwicklung anstreben, verbunden mit Abwechslung. Wiederholung auf den verschiedenen Stufen fördert die Weiterentwicklung.

Fruchtbare Arbeit setzt voraus, dass sich der Lehrer klar ist darüber, welche Vorstellungen und welche allgemeinen Fähigkeiten des Auges (Beurteilung der Richtung, Ausdehnung und Farbe) an einem Thema besonders entwickelt werden sollen. Das Gewicht ist auf diese *formalen* Ziele zu legen. Nach ihnen sind Stoffauswahl, Art der Themastellung und Technik zu richten. Dasselbe Thema kann nach verschiedenen Gesichtspunkten bearbeitet werden. Umgekehrt kann die gleiche Formerkenntnis an einem oder mehreren Stoffen erworben werden.

Es ist nicht möglich und nicht wünschenswert, innerhalb eines Jahres alle Stoffgebiete durchzuführen. Vertiefung ist wichtiger als Betriebsamkeit.

Die angeführten Techniken sollen Möglichkeiten aufzeigen. Die in den Anwendungen bekannteren (Bleistift, Farbstift, Wasserfarbe) sind nur ausnahmsweise erwähnt.

Damit ersichtlich ist, welche Stoffe den verbindlichen Jahresaufgaben zugeteilt sind, werden die Aufgaben des verbindlichen Planes der Stoffauswahl jeweils vorangestellt.

## Pflanzenzeichnen

### *Verbindlicher Plan*

#### Mittel- und Oberstufe

Erfassen der charakteristischen Bewegung, Ausdehnung und Farbe von Pflanzen.

## Stoffe zur Auswahl

### Mittelstufe

Anmerkung: Die Zeichnungen im 4. und 5. Schuljahr zeigen z. T. Mischungen zwischen Natur- und Phantasieformen. Dieser kindlichen Darstellungsart ist Raum zu lassen. Mit dem 6. Schuljahr beginnt die stärkere Anlehnung an die Natur und damit das systematische Besprechen am Modell und Zeichnen aus der Vorstellung. Jede Aufgabe wird dann schrittweise so aufgebaut, dass 1. Blattaufteilung, 2. Bewegung, 3. Ausdehnung, 4. Farbe besprochen und gelöst wird.

Beispiele: Wunderblume; meine Lieblingsblume; Blumenwiese; Geburtstagsstock; Blumenfenster; Kakteenständer (Silhouettenschnitt); Blumenstand auf dem Markt; Palmenhaus; Urwald; Tulpenstock; vom Bäumlein, das andere Blätter gewollt; blühender Baum (Buntpapier); Baum im Winter; Tannenzweig; Weihnachtsbaum.

Schneeglöcklein; Maiglöcklein (Buntpapier); Hirtentäschchen (Bleistift); Farnkrautblatt; Sonnenblume (Buntpapier); Garten mit verschiedenen Pflanzen; Früchte (modellieren, Buntpapier).

## Oberstufe

Anmerkung: Das Erfassen der Richtung und Ausdehnung wird am besten einzeln an drei bis vier aufeinanderfolgenden Beispielen geübt. Dies erleichtert spätere, kompliziertere Aufgaben, in denen die verschiedenen Erkenntnisse zusammenwirken (siehe Mittelstufe). Die Farbgebung wird durch Farbtreffübungen vorbereitet (siehe auch Abschnitt Farbe).

Für begabte Klassen oder Schüler im 9. Schuljahr: Erfassen der Bewegung im Raum (Blattdrehungen) unter Einbeziehung der Beleuchtung (Unterscheidung von Licht- und Schattenseite).

Beispiele: *Schulung des Gefühls für feine Richtungsunterschiede*: Gräser (Bleistift, Feder); Hafer (Pinselzeichnung); Rasenstück; Schachtelhalm; Ranken verschiedener Pflanzen; Tausendblatt (Feder); Kerbel (Verzweigung der Stengel, Dolden und Döldchen); Kiefernzweig; Astgabelung; kahle Bäume (Bleistift); Eiche im Sturm; Trauerweide.

*Schulung des Gefühls für Flächenunterschiede*: Verschiedene Blätter (Erfassen der Hauptform und Gesetzmässigkeiten in der Anordnung von Zacken und Rippen, Pinselzeichnung); Farnkrautblatt; Früchte (auch modellieren).

*Erfassen der Bewegung im Raum* an einzelnen Blättern: Gräser; Schilf; Wegerich; dürre Blätter. Vorübungen: Papierstreifen, gefaltet, gerollt; Hobelspäne.

*Gesamtschau*: Bewegung, Ausdehnung (in der Fläche, oder im Raum), Farbe: Wegerich; Ackerkratzdistel; Wiesensalbei; Ackersenf; Weidenröschen; Sonnenblume.

## Sachzeichnen

### *Verbindlicher Plan*

#### Mittelstufe

Erfassen der charakteristischen Form (Ausdehnung, Proportion) und so weit als möglich des handwerklichen Aufbaues von Gegenständen des täglichen Lebens.

## Oberstufe

Strengere Anforderungen in der Darstellung des handwerklichen Aufbaues, wo nötig in verschiedenen Ansichten und Schnitten. Knaben: Verbindung mit dem Werkzeichnen.

Wecken des Gefühls für eine gute Form durch Zeichnen auch direkt nach dem Modell und durch Entwerfen von geeigneten Objekten unter Berücksichtigung der Knaben- und Mädchenhandarbeit.

Aufzeigen der Auswirkungen von Material, Werkzeug, Herstellungsart und Zweck auf Form und Farbe.

## Stoffe zur Auswahl

### Mittelstufe

Beispiele: Wunschzettel für Weihnachten; Werkstatt des St. Nikolas; Weihnachtsschaufenster; Christbaumschmuck; Spielzeuge; Gebäck (modellieren); Werkzeuge verschiedener Berufe; Waffen; Eisenbahnwagen, -signale; Fahrzeuge; Brücken; Sportgeräte. Schale, Napf, Vase, Tasse modellieren und zeichnen.

*Besondere Aufgaben für Mädchen:* Kleider; Puppenkleider; Puppenmöbel; Kopfbedeckungen; Küchengeräte; Nähzeug; Geräte zum Waschen und Bügeln; Handtaschen.

### Oberstufe

Beispiele: Erfassen der Proportionen verschiedener Rechtecke: Briefumschlag; Mappe; Bild (falten mit Papier, flächig Malen mit dem Pinsel ohne Vorzeichnung).

Schalen, Vasen, Krüge, Kannen aus verschiedenen Materialien: Ton, Zinn, Holz. (Dasselbe Objekt in verschiedenen Grössen; eigene Entwürfe, auch modellieren, schnitzen).

Werkzeuge, Gitter und Grabkreuze (Redisfeder), Beschläge, Möbel, Brunnen, Säulen, Profile, Gebäude, Türme, Kaminformen.

Entwürfe für: Brunnen (Verhältnis zwischen Trog und Stock, auch

modellieren); Vase für Gräser oder Sonnenblumen (Verhältnis zwischen Vase und Pflanzen); Häuser mit verschiedenen Dachformen (Verhältnis zwischen Dach- und Mauerfläche); Gitter; Grabkreuze; Tore.

*Besondere Aufgaben für Mädchen:* siehe Mittelstufe.

*Entwürfe für gute Formen in Verbindung mit dem Handarbeiten:*  
*Knaben:* Hefte; Etiketten; Schachteln; Schlüsselbrettchen; Briefständer.

*Mädchen:* Tintenwischer; Stricknadeletui; Scherenhülle; Kissen; Zierdecken; Schürzen (Küchen-, Zier-, Kinderschürze).

## Figurenzeichnen

### *Verbindlicher Plan*

#### **Mittel- und Oberstufe**

Erfassen der charakteristischen Bewegung, Ausdehnung und Farbe der menschlichen Figur.

### **Stoffe zur Auswahl**

Anmerkung: Die Themastellung soll die Darstellung eines bestimmten Menschen in einer typischen Stellung oder Bewegung verlangen. Der Schüler wird dadurch angeregt, seine Formen mit individuellen Zügen zu bereichern und sich mit dem Körpermechanismus auseinanderzusetzen. Phantastische Figuren erleichtern ihm das Einarbeiten ins Figurenzeichnen, da er nicht durch naturalistische Maßstäbe gehemmt wird. Die Karikatur bringt ihm zudem die Norm zum Bewusstsein. Das Bemalen der Kleider bietet gute Gelegenheit zur Schulung des Farbempfindens.

## Mittelstufe

Beispiele: *Phantastische Figur*: Schneemann (Papierreissarbeit), Strubelpeter, Fastnachtswann, Rübzahl, der kleine Muck, Geist im Glase, Hampelmann, Hexe (Buntpapier), lustige Kopfsilhouetten (Stumpf-, Spitz-, Kolbennase, Silhouettenschnitt); Masken (modellieren, schnitzen).

*Betonung des Individuellen*: Eltern, Mitschüler, Selbstbildnis (auch als Silhouette, Papierschnitt, Pinselzeichnung); unsere Familie bei Tisch, beim Photographen, auf dem Spaziergang; Marktszene mit verschiedenen Typen: Bauern, Händlern, Stadtleuten (einzelne Figuren auch modellieren); Köpfe für Puppentheater (Papiermaché).

*Klärung des Körpermechanismus*: Spielende Kinder; Seiltänzer (Silhouettenschnitt); Arbeiten in Feld, Werkstatt, Haus und Garten; Sport, Illustrationen; Krippenszene (modellieren). Puppen mit Drahtgestell; Hampelmann.

## Oberstufe

Beispiele: *Phantastische Figur*: siehe Mittelstufe.

*Betonung des Individuellen*: Besprechen am Modell, zeichnen aus der Vorstellung: ganze Figuren, Kopfsilhouetten (Bleistift, Pinsel, Silhouettenschnitt). Weitere Beispiele siehe Mittelstufe.

*Klärung des Körpermechanismus*: Kriechender (Gelenkfunktionen, Vergleich mit dem Tier); Sport; Arbeiten in Feld, Werkstatt, Haus und Garten; typische Stellungen aus Handwerk und Sport besprechen am Modell und zeichnen aus der Vorstellung (Bleistift, Pinsel mit verdünnter Tinte).

## Tierzeichnen

### *Verbindlicher Plan*

### Mittel- und Oberstufe

Erfassen der charakteristischen Bewegung, Ausdehnung und Farbe von Tieren.

## **Stoffe zur Auswahl**

### **Mittelstufe**

Anmerkung: Die Vorstellungen werden erarbeitet durch Besprechen des Charakteristischen am lebenden Tier oder am Präparat und Zeichnen aus der Vorstellung. Im gleichen Sinne, d. h. ohne direktes Abzeichnen, können gute Abbildungen verwendet werden.

Beispiele: Drache, schöne Raupe, Phantasieschmetterling, Arche Noah, Paradiesgärtchen.

Vögel: Wundervogel (Buntpapier); am Futterbrett; im Hühnerhof; Hahn; Pfau; Entenweiher.

Kühe: Auf der Weide; Alpaufzug.

Ziege: Moni der Geissbueb.

### **Oberstufe**

Anmerkung: Systematisches Erarbeiten von Vorstellungen der Tiere durch Einzeldarstellung. Skizzen auch direkt nach dem lebenden Modell und dem Präparat. Besprechen der Gelenkfunktionen.

Beispiele: Ente; Hahn; Huhn; Köpfe verschiedener Vogeltypen: Ente, Mäusebussard, Schnepfe.

Eigene Erfindung: Wundervogel. Zweig mit Vögeln (Scherenschnitt).

Pferd, Kuh, Hund, Katze, Maus.

*Zeichnen nach gutem Präparat:* Fische, Schmetterlinge, Käfer, Vögel, kleinere Säugetiere.

*Skizzen nach dem lebenden Tier:* Hühner, Kaninchen, Schnecke, Maikäfer, Fische (Aquarium).

*Modellieren:* Ente, Vogelköpfe, Maus, Kaninchen, Schnecke, Schneckenhaus, Pferd.

*Verbindung mit dem Handarbeiten:* Schnitzen und Aussägen von Tieren für Spielzeuge. Mädchen: Stofftiere.

# Farbe

## *Verbindlicher Plan*

### **Mittel- und Oberstufe**

Schulung des Farbempfindens bei jeder farbigen Gestaltung. Besondere Aufgaben zum Erleben des Stimmungsgehaltes der Farbe.

## **Stoffe zur Auswahl**

### **Mittelstufe**

Anmerkung: Entsprechend dem Stand des Farburteils setzt das Kind auf dieser Stufe besonders reine Farben zu intensiven und schönen Klängen zusammen. Es ist hier nicht zu beeinflussen und vorzeitig zu Grautönen führen zu wollen. Die Bereicherung der Farbskala wird veranlasst durch Abwechslung in der Themastellung und Hinweise auf Mischmöglichkeiten.

Beispiele: *Bunte Farben*: Wunderblume, Bajazzo, Phantasieschmetterling (Buntpapier), Herbstbaum, bunte Blätter, Wundervogel, Hahn (Papierreissarbeit), Frau mit Sonnenschirm, König Saul und David (farbenprächtiger Palast), orientalische Stadt, Zirkus, Feste, Blumenstrauß.

*Graue Farben* (6. Schuljahr): Regenwetter, Winterbild mit Schneemann (Papierreissarbeit), Begräbnis, Krankenzimmer, Burg (Buntpapier, für die Mauern Packpapier).

### **Oberstufe**

Anmerkung: Systematische Misch- und Farbtreffübungen als Vorbereitung bestimmter Aufgaben.

Beispiele: *Differenzierung von Grün*: Efeublätter, Oleander, Sauerklee, Wiesen, Aquarium, Bäume. Vorbereitung: Mischübung Grünreihe (Wasserfarben, Farbstift).

*Graue Farben*: Winterstimmung, Fabrikstadt, Bahnhof, Begräbnis, Felslandschaft. Vorbereitung: Farbskala in Grau durch Mischen der 3 Grundfarben (Wasserfarben).

*Differenzierung von Rot, Gelb, Blau:* Rote Dächer, Getreidefelder im Sommer, Blumenstrauß (ornamentaler Entwurf für Schrankfüllung) mit verschiedenen blauen oder roten oder gelben Blumen.

*Bunte Farben:* Blumenstrauß, Sonnenschirm im Garten, Marktszene (Farbtreffübungen nach Kleidern), Zirkus, Feste. Naturstudien: Herbstblätter, Vögel, Schmetterlinge, Muscheln, Steine, Vogelfedern.

Transparent (Laterne, Krippenbild).

Farbtheoretische Erläuterungen sind für die Volksschule ausgeschlossen.

## Ornamentales Gestalten

### *Verbindlicher Plan*

#### Mittel- und Oberstufe

Entwickeln des Gefühls für das Ornamentale (flächenhaft und plastisch). Besondere Berücksichtigung der Mädchenhandarbeit.

Geschmackbildende Uebungen an Bildern, Gratulationskarten, Möbeln, Büchern, Stoffen, Töpfereien, Gittern, Beschlägen, Werkzeugen, Gebäuden, Gärten durch Vergleichen von guten und schlechten Beispielen im Zusammenhang mit dem eigenen Schaffen des Schülers.

### Stoffe zur Auswahl

Anmerkung: Das Stilisieren von Pflanzen zur direkten Verwendung im Ornament ist nicht zweckmässig. Das Entwerfen von Ornamenten hat von der geometrischen Aufteilung der Fläche auszugehen und ist vorwiegend in Verbindung mit dem wirklichen Objekt zu üben.

#### Mittelstufe

Beispiele: *Freie ornamentale Erfindungen:* Sternblumen (Farbstift, Wasserfarben). Schneekristalle (Deckweiss, Feder auf dunkles Papier), Phantasiepflanzen, schöne Raupe, Wundervogel (ornamen-

tale Gliederung von Körper und Flügel mit Redisfeder), Wunderblume, Blumenstrauss (Redisfeder, Wasserfarben), Blumenkränze (Wasserfarben, Papierschnitt), Lebensbaum (Symmetrieschnitt). *Angewandtes Ornament*: Randverzierungen für Hefte, Buchumschlag, Gratulationskarten, Stundenplan (Farbstift, Redisfeder, Pinselornament); Buchzeichen (Buntpapier). — Steinschrift: Aufschriften, Gratulationskarte, Gedicht. — Flaggen, Wappen (Buntpapier). — Teller, Schachtel, Kreisel bemalen oder bekleben. — Schnitzen: Zauberstab, Papiermesser, Blumenstab. *Mädchen*: Entwürfe für Stoffmuster, Kleider, Trachten. *Verzieren*: Ring und Tasche für Serviette; Stecknadelkissen; Untersätzchen; Tintenwischer; Taschentuchtäschchen; Puppenkleider; Handschuhe. — *Weben am Webbrettchen oder Webrahmen*: Decken für Puppenstube und -wagen, Buchhülle\*, Halstuch\*. — *Flechten*: Untersätzchen\*, Körbchen\*. — *Knüpfen*: Netz für Ball\*. (\* auch für Knaben.)

## Oberstufe

Beispiele: *Freie ornamentale Erfindungen*: siehe Mittelstufe.

*Angewandtes Ornament*: Aufteilungsübungen von Quadrat, Rechteck, Kreis (Redisfeder, einfarbige Pinselzeichnung).

Gitter, Tore, Grabkreuze, Beschläge, Türklopfer, Laubenornamente zeichnen und entwerfen. — Entwürfe für Schülermützen, Kravatten, Teppiche. — Teller, Schachteln, Vasen, Blumentöpfe, Holzuntersätzchen bemalen, bekleben bzw. beschnitzen (Kerbschnitt).

Kartoffelstempeldruck: Heft- und Buchumschlag; Stoff für Buchhülle, Ueberzug für Photoalbum und Schachteln. — Kleisterpapiere.

Schrift: Aufschriften, Gratulationskarten (Linolschnitt); Programme, Gedichte, Monogramm. — Modellieren: Kerzenstock, Aschenschale, Briefbeschwerer, Salzgefäß.

(Weben, Flechten, Knüpfen und spezielle Arbeiten für Mädchen siehe Mittelstufe.)

# Räumliches und perspektivisches Zeichnen

## *Verbindlicher Plan*

### **Mittelstufe** 4. bis 7. Schuljahr

Erarbeiten von räumlichen Vorstellungen in einer der Entwicklungsstufe entsprechenden Art.

### **Oberstufe** 8. bis 9. Schuljahr

Systematische Erarbeitung von Raumvorstellungen in der Parallelperspektive.

#### 9. Schuljahr:

Einführung in das perspektivische Zeichnen.

Anmerkung: In schwierigen Unterrichtsverhältnissen kann auf die Einführung der Perspektive verzichtet werden. Für Mädchen ist das räumliche und perspektivische Zeichnen zu beschränken. Sie sind entsprechend ihrer Begabung vermehrt mit ornamentalen Aufgaben zu beschäftigen.

## **Stoffe zur Auswahl**

### **Mittelstufe**

Anmerkung. Durch klar umrissene Themastellung wird der Schüler genötigt, sich mit der Darstellung des Raumes auf der Fläche auseinanderzusetzen. Er soll z. B. in der Zeichnung vom Garten zeigen, wie die Wege angelegt sind, wo das Gartenhaus steht, wie man um dieses herumgehen kann usw.

Beispiele: Schulhaus mit Umgebung (Verbindung mit der Einführung ins Kartenlesen); ein interessantes Stück aus meinem Schulweg; Strassenkreuzung; Dorfplatz; mein Zimmer; Burg mit Blick in den Hof; Tasse mit Teller (modellieren und zeichnen); Frühstückstisch; Karussell.

### **Oberstufe**

*Räumliches Zeichnen.* 8.—9. Schuljahr.

Anmerkung. Die Aufgaben werden entsprechend ihrer Schwierigkeit geordnet und vorbereitet.

Beispiele. Bausteine des Baukastens: Würfel, Quader, Prisma, Zylinder so zeichnen, dass die drei Dimensionen sichtbar sind. Bauen mit diesen Körpern: Türme, Häuser, Brücken, Treppen. Schachtel, Koffer, Buch, Stuhl, Schrank aus Würfel und Quader entwickeln.

Wolkenkratzerstadt; Burgruine (die Steine des Mauerwerkes müssen sichtbar sein); Häusertypen (modellieren, zeichnen); Puppenstube. Körper mit rundem Querschnitt siehe Mittelstufe.

### *Perspektivisches Zeichnen.* 9. Schuljahr.

Anmerkung. Mit der Beachtung der Augenhöhe beginnt die perspektivische Darstellung. Die Beurteilung der Lage und Ausdehnung der *Flächen* ist dabei das Wesentliche. Konstruktive Hilfsmittel (Fadennetz, Fluchtpunktkonstruktion) sind keine zu verwenden.

Beispiele. *Körper mit rundem Querschnitt:* Beobachten und zeichnen aus der Vorstellung: Holzscheibe, Zylinder unter, in, über der Augenhöhe. Tasse, Teller, Kessel, Kakteenständer mit runden Tablaren, wovon einige über der Augenhöhe. — Nach direkter Beobachtung: Blumentopf, Vase, Rad. — Freiarmübungen: Ellipsen.

*Eckige Körper:* Unsere Stube (überlege: bei welchen Gegenständen hast du Aufsicht, wo Untersicht). — Nach direkter Beobachtung: Quadratische Fläche (Holzbrett): a) senkrecht, waagrechte Kanten der Stirne parallel; b) liegend, zwei Kanten der Stirne parallel; c) liegend, keine Kante der Stirne parallel (Pinsel, Flächen anlegen!); Würfel, Quader, Möbel, Treppen, Häuser. — Aus der Vorstellung: Tisch mit Büchern, Rennbahn mit Tribüne, Felder, Dorfstrasse, Bahnhof.

## Technische Übungen

### *Verbindlicher Plan*

#### **Mittel- und Oberstufe**

Entwickeln handwerklicher Fähigkeiten, Vorstellungen graphisch, plastisch oder durch Handarbeit auszudrücken.

## Stoffe zur Auswahl

### Mittel- und Oberstufe

Anmerkung: Technische Uebungen sind einzuschalten, wenn ein neues Material eingeführt wird, wenn neue Anwendungsmöglichkeiten eines Darstellungsmittels aufgezeigt werden sollen oder wenn ein Mangel an handwerklichem Können festgestellt wird. Die Uebungen sind in der Regel von kurzer Dauer, müssen aber wiederholt werden.

Beispiele: *Freiärmübungen* (Bleistift, Feder, Schilfrohr, Kreide an der Tafel): Gerade, Kreis, Oval, Ei-, Herzform, Holzmaserung, Gräser, Gitter.

*Pinsel.*

Pflege, Haltung!

Führung: Linienzug: breit, schmal, strahlig, flammen-, ähren-, palmettenähnliche Kurvengruppen.

*Wasserfarben.*

Mischen: In der Schale.

Auf dem Papier durch Uebereinanderlegen der Farben.

Flächen anlegen: Einfarbig.

Weicher Farbübergang zweier Farben.

Vorgehen beim Malen:

Farbige Zeichnung auf Papiergrund  
oder

Farbfläche neben Farbfläche

oder

dunklere Farben auf hellgemalten Grund. Kleinere helle Flecken nicht aussparen, sondern mit Deckweiss gemischt aufsetzen.

---

# Buchhaltung

---

Es ist von Verhältnissen auszugehen, wie sie im Erlebniskreis der Schüler wirklich bestehen oder doch denkbar sind. Solche Gelegenheiten finden sich das ganze Jahr hindurch und können vermehrt werden durch Anlässe aus dem Schulleben. Einen interessanten Anknüpfungspunkt bildet der bevorstehende Eintritt ins Berufsleben.

Die nachfolgenden Beispiele sollen als Anregung dafür dienen, wie der Stoff thematisch bearbeitet werden kann.

## *Wir suchen eine Lehrstelle.*

(Für die Mädchen auch: das Haushaltlehrjahr.)

In der Zeitung stand ein Inserat: Gesucht...

Schreibe die Anmeldung: Inhalt und Form; Adresse.

Du hast eine Einladung erhalten, dich vorzustellen.

Wie lautet der Brief?

Erkundige dich über die Lehrstelle (Lehrlingsamt).

Du hast die Stelle erhalten: Lehrvertrag.

Du trittst die Stelle im Nachbardorf an:

Studiere den Fahrplan.

Bahnsendung: der Koffer, Eilgut oder Passagiergut.

Du mußt am neuen Wohnort einen Wohnsitz- oder Heimatschein einlegen:

Bei wem und wie verlangst du ihn?

(Der Schein kommt eingeschrieben, per Nachnahme.)

Du schickst den Eltern einen Teil deines Lohnes zur Verwahrung:  
Zahlungsanweisung.

Der Zahnarzt schickt dir seine Rechnung:  
Einzahlungsschein.

### *Aus Vaters Schreibstube.*

Für geleistete Arbeiten (oder gelieferte Waren) sind Rechnungen auszustellen.

Eine bezahlte Rechnung wird quittiert.

Eine Quittung wird ausgestellt: Stempelmarke, Aufbewahren der Quittung (Ablegemäppchen).

Ein säumiger Kunde wird gemahnt: Eingeschriebener Brief.

Einzugsmandat und Betreibung; Zahlungsbefehl; Pfändung; Eigentumsvorbehalt (das Abzahlungsgeschäft).

Ein Lieferant schickt Rechnung mit Einzahlungsschein.

Einzahlungsschein und Zahlungsanweisung.

### *Rechnungsführung im Haushalt.*

Aufstellen eines Haushaltbudgets:

Was steht auf dem Zahltagszettel?

Was ist alles zu zahlen?

Aus Mutters Haushaltbuch:

Was doch der Haushalt kostet!

In ähnlicher Art können auch andere Beispiele erarbeitet werden:

Miet- und Pachtvertrag;

Kostenvoranschlag;

Bahnsendungen: Frachtgut, Eilgut, Express;

Vollmacht;

Schuldschein und Bürgschaft;

ein einfaches Buchhaltungsbeispiel.

Daneben sollen auch Anlässe und Gelegenheiten des Alltags in der Klasse in natürlicher Weise verwertet werden:

Die Schulreise.

Vorbereitungen: Briefe sind zu schreiben; Fahrplanlesen; der Reiseplan; Kostenberechnung.

Abrechnung: Rechnungsablage ist immer am Platz, auch wenn man nicht dazu aufgefordert wird.

Die Schulgartenrechnung.

Rechnung über Speisung und Kleidung der Schüler.

Die Klassenkasse: Kassabüchlein, durch einen Schüler geführt.

*Hilsmittel für den Lehrer:*

*Max Boss*, Buchhaltungsunterricht in der Volksschule. Aus der Schreibstube des Landwirts.

*Fr. Burkhalter*, G.V.B.-Hefte, Kaiser, Bern.

*Reinhard und Hulliger*, Im Jahreslauf, Briefverkehr einer Oberschule. Sauerländer, Aarau.

Unsere Post. Herausgegeben vom Propagandadienst der Postverwaltung.

Postmerkblatt. Postverwaltung.

Anlegen einer Sammlung guter und schlechter Beispiele von Geschäftsbriefen, Briefadressen und Postkarten.

---

# Turnen

---

Wegweisend für den Turnunterricht sind die *Eidgenössische Turnschule für die männliche Jugend* (1942) und die *Schweizerische Mädchenturnschule* (1947). Die Vielgestaltigkeit ihrer Stoff- und Lektions-sammlungen ermöglicht die Erteilung eines systematischen, abwechslungs- und erfolgreichen Turnunterrichts in allen Verhältnissen.

---

# Mädchenhandarbeiten

---

Die angegebenen Gegenstände sind als Anregung zu betrachten. Die Auswahl kann von der Lehrerin erweitert werden unter der Voraussetzung, dass keine Gegenstände gewählt werden, deren technische Anforderungen von den angegebenen Arbeiten merklich abweichen.

## 1. Schuljahr

*Nähen:* Umhängetäschchen, Buchhülle, Säcklein für Turnschuhe, Garn usw., Nadelbüchlein, Nadelkissen, Tintenwischer, Nastuchtäschlein.

*Stricken:* Spielball, Marmelsäcklein, Kleiderbügel, Rabättli, Topflappen, Bébéfinken, Milchfläschchenhülle, Pulswärmer, Puppensachen (Häubchen, Kleidchen), Einlagen für das Nadelbüchlein.

*Gestaltungsarbeiten:*

1. Filz- oder Stoffrestenarbeiten: Puppenhäubchen, Nadelbüchlein, Nadelkissen, Untersätzchen, kleines Beutelchen, Tintenwischer, Deckeli.

2. Weben (Flechten): Puppenteppich, Nadelbüchlein, Buchzeichen.

3. Papierschneidarbeiten: Heftchen, Bilderbüchlein, Täschchen, Buchzeichen, Tortenpapiere, Unterlagen, Formen und Figuren zum Bekleben.

## *Beispiele für Jahresaufgaben*

### I

*Nähen:* Umhängetäschchen. *Technik:* Vorstich, Steppstich, Brügglstich.

*Stricken:* a) Spielball. *Technik:* Offenes Stricken, rechte Masche.

b) Kleiderbügel. *Technik*: Rechte Masche, linke Masche, Abmaschen.

*Gestaltungsarbeiten*: Untersätzchen aus Filz. *Technik*: Festonstich, Ueberwindlingsstich (in die Schleifen des Festonstichs).

Papierheftchen. *Technik*: Schneiden des Deckels und der Einlageblätter; Bekleben des Deckels mit Figürchen aus Buntpapier; Schnürchen knüpfen.

## II

*Nähen*: Nastuchtäschchen. *Technik*: Vorstich, Steppstich, Ueberwindlingsstich.

Nadelbüchlein. *Technik*: Festonstich, Vorstich.

*Stricken*: Marmelsäcklein. *Technik*: Offenes Stricken, rechte Masche, linke Masche, Randmasche, Abmaschen.

*Gestaltungsarbeit*: Beutelchen aus Filz oder ähnlichem Material. *Technik*: Vorstich, Webstich, Ueberwindlingsstiche.

## III

*Nähen*: Buchhülle. *Technik*: Vorstich, Steppstich.

*Stricken*: a) Pulswärmer. *Technik*: Offenes Stricken, rechte Masche (Rippchen), Randmasche, Zusammennähen mit Ueberwindlingsstich.

b) Puppenhäubchen. *Technik*: Rechte Masche, linke Masche, Abmaschen.

*Gestaltungsarbeit*: Weben (Flechten) eines Nadelbüchleins aus bunten Garnresten. *Technik*: Spannen der Längsfäden auf einen Karton, Eintragen der Querfäden.

## 2. Schuljahr

*Nähen*: Säcklein (für Bälle, Garn, Turnzeug), Kommissionen-, Staubtuch-, Bürstentasche, Klämmerlisack, Gartenschürzlein, Buchhülle, Serviettentasche, Rössligschirr.

*Stricken*: Fausthandschuhe, Bébéfinklein, Marmelsäcklein, Geldbeutel, Zipfelmützchen, Bettfinken, Puppen- oder Kleinkinderhäubchen.

### *Gestaltungsarbeiten:*

1. Filz- oder Stoffrestenarbeiten: Bébéfinken, Deckeli, Essmantel, Beutelchen, Nastuchtäschchen.
2. Aufnäharbeiten: Säcklein, Umhängetäschchen, Buchhülle, Stirnband, Gürtel, kleine Decke, Wandbehang (Bildchen, eventuell als Gemeinschaftsarbeit).
3. Weben: Nadelbüchlein, Nadelkissen, Nastuchtäschchen, Puppenhäubchen, Buchzeichen.

### *Beispiele für Jahresaufgaben*

#### I

*Nähen:* Gartenschürzlein aus Sacktuch. *Technik:* Vor- und Steppstich.

*Stricken:* Bébéfinklein. *Technik:* Rundstricken, Bördchen, Abstechen.

*Marmelsäcklein.* *Technik:* Anschlag, Rundstricken, Bördchen, Abstechen.

*Gestaltungsarbeiten:* Weben eines Nadelkissens aus buntem Garn. *Technik:* Spannen der Längsfäden, Eintragen der Quersfäden.

#### II

*Nähen:* Stricknadeletui. *Technik:* Vor- und Steppstich.

Serviettenring. *Technik:* Vorstich, Festonstich (Säume damit festhalten).

*Stricken:* Bettfinken. *Technik:* Anschlag, Abstechen, Rundstricken, Bördchen.

*Gestaltungsarbeit:* Kleiner Wandbehang (Gemeinschaftsarbeit). *Technik:* Ausschneiden von Formen oder Figuren; Aufnähen auf Jute mit bekannten Stichen.

#### III

*Nähen:* Turnschuhsäcklein. *Technik:* Vor- und Steppstich.

*Stricken:* Fausthandschuhe. *Technik:* Anschlag, Rundstricken, Bördchen, Abstechen.

Puppenhäubchen. *Technik*: Anschlag, Rundstricken, Bördchen, Abstechen.

*Gestaltungsarbeiten*: Stirnband (als Aufnäharbeit). *Technik*: Ausschneiden von einfachen Filzblümchen. Aufheften auf Band.

### 3. Schuljahr

*Nähen*: Täschchen für Nähwerkzeug, Säcklein, Buchhülle, kleine Decke, Stricknadeletui, Serviettentasche, Vorratssäcklein, Essmantel.

*Häkeln*: Topfanfasser, Abwaschlappen, Waschhandschuh, Puppensachen (Kleidchen, Häubchen, Kräglein), Ballnetzchen, Netzchen, Springseil.

*Stricken*: Sportsocken, Sommersöcklein mit kurzem Rohr, Kleinkinderstrümpfe.

#### Beispiele für Jahresaufgaben

##### I

*Nähen*: Stricknadeletui. *Technik*: Kreuzstich, waagrechte, senkrechte, geschlossene und unterbrochene Reihe, Zufadenschlagen, Häkeln oder Knüpfen eines Schnürchens. *Material*: Aidastoff, buntes Garn, eventuell Futterstoff.

Kleiner Garn- oder Wäschesack. *Technik*: Saumlegen, Zufadenschlagen, schräger Saumstich, Ueberwindlingsstich, einfache Naht, Randabschluss. *Material*: buntes Baumwolltuch, Häkelgarn.

*Häkeln*: Umhäkeln des Garnsäckleins als oberer Abschluss. *Technik*: Feste Maschen, Luftmaschen.

Schnürchen zum Durchziehen. *Technik*: Luftmaschenkette, feste Maschen.

*Stricken*: Sommersöcklein mit kurzem Rohr. *Technik*: Ferse und gerades Käßpli, Stricken nach der Fussform.

##### II

*Nähen*: Werkzeugtäschchen. *Technik*: Kreuzstich, waagrechte, senkrechte, geschlossene und unterbrochene Reihe, Zufaden-

schlagen, Annähen von Druckknöpfen. Material: Aidastoff, buntes Garn.

Essmantel. *Technik*: Saumlegen, Zufadenschlagen, schräger Saumstich, Annähen von Bündeln.

*Häkeln*: Ballnetzchen. *Technik*: Luftmasche, feste Masche.

*Stricken*: Sommersöcklein. *Technik*: Ferse und gerades Käppli. Stricken nach der Fussform.

### III

*Nähen*: Serviettentasche. *Technik*: Kreuzstich, waagrechte, senkrechte, geschlossene und unterbrochene Reihe, Zufadenschlagen, Saumstich. Material: Heller Aidastoff, buntes Garn, Futterstoff. Provianttäschlein. *Technik*: Saumlegen, Zufadenschlagen, schräger Saumstich, Ueberwindlingsstich, einfache oder Kehrnaht.

*Häkeln*: Lätzchen. *Technik*: Luftmasche, feste Masche.

*Stricken*: Sportsocken. *Technik*: Ferse und gerades Käppli, Fussform.

## 4. Schuljahr

*Nähen*: Schürze, Kleinkinderschürze, Trägerröcklein, Unterröcklein, kleiner Sack für Wäsche, Garn usw.

*Häkeln*: Netzchen, Gürtel, Ballhülle, Rössligschirr, Umhäkeln eines kleinen Gegenstandes.

*Stricken*: Sommersöcklein, Sportsocken, Kniesocken, Kleinkinderstrümpfe, Strümpfe, Bettfinken.

### Beispiele für Jahresaufgaben

#### I

*Nähen*: Schürze. *Technik*: Saum- und Steppstich, Faltenlegen, einfacher Zierstich.

*Häkeln*: Rössligschirr. *Technik*: Luftmaschen, feste Maschen, Stäbchen.

*Stricken*: Kniesocken, kleines Übungsstück. *Technik*: Ferse und schräges Käppli, Fehler verbessern, Garn einstricken.

## II

*Nähen*: Kleinkinderschürze. *Technik*: Saum- und Steppstich.

*Häkeln*: Umhäkeln der Schürze. *Technik*: Luftmaschen, feste Maschen, Stäbchen.

*Stricken*: Bettfinken, kleine Uebungsarbeit. *Technik*: Ferse und schräges Käppli, Fehler verbessern, Garn einstricken.

## III

*Nähen*: Trägerröcklein. *Technik*: Saum- und Steppstich, Faltenlegen, einfacher Zierstich.

*Häkeln*: Ballhülle. *Technik*: Luftmaschen, feste Maschen.

*Stricken*: Kleinkinderstrümpfe, kleine Uebungsarbeit. *Technik*: Ferse und schräges Käppli, Fehler verbessern, Garn einstricken.

### 5. Schuljahr

*Nähen*: Taghemd, Säuglingshemdchen, Turnbluse, Schürze.

*Stricken*: Essmantel, Lätzchen, Kleinkindergstättli, Strickzeugbeutel, Mütze, Kannenwärmer, Häubchen, Halstuch, Säcklein, Strümpfe.

*Schmuckgestaltung*: Arbeitstasche, Werkzeugtasche, Einkaufstasche, Serviettentasche, Deckeli, Buchhülle, Kissen.

*Häkeln*: Einfache Umrandung des Taghemdes, Umrandung des Strickgegenstandes, einfache Spitze als Umrandung eines kleinen Deckelis.

### Beispiele für Jahresaufgaben

#### I

*Nähen*: Taghemd mit Namen. *Technik*: Flachnaht, Stielstich.

*Schmuckgestaltung*: Arbeitstasche. *Technik*: Kreuzstich.

*Häkeln*: Einfache Umrandung am Hemd.

*Stricken*: Musterband, Essmantel. *Technik*: Piquémuster.

Anstricken von Strümpfen. *Technik*: Strumpfregel.

*Einführen des Heftes oder der Mappe.*

## II

*Nähen*: Arbeitstasche mit Stielstichverzierung. *Technik*: Flachnaht, Stielstich.

Kleinkinderhemdchen.

*Schmuckgestaltung*: Buchhülle. *Technik*: Kreuzstich.

*Stricken*: Musterbände, Kleinkindergstältli. *Technik*: Piquémuster.

Anstricken von Strümpfen. *Technik*: Strumpfregel.

*Häkeln*: Umhäkeln des Gstältlis.

*Einführen des Heftes oder der Mappe*.

## III

*Nähen*: Turnbluse mit Namen. *Technik*: Flachnaht, Stielstich.

*Schmuckgestaltung*: Kissen. *Technik*: Kreuzstich.

*Stricken*: Musterbände, Mütze. *Technik*: Piquémuster.

Anstricken von Strümpfen. *Technik*: Strumpfregel.

*Häkeln*: Umhäkeln der Turnbluse.

*Einführen des Heftes oder der Mappe*.

## 6. Schuljahr

*Nähen und Maschinennähen*: Klammernschürze, Tessinerjupe, Schürzli, Taghemd, Schülerärmel, Turnbluse, Scherenhülle, Füllhaltertui, Nadelkissen, Nastuchtäschchen, Untersätzchen, Gürtel.

*Schmuckgestaltung*: Ausschmücken des Nähgegenstandes, Einkaufstasche, Serviettentasche, Deckeli, Buchhülle, Kissen.

### Beispiele für Jahresaufgaben

#### I

*Nähen*: Tessinerjupe. *Technik*: Maschinennähen, Einreihen, Bündchen aufsetzen.

Nastuchtäschchen. *Technik*: Knopflochstich.

*Schmuckgestaltung*: Ausschmücken des Jupe. *Technik*: Stoffgebundenes Sticken.

*Stricken und Strick-Flicken*: siehe verbindlichen Plan.

*Weiterführen des Heftes oder der Mappe*.

## II

*Nähen*: Taghemd. *Technik*: Maschinennähen.

*Klammerschürze*. *Technik*: Einreihen, Bündchen aufsetzen.

*Scherenhülle*. *Technik*: Knopflochstich.

*Schmuckgestaltung*: Häkelspitze für das Hemd. *Technik*: Luftmasche, feste Masche, Stäbchen.

*Stricken und Strick-Flicken*: siehe verbindlichen Plan.

*Weiterführen des Heftes oder der Mappe*.

## III

*Nähen*: Schürze. *Technik*: Maschinennähen, Einreihen, Bündchen aufsetzen.

*Nadelkissen*. *Technik*: Knopflochstich.

*Schmuckgestaltung*: Arbeitstasche. *Technik*: Durchzug.

*Stricken und Strick-Flicken*: siehe verbindlichen Plan.

*Weiterführen des Heftes oder der Mappe*.

## 7. Schuljahr

*Nähen*: Kimononachthemd, Kimonoblüschen, Kimonobubenkittel. Kleinkinderwäsche: Hemdchen, Hösli, Gstältli. Kissenanzug, Wäschesack, Küchenschürze.

*Schmuckgestaltung*: Ausschmücken des Näh- oder Strickgegenstandes. Spitze für: Nähgegenstand, Brotkorbdeckeli, Serviettentasche, Taschentücher, Etui für Toilettensachen, Etui für Handarbeiten.

*Stricken*: Kleine Musterbande, Socken, Strümpfe, Kinderjäckchen, Spielhöschen, Kinderröcklein, Hösli, ärmelloser Pullover, ärmellose Weste, Kappe, Echarpe, Fausthandschuhe, Teewärmer.

### *Beispiele für Jahresaufgaben*

#### I

*Nähen*: Kleines Hemdchen, Hösli, Gstältli. *Technik*: Verwenden von Schrägstreifen, Knopfloch.

*Stricken*: Kleine Musterbände, Kniestrümpfe. *Technik*: Hohlmuster.  
*Strick-Flicken*: siehe verbindlichen Plan.  
*Schmuckgestaltung*: Spitzli für Kinderwäsche. *Technik*: Häkeln mit feinem Garn.  
*Weiterführen des Heftes oder der Mappe*.

## II

*Nähen*: Kimononachthemd, Kissenanzug. *Technik*: Schrägstreifen, Knopfloch.  
*Stricken*: Kleine Musterbände, Fausthandschuhe. *Technik*: Buntstricken.  
*Strick-Flicken*: siehe verbindlichen Plan.  
*Schmuckgestaltung*: Ausschmücken des Nachthemdes, Etui für Toilettensachen. *Technik*: Durchzug.  
*Weiterführen des Heftes oder der Mappe*.

## III

*Nähen*: Kimonoblüschen, Kissenanzug. *Technik*: Schrägstreifen, Knopfloch.  
*Stricken*: Kleine Musterbände, Teewärmer. *Technik*: Patentmuster.  
*Strick-Flicken*: siehe verbindlichen Plan.  
*Schmuckgestaltung*: Ausschmücken des Nähgegenstandes, Spitzli für Taschentuch. *Technik*: Häkeln mit feinem Garn.  
*Weiterführen des Heftes oder der Mappe*.

### 8. Schuljahr

*Nähen*: Taghemd, Beinkleid, Unterrock, Kleinkinderwäsche, Hausschürze.  
*Stricken*: Fingerhandschuhe.  
*Strick-Flicken und Stoff-Flicken*: Einfacher Flickgegenstand.  
*Schmuckgestaltung*: Ausschmücken des Nähgegenstandes, Tasche, Etui, Gürtel, Teewärmer, Schürze, Kissen, Krägli, Buchhülle.

## Beispiele für Jahresaufgaben

### I

*Nähen*: Taghemd, Beinkleid. *Technik*: Trikotnähen.

*Stricken*: Fingerhandschuhe. *Technik*: Stricken nach der Handform.

*Strick-Flicken und Stoff-Flicken*: siehe verbindlichen Plan.

*Schmuckgestaltung*: Tasche. *Technik*: Aufnähen von Bändchen mit Zierstichen.

*Weiterführen des Heftes oder der Mappe*.

### II

*Nähen*: Unterrock. *Technik*: Trikotnähen oder Stoffnähen.

*Stricken*: Fingerhandschuhe. *Technik*: Stricken nach der Handform.

*Strick-Flicken und Stoff-Flicken*: siehe verbindlichen Plan.

*Schmuckgestaltung*: Kissen. *Technik*: Flächenaufteilung, Zierstiche.

*Weiterführen des Heftes oder der Mappe*.

### III

*Nähen*: Hausschürze. *Technik*: Maschinennähen.

*Stricken*: Fingerhandschuhe. *Technik*: Stricken nach der Handform.

*Strick-Flicken und Stoff-Flicken*: siehe verbindlichen Plan.

*Schmuckgestaltung*: Ausschmücken der Schürze. *Technik*: Zierstiche oder gehäkelttes Entredeux.

Handtasche. *Technik*: Bastweben.

*Weiterführen des Heftes oder der Mappe*.

## 9. Schuljahr

*Nähen*: Unterrock, Nachthemd, Kinderröcklein, Berufsschürze.

*Strick-Flicken*: Hand-, maschinengestrickte und gewobene Gegenstände.

*Stoff-Flicken*: Einfache Flickgegenstände.

*Wiefeln und Stopfen*: mit der Maschine.

*Schmuckgestaltung*: Ausschmücken des Nähgegenstandes: Kissen,

Deckeli, Buchhülle, Serviettentasche, Kaffeewärmer, Schürze, Tasche, Gürtel, Mappe, Photoalbum, Notizblock, Brieftasche, Nähetai, Untersätzchen, Schale, Körbchen.

### *Beispiele für Jahresaufgaben*

#### I

*Nähen*: Nachthemd. *Technik*: Aermel einsetzen.

*Strick-Flicken, Stoff-Flicken, Wiefeln und Stopfen*: siehe verbindlichen Plan.

*Schmuckgestaltung*: Ausschmücken des Nachthemdes und Serviettentäschchens. *Technik*: Sticken von Buchstaben.

Deckeli. *Technik*: Hohlsaum.

*Weiterführen des Heftes oder der Mappe.*

#### II

*Nähen*: Unterrock. *Technik*: Trikotnähen.

Kinderröcklein. *Technik*: Aermel einsetzen.

*Strick-Flicken, Stoff-Flicken, Wiefeln und Stopfen*: siehe verbindlichen Plan.

*Schmuckgestaltung*: Tasche. *Technik*: Aus farbigen Borten zusammensetzen.

*Weiterführen des Heftes oder der Mappe.*

#### III

*Nähen*: Berufsschürze. *Technik*: Aermel einsetzen.

*Strick-Flicken, Stoff-Flicken, Wiefeln und Stopfen*: siehe verbindlichen Plan.

*Schmuckgestaltung*: Sportlicher Gürtel. *Technik*: Lederarbeit.

Taschentuch. *Technik*: Feine Häkelspitze.

*Weiterführen des Heftes oder der Mappe.*

---

# Der hauswirtschaftliche Unterricht

---

## **Kochen, Kochkunde und Ernährungslehre**

Das nachfolgende Beispiel eines Stoffverteilungsplanes ist gedacht für 30 Lektionen zu 4 Stunden.

Die Aufteilung des Stoffes ist eine summarische, sowohl in bezug auf die einzelnen Lektionen wie auf die Benennung der Gerichte, an denen Wissen und Können erarbeitet werden sollen; dadurch bleiben gewährleistet:

freie Wahl der Gerichte und ihre ortsübliche Benennung;

eigene Zusammenstellung einfacher Speisezetteln;

Anpassung an die örtlichen, zeitlichen und klimatischen Verhältnisse.

Die Ordnung des Stoffes in 3 Gruppen zu 10 Lektionen ermöglicht einen bessern Ueberblick und erleichtert die Stoffauswahl.

Die drei ausgeführten Lektionen am Schlusse des Planes sind Beispiele für die Stoffauswertung.

Den zweckmässigen Hilfsgeräten und der Wahl des geeigneten Kochgeschirres ist in jeder Lektion genügend Aufmerksamkeit zu schenken.

## **Vorratshaltung**

Der Unterricht in Vorratshaltung richtet sich ganz nach den örtlichen und klimatischen Verhältnissen und fügt sich entsprechend in den Plan ein. An Konservierungsmethoden kommen in Betracht:

Die kurzfristige Aufbewahrung von Milch und Milchprodukten,

Fleisch, Spezereien, Speiseresten  
Einkellern von Kartoffeln  
Roheinfüllen von Rhabarber  
Siedendeinfüllen von Früchten  
Einlegen von Eiern  
Dörren von Bohnen und Küchenkräutern  
Fette auskochen  
Vorratskontrolle: Instandhalten der Vorratsbehälter – Schubladen  
– Schränke – Räume.

## **Hauswirtschaftliches Rechnen**

Es bewegt sich nach der zur Verfügung stehenden Zeit im Rahmen des verbindlichen Planes. Die Berechnung von Gerichten und Mahlzeiten mit Preis- und Qualitätsvergleichen sind so oft als möglich durchzuführen.

## **Haushaltspflege**

Die im verbindlichen Plane umschriebenen haushaltpflegerischen Arbeiten stehen zu Beginn des Unterrichtes stark im Vordergrund der Aufmerksamkeit. Mit Rücksicht darauf ist der Stoffplan für Kochen, Kochkunde und Ernährungslehre in der Lektionsgruppe 1 bis 10 weitgehend beschränkt worden. Später fügen sich diese Arbeiten als Übungsstoff sinngemäss in den Unterricht ein.

---

Die Organisation und methodische Gestaltung jeder Lektion ist Sache der Lehrerin.

Gerichte	Kochart	Arbeitstechnik	Beobachtungen und Erkenntnisse
<i>Lektion 1-10</i>			
Tee	Sieden	Wasser abmessen, zugedeckt zum Sieden bringen, Vorwärmen der Teekanne, Teekraut abmessen, siedendes Wasser aufgessen	Wasser zieht Farb-, Geruch- und Geschmacksstoffe aus
Suppen: Getreidekörner Gerste, Hafer	Sieden	Körner erlesen, waschen, kalt aufsetzen, würzen, «ziehen lassen», passieren. Zwiebel bestecken	Durch Kochen wird die Nahrung leichter verdaulich und schmackhafter; schädliche Stoffe wie Bakterien, Wurmeier und Spritzmittel werden vernichtet Nährwert von Gerste und Hafer. Die Körner verschleimen durch langes Kochen: Krankenkost. Die besteckte Zwiebel als «Suppengarnitur»
Mahlprodukte	Sieden	Teiglein anrühren, nasser Einlauf	Anrühren mit kaltem Wasser: Knollenbildung vermeiden
Knöpfungsbübe mit Kräutern		Kräuter waschen, schneiden, hacken	Einheimische Gewürzkräuter
Gemüse	Sieden	Verschiedene Gemüse waschen, rüsten, zerkleinern. Zwiebel rüsten, abspülen, schneiden	Die Nahrungsmittel sind Gemische von Nährstoffen. Zweck des Zerkleinerns. Das Wasser löst wertvolle Stoffe auf: Waschen vor dem Zerkleinern
Getreidespeisen: Brei	Sieden	Trockener Einlauf	Getreideprodukte quellen und binden dadurch

Gerichte	Kochart	Arbeitstechnik	Beobachtungen und Erkenntnisse
Köpfli	Sieden	Form kalt ausspülen, die erkaltete und fest gewordene Masse stürzen	Die einzelnen Getreideprodukte und ihre Verwendung
Knöpfli	Sieden	Eier aufschlagen, Anrühren und Klopfen des Knöpfleiges, Formen, Sieden, Anrichten der Knöpfli	Nährwert des Weizenmehles, Kleber bindet
Teigwaren	Sieden	Siehe ausgearbeitetes Beispiel I	
Kartoffeln: in der Schale geschält	Sieden im Dampf Sieden im Dampf	Kartoffeln waschen Kartoffeln waschen, schälen, schneiden	Einwirkung des Dampfes auf die Nahrungsmittel An der Luft verfärben sich geschälte Kartoffeln; daher legt man sie in kaltes Wasser
Salat	Rohkost	Salat rüsten, waschen, ausschwingen Salatsauce anrühren Würzen mit Zwiebeln	Nährwert der Kartoffel. Die Kartoffel als Volksnahrungsmittel Blattgemüse rasch waschen: Ausziehen der Nährstoffe verhindern. Blattgemüse sorgfältig waschen: Wurmeier, Typhus Es entsteht eine Emulsion Die Zwiebel ist Gewürz und Heilpflanze
Gemüse mit Einlauf-sauce	Sieden	Gemüse nur in so viel Flüssigkeit weichkochen, als man Sauce wünscht; Mehl-Milch-Einlauf	Nährstoffverluste können wir durch richtige Zubereitungsart vermeiden
Früchte: roh	Rohkost	Früchte waschen	Entfernen von Schmutz und Spritzmitteln

Gerichte	Kochart	Arbeitstechnik	Beobachtungen und Erkenntnisse
Kompott	Sieden	Zuckersirup herstellen, Rhabarber oder Früche waschen und zerkleinern	Dicke Zuckerlösung schützt vor Zerfall
Caramelisiert	Sieden	Herstellen einer gebräunten Zuckerlösung	Unter Einwirkung von Hitze schmilzt und bräunt sich der Zucker; es bilden sich Geschmacksstoffe. Wert abwechslungsreicher Nahrungszubereitung
<i>Lektion 11-20</i>			
Milchgerichte und Milchprodukte:			
Milch-Kaffee	Sieden	Siehe ausgearbeitetes Beispiel III	Eiweiss gerinnt durch Lab
Junket		Junket-Herstellung	Quark: Milcheiweiss oder Käsestoff; Nährwert des Käses
Quarkbrötchen		Quark ausscheiden	Molke: Wasser, Albumin, Milchzucker, Nährsalz, Vitamine
Butterbrötchen		Brotsschnitten bestreichen	Butter: Milchl fett, Vitamine Die Milch als vollwertiges Nahrungsmittel
Suppen aus:			
Fleisch	} Eintopf	Kalt aufsetzen von Knochen und Suppengarnitur	Kaltes Wasser laugt aus
Gemüse		Siedend aufsetzen von Fleisch und Gemüse	Siedendes Wasser schützt vor dem Auslaugen: Eiweiss gerinnt, Stärke verkleistert an der Oberfläche der Nahrungsmittel
Kartoffeln			

Gerichte	Kochart	Arbeitstechnik	Beobachtungen und Erkenntnisse
Suppen aus:		Zerschneiden des gekochten Fleisches quer zur Faser. Brot schneiden als Suppeneinlage	Beschaffenheit des Fleisches; Nährwert
Getreideprodukten und Gemüse	Dämpfen	Erhitzen des Fettes, Temperaturkontrolle	Fett kann viel heisser werden als Wasser und wirkt entsprechend intensiver auf Struktur, Geschmack und Farbe der Nahrungsmittel; Nährwert
Brot, Mehl	Rösten	Rührtechnik Brot in kleine Würfel schneiden	Anpassen an die Struktur der Nahrungsmittel Brot als Volksnahrungsmittel. Beim Rösten wird Stärke in einen Stärkezucker (Dextrin) umgewandelt. Bedeutung der Geruch- und Geschmackstoffe
Getreidespeisen: Omeletten, Plätzli	Backen im Fett	Teig anrühren und Plätzli formen. Backtechnik	Umwandlungen beim Backvorgang: Stärke verkleistert; Eiweiss gerinnt und bindet; Stärke und Eiweiss bräunen in der Kruste
Risotto	Dämpfen	Reis erlesen, körnig kochen	Nährwert des Reises; polierter und unpolierter Reis
Sauce	Sieden und Dämpfen	Siehe ausgearbeitetes Beispiel II	
Kuchen	Backen im Ofen	Siehe ausgearbeitetes Beispiel III	
Eier	Sieden	Siehe ausgearbeitetes Beispiel II	

Gerichte	Kochart	Arbeitstechnik	Beobachtungen und Erkenntnisse
Fleisch, geschnetzelt	Dämpfen	Fleisch schnetzeln quer zur Faser	Hohe Fetthitze beschleunigt die Eiweissgerinnung; der Saft bleibt im Fleisch
Kartoffelgerichte:			
Bitzli	Dämpfen	In gleichmässige Stücke schneiden	
Schnee	Sieden im Dampf	Siehe ausgearbeitetes Beispiel II	
Kümmelkartoffeln	Backen im Ofen	Backblech herrichten. Kartoffelhälften mit Oel einpinseln	Quellen und Verkleistern der Stärke mit Hilfe des Wassers, das in der Kartoffel, enthalten ist. Kümmel als Gewürz und Heilmittel
Früchte als Brei	Sieden	Gleichmässig mit Kümmel bestreuen. Handhabung des Backofens Nasser Mehleinlauf	Fruchtbreie mit geröstetem Brot sind nahrhafte und schmackhafte Abendgerichte
<i>Lektion 21-30</i>			
Suppen aus:			
Kartoffeln	Sieden oder dämpfen	Suppe durchstreichen Käse reiben	Beispiel einer einfachen, aber ausreichenden Mahlzeit: Kartoffelsuppe mit Käse und Brot; Früchte. Zusammenstellen einfacher Speisezettel
Getreide, Gemüse usw.	Sieden Dämpfen Rösten	Wiederholungen	Suppen in immer neuen Zusammenstellungen als Grundlage der Mahlzeiten

Gerichte	Kochart	Arbeitstechnik	Beobachtungen und Erkenntnisse
Milch-, Käse-, Eierspeisen: Crêmen	Sieden	Rührtechnik	Eiweiss bindet. Stärke kann Eiweiss als Bindemittel ersetzen.
Käseschnitten	Backen in Fett	Backtechnik	Crêmen als Krankenkost Käseschnitten haben hohen Nährwert, eignen sich daher für fleischlose Tage
Fleischgerichte: Bernerplatte	Dämpfen	Waschen, eventuell Einlegen von Geräuchertem, Eintopf einschichten	Vorteile der Eintopfgerichte
Kurzer Braten	Braten	Anbraten von kleinen Stücken, Würzen, Auflösen des Bratensatzes mit Wasser zu «Jus»	Verwenden von zartfasrigem Fleisch oder Hackfleisch
Jusbraten	Braten	Bratstück vorbereiten, anbraten grosser Stücke, würzen, mit Wasser ablöschen, zu Jus ein-kochen, begiessen	Verwenden von Fleischstücken von mittlerer Faserbeschaffenheit
Saucenbraten	Braten	Anbraten kleiner oder grosser Stücke, Mehl rösten, «ablöschen», würzen, in Sauce weichkochen	Verwenden von Fleischstücken von derber Faserbeschaffenheit
Hülsenfruchtgericht	Sieden	Erlesen, waschen, einweichen	Hülsenfrüchte enthalten viel Eiweiss; dieses ist jedoch nicht so hochwertig wie tierisches

Gerichte	Kochart	Arbeitstechnik	Beobachtungen und Erkenntnisse
<b>Kartoffelgerichte:</b>			
Stock	Sieden	Schwingen der Kartoffelmasse	
gebackene Kartoffeln und Rösti	Backen in Fett	Fetthitzekontrolle, Back- und Rührtechnik	Nachdem die Kartoffeln im Innern gar sind, bildet sich die bräunliche Kruste
<b>Gemüsegerichte:</b>			
Saisongemüse	Dämpfen	Ihrer Eigenart entsprechend zurichten	Die Gemüse sind unsere Hauptlieferanten für Mineralsalze. Ihre Zubereitungsarten müssen so gewählt und durchgeführt werden, dass die Salze der Ernährung nicht verloren gehen. Wert der Rohkost
Gemüsesalat	Sieden		
Gemüsesalat	Rohkost		
<b>Früchte:</b>			
Roh	Rohkost	Herrichten von Fruchttellern	Die Früchte enthalten wertvolle Vitamine, Fruchtsäuren und Geruchstoffe. Rohgenuss bewahrt vor deren Verlust
Fruchtsalat	Rohkost	Zerkleinern verschiedener Früchte	
Birchermüesli	Rohkost	Herstellen der Grundsauce, Apffel raffeln	
<b>Backwerk:</b>			
Kleingebäck	Backen	Gerührten Teig herstellen: Abwägen der Zutaten, Sieben des Mehles, Schaumigrühren der Butter Einrühren der übrigen Zutaten, Ruhenlassen des Teiges, Formen und Verzieren des Backgutes, Backen im vorgewärmten Ofen, Erkalten des Backgutes auf Gittern	Lockerungsmittel heben das Gebäck: 1. Eingerührte Luft dehnt sich bei Erwärmung aus

Gerichte	Kochart	Arbeitstechnik	Beobachtungen und Erkenntnisse
Torte	Backen	Gerührten Teig herstellen: Abwägen der Zutaten, Sieben des Mehles, Schaumigrühren der Butter, Eier trennen, Eiweiss schlagen Mischen der Zutaten, Vorbereiten der Backform, Einfüllen der Masse, Backen im vorgewärmten Ofen, Erkalten der Torte auf dem Gitter	2. Backpulver entwickelt mit Flüssigkeit Kohlensäuregas, welches sich zudem bei Erwärmung ausdehnt
<b>Ausgeführtes Beispiel I. Hauptziel: Stärke und Zucker</b>			
Gemüsesuppe aus Teigwarenbrühe mit roh geraffelem Gemüse	Sieden	Gemüse waschen, rüsten, raffeln Teigwarenbrühe darüber giessen. Heisses Fett dazu geben	Erschliessen der Nährstoffe, Kauen, Zahn- pflege Kochbrühen enthalten Nährstoffe; durch Zugabe von Fett erhöhen wir Nährgehalt und Geschmack
Teigwaren überschmälzt	Sieden	Wasser abmessen, salzen zugedeckt zum Sieden bringen Teigwaren in das gut siedende Wasser geben	Wenn wir mehr Wasser erhitzen als nötig, vergeuden wir Brennstoff Zugedecktes Kochgut siedet schneller Die äusserste Stärkeschicht verkleistert in siedendem Wasser und schützt vor Zerfall der Form

Gerichte	Kochart	Arbeitstechnik	Beobachtungen und Erkenntnisse
Teigwaren halb zugedeckt garkochen			Die Teigwaren quellen während des Siedens. Halboffene Pfanne bringt zwar Wärmeverlust, erlaubt aber ständige Beobachtung (Ueberkochen durch Schaumbildung)
Brühwasser durch Sieb abgiessen, Teigwaren in vorgewärmte Platten anrichten Fett erhitzen und die Teigwaren damit übergiessen			Verwendung der Kochbrühen zu Suppen und Saucen: Nährstoffgehalt  Fett darf nicht über die Temperatur erhitzt werden, bei welcher blaue Dämpfe aufsteigen, sonst büsst es an Wert ein
<i>Die Stärke und ihr Verhalten in feuchter Hitze</i>			
<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Reine Stärke (aus zerriebenen Kartoffeln) besteht aus mikroskopisch kleinen, ovalen Körnchen</li> <li>2. Mit kaltem Wasser angerührt, verteilt sie sich zwar vorübergehend, löst sich jedoch nicht auf.</li> <li>3. Beim Erwärmen der in kaltem Wasser angerührten Stärke dickt diese bis zum Verkleistern; die vorübergehend milchige Trübung weicht kurz vor dem Siedepunkt einer glasigen Klarheit. Dabei quellen die Stärkekörner bis zum Zerplatzen, ihr Inhalt bildet mit Wasser den sog. Stärkekleister.</li> <li>4. Bringen wir trockene Stärke in heisses Wasser, so entstehen schleimige Knollen, in deren Innerem die rohe Stärke mangels Wasser unverändert bleibt. Daher dient Stärke zum Verdicken von Suppen, Saucen, Crèmen... Daher dient Stärke zum Herstellen von Stärkeköpfchen... Daher muss aber reine Stärke oder stärkehaltiges Mehl zur Erzielung glatter</li> </ol>			

Gerichte	Kochart	Arbeitstechnik	Beobachtungen und Erkenntnisse
		<p>Massen (Suppen, Saucen, Crèmen, Breie...) vor dem Einlaufen in die siedende Flüssigkeit kalt angerührt werden</p> <p><i>Daher</i> behalten Teigwaren, Knöpfli... ihre Form nur, wenn wir sie in <i>heisses</i> Wasser bringen.</p>	
	5.	<p>Durch blau-violette Färbung der Stärke durch Jod können leicht unsere wichtigsten Stärkespender gekennzeichnet werden: Getreide und Kartoffeln und deren Produkte: Brot, Teigwaren...</p>	
	6.	<p>Bei längerem Kauen von Stärke und stärkehaltigen Nahrungsmitteln (Brot!) werden diese süsslich; bei der Verdauung, welche schon im Mund beginnt, wird Stärke in Zucker verwandelt.</p>	
Kompott mit Süssmost	Sieden	<p>Waschen, Rüsten, Zerkleinern der Früchte und des Süssmostes          in Süssmost          Zucker in kaltes und heisses Wasser geben          Zucker verbrennen</p>	<p>Zuckergehalt der Früchte und des Süssmostes          Zucker löst sich in warmem Wasser besser als in kaltem          Zucker brennt mit leuchtender Flamme und erzeugt dabei viel Wärme. Stärke und Zucker sind Wärmespender.</p>
		Anrichten der Früchte	Sauberes Anrichten, appetitliches Servieren

## Ausgeführtes Beispiel II. Hauptziel: Das Ei

Gerichte	Kochart	Arbeitstechnik	Beobachtungen und Erkenntnisse
Gemüsebrühe über Ei angerichtet	Sieden	<p>Gemüse waschen, rüsten, zerkleinern, kalt aufsetzen</p> <p>Eier aufschlagen</p> <p>Ein aufgeschlagenes Ei langsam erwärmen</p> <p>Ein aufgeschlagenes Ei verklopfen</p>	<p>Wert der Gemüsebrühe</p> <p><i>Ueber das Ei</i></p> <p>Bestandteile, Beschaffenheit, Nährwert</p> <p>Das Eiweiss gerinnt durch Hitze</p>
		<p>Beim Verklopfen lockert sich die zähflüssige Masse; Eigelb und Eiweiss vermischen sich</p> <p>Grobflockiges Gerinnen</p> <p>Feinflockiges Gerinnen; die feinen Gerinnsel sind leichter verdaulich</p> <p>Hinweise für die Praxis</p> <p>1. Eiweiss dient: zum Binden von Suppen, Saucen, Crèmen, zum Herstellen von Aufläufen und Gebäck</p> <p>2. Temperatur und Kochzeit eiweisshaltiger Gerichte müssen sehr sorgfältig überwacht werden, um ein zu starkes Gerinnen (Hartwerden) des Eiweisses zu verhüten</p> <p>Bewertung des Eies: teuer als Eiweiss-träger, wertvoll als Kochhilfsmittel</p>	

Gerichte	Kochart	Arbeitstechnik	Beobachtungen und Erkenntnisse
Gesottene Eier	Sieden	Eier sieden: weich, halbhart, hart Eier «abschrecken» und schälen	Kochzeit und Härtegrad Durch plötzliches Abkühlen löst sich der Eiinhalt von der Schale
Tomatensauce	Sieden	Mehl mit Fett anrühren zum Fetteinlauf; einrühren in ver- dünntes Tomatenpüree	Im Fett verteilt sich die Stärke
Kartoffelschnee	Sieden im Dampf	Kartoffeln waschen, schälen, sieden durchpressen	Fein zerteilte Massen eignen sich als Krankenkost
<b>Ausgeführtes Beispiel III. Hauptziel: Der geriebene Teig</b>			
Apfelkuchen	Backen im Ofen	<i>Der geriebene Teig</i> Abmessen der Zutaten:	Das richtige Mengenverhältnis ist für die Qualität des Gebäckes sehr wichtig als Grundlage des Teiges
		Mehl Salz Butter, Fett	als Würze macht das Gebäck mürbe und schmackhaft
		Wasser	verbindet die Zutaten zu einem Teig (formbare Masse)
		Die Zutaten kühl, leicht und rasch zu einem Teig verarbeiten	Schwerfällige Bearbeitung und Wärme- übertragung bewirken: bei fettarmen Teigen das Zäherwerden des

Gerichte	Kochart	Arbeitstechnik	Beobachtungen und Erkenntnisse
			<p>Getreideeivweisses (Kleber), der Teig wird zäh bei fettreichen Teigen das Schmelzen des Fettes, der Teig wird brüchig und schwer zu bearbeiten</p>
		<p>Blech ausreiben und einfetten</p>	<p>Das Blech gibt dem Kuchen die Form und überträgt die Hitze</p>
		<p>Aepfel abreiben, schälen, zerschneiden</p>	<p>Saftige, weiche, gut säuerliche Apfelsorten erhöhen die Schmackhaftigkeit</p>
		<p>Teig auswallen, Blech damit auslegen, den Teighoden mit der Gabel leicht stechen</p>	<p>Blasen vermeiden</p>
		<p>Den Teighoden leicht mit Mehl bestäuben</p>	<p>Zu reichliche Saftabsonderung wird dadurch gebunden</p>
		<p>Die Schmitze schön auflegen</p>	<p>Der Kuchen soll nicht nur schmackhaft, sondern auch schön sein</p>
		<p>Ofen vorheizen und Kuchen in guter Hitze rasch backen</p>	<p>Dadurch wird der Kuchen mürbe und knusperig zugleich</p>
		<p>Auf Kuchengitter erkalten lassen</p>	<p>Rasches Auskühlen nach unten und oben verhindert das Weichwerden des Teighodens</p>
		<p>Kurz vor dem Auftragen mit Zucker bestreuen</p>	<p>Die Saftentwicklung wird vom Zucker begünstigt (Weichwerden des Teighodens)</p>
Kaffee	Sieden	<p>Wasser abmessen, zugedeckt siedend, Kaffeekanne vorwärmen, Kaffee-</p>	<p>Siedendes Wasser erschliesst die Geruchstoffe; deshalb Kanne vorwärmen, damit</p>

Gerichte	Kochart	Arbeitstechnik	Beobachtungen und Erkenntnisse
Milch	Sieden	<p>pulver und Zusatz abmessen, siedendes Wasser aufgiessen</p> <p>Ausspülen der Pfanne mit kaltem Wasser; Rühren der Milch während des Erhitzens</p>	<p>diese nicht dem Wasser Wärme entzieht. Kaffee, ein Genussmittel. Kaffeezusätze, Mischverhältnisse</p> <p>Ausspülen der Pfanne verhindert « Boden- satz », Rühren die Bildung einer « Haut », beides Albumingerinsel, welche die Verdau- lichkeit der Milch heruntersetzen</p>

---

# Werkunterricht

---

## 1. bis 4. Schuljahr

Gestalten von einfachen Gegenständen mit einfachsten Techniken, zum Teil in Anlehnung an den übrigen Unterricht und unter Berücksichtigung der Interessen und Fähigkeiten der Knaben.

### *Material:*

Zeitungspapier, Zeichnungs- und Tonpapiere, Glanzpapier, Pack- und Einfasspapier, Halbkarton.

Schnur, Bast, Garn, Faden, Stoffresten.

Kork, Eicheln, Erbsen, Kastanien.

Zündhölzchen, Zündholzschachteln, Zigarrenkistchen, Rosenbinde- draht, Wäscheklammern, Lehm.

Holz, Kistenholz, Abfallrösten aus der Schreinerei, Sperrholz, Weidenruten.

Nägel, Schrauben, Hakenschrauben, Ringschrauben, Draht, Nadeln, Stecknadeln.

Kleister, Leim.

### *Farben:*

Wasserfarben, Temperafarben, Farbstifte, Oelfarbe, Tammafarbe, Holzbeize, oder: Erdfarben in Pulverform mit kaltem Wasser zu einem dicken Brei angerührt und flüssiges Kasein beigelegt ergibt

die rationellste Farbe. Ueberzugslack (transparenter Oellack), nicht Spritlack.

*Werkzeug:*

Schere, Messer, Maßstab, Laubsäge, Ahle, Bohrerli, Halbrundfeile, Rundfeile, Schraubstöckli, Hammer, Beisszange, Flachzange, Rundzange, Schraubenzieher, verschiedene Pinsel.

Jede angefangene Arbeit soll beendet und so sauber wie möglich erstellt werden.

**1. und 2. Schuljahr**

Sachgebiete Gegenstände	Unterrichtsziel	Werkzeug Technik	Material
<i>Frühling</i>			
Blumenwiese	} Raumaufteilen Ornament Farben- und Formensinn	zupfen, scheren	Papier, Klebstoff
Schmetterling		zupfen, scheren	Papier, Klebstoff
Papierhut		falten	Zeitungspapier
Schwalbe		falten	Papier
Salzbecher		falten	Papier
Zierdecke		falten	Papier
Kindergruppe		falten, scheren	Papier
Girlanden		falten, scheren	Papier
Rosen im Garten		falten, scheren	Farbstift
<i>Sommer</i>			
1. August	wie es war	zupfen, kleben	Glanzpapier
Hühnerhof	picken, stehen, laufen, zanken	scheren und auf- stellen	farbiges Papier
Vogelnest	Vertiefung des Unterrichts	pressen, drücken	Lehm
Vögelein	Vertiefung des Unterrichts	pressen, drücken	Lehm
Brunnen	gehen, traben, ruhen, fressen	wickeln, Draht biegen	Papier
Schiffli			Rosendraht, Garn, Faden
Pferd			

Sachgebiete Gegenstände	Unterrichtsziel	Werkzeug Technik	Material
<i>Herbst</i>			
allerhand Tierlein Menschen grosser Mann	Phantasie an- regen Phantasie anregen Phantasie anregen	bohren, schnitzen Nagel als Ahle Nagel als Ahle Nagel als Ahle	Kork, Zündholz, Kastanien, Erbsen Kastanien, Erbsen Wäscheklammer, Rosendraht, Stoff- resten, Baumnuss Papier
Windrädli Strick-Trick	Kraft des Windes Mein Rössliseil	falten stricken mit Nagel	Fadenspule, 4 Nägel, Garn Papier
Lesezeichen	einfaches Schmücken	scheren, kleben	Papier
Apfelbaum mit Früchten	Farben- und Formensinn Klassenarbeit	scheren, kleben	Papier
<i>Winter</i>			
Rotkäppchen Schattentheater	Klassenarbeit Klassenarbeit	scheren, kleben scheren, nähen Hammer, Säge Schere	Papier Kiste, festes Papier, Kerze, Stoff
Schneemann Schlitten	Klassenarbeit Klassenarbeit	scheren scheren und auf- stellen	Papier Papier
Kerzenhalter Krippenbilder Arche Noah	Klassenarbeit	pressen scheren zeichnen, scheren, malen	Lehm Papier Papier

Der Heimatunterricht vermittelt Anregung zu weiteren Sachgebieten

### 3. und 4. Schuljahr

Sachgebiete Gegenstände	Unterrichtsziel	Werkzeug Technik	Material
<i>Von Sonne, Mond und Sternen</i> Sonnenuhr	Vertiefung des Behandelten	sägen, bohren, feilen	Holz
<i>Die Zeit</i> Uhr mit Zeiger	Zeit richtig ab- lesen	sägen, bohren, feilen	Sperrholz
<i>Himmels- richtungen</i> Kompass	Einstellen der Sonnenuhr	Stahl feilen	Holz, Kork, Stecknadel, Uhr- feder (ausgeglüht)
<i>Horizont</i> Horizontbilder	Vertiefung des Behandelten	kleben, scheren	Papier
<i>Von den Winden</i> Wetterfahne	Vertiefung des Behandelten	schneiden, feilen	$\frac{2}{10}$ mm Blech, Nagel
<i>Boden- gestaltung</i> Ebene und Tal	Vertiefen des Besprochenen	pressen, drücken, sägen, feilen	Papiermaché, Brettchen, Farbe
<i>Vom Wasser</i> Wasserrad	Seine Arbeit	messen, sägen, nageln, Ahle, Bohrer	Holz, Nägel
Brunnen	Wasserversorgung	kneten	Lehm
<i>Verkehr auf dem Wasser</i> Einbaum	Entwicklung der Wasserfahrzeuge	schnitzen	Lärchen- oder Dählenrinde
Floss	Wasserfahrzeuge	schnitzen Messer, Zange	Haselrute, Rosen- binddraht

Sachgebiete Gegenstände	Unterrichtsziel	Werkzeug Technik	Material
<i>Von den Wohn- stätten des Menschen</i>			
Hausbau	Klassenarbeit oder Gruppenarbeit	scheren, kleben	Papier
Kran	Vertiefung des Unterrichtes	messen, sägen nageln Feile, Bohrer	Holz, Nägel, Schnur, Faden- spule
Möbelchen Tisch, Stuhl, Bett, Schrank	Wie wir wohnen	messen, sägen, feilen, nageln, leimen	Zigarrenkisten- holz, Fadenspulen, Nägel, Leim, Beize
<i>Pfahlbauer</i>			
Pfahlbau	Gruppenarbeit zur Veranschaulichung	basteln Messer, Säge	Rundholz, Bast oder Draht
Waffen	Veranschaulichung	Bleigiessen in Lehmformen	Blei und Lehm
<i>Alemannen</i>			
Haus mit Walmdach	Veranschaulichung	messen, kleben, scheren	Zeichnungspapier

### Weitere Anregungen zu den vorstehenden Sachgebieten

*Himmelsrichtungen.* Kompass herstellen mit Wasserglas und Wasser, einer halbierten Zitrone, 3 cm Zink- und 3 cm Kupferdraht.

*Von den Winden.* Windrädchen und Propeller aus Holz sägen und feilen; einen Drachen aus Holzstäbchen, Papier und Schnur verfertigen.

*Bodengestaltung.* Aus Papiermaché formen: Hügel und Berg, Insel und Halbinsel. Eine kleine Steinsammlung anlegen mit Kalkstein, Nagelfluh, Sandstein, Granit und Mergel.

*Vom Wasser.* Verschiedene Brückenarten darstellen, wie: Furt, Hängebrücke, Steg, Holzbrücke, Römerbrücke, Betonbrücke. Dabei kommen alle schon geübten Techniken zur Anwendung.

*Verkehr auf dem Wasser.* Raddampfer, Segelschiff, Schleppkahn zeichnen, ausschneiden und kleben.

*Von den Wohnstätten der Menschen.* Verschiedene Dachformen in der Umgebung aufsuchen, wie Sattel-, Pult-, Zelt-, Walm-, Kegel-, Mansarden-, Flach- und Turmdach. Diese Formen aus Holzleisten verschiedener Profile sägen und spalten, hierauf bemalen.

*Strasse und Verkehr.* Strassenbahn (Sandkasten), verschiedene Transportmittel und Gefährte, z. B. Karren mit Hund oder Esel, Auto, Fuhrwerk, Eisenbahn, Traktor, Dampfwalze, Flugzeug aus Holz sägen und feilen, oder Verkehrstafeln ausschneiden und kleben (Verkehrsunterricht).

*Markt.* Verfertigen aus Wäscheklammern, Draht, Knopf, Nuss, Holz, Tuch, Garn und Farbe: Marktstände, Verkäuferinnen, Marktbesucher und landwirtschaftliche Produkte.

*Geschichte.* Werkzeuge der Höhlenmenschen, wie Schaber, Beil, Pfeilspitze, Feuerbohrer, Pfeilenbogen aus entsprechendem Material herstellen. Im Sandkasten bauen: Die Höhle als Wohnraum. Zur Geschichte der Alemannen: Wagen, Pflug, Egge, Sichel und Löffel aus Holz sägen und schnitzen. Den römischen Wachturm aus Zeichnungspapier falten, scheren und kleben.

*Naturkunde.* Blattformen nachbilden mit Stempeldruck oder spritzen mit Hilfe von Drahtgitter und alter Zahnbürste. Blüten ausschneiden und kleben, Pilze modellieren. Aus Holzbrettchen können eine grosse Anzahl von Gegenständen ausgesägt und bemalt und dabei die charakteristischen Formen eingeprägt werden, z. B. Waldbäume (Tanne, Buche, Eiche, Dähle, Lärche). Tiere des Waldes (Krähe, Hase, Rehfamilie, Elster). Feldbäume (Linde, Birn-, Apfel-

baum, Birke, Pappel). Haus und Hof, (Hund, Pferd, Kuh, Ziege Hühnerschar, Enten).

*Festzeit.* Osterhasen, Hühnchen, Kerzenstöcke, Engelsfiguren, Krippe.

#### Literatur

*Ilse Obrig:* Kinder, wir basteln, Frank'scher Verlag, Stuttgart.  
*Paul Perrelet:* Falten, Scheren, Flechten, Verlag von Handarbeit und Schulreform. *Ed. Oertli:* Arbeitsprinzip 1. bis 4. Schuljahr, 4 Bände, Verlag Orell Füssli, Zürich.

### 5. bis 9. Schuljahr

Werk- und materialgerechte Herstellung von Gegenständen mit systematischer Erlernung der entsprechenden Techniken und richtigen Handhabung der Werkzeuge. Erkennen der Beziehungen von Zweck, Form, Material und Werkzeug. Wecken des Verständnisses für solide, fachgemässe Arbeit, für die Schönheit des Materials und für die zweckdienliche und gute Form.

#### Lektionsbeispiel

Das nachfolgende Lektionsbeispiel kann grundsätzlich für den gesamten fachlichen Werkunterricht vom 5. bis 9. Schuljahr gelten. Es möchte besonders den Weg des überlegenden, erfahrungsmässigen Fortschreitens verdeutlichen und kann an jedem Material und bei allen Arbeiten in ähnlicher Weise durchgeführt werden.

#### *Geritzte Schachtel für Schreibzeug*

- Ziel**
- a) *sachlich:* Eine solide, hübsche Schachtel für das Schreibzeug selber herstellen.
  - b) *technisch:* Die Form aus *einem* Stück schneiden. Ritzen. Kleisterpapier.

*I. Zweck der Schulschachtel*

*Besprechung:* Eine Schulschachtel hilft Ordnung halten. Was alles darin Platz finden muss: Bleistift, Federhalter, Gummi, Bleistiftverlängerer, Farbstifte. (Diese Gegenstände werden vorgelegt.)

*II. Form und Masse der Schachtel*

*Besprechung:* Die Masse richten sich nach dem Zweck. Die Schachtel soll etwas länger sein als der Bleistift. Breite und Höhe am Lehrmodell überlegen; eine zu breite und zu hohe Schachtel wäre unpraktisch und unschön.  
*Zeichnen:* Aufriss und Seitenriss in natürlicher Grösse mit eingetragenen Massen.

*III. Ausführung*

*1. Der Karton Beschaffenheit und Eigenheit des Materials*

*1. Falt-Versuche* mit Zeitungspapier und Karton. Ergebnis: Karton lässt sich nicht falten wie Papier.

*2. Ritzen* von Abfallstücken. Durch Ritzen lassen sich die Schachtelwände hinauflegen.

*2. Schachteln aus einem Stück Herstellungsweise*

*1. Aufgabe:* Versucht ein Zeitungspapier so einzuteilen und zu falten, dass die Form einer Schachtel entsteht.

*2. Vergleichen:* Maschinenschachteln mit den Zeitungsschachteln.

Ergebnisse: Die hinaufgefalteten Seiten sind meistens mit Flügelchen verbunden. Wenige Schachteln sind stumpf gefügt und nur durch das Aussenpapier zusammengehalten.

Nachteil: Kanten werden leicht aufgerissen – unsolid.

### 3. Unsere Schachtel

- a) *Einsicht in die Aufgabe*
1. Wir werden die Wände unserer Schachtel mit *Flügelchen* (2–3 cm) zusammenhalten.
  2. *Masse* an Hand der Zeichnung kontrollieren.
  3. Aufgabe: Zeichnen der *Schnittfigur* im Massstab 1 : 2, Eintragen der genauen Masse.
  4. *Zeichnung* fertig ausführen: geritzte Kanten punktieren, geschnittene fest ausziehen.

b) *Die rohe Schachtel*

Werkstück in den *Winkel schneiden*.  
Genaueres *Anzeichnen* der Masse (Messerspitze).  
*Ritzen*. (Das Ritzen ist am Abfallstück geübt, die Nachteile des zu starken und zu schwachen Einschneidens sind erkannt worden.)  
*Leimen*. Die Gebrauchsschachteln sind meistens geheftet (provisorische, billige Befestigung). Besser und sauberer ist das Leimen.  
Winkelrechte Kanten.

c) *Bereitstellen des Papiers*

aa) Ueberzug; praktisches und gefälliges Kleisterpapier.

Die Schachtel soll auf dem Schultisch stehen und unseren Blick erfreuen. Farbe. Ornament. *Kleisterpapier*, technische Erklärung. Vorzeigen verschiedener Muster und prüfen auf Eignung. Wir beschränken uns auf eine ganz bestimmte Aufgabe, z. B. entweder

1. einfarbig mit Pinselabdruck,
2. Klatschpapier,
3. einfarbig mit einfachem, kleinem Muster mit Kamm gezogen, oder
4. zweifarbig mit einer ornamentalen Linie. (Alle Schüler erhalten ein und denselben, gut besprochenen Auftrag, um einem zufälligen Durcheinander vorzubeugen. Bei Ausführung eines Ornamentes muss Form und Grösse der Schachtel gut im Auge behalten werden.)

bb) Innenpapier *Wahl des Papiers*: Prüfen auf Eignung von hellem und dunklem Papier. Feststellen: Ein dunkles Papier wird weniger rasch beschmutzt.

d) *Das Ueberziehen* Die Papierstücke der Schachtel «auf den Leib schneiden».  
*Versuch an Abfall*: Einseitiges Ueberkleistern von Karton. Ergebnis: Das Stück verzieht sich. Erklärung durch einseitige Ausdehnung. Einsicht: Wir müssen alle Papierstreifen unmittelbar nacheinander aufkleben, sonst verbiegt sich die Schachtel. Ausführung. Reihenfolge: Boden innen, Aussenwände, Innenwände, Boden aussen.

IV. *Schöne Schachteln* a) *eigene Arbeiten* vergleichen.  
(Geschmacks- b) *Schmuckschachteln aus dem Geschäft* vergleichen: Gute und schlechte Formen und Ausführungen.  
bildung)

#### Papparbeiten im 4. und 5. Schuljahr

Der Schüler soll zum richtigen Gebrauch der Werkzeuge (Massstab, Falzbein, Winkel, Papier- und Kartoumesser, Schere, Pinsel) angeleitet und mit dem Arbeitsmaterial (Papier, Karton, Leinwand, Klebemitteln, Farben) vertraut werden. An einfachen, selbstverfertigten, geschmackvollen, materialechten und werkgerechten Gegenständen (Falt- und Klebearbeiten, Heften und Alben, aufgezogenen Spielfafeln, Stundenplänen und Kalendern, Mappen und Schreibunterlagen, geritzten und gefügten Schachteln, sowie an freien, selber erfundenen Arbeiten) werden die technischen Fertigkeiten geübt (Schätzen, Reissen, Messen, Falzen, Schneiden, Kleben, Rändern und Ueberziehen, Ritzen und Fügen, Anfertigen von Ecken, Scharnieren und Fröschen).

Die nachfolgenden Beispiele sind so gewählt, dass der Lehrer den Arbeitsplan nach seinen Bedürfnissen gestalten kann. Die Massangaben beim Material deuten an, dass im Unterricht soweit möglich auf die in der Papierindustrie gültigen Normalformate Rücksicht zu nehmen ist. Aus praktischen Erwägungen (Numerierung der Maßstäbe in cm, Sprachgebrauch im täglichen Leben, der mit Zentimetern und selten mit Millimetern umgeht) wurden die Masse in cm angegeben.

Angaben über das zu verwendende Werkzeug dürften überflüssig sein, weil mit Ausnahme der Anfängerarbeiten stets alle Werkzeuge benützt werden.

Unter Schmuckpapieren sind zu verstehen: Aussenpapiere, die von den Schülern hergestellt worden sind. Es kommen unter ganz guten Verhältnissen folgende Arten in Frage: Kleisterpapiere in allen Variationen, Waschpapiere, Stempelpapiere, Tunkpapiere, gespritzte Papiere. Doch bietet die Kleistertechnik so viele Möglichkeiten, dass andere Papiere nur ausnahmsweise hergestellt werden sollten. Um ein sinn- und planloses Materialverschwenden zu verhüten, sollten die Schmuckpapiere nicht auf Vorrat erzeugt werden. Zuerst wird der Gegenstand im Rohbau erstellt, dann ein dazu passendes Papier gefärbt. So wird das Papierfärben in weitgehendem Masse gepflegt und das Zeichnen bedeutend bereichert.

Gegenstand, Unterrichtsziel (Denken Ueberlegen)	Technik	Material
<i>Papierhut, Mütze</i> Wie man die Ausdehnung des Papiers feststellen kann. Reissprobe, Nagelprobe. Wie das Papier hergestellt wird	Reissen, falten	Zeitungspapier
<i>Papierstreifen</i> Umgang mit Winkel und Papiermesser	Schneiden	Zeitungspapier
<i>Fliegender Pfeil und Schwalbe</i> Guter Schnitt, rechter Winkel	Messen, schneiden, falten	Beschriebenes Heftpapier oder Naturpapier
<i>Segelflugmodell</i> Gleitfähigkeit, Ausbalancieren des Flugzeuges	Genaues Messen, Falten, Ausschneiden. Messen mit der Messerspitze, Rücken gegen das Lineal.	Steifes, glattes Packpapier oder Heftumschlag oder Zeitungspapier oder mittleres Bankpapier 18 × 22 cm, dünnes Javapack oder Kraftpack, Streifen 0,5 cm breit
<i>Lesezeichen</i> Einfache Streifen verzieren	Grösse abschätzen, reissen	Abfallstücke von Tonpapier oder farbiger Umschlag
<i>Ziegelstein einfassen</i> als Pressgewicht Wie man ein richtiges Paket macht	Kleben	Mittleres Kraftpack ½ Bogen B <sub>1</sub> *) oder El.*)
<i>Briefumschläge</i> Die Normalformate: A-Reihe = Fertigformat B-Reihe = Hüllformat der C-Reihe		Melirtes Papier. Irgend ein Klebemittel

Gegenstand, Unterrichtsziel	Technik	Material
C-Reihe = Hüllformat der A-Reihe Tabelle über Formate herstellen	Kleben	Farbiger Halbkarton, Tonpapier oder farbiger Umschlag
<i>Bilder aufkleben</i>		
Zuschneiden von Bildern, Verhältnisse von Bildgrösse zum Rand, passende Farbe des Grundes	Einschlag, Ausdehnung seitwärts, pressen	Mittleres Javapack oder Kraftpack Bogen Normalformat B <sub>1</sub> oder El., Leim
<i>Papiersack mit Falthoden</i>		
Zweckmässige Form, sauberer Einschlag	Messen, schneiden, falten	Umschlag ¼ Bogen B <sub>1</sub> oder El.
<i>Mäppchen für Bilder</i>		
ins Geographieheft Heftformat und Mäppchen im richtigen Grössenverhältnis. Aufschrift, Schmuck	Falten, nähen	Kariertes Schreibpapier, 3 Bogen Normalformat A <sub>1</sub>
<i>Notizbüchlein</i>		
Papierformate		
<i>Schutztasche für Berner- oder Schweizerkarte</i>	Messen, falten, schneiden, leimen, pressen. Herstellen des Leimes, Behandlung der Pinsel.	Farbiger Umschlag, ¼ Bogen B <sub>1</sub> oder El., Heissleim
Uebereinstimmung Kartengrösse und Tasche. Aufschrift, Verzieren		
<i>Faltschächtelchen mit Deckel</i>	Messen, falten, schneiden, Zugabe für den Deckel. Faltschnitt aufkleben. Kleister herstellen; Behandlung und Reinigung der Pinsel.	Farbiger Umschlag ¼ Bogen B <sub>1</sub> oder El., Scherenschnittpapier, Kleister
Quadratisch aus einem Stück. Uebereinstimmung von Zweck, Material, Grösse. Schmücken mit Scherenschnitt		

\*) B<sub>1</sub> = Normalformat 707/1000 mm

\*) El = Elefant 700/1000 mm

Gegenstand, Unterrichtsziel	Technik	Material
<p><i>Album für Bilder</i> Verwendung von billigem Material, das zur Hand liegt. Raumverteilung beim Einkleben der Bilder.</p>	Schneiden, messen, falten, binden	A <sub>3</sub> , farbiger Umschlag ¼ Bogen B <sub>1</sub> oder El., Kordel 45 cm. Eventuell doppelte Grösse. Formate entsprechend.
<p><i>Brieftasche</i> Geschicklichkeitsübung</p>	Wiederholung	Zähes, farbiges Umschlagpapier, ¼ Bogen B <sub>1</sub>
<p><i>Kartonunterlagen</i> Heilmittel für wackelnde Möbel. Von der Fabrikation des Kartons</p>	Führen des Kartonnissors. Guter Längsschnitt. Rechter Winkel. Breite abmessen und schneiden, auf die Länge schneiden. Schnittwülste mit Falzbein niederglätten. Oesen anbringen.	Grau Karton, Abfälle Nr. 4, 6, 10, 12 Grau Karton, Nr. 10, Abfälle
<p><i>Kartondressen zum Aufnageln</i> Adresse richtig aufnageln (Kartonzulage)</p>		
<p><i>Anhängeetiketten</i> aus rohem Karton Richtige Grösse, Verstärkung durch Metallösen; Etikette richtig anbinden</p>		
<p><i>Notizblock</i>. Abreisskalender auf Unterlage Gute Raumverteilung. Auch ein einfacher Gegenstand kann gut wirken</p>	Ueberziehen. Einschlag, saubere Ecken. Papierausdehnung beachten.	Notizblock A <sub>7</sub> . Grau Karton Nr. 10. Farbiges Papier zum Ueberziehen. Kleister, Leim, Oesen Nr. 5, grau meliertes Papier für die Rückseite.

Gegenstand, Unterrichtsziel	Technik	Material
Stundenplan, Spiel, Kalender aufziehen Randbreite, Aufhänger durch die Schüler erfinden!	Rändern. Richtige Reihenfolge der Arbeiten. Zugabe für die Ausdehnung des Papiers	Stundenplan A <sub>5</sub> , grau Karton Nr. 10, entsprechend gross. Naturpapier. Bändchen und Ringlein oder Plakat- aufhänger.
Wechselrähmchen Uebereinstimmung von Bildgrösse und Rahmenbreite, Farbenharmonie	Ueberziehen; Kartonzulage zum Bild- einschieben. Verhindern des Ver- biegens	Grau Karton Nr. 10, grau Karton Nr. 3, grau Karton Nr. 6. Farbiges Papier für das Rähmchen, meliertes Papier für Rückseite
Geritzte Schachtel für Schreibzeug Schachtel aus einem Stück. Zweck- mässige Grössenverhältnisse und praktische Farben	Ritzen, leimen. Kanten verstärken. Schachtel überziehen. Zuerst Boden innen, dann Aussen- und Innenwände, Boden aussen.	Grau Karton Nr. 10, Schmuckpapier, Innenpapier, mittleres Kraftpack für den äusseren Boden. Leim, Kleister.
Kleisterpapier*) siehe Seiten 191 und 193 Zweckmässiges Papier für die geritzte Schachtel	Pinselpapier. Richtiges Vorbehan- deln des Papiers. Auftragen des Klei- sters, Zeichnung usw.	Mittleres Javapack, 80-100 g per m <sup>2</sup> , ¼ Bogen B <sub>1</sub> oder El. Weizensamm- lung, Kalibichromat (Vorsicht, Gift, keine offenen Wunden). Farben.
Kleines Faltalbum für Photographien Uebereinstimmung von Bildgrösse und Album. Schmuckpapier	Ueberziehen der Deckel, pressen. Bündel einsetzen; genau falten	Grau Karton Nr. 10, Schmuckpapier, Innenpapier, farbiger Umschlag, Bündel
Zugmappe für Hefte Richtige Grössenverhältnisse und praktisches Aussenpapier	Leinwändecken, Bündel einziehen	¼ Bogen B <sub>1</sub> , Innenpapier, ¼ Bogen B <sub>1</sub> Leinwand für die Ecken. Leim, Kleister.

Gegenstand, Unterrichtsziel	Technik	Material
<p><i>Briefmarkenschachtel</i> Deckel mit Führung. Färben des fertigen Gegenstandes. Wie kann das Verbiegen des fertigen Deckels vermieden werden? Feuersgefahr bei Spritzverfahren mit weingeistlöslichen Farben</p>	<p>Geritztes Schächtelchen nicht zu gross. Deckel und Führung beidseitig überziehen. Beim Zusammenleimen nur am Rand der Führung Leim</p>	<p>Grau Karton Nr. 10 16×16 cm Holzkarton Nr. 28 8×16 cm Ingrespapier oder Ersatz. Naturpapier, Leim, Kleister</p>
<p><i>Kleine Zeichnungsmappe</i>, roh Uebereinstimmung von Mappengrösse und Blattgrösse</p>	<p>Leinwandecken, Scharnier, Bänder einsetzen</p>	<p>Grau Karton Nr. 14. Grösse nach Werkzeichnung. Bücherleinen 18×50 cm Bändel 12 mm, 50 cm Javapack mittel 5×50 cm</p>
<p><i>Geritzte Schachtel mit Stülpedeckel</i> Nach eigenen Wünschen. Werkzeichnung der Schüler. Grösse der Schachtel und Höhe des Deckelrandes. Kartontdicke für Schachtel und Deckel in richtigem Verhältnis. Kleisterpapier</p>	<p>Wiederholung. Schmuckpapier für den Deckel aus einem Stück</p>	<p>Material nach Angabe der Schüler</p>
<p><i>Kartontiertes Heft</i> Ein schönes, solides Heft als Album. Mehrfarbiges Kleisterpapier. Inhalt des Albums (sinnvolle Sprüche, Schmuck, Raumverteilung)</p>	<p>Falten, Vorsatzblätter und Heftband ansetzen, Nähen. Aufkleben der Bänder, Rücken leimen, Deckel anappnen. Leinwandrücken aufleimen, Aussenpapier aufleimen. Pressen mit Kartoneinlage</p>	<p>Grau Karton Nr. 6, 23×33 cm - 5 mm kartiirtes Schreibpapier, 5 Bogen A<sub>2</sub> Weiss Vorsatz, ½ Bogen A<sub>2</sub> - Mattleinwand 5×23 cm, Ausdehnung seitwärts - Schmuckpapier, 1 Bogen, Grösse 50×35 cm - Heftband 12 mm, 10 cm - Leim, Kleister, Heftfaden</p>

*Schreibunterlage*

Ein praktischer Gebrauchsgegenstand, Grösse zu Normalformat A<sub>3</sub> passend.

Rändern mit Leinwand. Leinwandtaschen zum Einschieben der Löschblatteinlagen. Oberen und unteren Karton richtig zusammenleimen

Grau Karton Nr. 12, 33 × 45 cm  
Grau Karton Nr. 6, 33 × 45 cm  
Löschkarton, 3 Blätter A<sub>3</sub>  
Glatte Leinwand, 12,5 × 70 cm, Ausdehnung seitwärts. Mittleres Javapack, 12,5 × 25 cm, farbiges Naturpapier, 12,5 × 50 cm, Ausdehnung seitwärts

*Kragenschachtel*

Runde Form. Grösse, Höhe und Deckelrand in richtigem Verhältnis

Boden rund schneiden. Karton runden und nach dem Boden abmessen. Zulage abschärfen und richtig leimen. Deckel gross genug. Einschlag nach innen ohne Einschnitte, Innenpapier aus 2 oder 3 Stücken

Holzkarton Nr. 25 16 × 32 cm  
Boden, Karton Nr. 10 12 × 50 cm  
Schmuckpapier, 1 Bogen 35 × 50 cm  
Innenpapier, 1 Bogen 35 × 50 cm  
grau-meliertes Papier 17 × 17 cm

Leim, Kleister

*Photoalbum*, gebunden, mit zwei freien Deckeln

Ein schönes Album, dessen Einlageblätter jederzeit vermehrt werden können.

a) Format zu Photographiegrösse passend

b) Format nach Grösse des Photokartons, keine Abfälle wegen des teuren Materials. Mehrfarbiges Kleisterpapier oder Waschpapier

Photokarton falzen. Zulage auf jedes zweite Blatt. Blätter lochen. Binden

Grau Karton Nr. 12 26 × 35 cm  
Naturleinen 20 × 40 cm  
Schmuckpapier, 1 Bogen 35 × 50 cm  
Innenpapier, ½ Bogen 35 × 50 cm  
Photokarton, Blattgrösse 15,5 × 24 cm = 3 Bogen 50 × 70 cm oder 1 ½ Bogen 70 × 100 cm. Abfall für die Zulagen verwenden. Farbiger Bast oder Kunstbast oder Lederriemchen zum Binden

Die folgenden Arbeiten stellen hohe Anforderungen an das Können der Schüler. Es wird kaum möglich sein, mehr als eine, höchstens zwei davon auszuführen am Ende des zweiten Jahreskurses. Die praktischen Masse müssen vom Lehrer durch Werkzeugzeichnung oder an einem Modell gründlich überlegt werden; daher sind die Gegenstände ohne ins einzelne gehende Angaben nur aufgezählt. Anleitung gibt auch der Lehrgang für Papparbeiten des Schweizerischen Vereins für Knabenhandarbeit.

*Handschuhschachtel* mit Stülpedeckel (Innenmasse höchstens  $30 \times 10 \times 6$  cm).

*Nastuschachtel* mit angehängtem Deckel (quadratische Form, höchstens  $16 \times 16 \times 8$  cm).

*Nastuschachtel* mit Stülpedeckel und Knopf als Griff (quadratische Form, höchstens  $16 \times 16 \times 10$  cm).

*Nähschachtel* mit Hals und angehängtem Deckel.

*Unterteilte Schachtel* (für Unterteilung Entwürfe der Schüler).

*Aktenmäppchen*.

## Flechten im 7. Schuljahr

Die allgemeinen Ziele der Handarbeit können in weitgehendem Masse durch das Flechten erreicht werden. Besonders geeignet ist das Peddigrohrflechten. Mit einer einfachen, billigen Ausrüstung ist es möglich, viele Schüler intensiv zu beschäftigen. An einfachen Untersätzen und Körbehen mannigfacher Art wird die Geschicklichkeit der Hand gefördert, das Auge geschult, der Sinn für zweckmäßige, gute Formen geweckt.

<i>Gegenstand, Unterrichtsziel</i>	<i>Technik</i>	<i>Material:</i>
<p><i>Garnkörbchen</i> mit hölzernem Boden. Ein einfacher, leicht herzustellender Boden. Zweck und Grösse des Gegenstandes. Vom Peddigrohr und wie es in den Handel gebracht wird.</p>	<p>Boden zubereiten. Handhabung der Laubsäge, Bohren. Füsschen, Einergeflecht, Bogenrand</p>	<p>Lindenholz 5 oder 4 mm oder Sperrholz Peddigrohr 2 1/2 mm Peddigrohr 1 3/4 mm</p>
<p><i>Konfektkörbchen</i> Ovale, nicht zu grosse Form</p>	<p>Zweiergeflecht, einfacher, geschlossener Rand</p>	<p>wie oben</p>
<p><i>Brotkörbchen</i> Verschiedene Formen</p>	<p>Dreiergeflecht, Zweierzuschlag</p>	<p>wie oben</p>
<p><i>Arbeitskörbchen</i> Verzierung durch verschiedenes Geflecht</p>	<p>Doppeltes Einergeflecht</p>	<p>wie oben</p>
<p><i>Geflochtener Untersatz</i> Ein Notbehelf</p>	<p>Runder Boden mit geschlitzten Staken und Bast gebunden</p>	<p>Peddigrohr 2 1/2 mm Peddigrohr 1 1/4 mm Peddigrohr 1 3/4 mm Naturbast (Raffiabast)</p>
<p><i>Fadenkörbchen</i> mit geflochtenem Boden Bogenrand als Schmuck</p>	<p>Aufstellen der Staken, einfacher Bogenrand, senkrechte Seiten</p>	<p>wie beim Untersatz</p>
<p><i>Osterkörbchen</i></p>	<p>Staken ersetzen, Dreierrieng als Füsschen, schräge Seiten</p>	<p>wie beim Untersatz</p>

<i>Gegenstand, Unterrichtsziel</i>	<i>Technik</i>	<i>Material</i>
<i>Nähkörbchen</i> mit Holzperlen Holzperlen zur Verzierung	Der umgekehrte Dreerring, Zweierzuschlag	wie beim Untersatz, Holzperlen
<i>Wegglkörbchen</i> mit Band Verzierung mit Seidenband oder durch Lücken im Geflecht	Zwischenräume im Geflecht, Dreier- zuschlag	wie beim Untersatz, Band
<i>Arbeitskörbchen</i>	Füsschen mit aussen herabgezogenen Staken	Bast Peddigrohr 2 1/2 mm Peddigrohr 2 mm Peddigrohr 1 3/4 mm Peddigrohr 1 1/4 mm Band
<i>Arbeitskörbchen</i> Neue Form suchen	Viererring als Füsschen, schwierigere Form	Bast Peddigrohr 2 1/2 mm Peddigrohr 1 3/4 mm Peddigrohr 1 1/4 mm Holzperlen
<i>Henkelkorb</i>	Henkel einsetzen und umwickeln	Bast Peddigrohr 2 1/2 mm Peddigrohr 1 3/4 mm Peddigrohr 1 1/4 mm Henkelrohr 12 mm Peddigrohrschienen 4 oder 5 mm Dünnere, galvanisierter Draht

*Beerenkörbchen*

Zweckmässige Form und Grösse

Flechten mit dickerem Rohr und verdoppeltem Staken

Bast  
 Henkelrohr 5 mm  
 Peddigrohr 2½ mm  
 Peddigrohr 1¾ mm  
 Peddigrohr 1¼ mm  
 Draht

*Servierplatte*

Ersatz für Holz. Richtige Verwendung. Vorteile und Nachteile des Peddigrohrs

Anwendung verschiedener Materialien

Lindenholz oder Sperrholz 5 mm  
 Halbdoppelglas, farbiger Seidenstoff,  
 Peddigrohr 2½ mm

Die Bändchen 18, 19/20 der Freizeitbücher, Verlag Paul Haupt, Bern, enthalten genaue Angaben über Material und Arbeitsanleitungen zu den im Plane erwähnten Gegenständen.

## Holzarbeiten im 7. bis 9. Schuljahr in ausgebauten Werkstätten

Der Unterricht in Hobelbankarbeiten ist für die Knaben des 7. bis 9. Schuljahres bestimmt. Er hat daher ausser den allgemeinen Erziehungszielen den besonderen Forderungen dieser Altersstufe gerecht zu werden. Er bildet die Fortsetzung des Unterrichtes in Papparbeiten, greift aber zu andern Materialien und Werkzeugen, die den wachsenden Kräften entsprechen. Das Holz ist der geeignete Werkstoff dieser Stufe. Die Arbeit an der Hobelbank lässt sich in mannigfacher Weise mit andern Fächern verbinden, mit Zeichnen, Geometrie, Rechnen, Naturkunde. Der Unterricht in Hobelbankarbeiten bietet alle erzieherischen Momente, wie Lust zu gestaltender Arbeit, Entwicklung des Handgeschickes und der Anständigkeit, Förderung der Vorstellungskraft, Gewöhnung an Ordnung, Beobachtung und genaues Arbeiten, Festigung des Willens zur Ueberwindung von Schwierigkeiten, Weckung des Verständnisses für solide, fachgerechte Arbeit, für die Schönheit des Materials, der Technik, der zweckdienlichen Form.

Diese Ziele werden erreicht durch Kennenlernen und Verarbeitung unserer einheimischen Hölzer zu praktischen Gegenständen, an denen die verschiedenen Techniken der Holzbearbeitung geübt werden, und durch Verwendung der schreineremässigen Werkzeuge. Alle Arbeiten sollen werkgerecht und technisch richtig ausgeführt werden, obschon der Unterricht keine Schreinerlehre darstellt. Es wäre ein grosser Fehler, andere als die fachgemässen Handgriffe und Arbeitsrichtungen zu üben.

Dieser Unterricht setzt aber beim Lehrer praktische Veranlagung und Handgeschick voraus. Die Unterlage des Unterrichtes bildet das Buch: *Holzarbeiten*, herausgegeben vom Schweizerischen Verein für Handarbeit und Schulreform, zu beziehen bei *E. Ingold & Co.*, Herzogenbuchsee oder durch jede Buchhandlung; für Mitglieder (Abonnenten) des Schweizerischen Vereins für Handarbeit und Schulreform bei der *Berner Schulwarte*.

<i>Gegenstand:</i>	<i>Zweck: denken, überlegen</i>	<i>Technik und Material:</i>
1. Samenkistchen Pikierkistchen Harasse Blumenstäbe Untersatz für Schüttstein	Was kann aus rohem Holz, Gipserlatten, Dachlatten, Kistenbrettern gemacht werden?	Gebrauch der Säge, der Stosslade, der Raubank. Stirnseite bestossen. Jeden Gegenstand zeichnen, mindestens skizzieren. Buch: Holzarbeiten, Seiten 48-54.
2. Uebungsstück	Holz im Querschnitt: Rinde, Jahrringe, Mark (Herz)	Von Tannen- und Buchenrundholz scheibenförmige Stücke abschneiden. Holzarbeiten, S. 6
3. Uebungsstück	Holz im Längsschnitt, Seitenbretter und Mittelbretter: Fasern, Splint, Kern, Mark. Eigenschaften. Innere Seite = Gutseite. Aeusserer Seite = Schlechtseite. Man hobelt in der Faserrichtung vorwärts-aufwärts.	Hobeln der Gutseite; anreissen der Breite mit Streichmass; hobeln auf Breite; anreissen der Dicke und hobeln auf Dicke. Holzarbeiten Seiten 17 und 18.
4. Handtuchleiste Kleiderleiste Schlüsselbrett Bürstenbrett Schneidbrett Brotteller Rockhalter Kleiderbügel Waschschälträger Rosenstab Axthalm Hammerstiel	Zweck des Gegenstandes: Welche Holzart passt am besten? Welche Form? Welche Grösse? Wahl der Holzdicke: Tannenholz wird auf der Säge nach Linien (3 mm) geschnitten: 12, 15, 18, 21 mm etc. Man wählt das Rohmass 6 mm dicker, als das Brett fertig sein muss. Ueber Oelfarbanstrich siehe Holzarbeiten, Seite 32.	Verputzen mit Putzhobel und Glaspapier. Gegenstände aus einem Stück. Gebrauch von Sägen, Hobel, Streichmass, Winkel, Reissahle. Behandlung der Oberfläche. Holzarbeiten, Seite 29 ff. Material zu den Arbeiten siehe Holzarbeiten, Seiten 56, 58, 60, 68, 72, 82.

<i>Gegenstand</i>	<i>Zweck: denken, überlegen</i>	<i>Technik und Material</i>
5. Nagelkästchen mit und ohne Einteilung Nistkasten Futterhaus für Vögel Schemel Holzhammer Gestell für Reagenzgläser Spielzeuge: Auto, Lokomotive Blumenkiste	<p>Ueber das Arbeiten des Holzes: wenig in der Längs- und Dickenrichtung, mehr in der Breite.</p> <p>Die (innere) Gutseite des Brettes kommt am Gegenstand aussen!</p> <p>Warum wirft sich das Holz, d. h. krümmen sich die Bretter beim Trocknen?</p> <p>Wie verbindet man auf einfachste Art die Ecken: Stumpf zusammennageln oder schrauben?</p> <p>Ecken allenfalls mit Eckleisten verstärken.</p> <p>Bessere Eckverbindung: Die längern Stücke bekommen eine Ueberplattung, in die die kürzern eingesetzt werden, geleimt und genagelt. Stirnholz mit Leim einlassen, antrocknen lassen und erst dann leimen und nageln. Der Rahmen muss genau im Winkel sein!</p>	<p>Gegenstände aus mehreren Stücken zusammengebaut, mit Nägeln oder Schrauben. Aeusere Nägel leicht geneigt. Spitze stumpfen mit Hammerschlag. Schrauben richtig eindrehen, vorbohren, Gewinde einseifen. Vor dem Zusammenbau die Stirnflächen genau bestossen und alle Bretter sauber verputzen. Material zu diesen Gegenständen siehe Holzarbeiten, Seiten 44, 62, 66, 82, 88, 103, 128, 130, 138.</p>
6. Malkasten Werkzeugkiste		<p>Verbindung mit Ecküberplattung. Rahmen verleimen, Diagonalen kontrollieren, dass sie genau gleich lang sind. Boden und Deckel aufleimen und pressen. Dann aufschneiden für den Deckel. Scharniere einsetzen. Schnappschlösschen und Henkel anbringen.</p> <p>Material: Buche, 10 mm dick, gehobelt, für den Rahmen; für Boden und Deckel Sperrholz, 5 mm.</p>
7. Christbaumkreuz Untersatz für Waschuber und Blumenkübel	<p>Wie verbindet man zwei Leisten übers Kreuz in der Mitte der Ebenen?</p>	<p>Tanne roh, 18 mm, Grösse nach Bedarf. Kreuzüberplattung. Gebrauch des Stechbeitels, des Winkels und der Reissable. Genaue Querrisse nur mit der Ahle! Genaues Sägen am Riss! Holzarbeiten, Seiten 70,72, 94.</p>

8. Feldstuhl  
Arbeitsständer  
Hocker mit gestemnten Zargen  
Schemel, dito
- Wie verbindet man Leisten an den Enden und in der Fläche? Genaues Anreissen der Zapfen und Löcher. Gleiche Risse auf mehreren Stäben miteinander anreissen, indem man die Stäbe einspannt.
9. Blumenkiste  
Schachtel mit Schiebdeckel  
Servierbrett  
Besteckkasten mit Einteilung  
Putzzeugkasten  
Plättearm  
Fliegenschränkli
- Wie verbindet man Ecken auf die solideste Art, dass Holz in Holz hält?
- Wie stellt man Quer- und Längsnuten her?
- Rücken = Schrägzinkung. Stütze = Zapfen und Loch  
Türe mit gestemnten Friesen, Füllung  
Fliegendrahtgeflecht. Schwere Arbeit für gute Schüler!
10. Kasette  
Malschachtel  
Schachtel für Diapositive
- Noch eine andere hübsche, aber sehr genau zu arbeitende Eckverbindung.  
Ein schöner Gegenstand verlangt ein schönes Holz: Für die Kasette = Nussbaum. Für die andern gedämpfte Buche, 10 mm dick, fertig gehobelt. Arbeitsgang ähnlich wie Nr. 6.
- Verbindung mit Zapfen und Loch. Gebrauch des Lochbeitels in der genauen Breite des Loches. Genaues Sägen am Riss! Die Säge darf nicht «verlaufen». Holzarbeiten, Seiten 102, 116.
- Verbindung mit Schrägzinkung siehe Holzarbeiten, Seite 24. Gebrauch des Schrägmasses.
- Gebrauch des Nuthobels.
- Gebrauch des Falzhobels.
- Material zu diesen Gegenständen siehe Holzarbeiten, Seiten 74, 80, 92, 110.
- Verbindung mit Nut und Feder. Die Nuten kommen in die Längsstücke, die Federn an die Querstücke.  
Tiefe der Nut =  $\frac{1}{3}$  Holzdicke.  
Dicke der Feder =  $\frac{1}{3}$  Holzdicke.

<i>Gegenstände</i>	<i>Zweck: denken, überlegen</i>	<i>Technik und Material</i>
11. Bilderrahmen	<p>Ein hübsches Bild einrahmen! Nicht zu gross!          Verschiedene Querschnitte: Flachrahmen,          abgescrägter Rahmen, Façonrahmen.          Wie leimen wir die Ecken? Mit Schnurspannung oder mit Gehrungsklammern. Eckverstärkung mit Nägeln, oder eingeleimten Furnierstücken oder aufgeleimten Eckdreiecken auf der Rückseite.</p>	<p>Verbindung auf Gehrung. Gebrauch der Gehrungssäge und des Falzhobels. Das Mass wird immer im Falz genommen, Arbeitsgang siehe Holzarbeiten, Seiten 72 und 112.</p>

# Werkunterricht in einfachen Verhältnissen

## Papparbeiten

Gegenstand, unterrichtliche Ziele: Denken, überlegen, formen	Technik und Werkzeug	Material
Aus <i>Kleisterpapier</i> schönes, solides Ein- fasspapier herstellen. Gute Farbenzu- sammenstellung	Kleisterherstellung. Ausgiebige Übung im Umgang mit Klebematerial und Pinsel	Sauberes Packpapier, Kleister, Farbe
Das selbstgemachte <i>Hefstchen</i> ist Anlass, die gebräuchlichsten Papierformate zu besprechen	Falten, überziehen, nähen, knüpfen. Nadel und Sackmesser	Heftpapier, Halbkarton, Faden Kleisterpapier
<i>Faltschachtel</i> und <i>runde Schachtel</i> für einen bestimmten Zweck, wonach sich Form und Ausführung zu richten haben. Genaues Messen, Zeichnen: Deckel versehen mit Papierornament	Messen, falten, schneiden, Zugabe für den Deckel. Verwendung von Winkel, Sack- messer. Löffelstiel als Falzbein	Halbkarton, Käseschachteln, farbiges Klebpapier
<i>Zeichnungs-</i> und <i>Hefstmappe</i> . Grösse nach Blattformat. Wie verfertige ich ein solides Scharnier?	Schneiden von Karton und Leinwand. Leimen. Papiereinlage in den Leinen- rückten. Ueberziehen mit Kleisterpapier	Graukarton, Leinwand, Bänder
<i>Englischer Rahmen</i> zum Schutz eines Bildes vor Staub. Gute Proportionen. Verschiedene Aufhängevorrichtungen	Leimen. Aufschneiden der Bildöffnung. Ueber die Technik des Glasschneidens	Halbkarton, schwarzes Papier, Glasplatte

Gegenstand, unterrichtliche Ziele	Technik und Werkzeug	Material
<b>Metallarbeiten</b>		
Getriebene <i>Blebschachteln</i> zum Aufbewahren von Federn und Gummi. Schmücken durch Treiben	Leere <i>Blebschachteln</i> verschiedener Grösse und Form. Entfernen der Farbe durch Einlegen in Sodawasser. Zeichnen der Verzierung auf der Innenseite des Deckels. Treiben mit stumpfen Nägeln, Schraubenzieher, Nagelköpfen mit leichten Schlägen auf Unterlage von Zeitungen. Verwenden von dickeren und dünneren Unterlagen	
<b>Holzarbeiten</b>		
1. <i>Einfache Spielkühe</i> . Spielzeug aus einer Naturform. Anregung der Phantasie	Einfachstes Schneiden mit dem Sackmesser. Verwendung der Rinde an Stelle von Farbe	Astgabeln
2. <i>Blumenstäbe</i> . Holzstab richtig einkerben. Gutes Profil	Entweder: Haselstab entrinden und beschnitzen, oder: ausspalten der Stäbe, runden, beschnitzen, eventuell beizen oder färben	a) Haselstab b) Spaltbares Tannenholz (Schindelholz), 500-1000mm lang. Plakat- oder Wasserfarben
3. <i>Matpfeife</i> . Wie sieht im Prinzip die Flöte, resp. Orgelpfeife (gedeckte) aus? Wie wird sie gebaut? Durch was wird die Tonhöhe bestimmt?	Lösen der Rinde durch Klopfen mit Sackmessergriff. Herstellen der Stimmlippe und des Windkanals.	Saftige Weide oder Eberesche, verschiedene Längen und Dicken

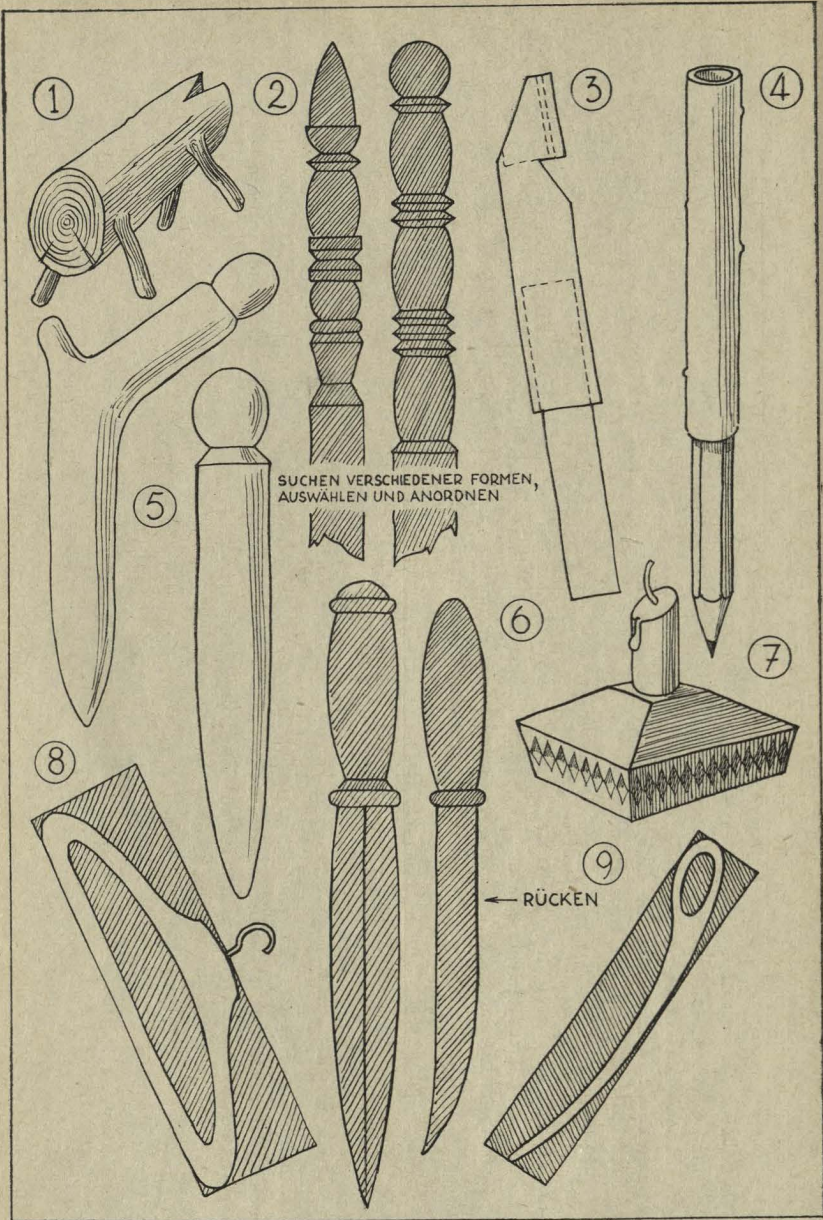
Gegenstand, unterrichtliche Ziele	Technik und Werkzeug	Material
4. <i>Bleistiftverlängerer</i> . Wie können wir unsere Bleistifte ohne Kosten länger verwenden?	Das Mark eines Holunderröhrchens hinausstossen. Entrinden, eventuell beschnitzen	Holunderröhrchen, Marköffnung entspricht der Bleistiftdicke
5. Ein gerades oder gewinkeltes <i>Setzholz</i> selber herstellen. Wie muss der Griff beschaffen sein? a) Knauf, b) besser gekröpfte, in die Hand passende Form. Wie kann das Stück haltbar gemacht werden?	Schnitzen unter Ausnützung der Naturform. Oelen. Verwendung von Ziehmesser und Zeugesel (wenn vorhanden) sonst Sackmesser. Glasscherbe	Geeignetes Aststück verschiedener Holzarten, ca. 200 mm lang, Leinöl
6. <i>Brieföffner</i> oder <i>Rübenputzer</i> , praktische Messerformen aus Holz	a) Schnitzen nach Naturform oder b) Formen aus Holzstück. Verputzen, verschleifen, mattieren. Sackmesser, Glaspapier	a) Aststück b) Linde, Tanne, Hartholz Eventuell Beize, Mattierung
7. <i>Kerzenständeri</i> . Die Standfläche vergrößern. Verzierung durch Schnitzen	Schnitzen von Hartholz. Mattieren. Sackmesser, eventuell Glaspapier	a) Astknorren b) Nuss- oder Birnbaum 35/35/14 mm
8./9. <i>Kleiderbügel</i> und <i>Sammlerhobel</i> . Zweckbedingte Formen	Ausschneiden aus Brett mit Schweifsäge. Raspeln, feilen, schleifen, mattieren	für Kleiderbügel: Linde 430/140/15 mm. Für Sammlerhobel: Esche, Buche, ca. 500/120/20 mm
10. <i>Röstschüffel</i> oder <i>Kelle</i> selber verfertigen. Praktische Aufhängevorrichtung	Sägen, schnitzen mit Sackmesser, raspeln, feilen, verputzen mit Glasstück, eventuell höhlen	Ahorn, Esche, Buche 350/55/12 mm

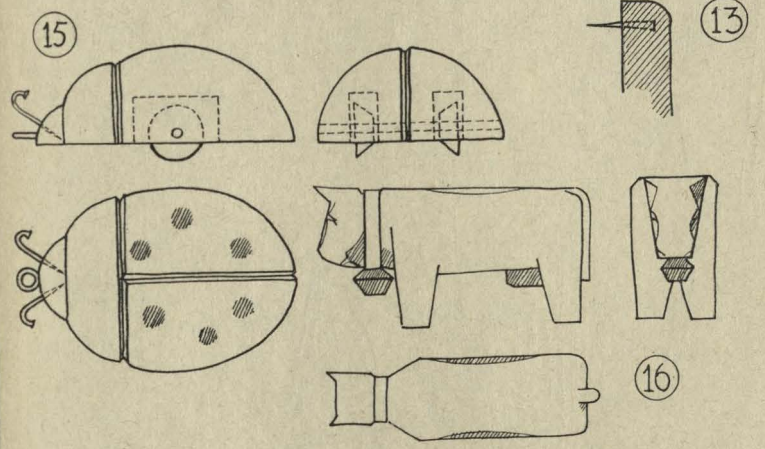
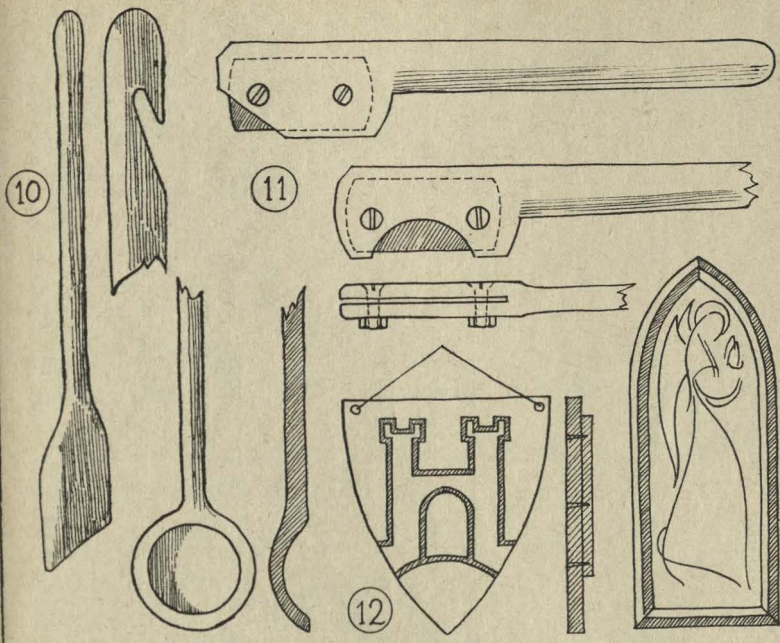
Gegenstand, unterrichtliche Ziele	Technik und Werkzeug	Material
11. <i>Papiermesser</i> oder <i>Bleistiftspitzer</i> müssen Metallschneiden haben. Verwendung von alten Rasierklingen. Unterschied in der Beschaffenheit der beiden Messer	Sägen, schnitzen mit Sackmesser, bohren, versenken mit Krauskopf. Aufschneiden zum Einsetzen der Klingen	Hartholz 160/25/8 mm 2 Metallschrauben, Rasierklinge
12. Ein gutes <i>Wappen</i> nachformen. Sinn und Herkunft	Laubsägearbeit	Laubsägeholz, Sperrholz
13. <i>Bilderrahmen</i> für nicht rechteckige Bildchen aus einem Stück. Vergleichen: Rand mit Bildgröße	Laubsäge, schnitzen mit Sackmesser	Ahorn, Nussbaum 8-10 mm dick
14. <i>Stufenrelief</i> für den Geographieunterricht (Kartenskarte)	Laubsägearbeit. Leimen von Flächen	Karton, Kartenskarte
15. Einen <i>Käfer</i> aus einem Klotz ausschneiden. Proportionen des Marienkäfers. Bau, Einsetzen der Rädchen. Ein Spielzeug für die Kleinen.	Stemmen der Löcher, bohren, schnitzen mit Meißel und Messer, bemalen (Wasserfarbe), grundieren oder lackieren	Linde 110/10/36 mm, Ringschraube, 2 Nägel
16. An einer <i>Spielzeugkuh</i> die einfachsten Proportionen und Formen der Kuh darstellen	Sägen der Hauptform, schnitzen, bemalen, grundieren	Linde 125/60/38 mm, Lederstreifen
17. An einem <i>Übungsstück</i> zeigen, wie man Flächen einfach und schön verziern kann	Kerbschnitte mit Sackmesser	Linde (Abfallstücke)

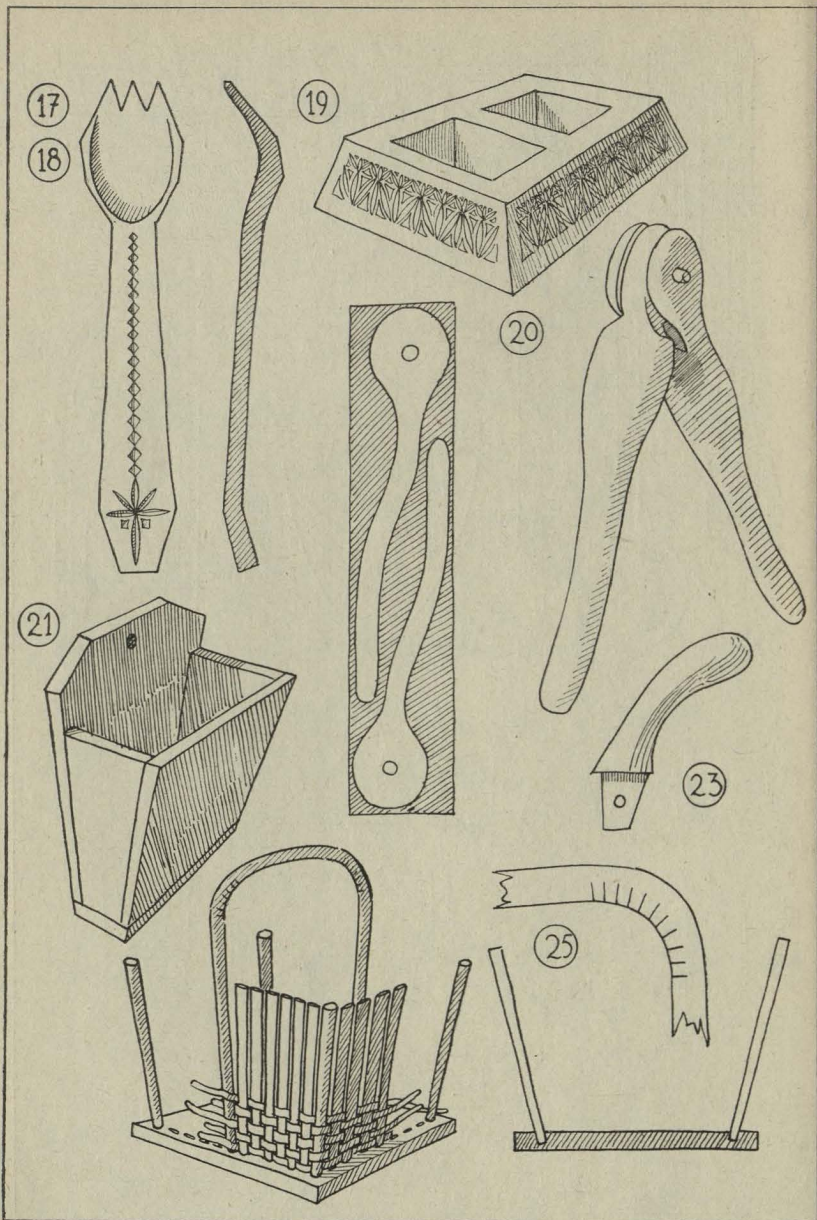
Gegenstand, unterrichtliche Ziele	Technik und Werkzeug	Material
<p>18. <i>Salatbesteck</i>. Suchen der zweckmässigen Form (Übertragen der gebräuchlichen Blechform auf anderes Material). Wie müssen die Gabeln beschaffen sein? Haltbarmachen des Holzes</p>	<p>Sägen, der Grundformen (eventuell auch mit Schweihsäge). Schmitzen, aushöhlen mit Hohlmeissel oder Klauenisen. Verzieren mit Kerbschnitt.</p>	<p>Linde 200/45/25 mm (2 Stück)</p>
<p>19. <i>Tuschständer</i>. Problem: Vergrösserung der Standfläche. Löcher genau stemmen. Ein Schmuckstück machen</p>	<p>Sägen verputzen mit Hobel oder Glaspapier. Löcher stemmen, verzieren (Kerbschnitt oder Schnurzug mit Hohlmeissel), eventuell färben, mattieren</p>	<p>Birnbaum Linde usw.</p>

Weitere Arbeiten, die z. T. grösseres Handgeschick verlangen und z. T. vom Berufsmann hergestellt werden, sind:

*Nussknacker, Harasse, Karrenhandhabe, Beilhalb, Wellenscheit und Steinkratten*. Siehe Skizzen 20, 23 und 25. Zum Verzieren eignen sich noch das *Wandkörbchen*, Skizze 21 (Behälterchen für Briefe und Zeitungen) und *Broschen, Anhänger* und *Knöpfe* (aus Naturform hergestellt oder aus Edelholz geschnitten).







---

# Französischunterricht

---

Die Grundlage für den Unterricht bildet das verbindliche Lehrmittel *Henri Voisin*. Die Ausgabe für den Lehrer bringt zudem Ausspracheübungen, Ergänzungsstoffe und methodische Winke für den Gebrauch des Lehrmittels.

---

# Beispiele

---

Die nachfolgenden Beispiele, die aus der Praxis hervorgegangen sind, möchten zeigen, wie die Arbeitspläne verschieden gestaltet werden können. Die Beispiele auf der Unterstufe stellen ein Gebiet ganz dar; auf der Mittel- und Oberstufe wurden sie raumeshalber auf einzelne Ausschnitte beschränkt.

Die Beispiele wollen und können nicht als „Muster“ dienen. Die Voraussetzungen für die Auswahl und Gestaltung des Lehrstoffes sind nicht überall und für alle Schulklassen dieselben; auch darf dem Lehrer die eigene Ueberlegung nicht erspart werden.

Es gibt Lehrkräfte, denen ein ausgebauter Quartalsplan gute Dienste leistet. Andere ziehen es vor, neben einem mehr allgemein gehaltenen Plan ihre eigentliche Vorbereitung in Wochen- oder Tagesplänen niederzulegen. Es ist nicht Aufgabe eines Arbeitsplanes, alle Einzelheiten oder gar Selbstverständlichkeiten aufzuführen. Wichtig ist vielmehr, dass der Lehrer die Auswahl, Verteilung, unterrichtliche Gestaltung und Auswertung des Stoffes gründlich durchdenkt. Wie weit und in welcher Form er das Ergebnis solcher Ueberlegung im Arbeitsplan festlegen will, bleibt ihm überlassen.

Ein wohl durchdachter Arbeitsplan erleichtert ganz wesentlich einen zielbewussten Unterricht, der den lebendigen Kontakt mit den Schülern findet, auf den es schliesslich entscheidend ankommt.

# Arbeitsplan für den Gesamtunterricht auf der Unterstufe

Erlebnisunterricht			
Heimatunterricht		Erzählungen und Gedichte	
Bildungsmittel  Stoffe	Bildungsziel unterrichtliche und erzieherische Auswertung	Bildungsmittel Erzähl- und Lese- stoffe, Gedichte	Bildungsziel unterrichtliche und erzieherische Auswertung
<p><i>Susi und Otto werden Schulkinder</i></p> <p>1. <i>Der graue Brief, über dem Susi fast ihr Osternestchen vergisst</i></p> <p>2. <i>Vorbereitungen</i></p> <p>3. <i>Brüderchen jammert: Geht doch nicht in die Schule! Bleibt bei mir!</i></p> <p>4. <i>Der erste Schulgang</i></p> <p>5. <i>Schulkameraden</i></p> <p>a. <i>Der stramme Hans aus dem Forsthaus</i></p> <p>b. <i>Das lahme Liseli</i></p> <p>c. <i>Der wilde Köbi</i></p> <p>d. <i>Das scheue Anneli</i></p>	<p>Etwas Neues, Grosses kommt in das bisherige Leben der Kinder. Frohe Erwartung mischt sich mit der bangen Frage: Wie wird es sein?</p> <p>Schulsachen und sonst allerlei Notwendiges</p> <p>Warum geht man zur Schule?</p> <p>Das Schulhaus, Schulzimmer, Spielplatz usw.</p> <p>Wem gehört das alles? Verpflichtung zu Schonung und Sorgfalt</p> <p>Klassengemeinschaft: Viele Brüderchen und Schwesterchen — eine Mutter</p> <p>Wie man sich da benimmt: höflich, verträglich, hilfsbereit; nicht grob, nicht zu laut. Ordnung, Sorgfalt, Rücksicht usw.</p>		

*Ausdrucksunterricht*

*Sprachunterricht*

<i>mündlich</i>	<i>schriftlich</i>	<i>Zeichnen und Gestalten Werkunterricht</i>	<i>Singen Turnen</i>
<p><i>Kinderberichte:</i></p> <p>a. Als der graue Brief kam</p> <p>b. Warum ich gern (nicht gern) zur Schule kommen mochte</p> <p>c. Was ältere Kinder (andere Leute) von der Schule erzählten</p> <p>d. Meine Schultasche usw.</p> <p><i>Lesen</i> (Wortbilddarfassung): Jedes Kind fasst seinen eigenen Namen auf Später die Namen aus der Erzählung: SUSI und OTTO, dann HANS, LISELI, KÖBI, ANNA, EDI</p> <p><i>Aussprache:</i> Allerlei lustige Verse aus dem Stoffgebiet. — Die Vokale als Ausrufe der Freude, der Überraschung, des Bedauerns, der Angst usw. Das Schnarren des Weckers: «Rrrr!» —</p>	<p>Jedes schreibt seinen Namen auf allerlei Gegenstände, die es nicht verlieren will</p> <p>Wir zeichnen und schneiden allerlei Schulsachen, Kleidungsstücke usw. und schreiben darauf, ob sie SUSI oder OTTO gehören Mit dem Kärtchenlegespiel schreiben wir, wo die Kinder am freien Nachmittag alle sind. SUSI IM Garten (Zeichnung)</p>	<p><i>Legen mit Stäbchen:</i> Schulsachen, Schulhaus, Brunnen, Gartenzaun, Bäume usw.</p> <p><i>Zeichnen:</i> Mit der Schultasche unterwegs</p> <p>Aus festem Papier viele Schulkinder ausschneiden und bemalen</p> <p><i>Ausschneiden und bemalen:</i> Das Schulhaus mit aufklappbaren Fenstern und Türen; Bäume, Zaun</p>	<p><i>Singen:</i> «I d'Schuel gah...» «Änige, hänige...» «Lirum, larum...» Pflegen des vom Kindergarten her vorhandenen Liedgutes</p> <p><i>Singspiel:</i> «Rote Kirschen...»</p> <p><i>Turnen:</i> <i>Im Zimmer:</i> leise aufstehen, absetzen, sich möglichst gross, möglichst klein machen; auf den Fußspitzen, auf einem Kreidestrich gehen; möglichst rasch und leise Platz wechseln usw. <i>Draussen:</i> Orientierungsgang durch das Schulhaus, über den Spielplatz, durch den Garten Spaziergang in den nahen Wald; Verkehrsunterricht</p>

*Erlebnisunterricht*

<i>Heimatunterricht</i>		<i>Erzählungen und Gedichte</i>	
<i>Bildungsmittel</i>	<i>Bildungsziel</i> <i>unterrichtliche und</i> <i>erzieherische</i> <i>Auswertung</i>	<i>Bildungsmittel</i> <i>Erzähl- und Lese-</i> <i>stoffe, Gedichte</i>	<i>Bildungsziel</i> <i>unterrichtliche und</i> <i>erzieherische</i> <i>Auswertung</i>
<i>Stoffe</i>			
6. <i>Warum Willi nicht da ist</i> (Strassenunfall, Spital)	Wie benimmt man sich auf dem Schulweg? Verkehrsunterricht: Gefahren der Strasse	<i>Heiner im Storchennest.</i> G. Ruseler (Blaue Bändchen)	Auch hier: Der erste Schultag mit seiner halb frohen, halb ängstlichen Erwartung und dem stolzen Bewusstsein, nun nicht mehr ein «Kleines» zu sein

*Ausdrucksunterricht*

<i>Sprachunterricht</i>			
<i>mündlich</i>	<i>schriftlich</i>	<i>Zeichnen und Gestalten Werkunterricht</i>	<i>Singen Turnen</i>
<p>Turnen mit Lippen und Zunge</p> <p><i>Lesen.</i> Wo die Eltern den verlorenen Heiner suchen:</p> <p>IM Keller (Zeichnung)</p> <p>IM Garten (Zeichnung)</p> <p>IM Wald (Zeichnung)</p> <p>Und dann war HEINER IM Storchennest (Zeichnung)</p> <p><i>Aussprache:</i> Storch, Storch, Schnibel-Schnabel und andere Verslein.</p> <p><i>Dramatisieren:</i></p> <p>a. Die einzelnen Episoden</p> <p>b. Die Erzählung im Zusammenhang.</p>	<p>OTTO IM Wald (Zeichnung)</p> <p>EDI IM Auto (Zeichnung) usw.</p>	<p><i>Zeichnen:</i> Illustrieren der verschiedenen Episoden</p> <p><i>Formen</i> aus Plastilin und Stäbchen: Storch</p> <p><i>Legen, kleben und ausschneiden</i> von vielen grossen und kleinen Leitern</p>	<p><i>Turnen:</i> Bewegungsgeschichte: Heiner auf dem Schulweg. Allerlei Übungen an der Sprossenwand. Durch die auf den einen Holmen gelegte Leiter kriechen. Gehen mit hochgehobenen Knien durch die auf zwei Sockel gelegte Leiter usw.</p> <p><i>Singen:</i> Mit der Stimme die Leiter auf- und abklettern. Merken, ob ein gehörter Ton hoch oder tief sei.</p>

## Arbeitsplan für den Gesamtunterricht auf der Unterstufe

<i>Erlebnisunterricht</i>			
<i>Heimatunterricht</i>		<i>Erzählungen und Gedichte</i>	
<i>Bildungsmittel</i>	<i>Bildungsziel unterrichtliche und erzieherische Auswertung</i>	<i>Bildungsmittel Erzähl- und Lese- stoffe, Gedichte</i>	<i>Bildungsziel unterrichtliche und erzieherische Anwertung</i>
<i>Stoffe</i>			
<i>Der Sommer, der ist da!</i>	Schönheit der sommerlichen Natur. Wanderlust	«Sommerlied» P. Gerhardt («Im Kinderland» S. 36)  «Goldtöchterchen» Volkman-Leander («Im Kinderland» S. 27—33)	Schönheit der Natur — ein Geschenk Gottes. Freue dich daran; genieße es dankbar.  a. Wanderlust b. Verbundenheit des Kindes mit der Natur c. Gott nimmt kleine Kinder in seinen besonderen Schutz d. Eltern lieben ihr Kind über alles
<p>Bemerkung: Das Stoffgebiet «Sommer» birgt eine Fülle von weiteren Themen, zu denen das Lesebuch, sowie Lieder- und Gedichtsammlungen prächtige Begleitstoffe bieten, die sich mannigfaltig auswerten lassen. Zum Beispiel: Im Garten: die Rosen blühen! Im Wald: Beeren suchen! Am Wasser: Baden! Bei den Bauern: die Kirschen sind reif! — das Kornfeld und seine Bewohner oder: das Kornfeld und was es uns schenkt</p>			

<i>Ausdrucksunterricht</i>			
<i>Sprachunterricht</i>		<i>Zeichnen und Gestalten Werkunterricht</i>	<i>Singen Turnen</i>
<i>mündlich</i>	<i>schriftlich</i>		
<i>Lesen und auswendig- lernen des Gedichtes</i>	<i>Ab- und auswendig- schreiben der drei er- sten Zeilen (Grund- gedanke)</i>	<i>Malen:</i> Wandfries aus «Tulipan» und andern Blumen (Ge- meinschaftsarbeit)	<i>Morgenspaziergang</i> durch die nachbarli- chen Gärten  <i>Singen:</i> «Trarira, der Som- mer, der ist da» (Schlußsatz: Hand- zeichnen)
<i>Lesen und erzählen der einzelnen Teile</i>	<i>Freies Aufsätzchen:</i> «Es war ein wunder- herrlicher Sommer- morgen . . . » (weiter- fahren, Sommerbild malen!)	<i>Zeichnen und Gestal- ten:</i> Illustrieren der ein- zelnen Episoden; be- schriften der Blät- ter; zu einem Heft- chen oder in Lepor- ellofaçon zusam- menfügen	<i>Singspiele:</i> «Im Sommer lasst uns wandern» «Auf, du junger Wandersmann»
<i>Dramatisieren:</i> 1. G. bei den Enten 2. G. und der Storch 3. Spiel mit dem Schmetterling 4. Die Blumen am Abend 5. Die Eltern suchen ihr Kind 6. Gefunden	<i>Ab-, auch auswen- digschreiben geeigne- ter kleiner Teil- stücke</i>	<i>Kleine Plastik</i> aus Ton, mit Wasserfar- ben bemalt: Teich mit Enten, Seerosen, Goldtöch- terchen usw. Oder: Dasselbe Motiv in <i>Buntpapierarbeit</i>	<i>Turnen:</i> Bewegungsgeschich- ten aus «Goldtöch- terchen»
<i>Kinderberichte:</i> Als ich mich einmal verlaufen hatte Als mein Bruderlein verloren war usw.	<i>Schreiben des Schluß- satzes «Wir wollen nun Gott danken»</i> in schöner Anord- nung auf ein loses Blatt. Entsprechend verzieren	<i>Werkunterricht:</i> Vom Seerosenblatt ausgehend: allerlei andere Schiffelein <i>fal- ten</i> oder <i>basteln</i> ; evtl. Storch aus Draht, Watte, Garn	<i>Spaziergang</i> , womög- lich <i>grössere Wande- rung</i> durch Feld und Wald, dem Bach ent- lang usw.
<i>Aufsuchen von Rei- men: Hunde-Freunde Engelchen-Stengel- chen usw.</i>	<i>Rechtschreibung:</i> Zusammengesetzte Wörter Silbentrennung (Sprechsilben)		
<i>Ausspracheübung:</i> Das weiche «ch»			

# Der Zirkus ist da

Konzentrationsstoff für das 1. und 2. Schuljahr. Dauer: 2 bis 3 Wochen.

## Begründung der Stoffwahl

«Lehrere», verkündet Ruedi, «i bi geschter im Zirkus gsy!» «Ig o, ig o!» tönt es durcheinander. Ein Sturm von Erlebtem bricht los und zeigt, wie sehr die Gemüter bewegt sind. Sie sind voll davon, sei's von Selbsterlebtem, sei's von Berichten oder Vorstellungen. Welche Gelegenheit, dem Unterricht ein lebendiges, erlebnisreiches Stoffgebiet einzuverleiben! Und welche Möglichkeiten, vielgestaltiges und teils ganz fremdes Leben mitzuerleben! Welche Aussichten für Zeichnen und Gestalten, welche Aussichten überhaupt für die Erziehung zu Wissen und Können, zur inneren Einstellung dem Ungewohnten gegenüber! Welche ethischen Momente im Zusammenhang von Tier und Mensch in dieser Zirksumgebung! Welche gute Gelegenheit, die schwere Arbeit der Tiere und Menschen nicht nur als Spiel zu bewerten!

## Der Erlebnisstoff im Unterricht

In Heimatunterricht- und Sprachstunden wird der Stoff zusammengetragen. Die Kinder Selbsterlebtes erzählen lassen: *Wie man merkt, dass der Zirkus kommt* (Plakate und Zeitungsinserate; Strassenumzüge, verkleidete Plakatträger, bunte Propagandaautos usw.). Wer in der *Tierschau* war, erzählt von den Tieren, welche er betrachtet hat, wie der Wärter sie fütterte, wie die eingekerkerten Wildtiere sich im Käfig benehmen, kleine Erlebnisse. Wir gehen auch selber hin *mit der Klasse* und prüfen die Berichte auf ihre genaue Beobachtung hin, wenden uns dann hauptsächlich den Tieren zu, welche wir später zeichnen, formen, malen, kleben oder basteln werden. Jedes sucht

sich noch selbst diejenigen Tiere zur Betrachtung und Beobachtung aus, die es im Sinne hat, später zu gestalten. Wir betrachten uns alles genau: Die Zelte, die Wagen, darin die Menschen wohnen, die fremden Gestalten und ihre Kleider usw. — Die Erlebnisse aus dem Theaterleben des Zirkus werden teils von den Kindern erzählt, teils von mir in begleitenden Erzählungen, zusammengetragen aus der Literatur und der eigenen Phantasie. Die Kinder dürfen auch auf-führen, was sie Besonderes gesehen haben.

## Die sprachliche Verarbeitung

### 1. Klasse:

1. *Bilderlotto* (mit Tierstempeln und USV-Stempeln fabriziert) zur Erfassung des Wortbildes.
2. Die Papageienfamilie: LOLO, LILI, LULU, LELE.  
Einführung des L-Lautes;  
Veranschaulichung: der Papagei auf dem Stäbchen (Stab: L).
3. *Sprachförderung*:  
Ich bin ein Papagei.  
Ich heisse LOLO.  
Ich bin schön. usw. (als Papageienspiel.)
4. *Einführung von B, R*: Der dumme August ROBI schlägt an seine Pauke. ELEFANTEN-NAMEN. (Wandtafelzeichnung!).  
*Einführung von CH SCH, Z*: ICH heisse LOLO usw. Die *zischende SCHLANGE* (*zisch*).  
*Einführung von EIN*: EIN (Elefant), EIN (Tiger) mit Stempelkästchen.
5. *Lesestoffe: Tafel*.
  1. RUM, BUM, BRUM, Robi geht herum (ABC-Fibel, H. Sutter).
  2. LOLO IST DA — ER IST BÖSE (Wortbild und Silbenwiederholung. Prosa).
  3. Kleines Männele, was kannst du machen (Fibel)? Grosse Steinschrift.
  4. ZISCH, macht die SCHLANGE (eigenes Verschen).

*Setzgestell*: Tiernamen und -laute; kleine Sätzchen (Setzkastenübungen).

*Lesblätter*: ROBI IST DA — ER MACHT RUM BUM (Zusammenfassung des Erarbeiteten. USV-Stempel).

EIN und EINE (Fibelergänzung I. Teil).

MEIN und SEIN (Fibelergänzung I. Teil).

*Fibel*: DO, RE, MI (das Nachtessen, bevor die Familie in den Zirkus geht).

LA LA LA (der Tanzpudel).

HOPP, HOPP (die Kunstreiterei).

*Grosse Lesestreifen*: Satzganze in Teile zerschneiden und wieder zusammenfügen.

## 2. Klasse:

1. Wir kennen viele Tiere: *Namen* als Dingwort (ganze Sätze!).
2. Was die Tiere *tun*: Der Elefant bewegt den Rüssel; der Tiger springt durch Reifen usw.
3. Spiel: Erraten, welches Tier dargestellt wird — was es tut).
4. *Wie* die Tiere sind: Ein *wilder* Löwe, ein *böser* Tiger usw.
5. *Der dumme August erzählt* (direkte Rede): Ich heisse ROBI, Ich bin der lustige Mann. Ich bringe alle Leute zum Lachen usw. *Gemeinsames Aufsätzchen*.
6. *Bilderserie*: Text dazu finden (Begleittext auf Packpapier, lesen und zerschneiden, verwechseln und richtig stellen).  
Förderung des Denkens. Förderung des reihenrichtigen Denkens.

## Lesestoffe

1. *Bilderserie* (Kunststücke der Menschen und Tiere).
2. *Tafel*: Netti ist müde (Pudelgeschichte).
3. *Lesebuch*: «Mauskätzchen» — «Die Bremer-Stadtmusikanten» — «Schnauz und Mieze».
4. *Leseblatt* (USV-Stempel): «Hoppe, hoppe Reiter» (deutsches Kinderlied).

*Begleitende Erzählstoffe* (1. und 2. Klasse):

1. Der lustige August ist traurig. Er hat eine kranke Mutter.
2. EVELIN, die Zirkusprinzessin übt. Pferd und Reiterin.
3. Ein Unglück geschieht (Trapezkünstler Max und Fredi).
4. Bei der Negermama im Wohnwagen. LOLO hat Heimweh nach dem Urwald (eigene Geschichten). Wo die Tiere daheim sind.

**Rechnen**

*1. Klasse:*

1. Erfassen der Zahlenbilder 1 bis 8 (Tierbildstempel auf Kärtchen).
2. Da sind 4 Löwen, dort 5 Bären (mehr und weniger). *Vergleichen*.
3. Addition und Subtraktion mündlich (Tiere füttern, ein Tierumzug. Futter. Reifen, farbige Lampen).
4. Die 8 Elefanten (Einführung des Zahlenbegriffs 8). Kleben der Elefanten.

*2. Klasse:*

1. Einführung in den Hunderter: Plätze numerieren im Zelt (Hundertertabelle). Aufsuchen der Plätze.
2. Einfache Addition und Subtraktion 1 bis 100: Billette verkaufen (Zehner und Einer und umgekehrt).
3. Geld für die Billette: Zehner und Einer; Zehner, Zwanziger, Zweier, Fünfer; 50 Rp., 1 Fr.
4. Addition und Subtraktion der ganzen Zehner: Ergänzen und Zerlegen der ganzen Zehner. Geld im Portemonnaie. Herausgeben. Spiele: Platz anweisen (Ziffern lesen und auffinden). Billette verkaufen (Geld!).

**Singen** (1. und 2. Klasse):

Einführung des Liedchens: Hopp, hopp, hopp, hopp, hopp, Pferdchen lauf Galopp.

*Bildernotenschrift:* Springende Pferdchen (erster Liedteil). Melodiebewegung herauszeichnen!

*Buchstaben-Notenschrift:* 4-Takt; Viertelsnotenwerte und Viertelpause (zweiter Liedteil; Erarbeitung mit Hilfe der Tonika-Do-Handzeichen).

*Rhythmische Uebungen:* Gehen und Hüpfen im 4-Takt; Klatschen; Tonbewegung darstellen.

*Die Intervalle:* Abfallende Terz: S-M, Do-La; Zurufe in Tierlauten. Quart: S-D; Quint: D-S; Zurufe in Tierlauten.

*Gehörsingen:* «Geht mein Pferdchen Schritt für Schritt» (Spiellied aus der Turnschule).

## Zeichnen

1. Jedes zeichnet sein Tier. Wand damit behängen. Allgemeine Besprechung.
2. Wiederholung ohne die gemachten Fehler am gemeinsamen Plakat. In Kreise zeichnen, dann ausschneiden und gross aufkleben.

*Reissen:* Der lustige Augustli.

*Schneiden:* Zirkuszelt. Vorstellung beginnt!

*Basteln:* Aus Schuhschachteln einen *Zirkuswagen* machen; anstreichen mit Plakatfarben.

*Sandkasten:* Zirkusbetrieb; Wagen; Tuchzelte; Menschen und Tiere  
Plastilin und Papier (Seidenpapier).

## Schreiben

1. Klasse: Kleben und Malen von **L Z** Schreiben im Heftchen. Kleine Silben mit bekannten Buchstaben.
2. Klasse: Einführung der verbundenen Schrift: Viele Tiere sind im Zirkus.
  1. Aus der Steinschrift das *Zusammenhängen* erarbeiten (ganzer Satz).
  2. Das Wörtchen im (mit den Verbindungsstrichen) loslösen.
  3. *i m* üben; Weg suchen zu *n*.
  4. Aus Zirkus (mit Verbindungsstrichen) *u* herausziehen und erarbeiten.
  5. Wörtchen: *in, im, ui, um*.

Singen und Turnen	Gestalten	Vorsorge
<p>SINGEN:</p> <p>Neue Lieder:            «Meine Blümchen haben Durst»            Zum Quartalanfang: «Nun ein neuer Tag beginnt»</p> <p>«Suri-Suri-Summele, 's chunnt e dicki Hummele»</p> <p>Ev. «Es hänt sech a-n-e Blueme»</p> <p>«Ich wollt', ich wär ein Vögelein»</p> <p>«Ds Finkli het sis Schnäbeli gwezt» (dazu dichten wir zusammen noch eine zweite Strophe)</p> <p>Melodien erfinden, zu kurzen Versen; z. B.: Maikäfer brumm, brumm, brumm — fliegt im grünen Gras herum; oder: Die Hummel, die brummelt: Brumm, brumm, brumm, brumm, brumm — Die Biene, die summet: Summ, summ, summ, summ, summ usw.</p> <p>Ähnliches singen nach den Handzeichen do mi so, die wir bis jetzt kennen</p> <p>Mit den Schlagwerkzeugen die Rhythmen markieren. Gehen, tanzen dazu</p> <p>TURNEN:</p> <p>Eine Stunde von den Blumen, vom Garten und Gärtnern            Eine Stunde von all den Tierlein            Im übrigen geniessen wir's, dass wir wieder auf die Spielwiese können und zeigen all unsere Turnkünste auch ohne «Geschichte»</p> <p>Neue Singspiele:            «In den Garten woll'n wir gehn» oder:            «Sieben bunte Schmetterlinge»</p>	<p>ZEICHNEN: z. B. die wunderbare Blume im Topf</p> <p>Däumelinchen fährt bachabwärts            Es reitet per Schneckenpost auf der Wiese</p> <p>Es fliegt mit der Schwalbe übers Meer</p> <p>FORMEN:            Tulpenstock, ev. Schnecke</p> <p>AUSSCHNEIDEN:            Tulpen            Ev. als Gemeinschaftsarbeit            Blumenwiese oder Fischlein im Wasser</p> <p>WERKUNTERRICHT:            Malen: Blumenstrauss, oder: Däumelinchen in der Wiese</p> <p>AUSSCHNEIDEN:            Ev. eine der Gemeinschaftsarbeiten</p> <p>BASTELN: Storch aus Papier (Goldtöchterchen)</p> <p>«Schwalbeli», Gleitflugzeug</p> <p>Ev. Buchzeichen fürs neue Lesebuch (auch eins für die Mädchen)</p>	<p>Die Kinder tragen möglichst viele Samen zusammen, nicht damit wir sie kennenlernen, sondern damit wir staunen lernen über ihre Mannigfaltigkeit</p> <p>Wir lassen Linsen auf Watte keimen und holen beim Gärtner Erde, um Wicken, Kapuziner und Tagetes zu säen und durch Wochen zu beobachten</p> <p>Die Kinder bringen Medizinfläschchen, und wir machen eine Ausstellung von allen Frühlingsblumen, denen wir begegnen. Wer eine bringt, schreibt auch gleich den Namenszettel dazu</p> <p>Bilder aus der Schulsammlung vom Frosch, Maikäfer, Maulwurf (diesen auch ausgestopft)</p> <p>Für die Gruppenbilder: 1 Bogen starkes Packpapier            Klebpapier zuschneiden            Kariertes Zeichenpapier, Heftdeckel            Ausgestopfte Lerche</p> <p>Heftseiten (gelbe Hefte)            Büroklammern</p> <p>Bei schlechtem Wetter Gang ins Heimatmuseum (Kojen mit Lerche, Maulwurf, Feldmaus usw. besonders betrachten)</p> <p>Farbiges Tonpapier, ev. buntes Transparentpapier für eine transparente Verzierung</p>

*Buchstaben-Notenschrift:* 4-Takt; Viertelsnotenwerte und Viertelspause (zweiter Liedteil; Erarbeitung mit Hilfe der Tonika-Do-Handzeichen).

*Rhythmische Uebungen:* Gehen und Hüpfen im 4-Takt; Klatschen; Tonbewegung darstellen.

*Die Intervalle:* Abfallende Terz: S-M, Do-La; Zurufe in Tierlauten. Quart: S-D; Quint: D-S; Zurufe in Tierlauten.

*Gehörsingen:* «Geht mein Pferdchen Schritt für Schritt» (Spiellied aus der Turnschule).

## Zeichnen

1. Jedes zeichnet sein Tier. Wand damit behängen. Allgemeine Besprechung.
2. Wiederholung ohne die gemachten Fehler am gemeinsamen Plakat. In Kreise zeichnen, dann ausschneiden und gross aufkleben.

*Reissen:* Der lustige Augustli.

*Schneiden:* Zirkuszelt. Vorstellung beginnt!

*Basteln:* Aus Schuhschachteln einen *Zirkuswagen* machen; anstreichen mit Plakatfarben.

*Sandkasten:* Zirkusbetrieb; Wagen; Tuchzelte; Menschen und Tiere  
Plastilin und Papier (Seidenpapier).

## Schreiben

1. Klasse: Kleben und Malen von **L Z** Schreiben im Heftchen. Kleine Silben mit bekannten Buchstaben.

2. Klasse: Einführung der verbundenen Schrift: Viele Tiere sind im Zirkus.

1. Aus der Steinschrift das *Zusammenhängen* erarbeiten (ganzer Satz).

2. Das Wörtchen im (mit den Verbindungsstrichen) loslösen.

3. *i m* üben; Weg suchen zu *n*.

4. Aus Zirkus (mit Verbindungsstrichen) *ee* herausziehen und erarbeiten.

5. Wörtchen: *in, im, ei, um*.

## 2. Schuljahr I. Quartal Thema für 3 bis 5 Wochen: Frühling überall!

Heimatunterricht		Sprachunterricht		Sprachunterricht		
Stoff	Ziel	mündlich	schriftlich	Lesestoff	Ziel	Begleitstoff
<p>«DÄUMELINCHEN»</p> <p>a. Die wunderbare Blume, die aus dem Samen der Waldfrau wächst</p> <p>b. Zuhause bei Däumelinschen: sein lustiges Seelein, sein schöner, blühender Garten</p> <p>c. Bei Frau Frosch. Die Reise bachabwärts</p> <p>d. Beim Maikäfer</p> <p>e. Auf der Wiese</p> <p>Wer Däumelinschen besuchen kommt: Schmetterlinge, Hummeln, Käfer, Schnecken, die Lerche, die ihr Nest in Däumelinschens Nähe gebaut hat usw.</p> <p>f. Bei der Feldmaus und dem Maulwurf</p> <p>Rettung durch die Schwalbe</p>	<p>Das Wunder des Keimens aus Samen und Zwiebeln aller Art</p> <p>Begriff der Frühlings-, Garten-, Wiesen-, Wald- und Bachblumen. Blumenamen (gar nicht selbstverständlich!)</p> <p>Etwas von den Lebensbedingungen des Frosches (Däumelinschen könnte nicht unter Wasser leben)</p> <p>Aus dem Leben des Maikäfers; seine Entwicklungsstadien, die das Kind ausserordentlich interessieren, über die es meist auch allerlei schon weiss, wobei es aber gilt, Begriffe und Vorstellungen zu klären</p> <p>Was auf einer Wiese alles krecht und fleucht, wenn man gut schaut und horcht</p> <p>Je nach dem Stand der Klasse ein oder mehrere Bilder ausführen, z. B. Däumelinschen die Metamorphose des Schmetterlings erleben lassen oder schildern, wie es mit den Lerchen Freude und Leid teilt. Selbstverständlich all dies in poetischer Weise</p> <p>Hier wird das Thema weniger naturkundlich ausgewertet; vor allem appelliert dieser letzte Teil ans Gemüt des Kindes</p>	<p>durch die ganze Erzählung hindurch viele kleine schriftdeutsche Gespräche, z. B. zwischen Däumelinschen und all den Tieren (grössere Szenen noch berndeutsch aufführen)</p> <p>Blumenrätsel: Ratet, wer ich bin! Ich habe ein hellblaues Rücklein und ein goldenes Auge und wohne gern am Bach usw.</p> <p>Wo die Blumen wachsen: Die Tulpe wächst im Garten Das Maiglöcklein...</p> <p>Was Däumelinschen singt, wie es bachabwärts fährt: O, wie bin ich froh...</p> <p>Was die Fischlein sagen</p> <p>Wie der Maikäfer sich rühmt: Schau, ich habe zwei schöne Fühler. Schau meine starken Flügeldecken usw.</p> <p>Wozu er diese Dinge gut brauchen kann</p> <p>Was die Maikäferfrauen an Däumelinschen auszusetzen haben</p> <p>Was die Tierlein dem Däumelinschen zu essen bringen</p> <p>Was Däumelinschen zu dem Schmetterling sagt</p> <p>Was die Lerchenmutter, der Lerchenvater singen; klagen</p> <p>Was Däumelinschen unter der Erde entbehren muss</p> <p>Was es auf dem Rücken der Schwalbe jubelt</p>	<p>Hauptsächlich noch gemeinsam erarbeitete Niederschriften, z. B. Däumelinschen beschreiben</p> <p>Die bekanntesten Blumennamen aufsuchen, üben, lernen zum Diktat</p> <p>WIEWÖRTER: Die rote, gelbe, bunte, weisse Tulpe usw.</p> <p>Zwiesgespräch zwischen Schmetterling und Däumelinschen aufschreiben</p> <p>Aufschreiben, wie der Käfermann sich rühmt. Ganz oder teilweise lernen zum Auswendigschreiben</p> <p>TUNWÖRTER:</p> <p>Die Schnecke kriecht Der Käfer krabbelt usw.</p> <p>DEHNUNG:</p> <p>ie-Wörter herausuchen und zusammenstellen zum Lernen</p> <p>Däumelinschen klagt: Leb wohl, liebe Sonne. Leb wohl, du blauer Himmel usw.</p> <p>Gerettet! Freie Niederschrift</p> <p>Je nach Zeit auch eine Abschrift aus dem Lesetext oder ein Schaublatt, z. B. von einem der Gedichte</p>	<p>Frühling, S. 153 Frühling, S. 4</p> <p>Guten Morgen, S. 8</p> <p>Fischlein, S. 38</p> <p>Schmetterling und Blume, S. 47</p> <p>Mitten auf der Wiese, S. 45</p> <p>Die Hummel, S. 46</p> <p>Das Konzert, S. 46</p> <p>Goldtöchterchen, S. 27—33</p>	<p>Unsere und Däumelinschens Frühlingsfreude klingt uns aus den Versen entgegen</p> <p>Was wir mit Däumelinschen und den Tieren erleben, fühlen, empfinden, finden wir in diesen Lesestoffen wieder, hier nun geformt</p> <p>Der feine, schwebende Schmetterling — die dicke brummige Hummel — die Kinder spüren wohl etwas vom Unterschied in Charakteristik und Sprache</p> <p>Die Geschichte wurde im 1. Schuljahr als Gesamtunterrichtsthema behandelt. Sie passt im übrigen in der Stimmung zu unserem Thema</p>	<p>Je nach Zeit:</p> <p>«Im Armenhausgärtchen»</p> <p>«Warum die Stiefmütterchen böse Gesicht machen»</p> <p>Ev. je nach dem Stand der Klasse: «Der kranke Maikäfer»</p> <p>(Diese Geschichten werden z. B. als Sonntagsgeschichte erzählt)</p>

## Turnen (1. und 2. Klasse):

### *Nachahmungsturnen:*

Die Tiere üben für die Vorstellung: Im Kreise gehen, laufen, hüpfen, springen nach verschiedenen Rhythmen.

Galopp mit Sprung über eine Barriere. Strecken und das Dach des Zirkus erreichen. Todmüde umfallen, aufstehen ohne die Hände zu brauchen (Schneidersitz).

Waschen der schmutzigen Zirkuswäsche, aufhängen. Sich ganz einfetten. Als Turner marschieren; als Löwen laufen; den Löwenbuckel machen. Wie weit sie springen können (Weitsprung); wie hoch sie springen (Hochsprung). Die Affen zeigen Kunststücke: Sie klettern (Eisenstangen, Leiter, Sprosse), sie hangen (am Reck). Sie hangeln von links nach rechts; sie schwingen sich vor- und rückwärts; sie hangen mit dem Kopf nach unten (Kälbelihängen); sie schwingen in dieser Stellung, schwingen sich auf usw.

Ein Storch spaziert daher; er fliegt; der Augustli will ihn mit dem Ball treffen (Spielform: Jägerball).

Zusammentragen von Bildern und Büchern zur Veranschaulichung. (Eipper-Tierbücher.) «Steinfels»-Tieralbum: Sammeln von Tierbildmarken (Erweiterung: wo die Tiere herkommen).

# Herbst

Ein Konzentrationsstoff für das 1.—4. Schuljahr. Einige Wochen. Stoffauswahl absichtlich reichhaltig. Abstellen auf das Spannungsvermögen der Klasse: Aufhören, wenn es nicht mehr vorhanden!

**Heimatunterricht** (1. bis 4. Klasse).

## Warum?

1. Wecken des Verständnisses für die Natur und ihre wechselnden Erscheinungen.
2. Anregen zum Beobachten dessen, was ausserhalb vom eigenen «Selbst» sich abspielt.
3. Erziehen zum Vergleichen und Denken.
4. Wecken des ehrfürchtigen Staunens vor der Verwandlungsfähigkeit der Naturbilder; Staunen ob der treibenden göttlichen Kräfte, der Naturelemente; Staunen vor Wachsen und Werden und Vergehen. Dankbarkeit für die Spenden des Herbstes und Überlegung: wenn es nicht so wäre.
5. Eine selbstverständliche Erscheinung der Jahreszeit nicht als selbstverständlich zu beachten: Wie, wenn es keinen Herbst gäbe? Keine Herbststernte, keine Herbstwinde und kahlen Bäume?
6. Wecken des Interesses für das naturkundliche Wissen über Verhalten von Sonne, Regen, Wind und Nebel.
7. Wecken des Schönheitsgefühls und Förderung desselben.

## Wie?

1. Beobachtungsausflüge durch Feld und Wald und Garten.
2. Schülergespräche über Selbsterlebtes.
3. Ausstellung der Schüler von Herbstzeugnissen.
4. Schmücken der Schulstube mit bunten Blättern.

5. Sammeln von Herbstbildern aller Art aus Illustrierten und Zeitschriften. Bilderbücher, Photos usw.
6. Apfelsammlung für die Bergkinder.

#### Methodisches (Verlauf)

1. *Es ist eine veränderte Welt:* Farbenpracht der Bäume; der Wald; die Felder. Die Tage sind kürzer geworden. Es ist kühl und abends wie morgens neblig.
2. *Viel Arbeit gibt's im Herbst:* Kartoffeln graben und Zuckerrüben; Obst ernten; Arbeiten auf dem Acker für den Winter und für das Frühjahr vorbereiten. *Aber auch Spiele!*
3. *Ein reicher Herbst!* Der Herbst als segenspendende Jahreszeit. Verwendung der Ernte.
4. Gedanken über dies und das! Begleitendes Gedicht.

#### Naturkunde (3. und 4. Klasse).

1. Die Winde.
2. Die Himmelsrichtungen.
3. Der Kompass.

Fortsetzung des Planes auf der nächsten Seite.

# Sprache

1. Klasse	2. Klasse	3. und 4. Klasse
<i>Begleitende Erzählstoffe</i> «Die Stadtmaus und die Feldmaus» (nach Grimm)		«In der Höhle der Winde» (frei nach Andersen)
<i>Lesestoffe</i> <i>Tafel:</i> 1. O, O, HO, HO, DAS IST DER WIND usw. 2. EINE MAUS IST IM KELLER, EINE FRECHE MAUS... (EI-Übung) 3. DU DARFST DA BLEIBEN, SAGT... (TZ Ausgangs- punkt) <i>Leseblatt: (USV St.)</i> 1. EI, EI, EIN ROTER APFEL LIEGT IM GRAS (EI-IE-PF- Wiederholung) 2. DIE KATZE GEHÖRT FRITZ. SIE HAT VIER SCHWARZE TATZEN (TZ-Übung) 3. ICH BIN DIE FELDMAUS ICH BIN DIE STADTMAUS (Direkte Rede)	«Der Herbstwind geht auf die Reise» (2. Kl.-Lesebuch) «Herbstlied» (2. Kl.-Lesebuch) «Der Wind» (2. Kl.-Lesebuch) «Die kranke Maus» (2. Kl.-Lesebuch) <i>Leseblatt (USV St.)</i> <i>Verbundene Schrift:</i> 1. Alle Blätter wer- den dürr 2. <i>Übungsblatt:</i> STILL, STILL, STILL (ST-Übungsaus- gangspunkt)	«Herbst» (3. Kl.-Lesebuch) «Vom schlafenden Apfel» (3. Kl.-Lese- buch) «Lied vom Winde» (3. Kl.-Lesebuch) «E bösen Öpfel» (4. Kl.-Lesebuch) «Der Drachen» (4. Kl.-Lesebuch) «Der entblätterte Baum» (4. Kl.-Lese- buch)

1. Klasse	2. Klasse	3. und 4. Klasse
<i>Sprachübungen: mündlich und schriftlich</i>		
<p>1. Wiederholungen EI-IE-PF-TZ (siehe oben unter «Lesestoffe»)</p> <p><i>Dramatisieren</i></p>	<p>«Eine reiche Vorratskammer»:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. <i>Dingwörter</i> aufsuchen</li> <li>2. Was die freche Maus tut</li> <li>3. <i>Wie</i> die Dinge in der Vorratskammer sind</li> <li>4. <i>Gemeinsames Aufsätzchen</i> an die Tafel. Abschreiben, auswendig niederschreiben</li> <li>5. <i>Freies Aufsätzchen</i> «ICH BIN EIN» (direkte Rede; Gegenstand nach Wahl).</li> <li>6. PF-Wörter ST-Wörter</li> </ol> <p>«Die kranke Maus» (2. Kl.-Lesebuch)</p>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. <i>Freier Aufsatz</i>: «Der Herbst zieht ins Land»</li> <li>2. Was wir alles für die Ausstellung der Herbsterte bringen wollen (<i>Dingwörter: Ein- und Mehrzahl</i>)</li> <li>3. <i>Eigenschaftswörter als Häufung</i>: Ein grosser, roter, saftiger Apfel Eine kleine, grüne, saure Birne usw.</li> <li>4. <i>Wir helfen</i> überall. <i>Tunwörter</i></li> <li>5. Was die Bergkinder zu den geschenkten Äpfeln wohl sagen werden? (<i>Ausrufe</i>)</li> </ol> <p><i>Aufsätze</i></p> <ol style="list-style-type: none"> <li>6. Wir schreiben einen <i>gemeinsamen Begleitbrief</i> zu dem Apfelgeschenk</li> <li>7. Der Antwortbrief an der Tafel ist voll Fehler (Prüfung des Erarbeiteten oben!)</li> </ol>
<p><i>Die Vorräte in der Vorratskammer reden:</i> Ich bin das Brot. Ich bin ganz frisch gebacken usw.</p> <p><i>Die Mausfamilie in der Stadt geht spazieren</i></p>		
	<p>«Was die Blätter sich wünschen, wenn der Herbstwind kommt»</p>	<p><i>Sprechchor:</i></p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. «Lied vom Winde» (3. Kl.-Lesebuch)</li> <li>2. «Der Drachen» (4. Kl.-Lesebuch)</li> </ol>

# Rechnen

1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse
<p><i>Aepfel auflesen</i> Wiederholen: Zählen im unbegrenzten Zahlenraum Zahlbegriffe 1—10 und dazugehörnde Ziffern <i>Aepfel sortieren</i> in grosse und kleine <i>Additions-Wiederholung</i> 1—10 <i>Faules Obst wegwerfen</i> Subtraktions-Wiederholung 1—10 <i>Konfitürengläser</i> auf die Bretter stellen (<i>Ergänzen</i> 1—10) Wiederholung als Begriff. Rechensätzchen! (neu) <i>Zerlegen</i> der einzelnen Zahlbegriffe als Wiederholung Rechensätzchen! (neu) <i>Verankern</i>: 10, 9 8 7</p>	<p>1. <i>Addition und Subtraktion</i> 1—100 ohne Zehner-Überschreitung (Rechnungsblatt USV, Schiefertafel, still) als <i>Wiederholung</i> 2. <i>Kartoffeln graben</i> a. <i>Erreichen des neuen Zehners</i> von 9, 8, 7, 6, 5, 4, 3, 2, 1 aus b. <i>Zerlegungsübungen</i> der Einer Wiederholungen mit der 1. Klasse 3. <i>Apfelküchlein!</i> Vom ganzen Zehner wegnehmen: 1, 2, 5, 3, 4, 9, 6, 8, 7 <i>Subtraktion</i> zur Zahlenbegriffsfertigkeit innerhalb der Zehner 4. <i>Immer 5 Apfelküchlein</i> auf den Teller Das <i>Malnehmen</i> und <i>Abmessen</i> von 5</p>	<p>1. <i>Wiederholung Addition und Subtraktion</i> 1—100: gemischte Zehner und Einer zu und von a. Ohne Zehnerüberschreitung 22 + 13 b. Mit Erreichen eines neuen Zehners 22 + 18 c. Mit Überschreiten der Zehner 22 + 39 <i>Übung</i>: Stöcklin III S. 28, Nr. 13 S. 29, Nr. 37 S. 31, Nr. 16 2. <i>100 kg = 1 q</i> Einführung des Zentners: Kartoffeln verwägen in einen Zentnersack Darstellen im Heft <i>Ergänzen</i> zum q: Wieviele kg fehlen? Zehner zu ganzen Zehnern Zehner und Einer zu Zehnern und Einern <i>Abmessen</i> von 10,5kg ohne und mit Rest 1—100 (Äpfel dörren, in 5-kg-Kistchen abwägen)</p>	<p>1. <i>Multiplikation</i> 1—10 000 St. IV. S. 32, Nr. «<i>Aepfel für die Bergkinder</i>» A. Sammeln (Stück) Rechnen mit reinen Zahlen (Stück) a. <math>E \times H</math> <math>E \times H + Z</math> <math>E \times H, Z + E</math> b. <math>Z \times Z</math> <math>Z \times Z + E</math> <math>Z + E \times Z</math> <math>Z + E \times Z + E</math> <math>Z + E \times H,</math> <math>Z + E</math> E = Einer H = Hunderter Z = Zehner 2. «<i>Verwägen der Aepfel</i>» B. Rechnen mit q + kg Sack, Kisten, Leiterwagen Transport Eisenbahnwagen: 10 q = 1 Tonne t 3. <i>Rechnungsblatt</i>: Zehner-Einmaleins und Einsineins-Übung 50, 20, 40, 60 4. <i>Preise, Kosten, Werte</i>» Angewandte Aufgaben, Rechnungssätzchen, Kopfrechnen</p>

1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse
		<p><i>Wiederholungsübungen, gemischt nach Übungen oben (Rechnungsblatt)</i></p> <p>3. <i>Erweitern des Zahlenraumes</i> 1—1000 Äpfel für die Bergkinder verwägen Ergänzen zu 2, 3, 4 q usw. Übungen 1—200</p>	<p>5. <i>Schriftl. Division</i> : 7 } Zuckergehalt : 8 } der : 15 } Rüben!</p> <p>6. <i>Schriftl. Addition</i> Gesamtertrag der Apfel-, Birnen-, Nussernte Gesamtwert in Fr. und Rp.</p> <p>7. <i>Schriftliche Subtraktion</i> Vergleichen (Ergänzen!) Mehr Äpfel, mehr Birnen als voriges Jahr usw.</p>

### Religion 1. bis 4. Klasse

1. «Das Gleichnis vom armen Lazarus und dem reichen Mann» (Neues Testament)
2. «Adam und Eva und der Baum der Erkenntnis

### Geschichte 3. und 4. Klasse

«Herbst» bei den Höhlenleuten. Die Sippe Ruls («Rulaman»)

1. Arbeiten im Walde, Jagd, Waldernte (Nüsse, Beeren, Pilze, Kräuter)
2. Pfeil und Bogen. Axt aus Stein, Knochenmesser, Weidenrutenkörbe, Knochennadeln und Fellnähen
3. Herbstabend in der Höhle; Schlafstätten, Feuerunterhalt, Arbeiten und Gespräche am Feuer

### Singen 1. bis 4. Klasse

Kunz «Liedli für die Chlyne» — «Iitz chunnt dr Herbscht und malet»

Schweizer Musikant: «Fort, fort, fort und fort!»

Schweizer-Kanon: «Nebel — Nebel»

Röseligarte: «Mir Pürelüt sy chäch!»

**Schreiben (verbundene Schrift: Bernerschrift)**

1. Klasse	2. Klasse	3. und 4. Klasse
<p>1. Ziffern üben: Schiefertafel (individuell)</p>	<p>1. <i>Stillbeschäftigung:</i> (Schiefertafel)</p>	<p><i>Stillbeschäftigung:</i> (Schiefertafel)</p>
<p>2. Heftlein (Wiederholen):</p> <p><b>IL</b> im 2-Takt 1 Zeile <b>IILLII</b></p>	<p>ABC der grossen und kleinen Steinschrift wiederholen</p> <p>2. <i>Die verbundene Schrift:</i></p>	<p>Das ABC der verbundenen Schrift, gross und klein:</p> <p><i>A aa B bb</i> usw.</p>
<p><b>FE</b> im 3-Takt 1 Zeile <b>FFEE</b></p> <p><b>PPP</b> im 4-Takt <b>BBB</b></p> <p>Farben nach Wahl</p>	<p>Wiederholung der Formen mit Tinte (Heft)</p> <p><i>i n m u</i> je 1 Zeile</p> <p><i>in im um</i></p> <p><i>nimm</i></p>	<p><i>Heft (Tinte):</i></p> <p><i>ccc ooo aaa ddd</i></p> <p>alleinstehend und in <i>sss</i> Verbindung:</p>
<p>Wörtlein aus obigen Formen:</p> <p><b>FIEL - BIEL</b></p> <p>usw.</p>	<p><i>rtsvw</i> je 1 Zeile</p> <p>Mischen der Formen: in Taktgruppen und in Doppellaute</p>	<p><i>ccccccc ssssss</i></p> <p><i>oooooooo</i> usw.</p> <p>Wörtchen:</p> <p><i>do da coca</i></p>
<p><i>Rändli:</i> Blätter und Äpfel (mit Lineaturangaben für die Grösse)</p>	<p><i>rr tt ss</i></p> <p>Wörter:</p> <p><i>ist, isst, stimmt</i></p> <p>Bewegungsübungen auf dem Kartonblatt</p>	<p>Bewegungsübungen auf Druckausschusspapier mit Bleistift gross, dann kleiner werdend</p> <p><i>cccccccc</i></p> <p><i>sssssssss</i></p>

## Gestalten, Zeichnen, Formen, Kleben

1. und 2. Klasse	3. und 4. Klasse
<p><i>Formen aus Plastilin: Äpfel und Birnen</i></p> <p><i>Schneiden und Kleben</i></p> <p>1. Faltschnitt: Konfitürengläser Anordnen, zusammenstellen für den Keller</p> <p>Zusammenstellung nach Grössen</p> <p>Raumverteilung: Vorne, hinten, nebeneinander</p> <p>Farbenzusammenstellung!</p> <p>2. <i>Die freche Maus</i></p> <p>a. Seitenstellung (Profil) (ohne Beine)</p> <p>b. Schwanzbewegung verändern</p> <p><i>Zeichnen</i></p> <p>1. <i>Feldmäuse springen über Gräser</i> (Farbstifte)</p> <p>2. <i>Apfel malen</i> (mit Pulverfarbe und Watte trocken)</p>	<p>1. <i>Faltschnitt: Äpfel, Birnen, Obstteller</i></p> <p>a. Nach Diktat (Besprechung und Erarbeitung vorausgehend)</p> <p>b. Obstteller nach eigener Phantasie</p> <p>2. <i>Andere Früchte</i> (Pflaumen, Zwetschgen, Trauben, Nüsse)</p> <p>Nach freier Wahl und freiem Können Farbenauswahl beobachten!</p> <p>3. <i>Anordnung auf dem Obstteller</i></p> <p>Raumverteilung Übereinanderkleben besprechen!</p> <p>1. Phantasie und Farbenbild:</p> <p><i>Die 4 Winde</i> (Pulverfarbe, Watte, trocken)</p> <p>2. Baum im Herbst, mit Blätterregen (Verästelung des Baumes)</p> <p>3. Die Himmelsrichtungen</p> <p>4. Der Kompass</p>

### *Wandtafelzeichnungen*

1. Herbstarbeiten (Kinderbilder; Gruppen)
2. Bei der Feldmaus
3. Was der Herbstwind erzählt (Bewegungsmomente!)

# Heimatkunde 3. Schuljahr 3 Stunden wöchentlich

	Stoff	Ziel: Sinn, typische Bedeutung
1. Woche	<p><i>Vom Wasser</i>  <i>Von der Quelle zum Meer</i>                      Wie Quellen entstehen. Quellwasser und Grundwasser. Bergfluss (unterirdische Bäche!). Quelle, Bächlein, Bach, Fluss, Strom, See, Meer</p>	<p>Vom Himmel kommt es, zum Himmel steigt es, und wieder nieder zur Erde muss es, ewig wechselnd!</p>
2. Woche	<p><i>Eigenschaften des Wassers:</i> durchsichtig, farblos, geruchlos, geschmacklos, flüssig. — Sieden, verdampfen, verdunsten, versickern, gefrieren</p>	<p>Das Wasser, ein Wettermacher</p>
3. Woche	<p><i>Die Niederschläge:</i> Der Regen, der Tau, der Reif, der Hagel, der Schnee, die Graupeln. Das Gewitter</p>	
4. Woche	<p><i>Was das Wasser arbeiten muss</i>                      Bewässerung, Mühle, Säge, «Chnochestampfi», Kraftwerk, Stausee, Schleusen. — Wie Seen entstehen und vergehen. Fluss- und Seeschifffahrt</p>	<p>Das Wasser als Helfer des Menschen</p>
5. Woche	<p><i>Das Wasser, ein zerstörendes Element</i>                      Der Wildbach. (Im «tiefen Graben».)                      «Die Sense kommt!» — Überschwemmungen in der Saanenau</p>	<p>Das Wasser als Feind des Menschen</p>
6. Woche	<p><i>Wie man das Wildwasser zähmt</i>                      Uferschutz an Bächen und Flüssen</p>	<p>Die Menschen wehren sich!</p>

Methodische Bemerkungen Vorsorge	Beziehungen zu andern Stoff- gebieten und Betätigungen	Literatur- und Quellenangabe
<p><b>Sandkastenarbeit:</b> Die Entstehung einer Quelle <b>Wandtafelzeichnung:</b> dito</p>	<p><b>Schülerzeichnung</b> ins Heimatkundeheft: Das Wiesenbächlein <b>Sprache:</b> Gedicht auswendiglernen: Das Bächlein (Lesebuch III, Seite 46) <b>Mündlicher Aufsatz:</b> Die Reise eines Wassertröpfleins (von ihm selbst erzählt)</p>	<p>E. Bühler: Begriffe aus der Heimatkunde, Blatt 31 S. Walt: Heimatkunde von Thal, Seite 53</p>
<p><b>Versuch:</b> Wasser verdampfen; Dampf abkühlen <b>Sandkasten:</b> Versickern</p>	<p><b>Schülerzeichnung ins Heft</b> (nach Wandtafelskizze: Die Eigenschaften des Wassers (E. Bühler, Seite 22)</p>	<p>E. Bühler: wie oben, Blatt 22 S. Walt: wie oben, Seite 47</p>
<p><b>Bilder</b> (allenfalls Photos): Laupen im Schnee; im Gewitter; im Regen usw.</p>	<p><b>Sprache:</b> Lesen. Im Gewittersturm, von Jakob Bosshard (Lb. IV. 43) <b>Gedicht</b> auswendig lernen: «Die Regenfrau spinnt» <b>Singen:</b> Es regnet auf der Brücke (Schweizer Musikant, Bd. III)</p>	
<p><b>Bild</b> (Kohlezeichnung des Lehrers) Querschnitt durch eine Mühle. <b>Schulwandbild:</b> Hochdruckkraftwerk. <b>Schulwandbild:</b> Die Mühle</p>	<p><b>Basteln</b> (Freizeitbeschäftigung) Wer kann ein hölzernes Wasserrad machen? <b>Singen:</b> «Es klappert die Mühle...», oder: «Zur Wasserfahrt». <b>Sprache:</b> Lesen: Als ich der Müller war (Lb. III. Seite 59)</p>	
<p><b>Sandkasten:</b> Die Erosion. «Das hungrige Bächlein». <b>Schulwandbild:</b> Wildbachverbauung. <b>Exkursion:</b> «Tiefer Graben»</p>	<p><b>Vorlesen:</b> «Das hungrige Bächlein». <b>Schülerzeichnung</b> ins Heft: Wenn die Sense kommt. <b>Sprache:</b> Lesen. Die Überschwemmung (Lb. IV. S. 45)</p>	<p>Frühlicht, Bd. IV. S. 22  E. Bühler: Blatt 38 und 39</p>
<p><b>Exkursion:</b> Besichtigung der verschiedenen Flussverbauungen und</p>	<p><b>Schüler- und Wandtafelzeichnung:</b> Uferschutz. <b>Wandtafel-</b></p>	<p>E. Bühler, S. 38</p>

	<i>Stoff</i>	<i>Ziel: Sinn, typische Bedeutung</i>
	Rutenhäge, Holz- und Steinwalzen, Betonmauern und -blöcke. Hochwasserdämme an der Saane und Sense	
7. Woche	<i>Die Wasserversorgung des Städtchens Laupen.</i> Quellfassungen im Schlosswald, im «Ursprung» und im Noflenholz. Das alte und das neue Reservoir. Die Ringleitung	Trinkwasser — zu allen Zeiten eine Lebensfrage
8. Woche	<i>Was es für Brunnen gibt.</i> Die «Stedtlibrünne». — Der alte Ziehbrunnen auf dem Kreuzplatz. Sodbrunnen auf dem Kreuzplatz. Sodbrunnen (jetzt im Städtchen verboten! Warum?). Fließende Brunnen, Springbrunnen	Eine wichtige Arbeit der Frauen und Kinder in früherer Zeit: Wassertragen!
9. Woche	Vom Wassertragen in alter Zeit. Der Krug, der Wassereimer (Kupferkessi) das «Gätzi». — Bilder von alten schönen Brunnen: Die Brunnen der Stadt Bern	
10. Woche	<i>Die Bekämpfung des Feuers.</i> Die Feuerwehr Laupen einst und jetzt. Feuereimer aus Leder (Sammlung auf der Schlossterrasse). Die alte Schlossspritze (gleiche Sammlung)	Das Wasser, ein Verbündeter des Menschen im Kampfe gegen das Feuer
11. Woche	Die Hydrantenanlage. Die Motorspritzen. Feuerkammer des Reservoirs im Schlosswald. Die Feuerwehr und ihre Ausrüstung. Brand des Städtchens 1859	Schilderung der Brandkatastrophe 1859, bei der die nördliche Hälfte der Kirchgasse ein Raub der Flammen wurde
12. Woche	<i>Das Wasser als Verkehrshindernis:</i> Die alte Römerbrücke beim Zusammenfluss von Saane und Sense. Saanebrücke, Sensebrücke. Unterschiede in der Bauart	Laupen — auch eine Brückenstadt! Zehnmal musste die Saanebrücke neu erstellt werden!

<i>Methodische Bemerkungen Vorsorge</i>	<i>Beziehungen zu andern Stoff- gebieten und Betätigungen</i>	<i>Literatur- und Quellenangabe</i>
<p>der Hochwasserdämme an Saane und Sense</p>	<p><i>zeichnung:</i> Querschnitt durch das Flussbett der Sense</p>	
<p><i>Exkursion:</i> Besichtigung des alten Reservoirs im Schlosswald. Gang der Leitung entlang bis zum «Ursprung». <i>Sandkasten:</i> Das neue Reservoir</p>	<p><i>Schülerzeichnung</i> ins Heft: Das alte Reservoir von aussen. <i>Wandtafelzeichnung:</i> Die neue Wasserversorgung (schematisch)</p>	<p>E. Bühler: Blatt 32 S. Walt: Seite 51</p>
<p><i>Schülerwettbewerb:</i> Wer bringt Postkarten oder Ausschnitte aus illustrierten Zeitschriften mit schönen Bildern von alten Brunnen?</p>	<p><i>Modellieren:</i> Der Brunnen an der Marktgasse. <i>Zeichnen</i> (ins Heft): Das Bergbrunnlein. Der Ziehbrunnen auf dem Kreuzplatz. <i>Singen:</i> Das Lebensbrunnlein (Schweizer Musikant, Seite 8)</p>	<p>E. Bühler: Blatt 33</p>
<p><i>Bilder:</i> Wasserträgerinnen im Morgenland (Amphoren). Brunnen in der Wüste</p>	<p><i>Modellieren:</i> Krüge und Eimer. <i>Zeichnen</i> (nach Wandtafelzeichnung): Querschnitt durch einen Sodbrunnen</p>	<p>E. Bühler: Blatt 33</p>
<p><i>Exkursion:</i> Besichtigung der Sammlung auf der Schlossterrasse. Alte lederne Feuereimer, die Schloßspritze. Besichtigung eines Löschgerätemagazins</p>	<p><i>Vorlesen:</i> «Eine Feuersbrunst vor hundert Jahren» von R. v. Tavel. <i>Aufsatz:</i> Feuerwehrübung. Oder: Als es im Städtchen brannte</p>	<p>Lesebuch VI</p>
<p><i>Bildtafel</i> der Feuerwehr: Querschnitt durch einen Hydrantenstock</p>	<p><i>Sprache</i> (Schultheater): Die Feuerwehr (aus «Spielen und singen, tanzen und springen») SJW. Nr. 33, S. 24)</p>	<p>SJW. Nr. 33</p>
<p><i>Wandtafelzeichnung:</i> Die alte Schiffbrücke über die Saane <i>Photo:</i> die alte Sensebrücke</p>	<p><i>Schülerzeichnung</i> ins Heft: Die heutige 10. Saanebrücke</p>	<p>Führer von Laupen, S. 30—37</p>

# Religion (Ausschnitt aus dem Stoffgebiet des 7. Schuljahres.)

Stoff	Ziel: <i>allgemein menschliche Bedeutung</i>
<p><i>Die Versuchung</i> Matth. 4, 1—11 Jugendbibel, S. 220</p>	<p>Jesus wankt nicht in der Treue zu Gott</p>
<p><i>Nikodemus</i> Joh. 3, 1—17 Jugendbibel, S. 222</p>	<p>Der Mensch muss im Geiste neu geboren werden</p>
<p><i>Das Gespräch mit der Samariterin</i> Joh. 4, 5—42 Jugendbibel, S. 229</p>	<p>Gott ist Geist. Und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten</p>
<p><i>Die Aussendung der Jünger</i> Matth. 9, 35—38 Luk. 10, 1—39 6, 12—13 Jugendbibel, S. 233</p>	<p>Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folget mir nach, der ist mein nicht wert</p>
<p><i>Von der Nachfolge Jesu</i> Luk. 9, 57—62 Jugendbibel, S. 249</p>	
<p><i>Das Bekenntnis des Petrus</i> Matth. 16, 13—20 Jugendbibel, S. 244</p>	<p>Der Glaube an Christus ist der Felsgrund der Kirche</p>
<p><i>Die Verklärung</i> Luk. 9, 28—33 Matth. 17, 5—8 Jugendbibel, S. 245</p>	<p>Und da er betete, wurde sein Angesicht anders und leuchtete wie die Sonne</p>
<p><i>Die Frage des Jakobus und Johannes</i> Mark. 10, 35—45 Jugendbibel, S. 260</p>	<p>Dienen ist wichtiger als herrschen</p>
<p><i>Maria und Martha</i> Luk. 10, 38—42 Jugendbibel, S. 262</p>	<p>Was das Notwendigste ist</p>
<p>usw.</p>	<p>usw.</p>

# Biblische Geschichte

(Ausschnitt aus dem Stoffgebiet des 8. und 9. Schuljahres)

Stoff	Ziel: Allgemein menschliche Bedeutung	Hinweise
Jeremia	Tröstung des gefangenen Volkes Verheissung: Befreiung und Auf- richtung eines neuen Bundes	Jugendbibel, S. 192—194 Stuckert: Die Propheten Israels, S. 52 ff. Probekband Nr. 20
Das Gleichnis vom gros- sen Abendmahl	Wer alles zum Tische des Herrn eingeladen ist	Jugendbibel, S. 249 Stuckert: Jesusgeschichten, S. 261 Probekband Nr. 100
Das Gleichnis vom ver- lorenen Sohn usw.	Väterliches Erbarmen	Jugendbibel, S. 253 Stuckert: Jesusgeschichten S. 180 Gesangbuch Oberstufe Nr. 35
Das Gleichnis vom barm- herzigen Samariter	Dienst am Nächsten	Jugendbibel, S. 250, zur Wiederholung lesen im Sprachunterricht aus «Ar- beit Schicksal», S. 48: «Was ein Doktor ausstehen muss»
Aus dem Römerbrief usw.	Hilf dem schwachen Bruder!  usw.	Jugendbibel, S. 318  usw.

# Geschichte (Ausschnitt aus dem Stoffgebiet des 6. Schuljahres.)

Stoff	Sinn
I. Die Gründung der Eidgenossenschaft	Die Entstehung unseres Heimatstaates «Die Schweiz wird nicht, wie die meisten andern Staaten durch gemeinsames Blut und gemeinsame Sprache zusammengehalten; sie war von Anfang an und bleibt für immer eine Willens- und Gesinnungseinheit, eine sittliche, nicht eine natürliche Tatsache» (Jaggi)
1. Die Urschweiz unter Habsburg und dem Fraumünsterkloster (Ritter, Mönche, Freie, Leibeigene). Freiheitsbriefe	Feudalzeit in der Urschweiz (Zustände bei der Gründung der Eidgenossenschaft)
2. Der Bund von 1291 (Tellsage, Rütli, Vertreibung der Vögte)	Der ewige Bund der Urschweizer; Keine fremden Richter
3. a. Wirtschaftssperren durch Habsburg	Die habsburgischen Versuche, die Schweiz durch wirtschaftliche Mittel zu vernichten, genügen nicht
b. Die Schlacht am Morgarten	Die erste militärische, entscheidende Auseinandersetzung mit Habsburg
4. Der Bund von Brunnen	Erneuerung und Festigung des Bundes

Quellen zu: *Die Gründung der Eidgenossenschaft.*

v. M. I . Johannes von Müller: Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft, Band I.

A. Oechslis: Quellenbuch zur Schweizergeschichte.

Bemerkungen	Beziehungen zu andern Fächern	Quellen
Ausgangspunkt: Wir sind Schweizer! Woher kommt das?	Voraus geht immer die geographische Besprechung!	
Kurze Besprechung (als Analogie zur Feudalzeit in unserer Heimat)		v. M. I
Wie ungeheuerlich musste dieser Bund den Rittern und Städtern erscheinen, bei denen galt: «Der Bauer ist an Ochsen statt — Nur dass er keine Hörner hat»	Betrachtung von Hodlers Tell	Q 40, 41 Q 47—49 Q 67—81 C. 60—70 Bä. 71—81  Q 57—60
Typische Einzelheiten: 1. Herzog Leopolds Narr 2. Die 50 Geächteten 3. Die habsburgische Übermacht (ca. 20 000 : 1 300) 4. Die unerhörte eidgenössische Schlagkraft (Berichte von Zeitgenossen)		Q 61—64 J 45—48 Lä II 10—14  Q 64—66

- C. Heinrich Corray: Tapfer und treu.  
 Bä. Bächtiger: Unsere Eidgenossenschaft.  
 J. Conrad Justinger: Die Berner Chronik.  
 Lä. II. Lätt: Lebendiger Geschichtsunterricht, Band II.

# Geschichte (Ausschnitt aus dem Pensum des 8. Schuljahres.)

## Der Schweizerische Bauernkrieg.

Quellen Jaggi: Jaggi, Aus der Geschichte Europas.

Jaggi Lb: Jaggi, Die alte Eidgenossenschaft.

Dierauer D: Joh. Dierauer, Geschichte der Schweiz. Eidgenossenschaft

G: Ernst Gagliardi, Geschichte der Schweiz.

Stoff	Ziel: Bedeutung der wirtschaftlichen Lage für die politische Entwicklung	Quellenangabe
Politisches Gefüge um 1650. Die neue Wirtschaftsgesetzgebung	Der Abstand zwischen Volk und Regierung wird immer grösser	Jaggi, S. 78 Jaggi, S. 79
Auswirkungen des 30jährigen Krieges auf die Schweiz Steigen und Sinken der Preise Das Geld wird immer rarer. Batzen sind nicht mehr Batzen	Die Verkettung der Völker untereinander: wirtschaftlich, politisch und kulturell	Jaggi, Lb. S. 5 Jaggi, S. 85 Jaggi, Lb. S. 6, 7
Bauernversammlungen in Langnau, Eggwil und Trub Bauernbünde-Landsgemeinden	Die wirtschaftliche Not treibt die Bauern zur Selbsthilfe	Urkunde D., S. 35
Niklaus Leuenberger Der Murifeldvertrag	Der Bauer ist der politischen Schlaueit der Regierenden nicht gewachsen	Jaggi, S. 97, D., S. 36 Jaggi, Lb. S. 9 Jaggi, S. 107, D., S. 35 Jaggi, Lb.S.9, D.,S. 38 Jaggi, S. 108, D., S. 39 Jaggi, Lb.S.11, G.,S. G., S. 754
Kampf und Friede mit den Truppen der Tagsatzung		Jaggi, S. 109
Die Strafe usw.	Gefährlicher Familiengeist in Bern usw.	Jaggi, S. 113, D., S. 50 G., S. 756

# Geographie (Ausschnitt aus dem Stoffgebiet des 5. Schuljahres.)

<i>Stoff</i>	<i>Sinn</i>
<p><i>Emmental und Napfgebiet</i></p> <p>a. Die «böse» Emme: Von der grossen Überschwemmung zu Gotthelfs Zeiten. Die Emmendämme</p> <p>b. Von V-Tal; Schachen, Terrasse, Egg. Die alten Holzbrücken</p> <p>c. Vom Emmentaler Bauernhaus, vom Speicher und vom Stöckli Vom Bauernleben in den Jahreszeiten.</p> <p>d. In einer Emmentaler Käserei</p> <p>e. Vom Napfgebiet: Eggen und Gräben</p> <p>usw.</p>	<p>Die Emme als Wildbach; die Gefahren eines Wildbaches Wildbachverbauungen</p> <p>Die Talformen im Ober-, Mittel- und Unterlauf der Emme</p> <p>Versuch, in meiner Stadtklasse Verständnis zu wecken für Arbeit und Gebräuche der Bauern</p> <p>Wie Käse entsteht</p> <p>Rundmassiv</p> <p>usw.</p>

<i>Methodische Bemerkungen</i>	<i>Beziehung zu andern Fächern</i>	<i>Quellen</i>
<p>Das Mittellaufstal in Lehm modellieren</p> <p>Grundriss und Ansicht des Bauernhauses zeichnen (Schulwandbild betrachten)</p> <p>1. Schülererzählungen 2. Lehrererzählung über die Geschichte der Käsereien (nach Gotthelf: Die Käserei in der Vehfreude)</p> <p>Nach meinem Relief (skizzenweise: etwas von der Einsamkeit einzelner Siedlungen)</p> <p>usw.</p>	<p>Sprache (Lesestoff): Die Wassernot im Emmental (Lesebuch V: 103—115)</p> <p>Singen: «Niene geit's so schön...» Sprache: Hinweis auf Gotthelf und auf Simon Gfeller (Üse Bäru)</p> <p>usw.</p>	<p>Gotthelf: Die Wassernot im Emmental</p> <p>Nussbaum: Kleine Heimatkunde, 57-65</p> <p>Lehrerbeobachtung (Werke Gotthelfs und Gfellers)</p> <p>Lehrerbeobachtung</p> <p>usw.</p>

# Geographie (Ausschnitt aus dem Stoffgebiet des 8. Schuljahres.)

Stoff	Ziel: Allgemein geographische Erscheinungen, typische Bedeutung	Bemerkungen (Literaturangaben, Hinweise)
<i>Oberitalien</i>		
Die Po-Ebene	Aufschüttungsebene, fruchtbare Gartenlandschaft. Lage der Städte: Am Fusse der Gebirge	Schlunegger: Die Länder der Erde, S. 35 und 36 Nobs: Ein geographisches Lehrbuch für Schulen, S. 88
Venedig	Lagunenstadt: auf Inseln und Pfählen gebaut (Vergleich mit Amsterdam und Petersburg)	Wandbild aus der Schulwarte Nr. 49, 15
Mt. Cenis, Simplon, Gotthard, Brenner	Verbindungen zwischen Italien und Mitteleuropa	
Die norditalienischen Seen	Endmoränenseen, wie am Nordfuss der Alpen	
Vom Klima	Klimascheide des nördlichsten Apennin: Mitteleuropäisches Klima in der Po-Ebene, Mittelmeerklima an der Riviera	
Genua	Die erste Hafenstadt Italiens Unser nächster Seehafen	Schulwarte Nr. 49, 3 und 241, 1
usw.	usw.	usw.

# Wirtschaftsgeographie (Ausschnitt aus dem Pensum des)

## Unser Holz

## 9. Schuljahres.)

Stoff	Ziel: die wirtschaftliche Bedeutung unseres Waldes	Literatur, Bilder Skizzen
<p><i>Verteilung von Wald und Freiland:</i>                      Napfgebiet: Freiland 52%                      Wald 48%                      Schweiz: Gesamte Landfläche                      rund 4 Millionen Hektaren; davon:                      1 Millionen Hektaren Gletscher,                      Seen, Felsen,                      2 Millionen Hektaren Weiden, Wie-                      sen, Äcker, und                      1 Million Hektaren Wald</p>	<p>Der Schweizer nutzt die kleinste Fläche</p>	<p>Schulpraxis Nr. 11/12                      1940                      Unser Wald, Heft 1, S. 53                      Schulpraxis Nr. 11/12                      1940                      graphische Darstellung</p>
<p><i>Der Wald als Wasserregulator:</i>                      Messungen im Sperbelgraben                      (97% bewaldet)</p>	<p>Eine weise Bewirtschaftung des Waldes ist nötig</p>	<p>Unser Wald, Heft 1, S. 23</p>
<p><i>Verhinderung von Bodenrutschungen und Lawinen:</i> Lawinenverbauungen ob Leukerbad                      «Ebenhöhe» in St. Antönien                      Der «Bannwald»                      Windschutzstreifen im Seeland</p>	<p>Dörfer und Kulturland werden geschützt</p>	<p>Schulpraxis Nr. 11/12                      1940                      Skizze                      Unser Wald, Heft 1, S. 39                      Skizze</p>
<p>Erstellung von Zufahrtswegen:                      1904—1938 = 1932 km (Strecke Bern—Moskau)                      Schlittenwege: 1584 km (Strecke Bern—Lissabon)                      Bau von Drahtseilbahnen</p>	<p>Die Erschliessung des Waldes</p>	<p>Schulpraxis Nr. 11/12                      1940</p>
<p>usw.</p>	<p>usw.</p>	<p>usw.</p>

# Naturkunde (Ausschnitt aus dem Pensum des 8./9. Schuljahres.)

Stoff	Ziel: Typische Bedeutung	Bemerkungen
<i>Von unserer Ernährung</i>		
Die Kartoffel	Ein Grundbestandteil unserer Ernährung als Stärketräger	Realbogen Nr. 21 «Gesunde Jugend», Heft Nr. 14
Kartoffelstärke	Im Wasser unlöslich, beim Kochen zerfallen aber die Stärkekörner Stärkenachweis mit Jod in Hafermus, Brot, Teigwaren, Mais	F. Schuler: Menschenkunde S. 22
Vom Koloradokäfer	Ein gefährlicher Feind der Kartoffel	«Naturgeschichte», Lehr- und Arbeitsbuch S. 28—32
Tomate, Tollkirsche Tabak Vom Kartoffelanbau	Verwandte der Kartoffelpflanze (Nachtshattengewächse) Sehr grosser Ertrag an Nährstoffmengen aus unserem Boden	Rechnen 8. Schuljahr, S. 315—317
Die Milch	Volkswirtschaftliche Bedeutung Die Milch als Träger wichtigster Nährstoffe: <i>Eiweiss</i> als Baustoff; <i>Fett</i> und <i>Zucker</i> als Betriebsstoffe für unsern Körper	Rechnen 9. Schuljahr, Nrn. 1—33 Schuler: Menschenkunde, S. 20 und 21 «Gesunde Jugend», Heft Nr. 6
usw.	usw.	usw.

# Sprache (Ausschnitt aus dem Pensum des 7. Schuljahres.)

*Anmerkung:* Kolonne III ist ein Teil aus einem Jahresplan für die Sprachschulung; es besteht kein Zusammenhang mit den andern Kolonnen. Für die Sprechschulung besteht ein besonderer Plan.

<i>Lesestoffe</i> <i>in Klammern = Ziel: allgemein</i> <i>menschliche Bedeutung</i>	<i>Aufsätze schriftliche</i> <i>Übungen</i>	<i>Sprachschulung Übungen aus</i> <i>der Sprachschule III</i>
<p><i>Hartes Tagewerk</i></p> <p><i>Mähdlerlied, Lebensfahrt, S. 20</i> (Die Freude an der Arbeit)</p> <p><i>Der junge Mähdler, II, S. 3</i> (Ein Junge erlebt die Schönheit der Arbeit)</p> <p><i>E Mischträger, II, S. 9</i> (Hilfreiche Nachbarn)</p> <p><i>Hartes Erntewerk, II, S. 18</i> (Die Familie an harter Arbeit)</p> <p><i>Heuet, Lebensfahrt, S. 20</i> (Drohendes Gewitter)</p> <p><i>Lofotfischer, II, S. 94</i> (Auch die Fischer haben einen harten und gefährlichen Beruf)</p> <p><i>Als dem kleinen Maxel das Haus niederbrannte, II, S. 151</i> (Was menschliche Beharrlichkeit vermag)</p> <p>usw.</p>	<p>Aufsatz: Meine liebste Arbeit</p> <p>Aufschreiben: ich beobachte einen Handwerker</p> <p>Aufsatz: Hilfreiche Hände</p> <p>Aufschreiben: Vor dem Gewitter</p> <p>Aufschreiben: Aus der Geographie</p> <p>Aufsatz: Eine grosse Enttäuschung</p> <p>usw.</p>	<p>Die vier Fälle des Dingwortes 35—43</p> <p>Der bildliche Ausdruck beim Dingwort 97—103</p> <p>Abgeleitete und zusammengesetzte Eigenschaftswörter 104—108</p> <p>Der bildliche Ausdruck beim Eigenschaftswort 114</p> <p><i>Rechtschreibung</i> Lange Selbstlaute 207, 208</p> <p>Lange Silben mit verschiedener Schreibung 210—212</p> <p>Ableitung von Wörtern mit äu 213</p> <p>usw.</p>

# Sprache (Ausschnitt aus dem Stoffgebiet des 8. Schuljahres.)

Anmerkung: Die Sprachschulung erfolgt nach einem besonderen Plan

Gedicht- und Lesestoffe	Quellen	Ziel: Allgemein menschliche Bedeutung	Bemerkungen
<b>1. Gedichte</b>	<b>Lebensfahrt</b>		
Die alte Waschfrau	S. 22	Treue Verwaltung der anvertrauten Talente; wie einfache Leute des Alltags mutig ihr Kreuz tragen	Sprachschule III Übung 13 Aufsatz: Eine tapfere Frau
Der Himmel	S. 23		
Das taubstumme Kind usw.	S. 40		
<b>2. Lesestoffe</b>	<b>Arbeit und Schicksal</b>		
Drei unheimliche Nächte	S. 143	In aller Not suchen die Kinder bei den Eltern Schutz	Klassenlektüre: Das Rötlein, S. Gfeller, Gute Schriften, Basel, Nr. 106
Der Dorfschmied	S. 158	Trotz allem Leid ein Ja zum Leben	
Unverhofftes Wiedersehen	S. 156	Treue über den Tod hinaus	
Was ein Doktor ausstehen muss	S. 48	Allzeit bereit	Biblische Geschichte: Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter Aufsatz: Im Wartzimmer des Arztes

# Physik

(Versuch einer thematischen Darstellung aus dem Stoffgebiet des 7. Schuljahres, besonders für Knaben)

*Auf dem Bauplatz. Unterrichtsgedanke: Wir beobachten die Arbeit auf einem Bauplatz und wecken das Verständnis für die physikalischen Erscheinungen, die menschlicher Arbeit hindernd oder helfend zugrunde liegen.*

Beobachtung und zu weckendes Problem	Versuche zur Verdeutlichung	Physikalische Erscheinung oder Gesetz. Anwendung	Beziehungen zu andern Fächern
<p>Beobachten und Besprechen der Arbeit auf dem Bauplatz</p> <p>1. Wie der Maurer die Wand in den Senkel bringt</p> <p>a) Senkrecht und waagrecht, die beiden Richtungen, nach denen das Haus gebaut wird</p> <p>b) Warum hängt das Lot immer senkrecht?</p>	<p>Aufhängen vieler Lote</p>	<p>Das Lot hängt immer senkrecht; mehrere Lote (scheinbar) parallel</p> <p>Die <i>Setzwaage</i> (oder Wasserwaage) gibt die waagrechte Richtung an. Senkrechte und Waagrechte bilden einen rechten Winkel</p>	<p><i>Sprache:</i> Aufschreiben: Auf dem Bauplatz</p> <p><i>Basistm:</i> Lot und Setzwaage</p> <p><i>Geometrie:</i> Konstruktion des rechten Winkels Von den Winkeln</p>
<p>b) Warum hängt das Lot immer senkrecht?</p>	<p>1. Entfernen des Lots aus der Senkrechten und Loslassen</p> <p>2. Loslassen des Fadens: das Lot fällt</p>	<p>Alle Körper, die nicht gehalten, getragen oder gestützt sind, wollen den tiefsten Platz einnehmen: sie rutschen, rollen, fließen,</p>	

<p><i>Beobachtung und zu weckendes Problem</i></p>	<p><i>Versuche zur Verdeutlichung</i></p>	<p><i>Physikalische Erscheinung oder Gesetz. Anwendung</i></p>	<p><i>Beziehungen zu andern Fächern</i></p>
<p>c) Was ist auf der Erde «oben», was «unten»??</p>	<p>3. Fallenlassen anderer Körper 4. Flache, runde, flüssige Körper auf Schiefer- unterlage</p> <p>Zeichnen der Erdkugel mit Loten auf verschiedenen Punkten (Viele 7.-Klässler «wissen» schon, dass die Erde eine Kugel ist!)</p>	<p>fallen. Das Lot ist auf sei- nem tiefsten Punkt, wenn es senkrecht hängt</p> <p>«Unten» heisst: gegen die Erdmittle; «oben» heisst: von der Erdmitte fort (Wie orientiert sich der Flieger in der Wolke über die Lage seines Flugzeuges?)</p>	<p><i>Scherz:</i> Ein nur gedachter Versuch. Wir graben ein Loch durch die Mitte der Erde. Was geschieht mit ei- nem Stein, den wir hinunter fallen lassen?</p>
<p>d) Warum muss die Mauer senkrecht ste- hen? Wann würde die Mauer umfallen??</p>	<p>Verschieden geformte Kör- per: Kugel, Würfel, Platte, Prisma, Pyramide, Pyrami- denstumpf aufrecht und verkehrt: wann und wie stehen sie, wann fallen sie um??</p>	<p>Nicht alle Körper haben gleiche Standfestigkeit: sicheres, stabiles; unsiche- res, labiles; gleichgültiges, indifferentes Gleichge- wicht</p> <p>Schwerpunkt und Stand- fläche</p> <p>Das Lot an der Feuerwehr- leiter zeigt an, wie Neigung und Länge aufeinander ab- gestimmt sein müssen</p>	<p><i>Geometrie:</i> Zeichnen der <i>Schuerlinie</i> und des <i>Schuer-</i> <i>punktes</i> in verschiedenen ge- formten Papierblättern</p> <p><i>Baseln:</i> Spielzeugseiltänzer Stehaufmännchen <i>Geographie:</i> Schiefe Türme von St. Moritz und Pisa</p>

<i>Beobachtung und zu weckendes Problem</i>	<i>Versuch zur Verdeutlichung</i>	<i>Physikalische Erscheinung oder Gesetz. Anwendung</i>	<i>Beziehung zu andern Fächern</i>
<p>2. Schwere und leichte Lasten</p> <p>a) Vom Gewicht der Körper</p>	<p>1. Das Lot zieht an seiner Schnur</p> <p>2. Ein Stein auf der Hand drückt auf diese</p> <p>3. Wägen verschiedener Körper mit Feder- und Schalenwaage</p> <p>4. Hantelheben: Wir brauchen Kraft, um die Hantel zu heben</p>	<p>Körper, die stark nach unten ziehen oder drücken, nennen wir <i>schwer</i>, die andern <i>leicht</i></p> <p>Die Körper haben ein <i>Gewicht</i></p> <p>Mass des Gewichtes: Gramm und Kilogramm</p> <p>Um ein Gewicht zu heben, braucht es <i>Kraft</i>. Wir stellen uns deshalb vor, dass eine andere Kraft die schweren Körper nach unten zieht; diese Kraft nennen wir <i>Schwerkraft</i> oder <i>Schwere</i></p>	<p><i>Turnen</i>: Hantel heben</p> <p>Wer hat am meisten <i>Kraft</i>?</p>
<p>b) Der grosse Holzbalken ist nicht schwerer als ein kleinerer Steinquader</p>	<p>Vergleichen des Gewichtes von gleich grossen Würfeln aus verschiedenem Material: Holz, Stein, Glas, Eisen, Kupfer, Blei</p>	<p>Jeder Stoff hat sein eigenes Gewicht: das spezifische Gewicht</p>	<p>(<i>Rechnen</i>: Vergleich zwischen Rauminhalt und Gewicht im Rechenbuchein VIII)</p>
<p>usw.</p>	<p>usw.</p>	<p>usw.</p>	<p>usw.</p>

---

# Inhaltsverzeichnis

---

	Seite
<b>Wegleitung zur Aufstellung von Arbeitsplänen</b> . . . . .	3
<b>Die Unterrichtsfächer</b> . . . . .	12
Religion . . . . .	13
Heimatunterricht . . . . .	27
Geschichte . . . . .	35
Geographie . . . . .	51
Naturkunde . . . . .	73
Sprachunterricht . . . . .	91
Rechnen . . . . .	92
Singen . . . . .	93
Zeichnen . . . . .	139
Buchhaltung . . . . .	152
Turnen . . . . .	155
Mädchenhandarbeiten . . . . .	156
Hauswirtschaft . . . . .	167
Werkunterricht . . . . .	183
Französisch . . . . .	217
<b>Beispiele von Arbeitsplänen</b> . . . . .	219
Unterstufe . . . . .	220
Mittel- und Oberstufe . . . . .	244

